Polem. 3124 4

130

1

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Die Drey Einigkeits Stürmer.

Erhalt uns, Herr, bey deinem Wort, und steure aller Feinde Mord, Die Jesum Christum deinen Sohn, Wollen stürzen von seinem Thron.

Ihr widerstrebet allezeit dem Heiligen Geist, wie eure Väter, also auch ihr. Act. VII. 51.

J C Zick fec.

Bayerische Staatsbibliothek München

Missions-Geschäft
des
Dalai-Lama
oder
C. V. F. Penzenkuffers
Prof. der biblischen Exegese
Neue Beyträge
zur
transcendentalidealischsynthetischpädagogischphilosophisch-moralischkritischtheologisch- und talmudischen
Erklärung
der
wichtigsten biblischen Stellen
mit
hypermetaphisischdidaktischmisantropischen progressiven und retrogressiven Spekulationen und Abstraktionen
nach Kantischen Prinzipien
untersucht und dargestellt
von
E. aus S.

Mit einem Kupfer.

1798.

D. MARTIN LUTHER

Dein Beyspiel bleibt mir heilig

Vorrede.

Der Christ, dem es um das Seligwerden ernstlich zu thun ist, darf gegenwärtiger Zeit wohl auf der Hut seyn, daß er bey seinem Catechismus und biblischen Glaubens-Lehren, als Grundwahrheiten der christlichen Religion, fest bleibt, und nicht abweicht, noch durch allerley Wind der Lehre sich irre machen läßt, zumal, da sein Menschen-Leben ein kurzes Ziel hat.

Es gab zu allen Zeiten Feinde der Wahrheit und Feinde Gottes. So bald Gott seinen Sohn selbsten in die Welt gesandt hat, der die Menschen durch seine Lehre zum Glauben an sein Wort zu bringen suchte, sein Wort als Gottes Wort mit so vielen und unzähligen Gnaden- und Liebes-Wundern versiegelte, und allen Menschen Gnade, Vergebung der Sünden, Leben und Seligkeit anbot und verhieß, unter der einzigen Bedingung, wenn sie an seinen Nahmen glauben würden; so geschahe es dessen allen ungeachtet, daß er sich durch eben seine Lehre viele Feinde auf den Hals zog, und sich großen Widerspruch gefallen lassen mußte.

§. II.

Von dieser Zeit an bis auf die gegenwärtige Stunde ist kein Aufhören, die Lehre Jesu anzufechten, und die Grund-Wahrheiten unsers christlichen Glaubens auf mancherley Weise zu verdrängen, ja, wenn es möglich wäre, aus Kopf und Herzen zu reissen. Bey dieser stets fortdaurenden Feindschaft kan jeder unbefangene Wahrheit- und Aufrichtigkeitliebende Mensch den Gedanken haben, und zum Voraus schließen: Es muß an dieser Lehre Jesu Christi doch vieles und ein Großes gelegen seyn, sie muß einen besondern und außerordentlichen Werth haben, daß man dieser Lehre schon über 1700 Jahre nachsezt, um sie wenigstens, als eine göttliche Lehre, von ihrem uralten Ansehen herabzuwürdigen, und sie nicht anders als wie eine andere Menschenlehre anzusehen, zu erkennen und zu behandeln. Sie muß, sage ich, einen besondern Werth

haben,

haben, auch deswegen, weil auf der andern Seite, seit der ersten Pfingsten N. Testaments, da der Heilige Geist sichtbarlich über die Apostel ausgegossen worden, bis auf den heutigen Tag so viele tausend Seelen diese Lehre Jesu und seiner Apostel angenommen, und, troz der mächtigsten Widersprüche und Gegen-Arbeiten doch als göttlich erkannt und so gerühmt haben, daß sie ihre göttliche Kraft im Leben und Sterben an ihrer Seele lebendig empfunden und erfahren haben. Die Lehre Jesu muß endlich auch darum einen wahren götlichen Werth haben, weil der Herr Jesus während seines Lehramts seinen Jüngern und Glaubigen schon zum Voraus prognosticirt und vorher bezeuget hat, was, in den künftigen Zeiten, seiner Lehre für widrige Schikfale begegnen, und von falschen Lehrern derselben entgegen gearbeitet werden würde, worauf sie aufmerksam seyn solten; daß nemlich "falsche Christi und falsche Propheten sich erheben, und viele verführen werden, und dieweil die Ungerechtigkeit wird überhand nehmen, die Liebe erkalten werde; wer aber beharret bis ans Ende, werde selig werden. Matth. XXIV. 11 — 13. Gleicherweise heißt es Marc. XIII. 22. 23. Es werden falsche Christi und falsche Propheten aufstehen, und Zeichen und Wunder thun, daß sie in Irrthum hinführen, wo möglich, auch die Außerwählten. Ihr aber sehet zu: Siehe, ich habe euch alles zuvorgesagt." —

§. III.

Was über diese Lehre Jesu schon seine Apostel, und die von ihnen gepflanzte neue Gemeinen für widri-

ge Schikſale, Noth und Gefahr von den damaligen Juden und Heiden erlitten, erſieht man aus den Akten und Geſchichten der Apoſtel. Eben dieſe Apoſtel redeten nicht ſelten in ihren Briefen von falſchen Lehrern und Verführern, die die Wahrheit der Lehre Jeſu wo nicht ganz zu unterdrüken, doch zu verfälſchen und verdächtig zu machen ſich angelegen ſeyn laſſen würden. Johannes, der unter allen Apoſteln am längſten gelebt, ſagte: Es ſind viele falſche Propheten ausgegangen in die Welt. Daran erkent man den Geiſt Gottes: ein jeglicher Geiſt, welcher bekennet Jeſum Chriſtum, der im Fleiſch gekommen iſt, iſt aus Gott; und ein jeglicher Geiſt, der nicht bekennet Jeſum Chriſtum, der in dem Fleiſch gekommen iſt, iſt nicht aus Gott; und dis iſt der Geiſt des Widerchriſts, von welchem ihr gehöret habt, daß er kommt, und nun iſt er ſchon in der Welt. 1. Ep. IV. 1 — 3. Wenn auch ſchon nachgehends die Kirche Chriſti durch die Predigt des Evangelii in mehreres Anſehen und Flor kam, dauerte es doch nicht lang. Bald gab es halb Juden und halb Chriſten, die in der Kirche groſes Unheil anrichteten, und Anlaß zur Muhametaniſchen Lehre gaben, welche ſich im ſiebenden und achten Jahrhundert mit Feuer und Schwerd zur Verwunderung ausbreitete. Bald darauf hörte man Ariſtotelis Sittenlehre mehr predigen als Chriſtum, und die anders und beſſer denkenden Chriſten, die ſich blos an die Bibellehren hielten, hatten das klägliche Schikſal, daß man ſie durch die nicht unbekannten barbariſchen Kreuzzüge zu verheeren und auszurotten ſuchte; welcher

cher Haß gegen sie so lang dauerte, biß endlich der Herr der Kirche drein sahe, und einen Mann erwekte, der bisher seines gleichen nicht hatte, welcher der alt apostolischen Kirche zu Hülfe eilte. Lutherus war dieser große Rüstzeug, der diese Kirche von so vielen Menschensazungen, Ablas-Krämerey und abergläubischen Ceremonien gereiniget, und den beklemmten Christen wider frische Luft und Odem verschafte; durch welches gesegnete Reformations-Werk Lutheri selbst Könige und Fürsten Einsicht und Gelegenheit bekamen, ihre durch die Römische Gewalt eingebüßte und verlohren gegangene Rechte wider zu behaupten; Uebrigens aber fehlte es auch in manchen andern Ländern und Orten an gewaltiger Widersezlichkeit und harten Bedrängnißen, die unsere Kirche zu erleiden hatte, nicht; wie die Geschichte von dem mörderischen Haß und Verfolgung gegen die Protestanten, besonders auch in Frankreich bey jener unvergeßlichen Pariser Bluthochzeit lehrt. Anderer kläglicher Exempel zu geschweigen. So wird noch je und je, doch nicht mehr so oft, wie sonsten geschah, Lutherus sowohl in Ansehung seiner Person und seines unsterblichen Saamens und Anhangs, als auch in Ansehung seiner Bibel-Lehre abgekanzelt und verschrien. Erst vor etlichen Jahren schrieb ein gewiser Aloysius Hoffmann, Doktor der Philosophie in Wien, eine artige Biographie und Charakteristik Luthers, die ihm aber mehr zur Ehre als als zur Schande gereichte. Dieser Hoffmann sagt: "Was hat das einzige Talent eines Luthers angerich-
"tet? Ein unübersehbares Unglük, welches alle Ge-

"schlechter der Erden empfinden werden. — Dieser "Mensch hat die Bibel übersezt, und sein einziger "Ruhm ist unstreitig die Kenntnis der Sprache des "biblischen Grundtexts. — Der Titul dieses Buchs "heißt: Hochwichtige Erinnerungen zur rechten "Zeit über einige der allerernsthaftesten Angelegen"heiten dieses Zeitalters." Wien 1795. S. 39—41. Herr Hoffmann muß demnach in Luthers Schriften einen ansehlichen Werth gefunden haben, dessen sich seine Anhänger noch in die weite Zukunft zu erfreuen haben. Gut ist es dabey, daß man von den Protestanten doch keine Kreuzzüge zu befürchten hat. Ein mehreres hievon lese man in der Fortsezung der neueren Religions-Begebenheiten.

§. IV.

Die Göttlichkeit der heiligen Schrift und die Lehre Jesu kamen durch die Reformation Lutheri kaum bey allen christlichen Religionen in Flor und in mehreres Ansehen, so stand bald eine Deistische Philosophie auf, die man im vorzüglichen Sinn Vernunft-Religion, oder die große Diana heißen darf, mit welcher sich der Naturalismus häufig verbrüdert, wo so wohl die Göttlichkeit der Schrift, als auch die Lehre von dem Gottmenschen Jesu, tag täglich mehrern Widerspruch bekam. Und woher kamen diese Feinde des Christenthums? Etwa aus dem Innern von Afrika? oder von den Ufern des Missisippi? oder vielleicht aus den Südmeerinseln ꝛc.? Nein, Sie waren gebohren und erzogen, wo die Bibel Gottes Wort hies, und aus demselben das Evangelium von Jesu Christo

geleh-

gelehret und geprediget wurde. Aus was für einem Stand waren diese Leute? Weder Bürger noch Bauren. Gelehrte Männer waren es, die am Altar stunden, oder auf dem Catheder, oder im Cabinet am Staatsruder saßen, und deren man noch an diesen Orten findet. Diese sezten also die Vernunft auf den Thron, und was sie aus der Schrift mit dieser ihrer hochgepriesenen Vernunft nicht gleich arrondiren konten, verwarfen sie, und sahen diejenigen, welche die Schrift als göttlich annahmen, als Schaafsköpfe an. Religions-Spötter vom ersten Range, die ihr Gift nach Deutschland über das Meer aus England sandten, waren Cherbury, Hobbes, Toland, Kollins, Hume, Woolston, Chub, Tindal, Bolingbroke, Schaftesbury ꝛc. aus welchen nachgehends Voltaire, sonsten ein Mann von außerordentlich glänzenden Talenten, seine Waffen genommen, nebst welchem grosen Geschüz er seinen Wiz zum kleinen Gewehr brauchte, womit er wider die Bibel und christliche Religion, um sie recht zu beschimpfen, zu Felde zog, so auch der Spötter D'argent. Unsere neuern Bibelfeinde, die unsern theoretischen so wohl, als auch noch mehr den praktischen Glaubens-Lehren widersprechen, gehen in ihren Widersprüchen nicht so plump zu Werk, als die vorbenannten Religions-Spötter, von denen man sagen muß: sie reissen den Grund um; sondern jegliche biblische Glaubens-Lehre greifen sie widerum mit Schriftstellen an, mit welchen sie, vermittelst ihrer Kunstwörter und Terminologie, dieser Glaubens-Lehre einen andern Sinn und Lehrbegrif beylegen, wodurch

die angefochtene Wahrheit ihre Kraft und Nachdruk verliehrt. Beruft man sich auf die Zeugniße der Propheten, so ist die Antwort: diese Männer haben es wohl gut gemeint, aber die Sache haben sie oft selber nicht recht verstanden; Beruft man sich auf die Worte Christi, so heißt es: Christus habe öfters um wichtiger Ursachen willen, um seine Absicht eher zu erreichen, das Judenvolk um ihres Stumpfsinns willen täuschen müßen. Beruft man sich auf die Zeugniße der Apostel, so ist die Antwort: Auf diese kan man nicht immer gehen, sie haben Christum oft selber nicht, oder nicht recht verstanden, sie widersprechen sich manchmal selber, in ihren Ausdrüken ist wenig bestimmtes, sondern viel confuses und verwirtes; und so vernichten sie die Bibel und die darinnen enthaltene Glaubens-Lehren mit und durch die Bibel; so verliehrt sie ihre Kraft, Saft und Leben, sie wird ein Leichnam und Todtengerippe. Auf solche Art sind sie Schleichhändler, und heisen Neologen, Neuerer, die im Grund eben die Feinde, wie die Bibel- und Religions-Spötter sind. Die Beyträge des Schriftstellers, mit welchen ich mich in gegenwärtiger Schrift besonders beschäftige, beweisen dieses.

§. V.

Aber wie? Lehren doch und predigen ja die sogenannten neuern Theologen aus der Bibel die Religion Jesu! wie schön, wie edel, wie erhaben wird sie vorgetragen? wie rein, wie vernünftig und vortreflich ist die Moral Jesu, die sie gegen dem jüdischen Aberglauben schildern! Gut! Dis ist jezt freylich meistens die

herr-

herrschende Modesprache. Aber macht denn die Moral, der Tugendwandel, der sittliche Vernunft-Geist die Religion Jesu oder das Christenthum aus? Ist denn Tugend und Religion oder Christenthum einerley? Sokrates und andere vernünftige Heiden, die moralisch, sittlich und tugendhaft gelebt, und gelehrt haben, hatten sie denn die Religion Jesu oder ein biblisches Christenthum? oder wenn man von manchem sagt: der Mann ist ein grundehrlicher rechtschaffener Mann, aber er hält nichts auf Bibel, oder er glaubt keine Vorsehung, er glaubt mit dem Tod seye alles aus, hat jezt dieser Mann bey seiner unbescholtenen Lebensart christliche Religion oder Christenthum? Also ist Moral und Religion oder Christenthum nicht einerley. Was fehlt denn? der Glaube an Christum, dieser ist das Vorzüglichste, das Mark und Kern im Christenthum, mit welchem Glauben aber die Neuerer nichts zu thun haben wollen, ungeachtet der Glaube die Haupt-Lehre in der Bibel ist, und das ganze Evangelium ausmacht. Moralische Handlungen mögen immer ihr Lob und Nuzen haben, aber sie machen den Bibelchristen nicht aus. Tugendhaft zu leben, dazu brauch ich von Christo nichts zu wissen, habe auch dazu keine Bibel nöthig. Die Tugenden kan ich aus heidnischen Schriftstellern, aus einem Sokrates oder Seneka, lernen, habe ich diese Lehrbücher nicht, so sagt mir mein Gewissen ohne Bibel, was recht oder nicht recht ist. Was machen also die neologischen Prediger aus Christo anders als einen Tugendprediger? Und was lehrt bey diesen Tugendlehren die Erfah-

fahrung? meistens das, daß man die Tugenden nicht sowohl deswegen respectirt, um Gott zu verehren, oder ihm zu gefallen, sondern vielmehr um sich ohne Tugenden in der menschlichen Gesellschaft nicht zu prostituiren, oder nochmehr, daß man nicht unter des Schüzen oder Scharfrichters Hände gerathe. Selbst die Neologen machen es nicht besser, diese, wenn sie weder an den Sohn Gottes, als den Gottmenschen, noch die Persönlichkeit des Heiligen Geistes glauben, die Versöhnung, die durch Jesum Christum geschehen, abläugnen, oder in ihren Predigten von dieser Lehre so hübsch ausweichen, von ihnen aber ihr Glaubens-Bekentnis abgefordert wird, so werden sie nichts destoweniger eben das Glaubens-Bekentnis von unserer Kirche ablegen, so wie Voltaire auf Befehl des Königs sein Glaubens-Bekentnis heraus gab, und öffentlich und feyerlich bekante, daß er nicht nur etwa zum Christenthum sich bekenne, sondern zu allem und jeden, was die Röm. Kirche glaube und lehre, auch sich deswegen von Kapuzinern Zeugnisse seiner Orthodoxie ausstellen ließ, wie die Neologen öfters von ihren Professoren, von denen sie so erzogen worden sind.

§. VI.

Wenn, wie es würklich der Fall ist, in Protestantischen Ländern, wo die Fürsten oder andere Obrigkeiten das Kirchenwesen dirigiren, es erlaubt ist, daß man wider das göttliche Ansehen der Bibel, wider die Gottheit Christi, dessen verdienstliche Erlösung, wider den Heiligen Geist und dessen Gnaden-Würkungen, und wider andere Glaubens-Wahrheiten der

heiligen

heiligen Schrift frey, öffentlich lehren und schreiben darf, ja Lehrer gezogen werden, die durch eine armselige Vernunft- und Tugend-Religion andere noch unbefestigte Seelen vom Glauben an den Mitler und Seeligmacher Jesum Christum abwendig zu machen beflissen sind, und statt des Glaubens an Jesum ihnen eine strohene Moral zu ihrer Glükseligkeit anräsonniren; so wird es mir ebenfals erlaubt seyn, gegen solche heydnische Philister und Verführer die Wahrheit der christlichen Religions-Lehren mit Einfältigkeit in Christo zu vertheidigen. Wir leben gegenwärtig zu einer Zeit, da der Abfall von der christlichen Religion schon sehr weit ausgebreitet worden ist; denn ob schon der Aberglaube, welcher thörichte Fabeln geglaubt, und Menschen-Gebote und allerley Aeusserlichkeiten zur Religion gerechnet hatte, ziemlich verscheucht worden ist, und noch weiter verscheucht werden wird, so erhebt sich statt des vorigen Aberglaubens anjezt ein gesezloser Unglaube, der weit Seelengefährlicher ist, als der Aberglaube. Denn bey dem Aberglauben war die Gesezlosigkeit der Menschen nie so groß, als bereits zu dieser Zeit, der sogenanten Zeit der Aufklärung. Frechheit, Unbotmäßigkeit, Täuscherey, Luxus, Schwelgerey, und Sittenlosigkeit, Verachtung des Worts Gottes, Gleichgültigkeit und Geringachtung der uns von Gott angebotenen Gnaden-Mittel ist in dieser Zeit der Aufklärung das Herrschende. Glaube an Christum hingegen heißt Schwärmerey und Aberglauben; aufrichtiger Umgang mit seinem Nechsten heißt Mangel der Politik; Ehrlichkeit und Treue in seinem Amt

und

und Beruf ist Contreband; List und Betrug sind die Erwerbs-Mittel zu einem Standsmäßigen Fortkommen, um den Mann machen zu können und sich durch die Welt zu schlagen. Dis ist das Gemälde oder kurze Beschreibung unserer aufgeklärten Zeit, die wir den Freygeistern, Irrlehrern und Religionsaufklärern, als Sitten- und Tugendpredigern zu verdanken haben, die zu einem leichteren Lebensgenuß, zu einem leichteren Gewissen, zu mehrerer Freyheit in irrdischen Vergnügungen dieser Welt, die Sünde abgeschaft, den Urheber der Sünde, wie dorten den Hazazel in die Wüste verwiesen und verbannt, damit er nimmer spuken, und seine närrischen Streiche machen kan; welche Religions-Aufklärer hingegen dem lieben Herrn Christo, Gott tröst ihn unterm Boden, noch zum Ruhm nachsagen und die Eloge machen, daß er eine so artige Tugend- und Sittenlehre zurük gelassen habe, um durch dieselbe so nach und nach uns von dem uns etwa noch anhangenden Unmoralischen geheilet, und mit Gott ausgesöhnt zu werden, also daß wir bis zum Verfluß unsers Lebens vollends in Ruhe und Genuß der Güte Gottes unserm sterblichen Leichnam pflegen und warten mögen. — —

§. VII.

Gewis ohne ein solches gemächliches Christenthum oder Religion, die diese Tugend- und Sittenprediger lehren, und Blumenreich auszuschmüken wissen, wäre die so elegante Aufklärung nicht zu Stand gekommen, noch bisher in ihrem Wachsthum erhalten worden. Ich weis wohl, und zweifle nicht im mindesten, daß

diese

diese Aufklärung, die einmal da ist, ihre Consistenz nicht erhalten und behalten solte; ich sage aus guten Gründen, daß unsere sogenante Aufklärung vermittelst dieser Helfers-Helfer, der Religions-Verbesserer, eine Epoche bewirken wird, worzu schon die Präparatorien und Vorbereitungen gemacht werden, wo der eigentliche Widersacher, oder, wie ihn die Schrift nennt, der Mensch der Sünde und der Sohn des Verderbens, schon im Anzug ist, und zum Vorschein kommt, der sich widersezt und emporhebt über alles, das Gott oder Gottesdienst heißt, also daß er sich sezt in den Tempel Gottes, als ein Gott, und sich selbst erweiset, daß er ein Gott seye. 2 Thess. II. 3. 4. 8—11. Wer dis fassen kan, der fasse es! Wenn ich es sagen darf, so hat die Bibel an der so hoch berühmten Aufklärung sowohl, als an den so wizigen Aufklärern keinen Theil, indem diese Aufklärung so wenig, als die Aufklärer nach dem Formular der Bibel gebildet sind. Gott weicht von dem Plan, den er einmal, und schon vor Gründung der Welt gemacht, und in seinem geschriebenen Wort Alten und Neuen Testaments geoffenbahret hat, kein Haar breit ab; Sein ewiger Vorsaz bleibt, daß er die Welt darzu erschaffen habe, daß die Menschen sollen zubereitet werden auf die zukünftige Offenbahrung seiner Herrlichkeit, und nachdem der Mensch nach seinem Bilde erschaffen worden, aber dieses durch den in der Bibel beschriebenen Sündenfall verlohren gieng, daß sein eingebohrner Sohn, Jesus Christus, der Ausglanz seiner Herrlichkeit und das Ebenbild seines Wesens den ganzen Verlust reich-

lich

lich ersezten, und unsere Weisheit, Gerechtigkeit, Heiligung und Erlösung, ja unser Licht und Leben werden solle, und endlich wir durch den Glauben an diesen Sohn Gottes wiederum in die selige Gemeinschaft mit Gott und Christo kommen sollen. Von diesem Plan und Vorsaz Gottes weiß kein Mensch etwas, dann er ist ein Geheimnis Gottes, das erst durch die Männer Gottes uns kund gemacht worden. Es ist eine ausgesuchte Boßheit unserer Religions-Neuerer, daß sie in ihren Schriften sich auf diese oder jene bibliſche Stelle zu ihrem vermeynten Vortheil oder Beweiß beziehen, und verwirren doch das anderemal eben diese Stelle; sie rauben diesen Männern Gottes allen Kredit. Sagt man; Gott habe mit ihnen, oder durch sie geredt, und führt man ihnen Stellen an, da es heißt: der Herr redete mit Abraham; der Herr sprach zu Mose; der Herr redete mit Jeremia; das Wort des Herrn kam zu mir; so geben sie solche Reden und Eingebungen für Träume und starke Einbildungen aus. Sie stellen den Inhalt der Bibel ganz unehrlich vor, und verdrehen die Lehren und Worte Christi und seiner Apostel, und hierdurch die Lehren des Christenthums. Redet Christus noch so deutlich, so machen sie es, wie die Juden, Joh. VIII. sie nehmen aus den Worten Christi nur das heraus, was ihnen taugt und wohl ansteht, machen Zweifel, zertheilen den Sinn, verwirren die Herzen, und das, was sie nicht verstehen oder nicht verstehen wollen, oder mit ihrer Vernunft nicht begreifen können, heißt hernach; es ist falsch. Sind denn aber himmliſche, göttliche Dinge,

die

die wir mit unserm Verstand und Vernunft nicht begreifen können, und die wir auf das Wort der Bibel nur glauben müssen, deswegen falsch? Diesemnach müßten die Würkungen der elektrischen Materie, die Ebbe und Fluth, die Wirklichkeit des Donners und des Blizes ebenfals falsch seyn. Wenn wir also das Wie? in natürlichen Dingen mit unserer Vernunft nicht einsehen können; vielweniger kan unsere Vernunft zur Untersuchung himmlischer und göttlicher Dinge die Erkentnis-Quelle seyn. Allein unsere neue Bibel-Aufklärer lassen sich nicht belehren, sie schreyen fort, verwandeln die Lehre der biblischen Wahrheiten in eine Kunst, und den Glauben in eine Wissenschaft. Mit ihrer Vernunft wollen sie sich als Riesen zeigen; enthült man sie aber, so finds Zwergen. Schande haben sie jezt schon bey den Gemeinen der unzerstörlichen Kirche Christi hienieden auf Erden, und die höchst bedeutendste Schande wartet ihrer über dem Grab, ihre Nachbeter werden alsdenn mit Jammer accompagniren: "Wir Thoren und Narren haben des rechten Wegs "verfehlt!" Die Neuerer spürens jezt schon, und es ist ihnen nicht wohl ums Herz, wenn sie öfters daran denken, wie feindselig sie die Bibel behandlen, wie sie den Gottmenschen, den König aller Könige vom Thron zu stürzen, und sein Reich, das er hienieden auf Erden hat, auch in anderer Herzen zu zerstöhren suchen, da sie bey ihnen selbst überzeugt sind, daß ihre neue Religion viele Aehnlichkeit mit Aesopi Fabeln hat, worinnen eben auch so viele Moral und Sittenlehren vorkommen. So viel ist gewiß, unschädlicher wäre

es, wenn sie mehr den Eulenspiegel lesen würden, als die Bibel zur Hand nehmen, und Seelenschädliches Gift daraus ziehen.

§. VIII.

Diese neumodischen Tugendlehrer und Sittenprediger, wenn man genau auf ihren Wandel und so genanntes moralisches Leben Achtung giebt, zeigen an sich öfters eben die Moralität, die der verrufene Bahrt, zum Schimpf seiner Schrift über Moral, an den Tag geleget hat. Will man aber Schrift und Person unterscheiden, so lasse ich den Ausdruk jenes Lehrers gelten: "Folget meiner Lehr, wenn ich auch des Teufels wär." So viel ist gewiß, daß alle die, die immer von Tugend und Tugend predigen, und Christum aus der Bibel und aus dem Herzen wegräsonniren, nicht mehr Furcht vor Gott haben, als die Heiden, aus Sorge der Strafe, vor ihren Göttern hatten. Die Erfahrung lehrt es, wie sie entweder in geheim oder auch öffentlich solche Werke ausüben, die vielen gutgesinten Christen zum Aergernis werden. Eine andere Art von Schönpredigern giebt es, wenn nemlich nur der erste Theil der Bibel ihr Studium und der Gegenstand ihrer Predigten ist, daß nemlich Gottes unsichtbares Wesen, das ist seine ewige Kraft und Gottheit werde ersehen oder wahrgenommen an den Werken, nemlich an der Schöpfung der Welt. Hier wissen sie unendlich viel Schönes zu reden, und ganze Bände zu schreiben; wie Gott aus diesem offenen Buche der Natur dem Menschen seine Herrlichkeit geoffenbahret, und gezeigt, wie er es mit uns Menschen so gut meyne,

und an dem Menschen und dessen Glükseligkeit ein Wohlgefallen habe, deswegen sagen sie, habe uns Gott die Bibel zu einem bleibenden Andenken gegeben, daß seine Thaten, Werke und väterlichen guten Gesinnungen gegen die Menschen im Gedächtnis erhalten und bewahrt würden, welche gute Gesinnungen Gottes den Menschen zu gleich guten Gesinnungen gegen Gott, (jezt darzu gesezt) und zum Fleiß der Tugend und guten Sitten bewegen und ansporen soll. Und dis soll jezt der Zwek, der einzige Zwek der Offenbahrung Gottes in der Bibel seyn. Von dem gütigen Schöpfer und Allvater und von seinen prächtigen Naturwerken wissen nun diese Modeprediger und Kanzelredner tausend schöne Sachen mit allerley Figuren, Zierrathen immer mit Rednerkunst und nach neuem Geschmak herzuerzehlen, und der lieben wehrten Gemeine ihre Pflichten zu empfehlen, die sie durch einen wohlanständigen und tugendhaften Lebenswandel zur Ehre ihres gütigen Allvaters zu beobachten hätten. Hiemit glauben diese Redner und Schönprediger ihre honneur gemacht, und ihre Schuldigkeit gethan zu haben. Dis wäre also die Lehre von der Schöpfung, die den ersten Artikel unsers christlichen Glaubens ausmacht; und diesen verstehen sie nicht besser als ein Heid, der keine Bibel hat. Sie wissen nemlich nicht, daß Christus nach der Bibel, auch bey der Schöpfung etwas zuthun gehabt habe, daß alle Dinge durch das Wort, das Christus ist, worden sey, und ohne dieses Wort, das Gott ist, nichts gemacht ist, was worden ist. Joh. 1. 1. 3. Sie wissen also nicht, daß in Ihm, in Christo, alles

geschaffen ist, was in den Himmeln, und was auf Erden ist, das Sichtbare und das Unsichtbare, es seyen Thronen oder Herrschaften, oder Fürstenthümmer oder Machten; daß alles durch Ihn und zu Ihm geschaffen sey, Col. I. 16. 17. und also daraus unwidersprechlich folge, daß der Sohn Gottes der unmittelbare und eigentliche Schöpfer des ganzen Weltalls sey; Ebr. I. 4. indem er ebensowohl die wirkende Ursach der Schöpfung ist, als der Vater. Sie wissen nicht, daß sich daher auf diese Wahrheit das unmittelbare Recht Christi gründe, König und Herr über das ganze Geschöpf Gottes zu seyn, und das nicht nur im sittlichem und moralischem Verstand, sondern auch physisch und natürlich, weil dis selbstständige Wort, welches allen Dingen ihr Wesen gab, stets während ohne Aufhören ihre Kräften erhält. Ebr. I. 3. Noch mehr, Christus hat durch die Erschaffung der Welt auch ein Recht bekommen, sich seiner Geschöpfe nach dem Sündenfall wider anzunehmen, und sie durch die weisesten Mittel zu ihrem Ursprung zurük zu führen, daß also alles versöhnet würde zu Ihm selbst, es sey auf Erden oder im Himmel, damit, daß er Friede machte durch das Blut an seinem Kreuz. Col. I. 20. Dieses alles wissen die neumodischen Religionsverbesserer nicht, wenn sie von der Schöpfung, oder von der Herrlichkeit Gottes im Reiche der Natur so viel schönes daher räsonniren; oder wenn sie davon etwas gelesen haben, so verstehen sie es nicht einmal, oder das Ding taugt nicht in ihren Kram, eben darum, weil sie diesen Sohn Gottes, mit dem Abarakatabara ihrer Ter-

mino-

minologie, aus der Bibel verweisen; daraus ersieht man ihre Feindschaft gegen Christum, den Gottmenschen. Lehrer darf er immer bleiben, aber nur nicht Gott, der die Welt erschaffen, und mit seinem Blut versöhnt habe.

§. IX.

Es ist nicht zu läugnen, daß, wenn man im Reiche der Natur die weißen Einrichtungen der Dinge dieser Welt, den Reichthum und den schönen Seegen für Menschen und Vieh lehrt und betrachtet, daß sich Gott herrlich, groß, verehrungs- und preißwürdig macht, so daß wir Ihm, dem großen Gott, niemals Dank genug sagen können. Dis sollte nun den ersten Theil unserer Bibel ausmachen. Aber alle diese Herrlichkeiten, die unsere Sinnen ergözen, die wir auch zur Erhaltung unsers Leibes und Lebens bedörfen und genießen, sind sie auch eine wesentliche Nahrung für unsere Seele, befriedigen sie auch unser Herz und Gewissen, geben sie auch einen wesentlichen Trost in den so häufigen widrigen Begebenheiten und Schikfalen, in allerley Kümmernißen, in Anfechtungen, in Verfolgungen, in Leiden und Krankheiten und in unserer lezten Todtes-Noth? Hier sieht man sich bey dem Andenken aller Schönheiten der Welt, und bey allem bißherigen Genuß irrdischen Wohllebens ganz und gar verlassen und trostlos. Also in solchen eben ermeldten Leiden, worzu der Mensch gebohren ist, wie der Vogel zum Flug, was nüzt auch da aller Zuspruch aus der Tugend- und Sittenlehre. Giebt ein Sittenlehrer, wie ehemals ein D. Spalding, dem erbaren

Weltbürger den lehrreichen Trost: das Andenken unserer Rechtschaffenheit, oder wie Andere sagen, unserer moralischen Handlungen beruhiget uns in unserm Leiden und Tod, so heißt dis nichts anders als: Du hast und genießest deine Befriedigung des Herzens und deine Seeligkeit nicht umsonst, du hast sie deinem Tugendwandel zu verdanken. Dis lautet doch herrlich, und zeigt den schönen Vorzug an, den man der Tugend-Religion unserer Zeit zu verdanken hat, daß man nicht, wie die Bibel-Religion lehrt, aus Gnaden, sondern umsonst selig werden kan. Glauben an Jesum, und Versöhnung durch seinen Tod hat man also nicht nöthig, warum? Christus ist ja ein bloser Mensch gewesen, folglich wäre ja Glauben und Vertrauen auf einen Menschen nur Abgötterey. Kraft und Wirkung des biblischen Heiligen Geistes, der ja auch nicht Gott ist, braucht man zum Tugend-Wandel auch nicht, denn dis heißt Schwärmerey. Der Tugend-Geist thut alles, und dis ist bey unsern Religions-Neuerern das evangelische Christenthum. Und wer sind diese Religions-Aufklärer? Viele Protestanten. Diesen Charakter verdienen sie wirklich in der That, denn sie protestiren wider das Wort Christi und seiner Apostel, und vernichten das Zeugnis von der Gottheit Christi, und von der Persöhnlichkeit des Heiligen Geistes. Warum? Weil sie weder Christum noch seinen Geist aus der Vernnnft entwikeln, noch mit ihrer Vernunft begreifen können; es stimt mit den Grundsätzen ihrer subjektiven Vernunft nicht überein. Aber doch nehmen sie aus der Bibel die

Moral

Moral Christi an, und sagen: Christus, den wir bekennen, ist ein gescheuder, kluger jüdischer Mann gewesen, der gute und heilsame Tugendlehren gegeben, der über diesen Lehren einen Märtyrer-Tod ausgestanden, Gott tröst ihn unterm Boden! Wer nun seine Tugendlehre befolgt und sich bessert, der wird selig sterben; daß er aber für unsere Sünden, und an unserer statt gestorben, ist ein andächtiges Mährlein von den Aposteln. Ob aber dis Wahrheit oder Betrug ist, was ein Apostel, den Christus nach seiner Himmelfarth selber zu einem Apostel gemacht, hierüber sagte, das gebe ich dem Leser, der noch kein Bibel-Feind ist, zur Beherzigung: "Es sind etliche, die euch verwirren, und wollen das Evangelium Christi verkehren. Aber so auch wir, oder ein Engel vom Himmel euch würde ein Evangelium predigen, anders, denn das wir euch gepredigt haben, der sey verflucht: Wie wir jezt gesagt haben, so sagen wir euch abermal: So jemand euch Evangelium predigt, anders, denn das ihr empfangen habt, der sey verflucht ꝛc. Gal. I. 7—9. Nun kommt es darauf an, wer Lust habe, entweder dis apostolische Evangelium von Jesu Christo zu wählen, und nach diesem gottselig zu leben und selig zu sterben, oder aber nach obigem Evangelio der neueren Bibel-Aufklärer sich getraue Trost und Seligkeit durch Tugend zu erlangen. Wer dis leztere wählt, der besinne sich noch einmal, ob es nicht möglich wäre, daß ihm über kurz oder lang, solte es auch beym wirklichen Abschied aus dieser Welt noch geschehen, jene Bibel-Worte den Hals brechen: Ihr habt Christum verlohren, die ihr durch

das Gesez oder Moral gerecht werden wolt, und seyd aus der Gnade gefallen Gal. V. 4. wo hingegen diejenigen, die dem Evangelio gehorsam waren, im Geist warten durch den Glauben der Gerechtigkeit, die man hoffen muß; warten auf die selige Hofnung und Erscheinung der Herrlichkeit des großen Gottes, und unsers Heilandes Jesu Christi, der sich selbst für uns gegeben hat, auf daß er uns loskaufte von aller Ungerechtigkeit, und reinigte ihm selbst ein Volk des Eigenthums, das eifrig seye zu guten Werken. Tit. II. 13. 14.

§. X.

Es verdient sich, daß wir zu unsrer geistlosen Zeit um die Ursache uns bekümmern und fragen: woher kommt es doch, daß das Christenthum so sehr ins Abnehmen kommt, daß die christliche Religion täglich weniger geachtet wird, daß die Kirche Christi immer mehr kränkelt? Die Hauptursach ist, weil man der Heil. Schrift oder des Worts Gottes augenscheinlich fast ganz überdrüßig wird, und man jezt einen andern Weeg zu seiner Glükseligkeit zu bahnen sucht, als den uns Gott in seinem Wort angewiesen hat. Läßt man die Heil. Schrift eine alte verlegene Waare seyn, oder braucht man sie nicht so, wie sie Gott durch Mosen und die Propheten, durch Christum seinen Sohn, und seine Apostel gegeben hat, so kan die Kirche Christi nicht blühen, und ihr gehöriges Ansehen haben, als welches sie bloß von der Schrift her hat, und auf deren Wort Alten und Neuen Testaments gegründet ist, deren Summa die Verheissung von Christo und seiner Zukunft, zu erst im Fleisch, und dann in der

Herr-

Herrlichkeit enthält. Kommt nun das Christenthum, wie gegenwärtig, in Zerfall, so hat Gott daran keine Schuld, denn sein Wort, ohne welches er uns nie gelassen, wird noch im Ueberfluß gepredigt, es ist wie ein Rohrbrunnen, der Tag und Nacht fortläuft, man mag hernach selten, oder oft, oder gar nicht Wasser hohlen, und die Quelle versieget nie. Dis Wort wird auch bis an das Ende der Welt gepredigt werden, die Quelle wird sich auch nie verstopfen, so daß dem Durstigen dieses Wasser des Lebens nie ausgehen wird; denn Himmel und Erden werden vergehen, aber meine Worte vergehen nicht, sagt der Heiland, Matth. XXIV. 35. und eben so lang wird das Wort Gottes in seiner Kraft bleiben, denn es ist nicht Menschenwort, sondern wahrhaftig Gottes-Wort. 1. Thess. II. 13. Es hat die Absicht, Sünder selig zu machen. 1. Tim. I. 15. Es ist eine Leuchte und ein Licht, das uns erleuchtet. 2. Pet. I. 21. Es ist ein Feuer, das verzehrt, und ein Hammer, der Felsen zerschlägt. Ein Schwerdt, das zweyschneidig ist, welches durchdringet Seele und Geist, auch Mark und Bein Ebr. IV. 12. Es ist ein Brunn der Weißheit, die kein Philosoph hat; Geist und Leben, wer es hält, der wird den Tod nicht sehen ewiglich; eine Kraft Gottes, die da selig macht, alle die daran glauben; ein Wort, das lehrt, klugmacht, tröstet und erquikt. Diesem nach fehlt es auf Seiten Gottes nicht. Wir sollen dieses Wort das wirken lassen, was es bey uns wirken will, nemlich Glauben an Jesum, den Sohn Gottes, und an dessen Verdienst, Liebe zu ihm durch Haltung seiner Gebote 1. Joh. III. 23. 24. IV. 12—15.

Aber

Aber auch auf der andern Seite, wer Gott und seinem Wort nicht glaubt, der macht ihn zum Lügner; denn er glaubet nicht dem Zeugnis, das Gott zeuget von seinem Sohn. — Wer den Sohn Gottes hat, der hat das Leben, wer den Sohn Gottes nicht hat, der hat das Leben nicht. 1. Joh. V. 10—12. Wer nicht in der Lehre Christi bleibt, hat keinen Gott; wer in der Lehre Christi bleibt, der hat beyde den Vater und den Sohn. 2 Joh. V. 9. Wer den Sohn läugnet, der hat auch den Vater nicht. 1. Joh. III. 23. So lautet einmal das Wort Gottes, wer dis verachtet und verwirft, wers nicht annimmt und glaubt, den wird dis Wort richten an jenem Tag. Joh. XII. 48. In der Predigt des Evangelii stekt eine Gotteskraft, die denen, die dis Evangelium annehmen, und sich evangelisiren lassen, zum Leben gereichet, denen aber, die es nicht annehmen, ist es eine Wirkung und Kraft zum Tode. Paulus sagt von sich und seinen Collegen: "Wir sind Gott ein guter Geruch Christi an denen, die selig werden, und an denen, die verlohren gehen. Diesen ein Geruch des Todes zum Tode, jenen ein Geruch des Lebens zum Leben. — Wir sind nicht, wie so viele, die das Wort verfälschen, sondern wir reden aus Lauterkeit, als aus Gott, vor Gott, in Christo. 2. Cor. II. 15 — 17. Wer es nun wagen will, die Bibel zu verfälschen, die Glaubens-Lehren und Glaubens-Wahrheiten zu verdrehen, ihnen einen andern Sinn anzudichten, als die gesunde Vernunft oder der schlichte Menschenverstand ihn begreift, der wage es auf seiner Seelen Gefahr. —

§. XI.

§. XI.

Aus solcher leidigen Ursache kränkelt freylich in gegenwärtiger Zeit die Kirche Christi, da sich an dieselbe und zwar schon Jahre lang ein giftiges Geschmeiß von Religions-Neuerern, von Bibel-Aufklärern, von falschen Christus-Dienern am Altar, auf der Kanzel und Catheder, angehängt, die den Namen Christi und den Namen des Heil. Geistes nicht kennen, noch kennen wollen, von denen die Schrift sagt: daß sie weder Theil noch Loos haben an dem Wort, des Evangelii, das Christus durch die Apostel predigen ließ, weil ihr Herz nicht richtig ist vor Gott, sondern voll bitterer Galle, und ein Band der Ungerechtigkeit. Diese Kröten und Insekten verfinstern das Licht der Wahrheit, wie die Heuschreken das Land der Egyptier zur Zeit Mosis und Pharao verfinsterten. 2 B. Mos. X. Sie erkennen Gott in seinen Wundern und Zeichen so wenig als Pharao, Christum so wenig in seiner durchdringenden göttlichen Lehre, und in seiner Gotteskraft durch Zeichen und Wunder, als die Pharisäer und Schriftgelehrten. Hätten diese Elenden keine Bibel, und wüßten von keiner Tradition, nach welcher so viele Völker von dem Gott Israels hörten, so würde ihnen Gott so unbekannt seyn, als er denen Athenienſern war, indem das Daseyn Gottes durch keine Philosophie oder menschliche Vernunft und Verstand a priori bewiesen werden kan, und doch wollen, noch haben sie einen Bibelgott, weil sie ihre Vernunft zu Erkentnis-Quelle ihres philosophischen Abarakatabara machen. Sie sprechen dem Bibelgott Hohn, wenn er die einfältigen

fältigen Patriarchen zu seinen Lieblingen gehabt, mit ihnen freundschaftlichen Umgang gepflogen, wenn er sich gar den Gott Abrahams, Isaaks und Jakobs, und dis über 2000 Jahr lang genannt hat. Sie erkennen den Bibelgott nicht, der Mosen und die Propheten als Knechte zu seinem Dienst erwehlt und ausgesondert hat, mit welchen und durch welche er unmittelbar geredet und gesprochen; noch weniger kennen sie ihn als Gott in Christo, durch welchen er die Welt gemacht, und ihn zur Versöhnung des menschlichen Geschlechts an das Holz des Creuzes dahin gegeben — ihn auferwekt und zu seiner Rechten gesezt, uns zu einem Gnaden-Stuhl dargestellt hat, wie er ihn vor seiner Erscheinung im Fleisch, durch opfern der Thiere, durch die erhöhete Schlange und andern Vorbildern abzeichnen ließ; wie höchstärgerlich ist es diesen Religions-Verbesserern, diesen hochgelahrten Philosophen und ihrer Nasenweißen Vernunft, daß der Bibel-Gott zur Ehre und Herrlichkeit seines Sohnes Jesu Christi kein anderes Mittel zu unserer Seeligkeit, und zur seligen Gemeinschaft mit Gott erwehlt, und in seinem Wort, als einem Manifest allen Menschen kund gemacht, als den Glauben an diesen seinen Sohn Jesum, den Nazarener, also daß alle, die an ihn glauben, so unmoralisch und gottlos sie auch gewesen seyn mögen, Vergebung der Sünden, Leben und Seeligkeit haben sollen. Dieses sind harte und unverdrauliche Broken für die Aufklärer, an welchen sie erstiken müßen, wenn sie einstens vor diesem jüdischen Manne, sie wollen oder wollen nicht, stehen, und

das

das Urtel anhören: diese meine Feinde, die nicht wolten, daß ich über sie König seyn solte, die bringet her, und erwürget sie vor mir. Luc. XIX. 27. Wenn ferner diese Bibel-Aufklärer den Heiligen Geist, als den wahren Gott aus der Bibel ausstreichen, und ihn zu einem Vernunft-Geist oder Tugend-Geist umschaffen, der doch als der persönliche Heilige Geist derjenige ist, der die Apostel bey den glaubigen Gemeinden als Aufseher gesezet hat, zu weiden die Gemeine Gottes. Ap. Gesch. XX. 28. Ferner speyen diese Neologen und Religions-Verbesserer ihren Gift aus über die Lehre Lutheri, und über die Augsburgische Konfession und deren 21 Artikel. Am Kaiser, der sie genehmiget, an den Fürsten des Reichs, vermittelst deren Beystand dis göttliche Werk zu Stande kam, dürfen sie sich nicht reiben, sondern müßen diesen wichtigen und interessanten Vorfall sich gefallen lassen. Hingegen arbeiten sie mit Eifer gegen die Säze unserer Glaubens-Reiniger, so sauer und Gefahrvoll jenen dieses Geschäft und Arbeit worden ist. Dis unser Glaubens-Bekenntnis, als ein Inbegrif der wichtigsten biblischen Glaubens-Lehren ist diesen Aufklärern der gröste Dorn in ihren Augen, besonders der Artikel von der Dreyeinigkeit, die sie verwerfen und läugnen; ferner der Artikel von der Sünde; von der Erlösung, die durch Christum Jesum geschehen; und endlich der Artikel von den guten Werken, die ohne den Glauben an Jesum Gott nicht gefallen, wodurch ihr Vernunft-Sitten- und Tugend-Geist ins Exilium verwiesen wird, und in Trefe fällt, auf welche Moral

ihre

ihre ganze Lehre, Hofnung und Seeligkeit sich gründet. Was nun Lutherus nach der Schrift gelehrt, geglaubt und öffentlich bekannt hat, was indeßen die Protestanten nach der oben angezeigten Lehre der Schrift, die von Gott eingegeben ist, und nach dem Beyspiel Lutheri ebenfalls öffentlich gelehrt, geschrieben, geglaubt und bekannt haben, alles das ist den Religions-Neuerern höchst zuwider. Sie schimpfen über diese alten Theologen und Dogmatiker, und zunechst über die Volkslehrer, als wenn diese das Volk in den Ketten der Seelen-Tyranney gefangen hielten, durch ihren täglichen Unterricht von Verdienst, Genugthuung und Versöhnung, die durch Jesum von Nazareth, den Zimmermanns-Sohn geschehen, und was dergleichen Religions-Wust mehr seye. Alle diese für die Seele und Herz so tröstlichen Glaubens-Wahrheiten vernichten also diese Aufklärer, reden schimpflich davon, und lästern hoch her. Was sie hingegen von ihrem heidnischen Tugend-Wandel, als dem einzigen Zwek des Christenthums und Grund ihrer vermeynten Seeligkeit lehren und sagen, das muß vom Himmel herab geredet seyn; was sie von den Aposteln selbsten sagen, daß sie confuse und verwirte Köpfe gewesen, das soll jezt gelten zur Aufklärung der Welt. Troz also jener Hohenpriester, Schriftgelehrten und Pharisäer sind diese neumodische Bibel-Aufklärer Feinde Christi und seiner Gottheit, Feinde der Lehre von seinem Verdienst, Genugthuung und blutigen Versöhnung; demnach auch Feinde der biblischen Christus-Religion, die dem künftigen Widersacher,

dem

dem Sohn des Verderbens, in die Hände arbeiten. Diese sind mit einem Worte ein Abschaum der christlichen Religionslehre, ihre Kunst und Wissenschaft die Bibel zu verdrehen, haben sie von dem uralten Professor der verkehrten biblischen Exegese gelernt, der ebenfalls so mit dem Wort Gottes bey unsern ersten Stamm-Eltern, als Repräsentanten des menschlichen Geschlechts umgegangen, und sein Meisterstük gemacht, sie belogen und betrogen, ihnen das von Gott anerschaffene Ebenbild geraubt, seinen bösen Saamen in ihr Herz gelegt hat, so daß jezt noch in dem Naturmenschen die Lust zum Bösen herrscht, und in dem Verstand Unwissenheit, Blindheit und Finsternis, in dem Willen des Menschen aber Feindschaft und Widerwillen gegen Gott zu finden ist. Den Betrug, den dieser erste Professor der falschen biblischen Exegese durch seine exegetische Operation gespielt, ersiehet man in seiner Inaugural-Disputation, die er mit unsern ersten Eltern gehalten. 1 B. Mos. III. Und wer ist dieser unsaubere Geist und Exeget? Christus charakterisirt ihn selber. Joh. VIII. 44. "Derselbe, sagt er, ist ein Mörder von Anfang, und ist nicht bestanden in der Wahrheit. Wenn er die Lügen redet, so redet er von seinem eigenen, denn er ist ein Lügner und ein Vater der Lügen." Joh. XIV. 30. nennt ihn Christus einen Fürsten dieser Welt, Paulus nennt ihn den Gott dieser Welt. 2 Cor. IV. 4. der der Unglaubigen Sinnen verblendet, daß sie nicht sehen das helle Licht des Evangelii von der Klarheit Christi; und in der Off. XII. 9. kommt dieses Aufklärers Charakter, Uniform, Name

und Beyname vor: "der grosse Drach, die uralte Schlange, der sogenannte Teufel, und der Satanas, der den ganzen Erdkreiß verführet." Was ists also Wunder, wenn dieser, als der gröste Feind Christi, noch sein Werk wider Christum in den Herzen der neuen Aufklärer treibt, und ihre Sinnen bloß mit Moral und Tugend-Lehre blindet, Christum aber den Hochgelobten Sohn Gottes aus der Bibel, aus dem Verstand und Herzen zu reißen sucht. Die Aufklärer haben mit dem Teufel unstreitig einerley Absicht, nemlich die Gottheit Jesu zu bestreiten, und ihn als den Herrn der Herrlichkeit zu dethronisiren, darum stellen sich die Aufklärer, als ob sie keinen Teufel glauben, es ist aber Boßheit und Tük. So muß die Kirche Christi kränkeln.

§. XII.

Wenn nun aber die Kirche Christi von der obenberührten Rotte von Lügen-Rednern täglich mehr angetastet, verfinstert und beschimpft wird, daß sie darüber gar Schaden und Nachtheil leidet, und ihr herrliches Ansehen verliehret; wenn die christliche Kirche der Staat, der Schmuk, die Zierde Christi, des Haupts der Kirche oder seiner Gemeine ist, und der Glaube der christlichen Kirche die eigentliche Ehre seyn solle, die der Vater seinem Sohne unsrem nunmehro erhöheten Heiland zugedacht und beschieden hat, wie kommt es, daß diese Kirche Christi gleichsam einer verlassenen Wittwe gleich siehet, oder einem zerrissenen Zaun, über welchen bald jedes hinüber steigt, und ihn immer mehr zusammen trit. Hat denn der Herr seiner

Kirche

Kirche vergessen? Nein, keineswegs! Der Herr merkt es, und hört es, es ist vor ihm ein Denkzettel geschrieben für die, so den Herrn suchen, und an seinen Namen gedenken. Mal. III. 16. Der Herr, dessen Augen auf den Glauben sehen, hat auf das apostolische Glaubens-Bekenntnis Petri eine solche Verheissung gelegt, die so unveränderlich ist und bleibt, als Er selbst seinem Wesen nach unveränderlich ist. Das apostolische Glaubens-Bekenntnis Petri und der christlichen Kirche heißt also: "Du, Jesu, du bist Christus des lebendigen Gottes Sohn;" und die hierauf erfolgte Verheißung Christi lautet so: "Auf diesen Felsen, oder Felsenmäßigen Bekenntnis will ich bauen meine Gemeine, und die Pforten der Höllen sollen sie nicht überwältigen." Matth. XVI. 16—18. Es ist dem Herrn Jesu, um seines Ruhms und Ehre willen, selber daran gelegen, daß seine Kirche und Gemeine erhalten werde. Indessen läßt es seine Weißheit darum nicht vergeblich geschehen, wenn Spötter seines Worts, und falsche Lehrer mitten unter seiner Gemeine sein Wort verachten oder verfälschen, und Ihn selber, vermög ihres großen Unglaubens, verläugnen, oder gar vom Thron stoßen wollen. Seine Langmuth ist unaussprechlich groß, übrigens aber ist lang geborgt nicht geschenkt. Der Herr hat seine Zeit. Auch diesen unglaubigen Christus-Verächtern läßt er in seinem Wort warnend melden: Siehe, ich komme bald: Siehe ich komme wie ein Dieb in der Nacht: Wenn diese Feinde Christi schon sagen mögen: Es ist Friede, es hat keine Gefahr, so wird sie das Verder-

ben schnell übereilen, und werden nicht entfliehen. Indessen ist es für die Gemeine eine Aufgabe vom Herrn in der guten Absicht, daß sie um solcher Glaubens-Feinde willen desto mehr in der Gemeinschaft untereinander beharren, und im Glauben an das Wort sich desto mehr bevestigen, die unbefestigten Seelen zur Festigkeit im Glauben immer mehr ermuntern, aber auch diesen Neologen und Scheichhändlern, in der Kraft des Worts und des Geistes, widerstehen. Diese Feinde sind so unverschämt, und bekennen sich zu der Lehre und zur Religion Christi, und wenn man ihren Christus untersucht, so ist es nichts weniger als der Bibel-Christus, sondern er ist ein Aristotelischer oder Kantischer Christus, von dem wir keine Versöhnung durch Blut zu hoffen haben, die also nicht zu der Kirche und Gemeine Christi gehören, ihr sogenanter Christen-Namen nüzet sie nichts. "Sie sind von uns ausgegangen, aber sie waren nicht von uns, denn wo sie von uns gewesen wären, so wären sie ja bey uns blieben, aber auf daß sie offenbahret würden, sie seyen nicht alle von uns. 1 Joh. II. 19. Hierdurch wird die Gemeine Christi von solchen unlautern Seelen mehr gereinigt, und bekommt zugleich einen Sporn und kräftigeren Antrieb sich in der Gemeinschaft Christi zu seiner Ehre standsmäßig aufzuführen. Paulus sagt: Es müßen Rotten unter euch seyn, auf daß die Rechtschaffene unter euch offenbar werden. 1 Cor. XI. 19. Was diese verruffene Aufklärer und Neologen für einen besondern schimpflichen Schleichhandel bey der Lehre Christi

vom

vom Abendmal führen und treiben, muß ich noch zum Beschluß anmerken. Diese Herren Bibelaufklärer geben vor, sie bekenneten sich zur christlichen Protestantischen Religion, folglich auch zu der Lehre Christi, und zu dessen Verordnungen und Geboten. Wie nun Christus vor seiner Himmelfahrt die Taufe verordnet, so verordnete er auch am Abend seines Lebens das heilige Abendmal, welches er nicht nur mit seinen eilf Jüngern hielt, und hier mit ihnen ablezte, sondern er verordnete und gebot zugleich, daß dieses Abendmal bey der Gemeine in der Zukunft gehalten werde, und zu seinem Gedächtnis geschehen solle, so wie auch Christus nach seiner Himmelfart es besonders insinuirte; welches auch bisher geschah, wirklich noch geschieht, und bis an das Ende der Welt geschehen und bleiben wird. Die Absicht, die Jesus dabey hatte, ist unvergleichlich und herrlich; das verordnete Abendmal solte seine sichtbare Gegenwart und Umgang, so uns in seiner Himmelfart entzogen worden, ersezen, und was am lieben Heiland sichtbar gewesen, das hat sich nun gleichsam ins Abendmal hinein gezogen, also daß wir uns seiner im Abendmal immer noch theilhaftig machen können. Seiner Seits hat er Brod und Wein beym Abendmal gesegnet und darüber gebetet; hernach hat er beedes gegeben und ausgetheilt. Anderer Seits haben es die Jünger genommen, gegessen, getrunken, wie es bey den Communicanten noch geschieht. Mit diesem Genus des Brods und Weins gab nun Christus seinen Leib und Blut, also daß beedes mit einander wahrhaftig empfangen wird; wo wir

bloß den Worten Christi glauben müßen: Das ist mein Leib; das ist mein Blut, wenn schon wir beedes weder sehen noch begreifen können. Den sinnlichen Juden kam es dorten Joh. VI. wo Jesus von Essen seines Leibes und Trinken seines Bluts redete, eben so unbegreiflich vor, daß sie sagten: Wie kan dieser uns sein Fleisch zu essen geben? Allein wer diesen Worten glaubt, der hat was sie sagen; der Heiland sagte bald darauf: die Worte, die ich rede, sind Geist und Leben. Joh. VI. 63. Paulus sagt: Das Brod und der Wein stehe in der Gemeinschaft mit dem Leib und Blut Christi. 1 Cor. X. 16. folglich werden beedes miteinander vereinigt. Nun aber widerum auf die obigen Aufklärer zu kommen; so genießen diese nicht nur im Abendmal den Leib und Blut Jesu Christi mit dem Brod und Wein, sondern auch viele selbst als Lehrer und Prediger stehen am Altar, und geben und theilen vermög der Einsezungs-Worte Christi mit Brod und Wein, den Leib und das Blut Christi. Sie bekennen sich also öffentlich zur Lehre und zur Verordnung Christi, und gestehen, durch den wirklichen Genuß des Abendmals, eine Gemeinschaft zwischen Brod und Wein und dem Leib und Blut Christi, als welche miteinander sakramentlicher weiße vereiniget sind; Sie gestehen eine Gemeinschaft des Leibs und Bluts Christi mit den Glaubigen, als die dardurch in die Gemeinschaft des Opfers kommen. 1 Cor. X. 18. Sie gestehen eine daraus folgende dritte Gemeinschaft zwischen allen, die das Abendmal genießen, und deswegen Communikanten heißen. 1 Cor. X. 17. Denn

Ein

Ein Brod ists, so sind wir viele Ein Leib, dieweil wir alle Eines Brods theilhaftig sind. Also ist der Genuß des Abendmals das Symbol und das öffentliche Bekenntniß eines bisher erwähnten biblischen Aufklärers, wenn er sich als einen Bibel-Christen angibt, der an Christum glaubt, die Vergebung seiner Sünden zum Trost seines Gewißens von dem Blut und Versöhnungstod Jesu empfangen habe, der aber dabey anders denkt, vor und nach dem Abendmal anders redet, und anders lehrt und schreibt; dis ist die reservatio mentalis eines Juden, der vor einer Christen-Obrigkeit einen Eid schwört. Dis ist also die Moral, die Sitten- und Tugend-Lehre dieser Aufklärer, die der Inbegrif und der Beweiß ihrer christlichen Religion seyn soll, die also nicht nur für sich Abtrünnige sind, sondern die auch durch ihre Discourse und Schriften von einem federleichten und commoden Christenthum andere zu Treulosen zu machen beflissen sind, um desto mehr Kraft zu bekommen, Christum als Gott und Versöhner, auszurotten. Noch einmal: Wenn diese gelehrten Aufklärer entweder das Abendmal ausspenden, oder es selber genießen, so wollen sie dardurch so viel sagen: Liebe Zuhörer, liebe Brüder und Schwestern, nach uraltem Herkommen halten wir hier eine kleine compendiöse Mahlzeit, welche vor 1700 Jahren ein gewißer jüdischer Mann, der ein Sittenlehrer war, so angeordnet hat, daß er auch in Zukunft durch solche Feyerlichkeit bey uns im Andenken bleibe, weil er sich damals schon durch seine Sitten-Lehre bey seinen Zeitgenossen beliebt ge-

macht, und einen Anhang durch seine Herablaßung bekommen; solches geschiehet also auch von Uns, und dis aus Gefälligkeit gegen Schwache, denen es noch an Verstand und Einsicht fehlt, und des alten Cerimoniels noch gewohnt sind. Ihr Stärkern aber versteht von selbst, daß dis Charletanerie ist, weil ihr, wie ich, nicht glauben werdet, Christus ein Mensch sey Gott gewesen, der für die Sünden der Menschen gestorben, und sie durch seine Angst, Marter, Blut und Tod mit Gott ausgesöhnet habe; Ihr die ihr männlich und stark seyd, ihr sehet, die Zeiten ändern sich, und haben sich geändert, wir leben nicht mehr in Kinder-Jahren, wir leben in der Zeit der Aufklärung, wo man alles prüft, die Gaukeleyen abschaft, die uns die alte stumpf- und eigensinnigen Theologen, die sogenannten Orthodoxen und Dogmatiker vorschwazten, und denen noch ein ziemlicher Theil von Volks-Lehrern nachschwäzt; Vernunft, Vernunft, die eine Gabe Gottes ist, muß alles entscheiden, diese ist die weiseste Lehrerin, was wir zu thun und zu lassen haben; Moral, Tugend und Sitten machen uns bey Gott und Menschen angenehm; alles andere sind Kindereyen; Christus war auch ein Vernunfts-Mann, nur aus Nachgiebigkeit ließ er ihnen vieles von ihrem alten Spielwerk, um nach und nach desto eher bey ihnen den Vernunfts-Geist zu bewirken; Nun haben wir Männer unter uns, die durch Lehre und Schriften unsere Zeitgenossen täglich mehr aufklären, und wir haben die Hofnung, daß nach und nach dis Abendmal oder Mahlzeit halten gar eingestelt werden wird. Wer also Lust hat, der melde sich! —

§. XIII.

§. XIII.

Dis ist der ganze Sinn, Absicht und Zwek, den diese Aufklärer bey der Verbesserung der christlichen Religion haben. Was seit ihrer Entstehung ihre Aufklärung bewirkt hat, beweißt die Erfahrung, nemlich finsteren Unglauben, der ins zeitliche und ewige Verderben führt. Wer etwas mehr Jahre auf sich hat, und vor seiner Bibel-Religion noch alten Respekt hat, kan sich seit wenigen Jahren her nicht genugsam verwundern über die Aergerniße, die wie ein durchbrochener Strom eingerissen sind, und den guten Saamen des Worts von den Herzen der Menschen wegspülen; wo man zum Beispiel manchen der obigen Aufklärer auf der Kanzel Moral predigen hört, und den Romanen-Helden von Tugend und Laster spielen sieht, hingegen von der Kraft des Evangelii, von der Versöhnungs-Gnade Jesu, von den seligen Würkungen und Geschäften des Heil. Geistes an den Herzen der Bekehrten und Unbekehrten, von dem Wandel vor Gott ꝛc. nichts hört, also daß ein Christ, der von einer gesunden Lehre aus der Schrift Nahrung für sein Herz suchte und hofte, leer von Erbauung, aber desto mehr mit Seufzen die geheiligte Stätte verlassen mus. Hiemit aber prostituiren sie sich vor so viel tausend rechtschaffenen Christen-Seelen. Und wie wunderbar, daß diese Christus-Feinde, wann sie in ein

Elend oder Trübsal gerathen, sich nicht an ihre Sekte oder Rotte anschließen, sondern die aufsuchen, um Rath oder Hülfe anflehen, die sie vorher um ihres Bibel-Glaubenswillen gering geschäzt, oder sich gar über sie lustig gemacht haben. Wenn sie im Herzens-Gedräng aus Scham sich nicht offenbahren, so können öfters ihre Haußgenossen, die ihres Herrn stolze Religion wohl gekannt haben, nicht genugsam erzählen, was ihr Herr für bange und Angstvolle Stunden ohne leibliche Schmerzen bey völliger Sinnen-Gegenwart ausgestanden, wie er die Seinigen, wegen ihres einfältigen Christenthums, wegen ihres Lesens in der Bibel, und in andern geistlichen Erbauungs-Büchern, gegen sie glükseliger gepriesen, oder die Magd ersucht, ihm etwas von dem Herrn Jesu vorzubeten oder zu lesen, ohne aber, daß die Frau oder die Magd auf das geschehene Beten oder Lesen einige Beruhigung bey dem zagenden und leidenden Mann wahrgenommen hätten. Von solchen Auftritten könnte ich nahmhafte Exempel anführen. Wenn unsere Bibel auch nicht zuverläßig Gottes Wort, wenn unsere Christus-Religion wirklich Schwärmerey wäre, so würde ich diese dennoch allen andern Religionen in der Welt vorziehen, weil ich auch an andern Bibel-Christen sehe, wie sie bey ihrem Glauben so herzlich zu Gott beten, von ihrem Heiland so viel herrliches zu erzählen wissen,

zur

zur Leidens-Zeit so getrost und zufrieden seyn, und mit Freudigkeit auf ihren Abschied warten können.

§. XIV.

Man darf sich gar nicht wundern, daß die Lehre von Christo, dem Gott-Menschen, von dem Glauben an Ihn, und von der Begnadigung und Rechtfertigung eines armen Sünders, der den Glauben an Ihn hat, beständig fort angetastet wird, und so vilem Widerspruch sowohl theoretisch als praktisch ausgesezt ist. Sie hat sich zu aller Zeit selber so gerechtfertiget und legitimirt, daß sie an ihrer Ehre und an ihrem Licht nicht das mindeste verlohren, vielmehr durch ihre ewige Wahrheit immer gewonnen hat, auch ihre Wahrheit und Gewißheit bis ans Ende der Welt legitimiren wird. Daß aber dieser Widerspruch der Lehre von Christo niemanden befremden darf, ist die Ursach diese, weil selbst die Bibel solchen Widerspruch vorher verkündigt: Luc. II. 34. Siehe, Christus wird gesezt zu einem Fall und Auferstehen vieler in Israel, und zu einem Zeichen, dem widersprochen wird. Jesus redet selber von diesem Widerspruch aus den Propheten Ps. CXVIII. 22. Es. VIII. 14. Seine eigene Worte heißen so: Der Stein, den die Bauleute verworfen haben, der ist zum Ekstein worden, — wer auf diesen Stein fället, der wird zerschellen, auf wen er aber fält, den wird er zermalmen. Matth. XXI. 42. 44.

Petrus redet auch davon: Es stehet in der Schrift: Siehe da, ich lege einen außerwählten köstlichen Ekstein in Zion: Und wer an ihn glaubet, der soll nicht zu schanden werden. Euch nun, die ihr glaubet, ist er köstlich, den Unglaubigen aber ist er der Stein, den die Bauleute verworfen haben, und zum Ekstein worden ist; ein Stein des Anstoßens, und ein Fels der Aergernis: Die sich stossen an dem Wort, und glauben nicht daran, darauf sie gesezt sind. 1 Pet. II. 6—8. Es. XXVIII. 16. Röm. IX. 33. Ap. Gesch IV. 11. 12. Gott macht selig durch thörichte Predigt. 1 Cor. I. 21. In solcher ist wenig Gelehrsamkeit, und solche ist auch leicht zu verstehen, es gehört weiter nichts dazu, als ein lenksames Herz und ein guter Wille; man hat nicht nöthig vorher alle Höhen und Tiefen Gottes ausmessen zu wollen. Wenn aber einige nicht glauben, was liegt daran? Solte ihr Unglauben Gottes Glauben aufheben? Das sey ferne. Röm. III. 3. Was geschehen solle, geschah, und geschieht, wir mögen läugnen, zweifeln oder spotten. Jesus Christus steht da, der Herr über alles und der Seeligmacher der Sünder; sehe jeder zu, wie er durch die Welt dem entgegen wandelt, der auch künftig der Richter ist. Aber auf diesem Weg lasse er sich von dem philosophischen Vernunft-Geist nicht blenden, denn er ist ein Irrlicht, und wirft ihn in einen Graben

nach dem andern. Nur der biblische Heilige Geist, auf dessen Namen wir getauft werden, ist das rechte Licht, das uns nicht nur sicher voran leuchtet, und auf ebener Bahn leitet, sondern auch durch seine durchdringende Flamme in Frost und Kälte erwärmt und erhält. Ein nicht unbekanter Bibel-Freund sagt in seinem Heimweh: "Mit der Kirche fangt es stark zu herb-"steln an, und man hat sich deswegen auf den bevor-"stehenden Winter mit Brod, guter warmen Klei-"dung, und mit Geistes-Feuer zu versehen." Diß ist wohl ein sicherers Recept, als das, das die Emissarien und Pfuscher des Dalai Lama herum tragen, und einem aufdringen wollen. Um zu diesem angepriesenen Recept noch ein kräftigeres Ingrediens beyzusezen, habe ich diese Schrift ans Licht gestelt. Ich hätte es zwar nach Art der Aerzte in ein süßes Vehikulum einhüllen können, wolte ihm aber lieber seinen natürlichen Geschmak lassen, damit es — ob es gleich widerlich schmekt — desto kräftiger würken möge, denn solche tief eingewurzelte und bösartige Krankheiten können nicht mit leichten Mitteln kurirt und geheilet werden. In ansehung meiner Sprache und offenen Freymüthigkeit wird man den warmen Verehrer eines Luthers nicht verkennen. Der Beweggrund zu dieser unternommenen Schrift war kein anderer, als sowohl die Ehre Jesu nach seiner göttlichen Lehre, eben so die

Persön-

Persönlichkeit des Heiligen Geistes und dessen göttliche Gnaden-Wirkungen gegen deren Feinde und Abtrünnige zu vertheidigen, als auch etwa einen oder den andern vor solchen greulichen Irrthümern, und deren unersezlichen Seelenschaden durch Vernunft und Schrift zu warnen, von verdamlichen Unglauben zu retten, und den erkennen zu lernen, der uns durch sein Blut so theuer erkauft hat, der jezt voller Majestät zu Rechten Gottes seines Vaters sizt, und einsten den ganzen Weltkreis richten wird, dessen demuthsvoller Verehrer und Anbeter ist und seyn wird

der Verfasser.

§. 1.

Herr Penzenkuffer, Professor der biblischen Exegese zu Nürnberg legt dem gelehrten theologischen Publikum zerschiedene exegetische Abhandlungen über einige der wichtigsten Stellen, in welchen die vom heiligen Geist (πνευμα αγιον) die wichtigste seyn solle, zur unpartheyischen Prüfung vor. Seine Erklärung darüber, sagt der Herr Autor, gleich anfangs der Vorrede, sey eine Frucht einer mehr als dreyjährigen sorgfältigen Untersuchung, wobey er nichts compilirt, oder von fremden Gut eingepakt habe, indem er sich aller Hülfs-Mittel entäußert hätte, auch seye ihm dieses Geschäft sehr mühsam geworden, doch habe er immer dabey gewonnen. *)

Er

*) Was er gewonnen, ist, daß er Jesum den Gekreuzigten eben so feindselig behandelte, als ehmals die Juden, die ihm Kron, Thron und Zepter geraubt zu haben glaubten. Hätte Herr Exeget statt seiner dreyjährigen Arbeit, die er dieser seiner Schrift gewidmet, Gott inbrünstig um das Licht der Wahrheit des Evangelii angefleht, so würde er nicht auf seinem philosophischen Unglauben beharrt, und Christum und seinen Heil. Geist weggeläugnet haben. John Wesley aus Engelland war auch ein Neolog, der die Sittenlehre für Christenthum erkante, und es mit Whitefield ausbreitete, aber er ließ sich durch Vernunft und Schrift von seiner Philosophie reinigen, predigte mit immer mehrerer Uiberzeugung den Glauben an Jesum, der allein selig mache. Uiber welchen Predigten ihm zwar damals alle Kirchen verschloßen wurden, alleine er predigte hernach auf freyem Felde um London, wo er zuweilen bis 20,000 Zuhörer hatte, indessen die Bänke in den Kirchen leer blieben. Sein Freund Whitefield ließe sich durch die Schriften des sel. August Herrmann Franke von seiner Sitten-

Er erwarte zwar über dieser seiner exegetischen Arbeit eine Prüfung, über welcher er aber sich nicht die beste Hofnung mache; Seine Exegese seye ihm freylich mühsam geworden, und könne deme ungeachtet doch Gefahr lauffen. Das eigene Bekentnis, das eine Art von Bangigkeit seines Herzens verrathet, stehet gleich auf der ersten, zweyten und dritten Seite seiner Vorrede, und lautet also: "Seitdem Kant unter die Bibel-"exegeten einen Zank-Apfel geworfen, so bekomme der "angehende Schriftsteller in allen Rükſichten einen har-"ten Stand, er möge entweder zu keiner Parthey sich "bekennen, — wo ihn der Vorwurf einer Heucheley "erwarte, — oder er möge einer Parthey anhängen, — "wo er dann in der gröseren Gefahr stehe, der Wahr-"heit zu nahe zu treten, ungerechnet, daß er dabey re-"spective verkezert, oder verlacht, auf jeden Fall aber "unglimpflich behandelt, heimlich oder öffentlich ver-"folgt werde."

Wie fern nun eine solche exegetische Operation, deren der Herr Verfasser in seiner Vorrede S. VII. gedenkt, dem Prüfenden gefallen oder mißfallen werde, deucht mich, komme es nur darauf an, was die Schrift selbst

tenlehre zum Glauben bringen. Er starb zu Newbury in Nord-Amerika den 29 Sept. 1770. Tags vorher predigte er noch auf den Feldern über zwey Stunden lang. Ein Frrund sagte zu ihm, ehe er anfieng, daß ihm nöthiger thue, zu Bette zu gehen, als zu predigen. Er gab ihm Recht, faltete seine Hände und betete: Herr Jesu, ich bin in deinem Werk ermüdet, aber dessen noch nicht müde. Wenn ich meinen Lauf noch nicht vollendet habe, so laß mich noch einmal in den Feldern für Dich sprechen, Deine Wahrheit versiegeln, und dann nach Hause gehen und sterben. In der folgenden Nacht nahm seine Engbrüstigkeit zu, und Morgens um 6 Uhr verschied er, in seinem 56 Jahre. Siehe Missions-Societat in England. Barby 1797. Dis heißt doch ein anders Missions-Geschäft als des Delai-Lama. Ob Herr Penzenkuffer mit diesen seinen Beyträgen mehr gewinnt, darüber urtheile der unpartheyische vernünftige Leser selbst.

selbst, und dabey der Sensus communis oder der natürliche schlichte Menschen-Verstand davon urtheilet.

Dis ist wohl möglich, daß ein exegetischer Operateur ein neues Kunststük an dieser oder jener Schriftstelle zu zeigen sucht, nach seinem eigenen Ideen-Gang die Section vornimt, und sich auf den Handgrif verläßt, den er sich durch die griechisch und ebräische Sprache erworben zu haben glaubt, um sein exegetisches Kunststük zu realisiren. Allein die Erfahrung lehret, daß deme ungeachtet so viele dergleichen exegetische Versuche den Zwek nicht erreicht haben, und die Operation offenbahr mislungen ist; Man fand bey einer gründlichen Untersuchung augenscheinlich, daß das Ding nirgend paßte, so sehr sich auch der Operateur bemüht hatte, der Sache durch talmudische Geheimniße in orientalischem Sprachgebrauch das behörige Gewicht und Ansehen zu geben. Wie gesagt, in Schrift-Erklärungen halte man sich zu erst an die Schrift, und deren Analogie, denn die Schrift erklärt und legitimirt sich selbst, und fält das gerechteste und deutlichste Urtheil, das der allgemeine Menschen-Verstand unterschreibt. Es bleibt eine ewige Wahrheit, was David sagt: Das Zeugnis des Herrn ist gewis, und macht die Albern weise. Ps. 19, 8. Uibrigens ist nicht zu läugnen, es mache einer ein Meisterstük, es falle gut oder schlecht aus; kommt es bey der löblichen Meisterschaft zur Schau, so gibts objectionen, exceptionen, limitationen und hie und da ein Defect, und so erwartet der Herr Professor in der Vorrede S. VIII. über seiner Erklärung des Worts: Heiliger Geist (πνευμα αγιον) auch Widersprüche, Einwürfe und Vorwürfe, es werde ihn auch nicht befremden, sagt er, daß die Urtheile über den Sinn dieser und anderer Stellen von dem Seinigen verschieden seyn werden, nennt deswegen auch diese Stelle eine schwere Stelle, worüber er Widersprüche, Einwürfe und Vorwürfe erwarte.

§. 2.

§. 2.

Ehe ich in die Sache selber hineingehe, so muß ich ως εν παροδω über dem Charakter, den sich der Herr Professor auf dem Titelblatt giebt, meine Verwunderung bezeugen. Der Herr Verfasser nennt sich Professor der biblischen Exegese. Diesen Charakter lase ich niemals auf einem Titelblatt, oder in einem Catalog, noch kam mir jemals dieser Ausdruk zu Ohren, nemlich biblische Exegese. Das Wort Exegese verstehe ich schon; diese ist eine Wisschenschaft, die Worte und Wahrheiten in der Bibel mittelst Philosophie, Sprachkenntniße und Antiquitäten, so weit die Vernunft zureicht, zu verstehen, und zu erklären, um die biblische Religion zu begründen. Was aber hier biblische Exegese heißen solle, ist mir ganz unverständlich, ob Herr Penzenkuffer durch diese biblische Exegese eine Erklärung der Glaubenswahrheiten versteht, die die Bibel als eine göttliche Offenbahrung selber giebt, und wo Verstand und Herz zu diesen uralten Glaubens-Wahrheiten Ja und Amen sagen; oder ob Herr Penzenkufer als Exeget, seine biblische Exegese als eine Wissenschaft betrachtet, nach welcher er die wichtigste Stellen der Bibel durch Philosophie, Sprach- und Alterthums-Kenntniße nach eigener Vernunft-Weißheit und eigenen Ideen-Gang examinirt, prüft, und sie in ein neues Licht sezt, aber ohne Rükficht einer Theopnevstie. Ist diese Exegese so beschaffen, wie sie wirklich unternommen ist, so ist diese Exegse natürlich nicht biblisch, folglich kan Herr Penzenkuffer mit Recht sich keineswegs einen Professor der biblischen Exegese nennen, und was kan auch da herauskommen, wenn er in der Vorrede S. VII. sagt, daß es noch an untrüglichen Kennzeichen einer ächten biblisch exegetischen Wahrheit fehle, wie unrichtig macht er also seine eigene sogenante biblische Exegese.

Er nennt auch auch selber Vorrede S. VIII. diese seine Schrift ein kühnes Wagstük, das man aber einer Entschuldigung wehrt halten werde, indem er grösten-

theils

theils seine Kräften an Erklärung solcher wichtigen Stellen versucht, auch er "nicht der Erste seye, der die Bahn "einer freiern und zwanglosern Untersuchung betretten "habe, übrigens seyen seine Untersuchungen für den gros- "sen Hauffen nicht bestimmt, er spreche nur zu dem ge- "lehrten und denkenden Theologen, der seine Untersuchun- "gen zu prüfen verstehe, und den richtigsten Gebrauch "davon zu machen wisse." Hier adressirt sich unser Auf- klärer an die denkende, eigentlich an die gleichdenkende Aufklärer und Mitarbeiter. Wohlan, "sie mögen ihre Ex- "cremente zusammentragen, und daraus ihren Spiritus "machen, um die Grillen des Christenthums zu vertrei- "ben, und ihr Gewissen schlafen zu machen." Niemand wird weder dem Herrn Schriftsteller noch einem andern Denkenden eine freye Untersuchung eines vorhandenen Lehrbegrifs, verüblen oder verargen, ja es solle und muß die Untersuchung der Religions-Begriffe jedem frey seyn, dann ein jeder Mensch hat die natürliche Freyheit, seine Religion, zu deren er sich bekennt, gegen eines Andern seiner Religion zu untersuchen und zu prüfen, ja er hat das Recht nach seiner Einsicht eine Religion zu wählen, die er die reinste zu seyn glaubt; noch mehr, er darf seine Widersprüche gegen anders denkende öfentlich bekannt machen, aber nur mit Vorsicht und Behutsamkeit des grösten Haufens willen, der keiner eigenen Untersuchung fähig ist, sondern auf guten Glauben seiner Lehrer die Lehre und den Glauben annimmt, daß man diejenige Be- griffe von einer biblischen Religions-Lehre hat, die der Laie nicht ungewiß, unsicher und zweifelhaft macht, so lange man nicht gewißern, sicherern, zuverläsigern und besse- ren Religions-Begriff geben und einprägen kan. Es ist einem jeden Gelehrten und sogenannten Selbstdenker un- verzeihlich, durch seine eigene Vernunft-Weißheit bib- lische Stellen so zu erklären, daß die darinn enthal- tene Glaubens-Wahrheit einen ganz andern Sinn be- kommt, als den der allgemeine Menschen-Verstand als

göttlich erkannt, und sich am Herzen und Gewissen als Wahrheit legitimirt hat. Muß nicht eine solche exegetische Operation unersezlichen Schaden, Verwirrung, Irreligion und Gewissenlosigkeit bey dem großen Haufen hervorbringen. Wenn diese Aufklärer und, obendrein, Verbesserer der Religion seyn wollen, so müssen sie ja dem Volk ihre Grundsätze und Lehrbegriffe öffentlich bekant, und wie H. Autor sagt, richtigen Gebrauch davon machen. Aber was findet man in deren ihren exegetischen Schriften und biblischen Erklärungen. Bald rumoren sie, und sprechen von ihrer biblischen Exegese im hohen Ton; bald wenn es bey einer nähern Untersuchung einer wichtigen biblischen Glaubens-Wahrheit auf den Beweis ankommt, so findet man häufig nur Meinungen und Hypothesen. Von beiden finden wir in dieser Schrift als einer biblischen Exegese, besonders über die wichtige Stelle Matth. XXVIII. 19. von dem Ausdruk: Heiliger Geist, das deutlichste und offenbahrste Zeugnis: „Es ist ausgemacht wahr, sagt der H. Schriftsteller, daß wenn Christus sagt: taufet in dem Namen des Vaters, und des Sohns, und des Heiligen Geistes, "Er keine Tauf-"formel seinen Schülern gab, und, wie sich von seinem "bekannten psychologischen Scharfsinn erwarten läßt, "keine Taufformel geben wolte, um nicht den Aberglauben "zu nähren, als wäre in dieser Formel eine magische "telismanische Kraft einer unbekannten Seeligkeit ver-"borgen. — Man vergißt, daß er gar nicht mit uns "spricht, sondern mit Juden, und zwar mit Juden da-"maliger Zeit, in ihrer Sprache, und nach ihren vor-"hergegangenen Vorstellungen — mit Personen, die dem "Geist nach nur erst Kinder, und zwar verwahrloßte "Kinder waren, daß er folglich die Verbindung morali-"scher Wahrheiten, und die Ausdrüke derselben so "wählen mußte, wie seine hebräische Zuhörer, nicht aber "wie die gebildetern Nachkommen nach fast zweytausend "Jahren, ihn verstehen konnten." Vorrede S. IX. X.

Also

Also wäre es diesem nach ausgemacht richtig, weil es der H. Professor Penzenkuffer behauptet, daß nemlich diese Worte Christi 1) keine Taufformel seye, 2) diese Worte, als Taufformel betrachtet, seyen auch von keiner göttlichen Kraft, sondern sie würde einen schändlichen Aberglauben verrathen und ihn nähren. 3) Solcher Aberglaube, der von der Taufformel herkäme, seye gar dem türkischen Aberglauben gleich, nach welchem die türkische Talismanen gewisse Formeln und gewisse äusserliche Zeichen gebrauchten, und dem Volk weiß machten, diese Formeln und Zeichen enthielten eine verborgene Zauberkraft zu ihrer Seeligkeit. 4) Diese Worte Christi giengen uns gar nicht an, Christus hätte es mit Juden zu thun gehabt, und sich blos nach der damaligen Zeit, nach ihrer Sprache und nach ihren gehabten jüdischen Vorurtheilen bequemt. 5) Diese Juden müßte man dem Geist nach, d. i. nach ihrer Denkungsart beurtheilen, und als Kinder und obendrein als verwahrloßte Kinder betrachten, die noch keine Bildung gehabt, dieser also mit einer moralischen pädagogischen und didaktischen Thätigkeit und Sorgfalt habe behandeln müßen, um sich ihnen verständlich zu machen, und zu näherem Zwek zu gelangen. 6) Wir aber, als ihre Nachkommen, hätten erst in unserm Zeitalter das Glük einer besseren Bildung, ihn mit seinem Ausdruk Heiligen Geist, verstehen zu können

§. 3.

Sage man mir, welchem Bibelfreund ekelt nicht bey seinem natürlichen Menschenverstand vor solchen Ausgeburten und talmudischen Erklärungen. Wie muß ihm nicht auf die weitere und eigentliche exegetische Operation schon zum Voraus bange seyn. Wenn ich die Geduld des Lesers nicht ermüde, so will ich noch etwas Weniges in möglicher Kürze vom Aberglauben der Jünger Jesu, wie auch von den privilegirten Meinungen der Gelehrten und ihrer Autorität beyschließen, deren der H. Autor

in seiner Vorrede S. X. weiter gedenkt. "Wo ist die "Veranlassung, sagt er, den weisen Lehrer Jesu mit "dem Aberglauben seiner Schüler zu belasten? Oder wo "ist das Recht, die Vorstellungen jenes (Aberglaubens) "aus den eigenen ungeläuterten Einfällen dieser (Schüler "Jesu) zu ergänzen und zu berichtigen? — Würden "nicht unsere academische Lehrer (ohne Zweifel Kants "Nachbeter) sich die Ehre verbitten, wenn man ohne "Auswahl und Unterscheidung ihre Meinungen (Mei- "nungen also) aus den eigenen Geistes-Geburten ihrer "Zuhörer suppliren wollte. — und hier will man sich "diese Unbilligkeit erlauben? — Worzu noch überdis für "uns all der jüdisch-theologische und religiose Mischmasch? "Worzu jene kindische Maske? — Worzu für uns die "hebräische Form der moralischen Ideen, die durch ihr "originelles Gepräg nur Aberglauben erzeugt? Warum "will man nicht endlich einmal diese nuzlose schädliche "Schaale (nemlich die Persönlichkeit des Heiliges Geistes) "wegwerfen, und bloß den Kern davon, das heißt, "den Moralischen Sinn, herausnehmen," nemlich man dörfe gar nicht glauben, daß hier durch den Heiligen Geist eine göttliche Person verstanden werde, sondern, nach Kantischem Ausdruk, der moralische Sinn, der nach Pensenkufferischem Ausdruk als der erweizliche Sinn jeder andern biblischen Vorstellung müße vorgezogen und in Umlauf gebracht, d. i. öffentlich gelehrt werden, nemlich so bald von der Religions-Schrift, als von einem Behikel der Befriedigung geistiger Bedürfniße schwacher Menschen die Rede sey.

Heißt jezt dis nicht decisiv und dabey in hohem Ton gesprochen? Ja, was giebt unser H. Schriftsteller einem Exegeten für Authorität, wie vieles an ihm liege; wie unfehlbar sind disfals seine Ausspriche, wenn er also spricht: "So bald der Exeget die Bibel zur Hand "nimmt, so kan er nicht nach Willkühr verfahren, es "sind daher die nöthige Sprach- und Sachkenntniße nicht

zu

"zu erlassen. Denn wer anders als der Exegete kan
"mit mehr Gewisheit den biblischen Sinn bestim-
"men? (das heißt wohl ein Götter-Ausspruch?) Wer
"anders, als er, vermag das Gold von den Schlaken
"zu scheiden, und so die Ausprüche Jesu und der Apo-
"stel zu einer ergiebigen Quelle des reinesten Seelen-
"Genußes, der Belehrung des Trostes und der Zufrie-
"denheit für Hülfsbedürftige zu machen? Auf diese Art
"stimme ich vollkommen der Kantischen Meinung bey,
"und gewiß mit mir jeder, dem das Wohl der Mensch-
"heit am Herzen liegt, und wünscht, allen Aberglau-
"ben und Vorurtheil verbannt zu sehen." Man muß aber gute Augen haben, wenn man eine ergiebige Quelle des so reinen Seelen-Genußes, oder gründliche Belehrung, Trost und Zufriedenheit in dieser ganzen Schrift auffinden will.

§. 4.

Wenn nun H. Aufklärer von seiner biblischen Exegese, mit so großer Authorität, und von so vielem Nuzen und Trost spricht, so wollen wir sehen, ob bey einer näheren Prüfung dieser biblisch exegetischen Arbeit auch Bestimtheit und gründlicher Beweis der vorgeblichen Wahrheiten anzutreffen seye, oder ob nur Meinungen und Hypothesen statt der Beweise herrschen? In der Vorrede S. XI. XII. sagt Schriftsteller: der Kern von dem Wort: Heiliger Geist; habe einen moralischen Sinn: "wolle man aber aus Joh. XIV. 26. einen "Gegenbeweiß bringen, daß Christus von einem Heili-
"gen Geist, den der Vater senden will, ziemlich positiv
"spreche, nemlich daß dieser Geist eine Person wäre,
"die der Vater sendet, so würde folgen, daß Christus
"dardurch seine Zuhörer nicht nur im Irrthum gelassen,
"sondern gar darinn vorsezlich bestärkt hätte. Allein
"diese Worte Christi wären die nemliche hebräische mo-
"ralische Redeform, die man fast wörtlich in den alt-
"testamentlichen Schriften finde." Man sieht deutlich,

wie der H. Exeget die Persöhnlichkeit des heiligen Geistes mit Gewalt zu einem moralischen Sinn umschaft, eigenmächtig die Worte des Textes zu einer hebräisch moralischen Redeform metamorphosirt, und in einen ganz widrigen Verstand hineinzwingt; Dreuste sezt er hinzu: "Es lasse sich nicht einmal die Möglichkeit ein-"sehen, daß Christus den Begrif: Geist: zur Haupt-"idee, folglich ihn als einen Gegenstand des dogmati-"schen Glaubens für vernünftige Wesen aufgestellt habe, "also die Persöhnlichkeit des heiligen Geistes, der vom "Vater gesandt seye, nichts weniger als eine biblische "Glaubens-Wahrheit anzusehen sey." Obige Stelle Joh. XIV. 26. in mehrerem zu erörtern, wird sich in der eigentlichen Abhandlung eine noch schiklichere Gelegenheit darbieten. Der Herr Verfasser ist der festen Meinung, daß wenn dieser heilige Geist eine Glaubens-Wahrheit wäre, "so hätte sich Jesus anders erklären müßen, "und das schon vorhandene System der Juden berichti-"gen und ordnen; dis hätte wieder eine Offenbahrung "erfordert, die wir aber nicht hätten. Vielleicht, sezt "er hinzu, vielleicht haben die Apostel eine Inspiration, "eine göttliche Eingebung darüber erhalten?" — Mit dieser spöttlichen Frage belehrt er uns, und sagt, daß nicht nur über diesem Begrif vom heiligen Geist keine unmittelbare Offenbahrung Gottes vorhanden seye, sondern man könne auch überhaupt von der Wahrheit einer göttlichen Offenbahrung nichts decisives behaupten, noch verneinen.

O arme biblische Exegese, bey deren man also doch nicht weiß, wie man mit dem Glauben und Religion daran ist, wo man biblische Glaubens-Wahrheiten untersuchen, prüfen, die dunkle oder gar falsche Begriffe aus der Vorwelt mit Vernunft-Weißheit, mit allen hiezu erforderlichen Sprachkentnissen, und mit Zuziehung des Conterts selbst reinigen will, um den Verstand und Herz der Menschen zu beleuchten, aufzuklären, und

unsere

unsere Religion zu verbessern, als welche, bevorab für unser jeziges Zeitalter, durchaus einer Reform bedörfe, und man doch auf nichts gewißes kommen kan, vielmehr in beständigem Zweifel bleibt! Wo soll also eine gründliche, sichere und gewiße Belehrung für den Verstand, und ein solider Trost fürs Herz des Menschen herkommen, wenn der Exeget so oft sich selber nicht zu helfen weiß? Die Aufklärer und dergleichen sogenannten biblische Exegeten sind also übel daran. Selbst dem H. Professor kommt diese seine eigene Exegese ganz widersprechend vor, selbst die gesunde Vernunft und Philosophie widerspricht seiner Exegese. Eben so, wie er bey Erklärung, oder vielmehr bey seinen Raisonnements über die wichtigste biblische Stellen häufig zu sagen genöthiget ist: Mir kommt es so vor: Es läßt sich dieses mit Wahrscheinlichkeit vermuthen: Es läßt sich erwarten: Es kan bedeuten: Man kan dis auf zweyerley Art verstehen: Ich verstehe die Sache so: Es scheint absichtlich so gesezt zu seyn: Ich gebe eine kleine Probe von dem so äußerst schwankenden und unsichern biblischen Sprach-Gebrauch: Man könte es auch so erklären: — So sagt er auch hier seine gute Herzens-Meinung, was er für seine Person von der biblischen Exegese halte; Mich dünkt, sagt er in der Vorrede schon S. XIII. nor. "Mich dünkt, es liegt schon in dem Ausdruk: Exegese „einer Offenbahrung eine contradictio in adjecto — denn „eine Offenbarung, die einer Exegese bedarf, folglich viele, „weitläufige, gelehrte Kentnis erfordert, die wohl ein „ganzes Menschen-Alter beschäftigen könte, und troz „dieser doch nicht hinlängliches Licht gibt, hört deswe„gen eben schon auf, eine Offenbahrung zu seyn. Doch „was wir, sezt er hinzu, nicht verstehen sollen, (oder „nicht verstehen können und wollen) das hat keine Be„ziehung auf uns." Mit dieser schönen Ausrede will er sich am besten zu helfen wissen, sucht sich aus dem Gedränge heraus zu winden, und seiner bangen Brust

Luft zu schaffen. Ich muß seinen Ausdruk wiederhohlen: "Was wir nicht verstehen sollen, das hat keine Be„ziehung auf Uns." Hier ist eine Frage unentbehrlich: Gehen die Worte: Es hat keine Beziehung auf Uns, nur den H. Exegeten, und die von seinem Zirkel an, oder aber gehen sie jeden Schriftforscher und Bibel-Freund an? Ist das erstere, so gibt er wirklich zu, daß die Bibel Tiefen habe, in die man nicht hinein sehen kan; Nun unter solche Tiefen und Geheimniße gehören hauptsächlich die Lehre von der Dreyeinigkeit, von der Gottheit Jesu, von der Persönlichkeit des heiligen Geistes, die zugleich die Hauptartikel der biblischen Religion sind. Wenn nun diese Exegeten solche biblische Geheimniße nicht verstehen können, und dabey glauben, daß sie deswegen auch keinen Bezug auf sie haben, warum lassen sie diese nicht unangetastet, warum lassen sie diese Geheimniße der Bibel nicht in ihrem Wehrt oder Unwehrt? Warum läugnet sie nicht nur der H. Exeget, sondern streitet gegen dieselbe, nennt sich zwar einen biblischen Exegeten, der die Schriften Mosis, der Propheten, die Lehre Jesu und seiner Apostel vertheidigen will, und aus denselben die Beweise seiner Erklärung über die wichtigste biblische Stellen herhohlet, und macht doch ihre Schriften und Lehren verdächtig? Gehen aber zweytens obige Worte: Was wir nicht verstehen sollen, das habe keine Beziehung auf die Schriftforscher oder Bibel-Freunde, so ist es widerum vom Exegeten sehr unweislich gesprochen. Ein Bibel-Freund wird gerne gestehen, daß er das Geheimnis Gottes, und des Vaters und des Sohns nicht versteht, ist es also eine Folge, daß wenn er dieses Geheimnis, oder das Geheimnis der Dreyeinigkeit nicht versteht, daß die Sache solches Geheimnißes keinen Bezug auf ihn habe? Wie kurzsichtig heißt das philosophirt!

Wie ungleich ehrlicher gehen die Freunde der Wahrheit mit der Bibel, als einer Offenbahrung zu Werk, sie

mögen

mögen Gelehrte oder Ungelehrte seyn; sie gestehen zwar, daß sie mit ihrem menschlichen Verstand die Tiefen der Gottheit, die Dreyeinigkeit, die Gottheit Jesu, die Persönlichkeit des heiligen Geistes, so wie die Wege und Gerichte Gottes nicht erforschen, und eben so wenig mit ihrer Vernunft begreifen können, als sie in dem ersten Theil der Bibel, nemlich in der Offenbahrung der sichtbaren Werke Gottes auch nicht verstehen, wie nemlich die Würmer im Käß entstehen, wie die Menschen und Thiere zum Leben gezeugt werden, wie der Magnet das Eisen zieht, und wie das Saam-Korn in der Erde den ersten Stoß zu seinem wachsthümlichen Leben bekommt; hierdurch werden ihnen obige Geheimniße der Bibel desto mehr respectabel, ja noch weit begreiflicher; respectabler und überzeugender werden sie ihnen, wenn sie die wirkende Kräften derselben an ihrem eigenen Herzen und Seelen erfahren. Kurz, auch ein aufrichtiger Schriftforscher, er seye Philosoph oder nicht, findet bey seiner Untersuchung, daß auch die biblische Geheimniße nicht wider die Vernunft streiten, ob sie gleich über die Vernunft erhaben sind.

§. 5.

Von diesem allem will der neuere Aufklärer freylich nichts wissen, er bleibt bey seinem Zweifel, und das vor lauter Stolz über seinem Genie, und schäzt sich glüklicher als sein Gegner.

Autor raisonirt ferner: S. XIII—XV. "Der Rationalist (der Vernunftweise) dörfe bey seinem Zweifel „einer göttlichen Offenbahrung, und besonders in Rüksicht der Persönlichkeit des Heiligen Geistes ruhiger „seyn, als sein Gegner, der dogmatische Rigorist, (der „biblische Orthodox) denn der Rationalist zeige sich in „seinen Untersuchungen thätiger und geschäftiger, er „finde mehr Aufmunterung zur eigenen Anstrengung „geistiger Kräften, und mehr Willen zur Selbstverbes-

„ferung, da hingegen jener, der Rigorist, der Bibel-
„freund alles dieses mehr erstike, und so fort jeder Thor-
„heit, Laster und Ausschweifung Thür und Thor öfne."
Dis ist eine offenbare Lüge. Der Selbstweise kan zwar seinen Verstand mit Wissenschaften zu bereichern suchen, aber bey seiner strohenen Moral, wie man dis täglich sieht, bleibt er Herzleer. Ihre eingebildete ächte und reine Religions-Theorie, von der sie sagen, daß sie aus der Moral fließe, darfen sie ja nicht laut sagen, und nur hie und da etwas davon dem andern ins Ohr zischen; und wenn sie etwas von ihrer Religions-Theorie schreiben, so bedienen sie sich Kants Wörterbuch und Phraseologie, und solchen Styls, den man schwer versteht, und oft ein wahres Kiklakakla ist, wovon man diese Beyträge zur Erklärung wichtiger Schriftstellen zum Beweis nehmen darf. Im Gegentheil ist es allzubekannt, daß ächte Bibelfreunde und Exegeten in Forschung der Schriftwahrheiten so wenig träg sind, als die sogenannte emsige Selbstdenker und Aufklärer, sie sparen weder Mühe noch Fleiß in Erklärung biblischer Stellen, sie schreiben verständlich, deutlich, faßlich ohne neumodische Frisuren, dabey üben sie sich auch zugleich, der behaupteten Wahrheit gemäß, in ungefärbtem Glauben und Gottseligkeit. Ihre Religions-Theorie ist nicht aus der Moral hergeleitet, wie der Aufklärer, S. XIV. sondern umgekehrt, ihre Moral ist ein Ausflus und ein Beweiß ihrer Religions-Theorie, denn wenn diese nicht mit dem Begriff der göttlichen Offenbahrung übereinstimmt, so kan auch des Aufklärers so hochberühmte Moral nicht die ächte christliche seyn.

§. 6.

Aber man weiß wohl, daß unsere jezige Neuerer unsere Religions-Theorie und unserer Orthodoxen Lehrbegrif nicht für ächt erkennen. Wenn wir nemlich behaupten, unsere Erkenntnisquelle seye keine andere, als die Schriften Mosis, der Propheten, Christi und seiner

Apostel,

Apostel, die aus göttlichen Antrieb, oder aus Eingebung uns sowohl von der wahren Natur des Heil. Geistes, als auch von dessen Verhältnis zu uns, nemlich von dessen seeligen Würkungen belehren, so widerspricht diesem unser H. Schriftsteller ex professo. Er sagt in dieser Vorrede S. XVI. ganz offenherzig heraus: "Was die „Apostel namentlich anlange, so hätten uns diese nicht „davon belehren können, sie seyen erstlich in ihrem Vor„trag von ihren jüdischen Einfällen und Meinungen nicht „gereinigt gewesen; zweytens, sie seyen nicht fähig ge„wesen, einen gehörigen, zwekmäßigen und freyen Ge„brauch von den ihnen geoffenbahrten Wahrheiten zu „machen, solche hätten sie wirklich nicht verstanden, „noch den Sinn eingesehen, den der inspirirende Jehovah „damit verbunden. Hierüber könne niemand sicherer „entscheiden, als — die Vernunft, da der denkende „Geist allein der Ausleger und das Werkzeug der Mit„theilung des göttlichen Willens ist, und seine Aus„sprüche eben so viele unmittelbare Offenbahrungen des „Jehovah müßen verehret werden." Also die Vernunft ists, die die Natur des (Pnevma hagion) Heiligen Geistes, und dessen Verhältnis gegen uns entwikelt, sagt unser Exeget. Dis ist überhaupt der Modeton und der panegyricus der Vernunft; und nur der denkenden Vernunfts-Philosophen ihre Aussprüche müßen, wie hier unser Exeget sagt, als eben so viele unmittelbare Offenbahrungen Gottes geehret werden. Wenn also die Bibel als eine Offenbahrung des Willens Gottes nicht eher verstanden werden kan, als sie durch Vernunft-Weisheit verständlich und nuzbar gemacht wird, so ist ganz natürlich, daß die Vernunft mehr göttlich ist, als die Offenbahrung Gottes selbst; denn wenn ich diese nicht verstehen kan, so ist sie mir auch ohne Nuzen; und so hätten auch solche Vernunfts-Weise mehr Ehre zu fordern, als die Schriftsteller, die Propheten und Apostel. So versteigen sich die Bibel-Aufklärer mit ihrer Vernunft,

nunft, diese mus göttlich heißen, weil sie über den vernünftigen Gott hinaus ist, so wie unser Exeget Christum mit lauter Vernunft vom Thron stoßt, und die Vernunft darfür auf den Thron sezt; wordurch er also die Vernunft selbst beschimpft, welcher doch, im rechten Verstand genommen, auch ihre Ehre gebührt.

Hier sehen wir unsere heutige Aufklärer nicht im Portrait, sondern im Original. Diese Weißheits-Lehrer machen sich kein Bedenken die biblischen Schriftsteller, besonders namentlich die Apostel, von ihrer apostolischen Authorität herabzuwürdigen, nehmen ihnen Credit und Creditiv aus der Hand, stellten sie als Männer dar, ohne Genie und Geisteskräften, die ihre eignen Worte und eigentliche Religion nicht verstanden, deren Vortrag unter dem Volk keinen Sinn gehabt, freylich hätte ihnen der inspirirende Jehovah zwar die vorgetragenen Wahrheiten gegeben, aber die dazu behörige Vernunfts-Fähigkeiten nicht, hätten also den Zwek der göttlichen Wahrheiten, die sie vorgetragen, nicht erreichen können, weilen sie die Wahrheiten selber nicht verstanden: Nun ist die Frage, wenn nach der Apostel Tode die Gemeinden Christi ihren Glauben auf den Grund der Apostel und Propheten gebauet haben, wo der Ekstein desselben Christus selber ist, wo diese Kirche Neuen Testaments bey der Lehre der Apostel sich vermehrt hat, immer stärker und blühender geworden, wer hat damals den Schlüssel zum rechten Verstand der biblischen Wahrheiten bekommen? Die alten Kirchenväter, die auf die Apostel gefolgt, können es nicht seyn, denn diese hatten gleiches Glaubens-System und Religions-Theorie, wie die Apostel. Und als die göttliche Wahrheiten der Schrift nachgehends mit menschlichen Zusäzen vermischt, der Lehrbegrif, den die Kirche nach dem Zeugnis Christi und seiner Apostel gehabt, durch päbstliche Irrthümer verfälscht wurden, und die Reformatores und Gottesgelehrten auftraten, die den alten Lehrbegrif der Bibel

und

und christlichen Religion hervorsuchten, um die Kirche bey ihrer vorigen Reinheit zu erhalten, so fragt (in der Vorrede S. XV. unten) unser biblische Exeget, der auf diese Männer zielte, "ob jezt diese die Lieblinge der „Gottheit seyen, denen über den eigentlichen Sinn der „göttlichen Offenbahrung nähere Aufschlüsse als die Apo„stel gehabt, wären gegeben worden?" und nennt sie in der Antwort, wer sie seyen, aber Spottsweise mit zwey Ausrufuugs = Zeichen nebst einem Gedanken = Strich: Etwa unsere alten Theologen?? (!!) — Daß unser Exeget Lutherum und seinen bisherigen orthodoxen Anhang darunter verstanden, und in petto gehabt habe, ist gar keinem Zweifel unterworfen; er wolte also damit anzeigen, es hätten weder die Apostel, noch die Altväter, noch Lutherus, noch die alte Theologen mit ihren symbolischen Büchern den Schlüssel zum rechten Verstand der geoffenbahrten Wahrheiten gehabt. Nun fragt sichs: Wer sind denn jezt die ächte Ausleger des Willens Gottes, und wer die Werkzeugen, den eigentlichen Willen Gottes andern mitzutheilen? Wer kan es wohl anders seyn als unsere heutige Aufklärer, biblische Exegeten neuen Styls, die Selbstdenker und Religions = Verbesserer; deren denkender Vernunft = Geist, der nicht einmal weißt, woraus ein Thautropf besteht, versteht also allein den eigentlichen Sinn der geoffenbahrten Wahrheit. Diese Männer, sage ich, sind die Adepti, deren Aufschlüsse, nach ihrer eigenen gedrukten Versicherung selbst, eben das sind, was die unmittelbare Offenbahrungen Gottes besagen und heißen. So mag nun durch eine trügende Vernunft = Weißheit zum Narren werden, wer Lust hat! Sint wann und welcher Zeit von Jahren uns Gott diese Adepten mit ihrem Diplom geschenkt hat, kan uns niemand die sicherere Nachricht ertheilen, als die Geschichte, vermög deren ihre neue Entstehung und Geburt sich auf fünfzig bis sechzig Jahren erstrekt, wo der Stolz dieser Vernunft = Weißen widerum die Lehre des

Cerinth

Cerinth und des Socin aufgewärmt hat. Sint dieser Zeit hat sie ein gewisser Dalai-Lama zum Missions-Geschäft ausgesondert.

§. 7.

Betrachtet man nun mit einem nüchternen Aug und Herz solche, meistens unbärtige Missionairs, sowohl nach ihrem wahren Charakter, als nach ihrem Missions-Geschäft und obigen Farcen, die sie spielen, so weißt auch der gesunde schlichte Menschen-Verstand nicht, ob man über solche Aufklärer lachen oder weinen, sich ärgern oder Mitleiden haben, ob man sich an ihnen rächen oder in die Litaney einschließen solle und beten: "Du wollest allen „Rotten und Aergernißen wehren, alle Irrige und Ver„führte widerbringen." Ganz gleichgültig zu seyn, ist nicht gar rathsam, weil ihre Grundsätze Pestartig und anstekend seyn, auch der Natur-Mensch sehr empfänglich darzu ist.

Ungern thue ichs, aber ein innerer Drang befiehlt mir, diese saubere Herren, die ich gar zu gut kenne, etwas nähers ans Tageslicht zu stellen, zumalen die bisherige Materie mir so schöne Gelegenheit giebt. Ich werde bald mehrere Gelegenheit finden, diese Aufklärer zu enthüllen, wir wollen zuvor ihren Unfug, den sie treiben, nach Anleitung unsers biblischen Exegeten weiter beschreiben. Dieser fähret Seite XVII. fort „und fragt, "warum die Volkslehrer noch immer „geneigt wären aus übelangewandter, falschen Vor„schrift dem kursirenden oder im Umlauf seyenden „Glauben vom Heiligen Geist positiv zu schmeichlen? „Warum noch ferner dem Volk die Wahrheit vorent„halten werde, warum man es noch länger absichtlich „täusche? Das Verfahren Christi darf doch nur muta„tis mutandis und mit den nöthigen Einschränkungen „befolgt werden; denn die Menschen, mit denen unsere „Volks-Lehrer umgehen, sind doch keineswegs die, für

„welche

„welche Christus lehrte." Hier lieset man zu erst einen derben oberamtlichen Verweiß, den unsere evangelische Lehrer und Prediger von dem H. Professor Penzenkuffer bekommen, daß sie den Glaubens-Artikel vom Heiligen Geist, der schon so uralt, und unter den Gemeinen schon so lang gäng und geb seye, doch nicht einmal aus dem Weege räumten, und aus ihrem Herzen und Gemüth verbanten; sie wären selbsten noch von denen altjüdischen Vorurtheilen so sehr eingenommen, und wie bezaubert, daß sie glaubten, sie könnten und dörften nicht anderst, als ihren Gemeinen ihren alten christlichen Catechismus-Glauben vom Heiligen Geist empfohlen seyn lassen, ja gar aus guter Meinung und Vorsicht denselben begünstigen, und ihm forthelfen; der Wahn-Glaube von der Persöhnlichkeit des Heiligen Geistes, der unter den Gemeinden herrsche, seye schädlich genug, schändlich aber seye es für die Lehrer der Gemeinden, die Prediger der Wahrheit seyn solten, daß sie, bevorab in diesem Zeitalter der Aufklärung, ihren Gemeinden die Wahrheit vorenthalten, verheimlichen, verschweigen, ja gar absichtlich täuschen. "Sie solten doch den absoluten Werth „der moralischen Vernunft-Religion besser beherzigen, „und ihre Vorträge nach dem Geist der Zeit einrichten, „die alte Religions-Barbarey und Geistes-Finsternis „mit allen ihren höllischen Greueln verscheuchen, die der „Wahn-Glaube und das Vorurtheil, daß man das „Wort: Heiliger Geist, so gar nach dem Buchstaben an„nehmen müße, schon erzeugt habe; sie wüßten ja, daß „dis Wort nur einen moralischen Sinn habe, dieser Be„griff seye ja gegenwärtiger Zeit nicht mehr so unbekannt. „Sie sollen den weisen Unterscheid machen zwischen den „Juden, denen Christus geprediget, und zwischen Chri„sten-Menschen, unsern jezigen Gemeinen, mit denen „sie umzugehen hätten, denn diese unsere Gemeinen „wären ja nicht diejenige, für welche Christus gelehrt; „die Persönlichkeit des Heiligen Geistes, die ehehin die

Juden

„Juden geglaubt, und es gleichsam mit der Mutter-
„milch eingesogen, diese habe Christus nach und nach
„durch ein moralisch pädagogisches Meisterstük, durch
„Thätigkeit und Fleiß weggebracht, folglich müße auch
„izt dieses alte jüdische Vorurtheil von ihnen als Leh-
„rern aus den Gemeinen verbant werden, sonst könnte
„ja, wenn man den Heiligen Geist als eine göttliche
„Person ansehen würde, dardurch eine Vielgötterey ent-
„stehen. Wunder schöne Lection! Dis ist also der Lehr-
begrif der neuen Theologen; diese Lehre in obigen Wor-
ten sind die Beyträge, die der Herr Professor der bibli-
schen Exegese hier zu den wichtigsten Stellen in der
Bibel liefert, und behauptet, daß die moralische Ver-
nunft-Religion die allein seligmachende sey. Alles an-
dere, was man Religion und Gottesdienst heiße, seye
fromme Gaukeley, und bringe der Menschheit Schimpf
und Schade.

§. 8.

Im Beschluß dieser Vorrede S. XXVIII — XXIX.
kommt eine Bitte vor, die unser Schriftsteller an die
Herren Recensenten, als sein Collegium Decanorum, macht,
"seine Arbeit zu prüfen, das Falsche und Unrichtige zu
„detailliren und auseinander zu sezen; er habe nichts nie-
„dergeschrieben, was ihm nicht als Wahrheit erschienen;
„er habe sich den Sinn der Wahrheit aus den Schrift-
„stellern wirklich herauszutragen bemüht, mit Wissen
„und Willen habe er nichts Falsches und Unrichtiges ge-
„schrieben; an seinen Meinungen solle man sich nicht
„stoßen, vor dem Publikum dörfe man in zweifelhaften
„Fällen nicht anders als zweifelhaft sprechen, um nicht
„die demselben schuldige Achtung zu verlezen; übrigens
„seye diese Schrift eine humane Kritik sine ira & studio;
„er werde gefällige Belehrungen annehmen, aber er er-
„warte auch tüchtige Beweise." Deren er vorigen Jahrs
eine gute Portion bekommen.

Es

Es ist nicht zu läugnen, daß unser Schriftsteller über dieser Arbeit seine Geistes-Kräften sehr angestrengt, großen Fleiß und saure Mühe darüber angewandt, nichts nieder- „geschrieben, was ihm nicht in dem nemlichen Augen- „blik — als Wahrheit erschien, sich bestrebt den Sinn "aus den Schriftstellern heraus zu tragen," also freylich nicht aus den Schriftstellen, sondern aus den Schriftstellern, nemlich Männern von seinem Regiment und Compagnie von gleicher Uniform als: Damm, Semler Spalding, Teller, Krug, Bahrdt, Kant, Ekermann, Hezel, Eichhorn ꝛc. wirklich herausgetragen, mit welchen, und durch welche er glaubt, dem Publiko die höchst wichtige Dienste geleistet zu haben; besonders dardurch, daß er denen Theologen und Lehrern des Volks von Christo an, die Apostel nicht ausgenommen, ihre jüdische Vorurtheile, ihre Irrthümmer entdekt, eben so denen noch gegenwärtigen Volkslehrern ihren eigenen falschen Wahn und Religions-Lehren mit einem derben Verweis dargethan, wie sie die Seelen ihrer Gemeinden schon so lang irre geführt und getäuscht, sie eine Dreyeinigkeit Gottes glauben gelehrt, da doch dieses nur verblümte Redens-Arten der biblischer Schriftsteller gewesen; auch weder Sohn noch Heiliger Geist eine wesentliche göttliche Person seye; deren man eine wesentliche Kraft und Wirkung in der Seele des Menschen zuschreiben könne, und nun den Theologen und Predigern mit Ernst empfiehlt, wie sie sich in Sprachen, Philologie, Philosophie, Kritik nach dem Geist dieses Zeit-Alters üben solten, um die Wahrheit mehr zu erkennen, und das Volk zu lehren, daß Religion Tugend, und Tugend Religion seye, die den Menschen beglüke; alles andere, was man inneres Christenthum heiße, seyen Schnurrpfeifferey und fromme Gaukeley. Endlich sagt Herr Exeget: Man solle sich an seinen Meinungen und an dem Zweifelhaften nicht stoßen. Wie paradox und ungescheud lautet dieses. Vorschriften geben, und der Sache selbst nicht gewiß seyn. Dis ist Beweiß

genug, wie armselig und geringfügig dieser Leuten ihre Transcendental-Philosophie in Erklärungen der Schriftstellen ist. Sie darfen sich nicht länger schämen, das frey zu bekennen, was sie bißhero ihr stilles Bewußtseyn zu sagen zwingt: All unsre Wissenschaft ist wie ein kleiner Sand, und wie der gröste Berg ist unser Unverstand.

§. 9.

Nach dieser Vorrede führt H. Penzenkuffer noch eine Vormauer zu seiner Vertheidigung auf. Zuerst kommen biblische Motto; hernach wird die Stelle des biblischen Textes angezeigt; alsdann kommt ein Vorbericht zu der darauf folgenden Exegese.

Die Motto sind aus den Briefen Pauli. Diese ließ H. Professor ohne Zweifel, aus Ursachen, griechisch im Grundtext abdruken, um der Gelehrten willen, die den Sinn eher fassen, den H. Professer über die Sache hat. Doch möchte auch ein wisbegieriger Ungelehrter, zumalen wenn er ein Bibel-Freund ist, sich eine Uebersezung wünschen, weilen doch die Bibel auch für die Ungelehrten gehört, und Paulus fast lauter gemeine Bürger und Bauersleute vor sich hatte, denen er das Evangelium gepredigt. Darum will ich diese Stellen, deren viere sind, deutsch hersezen. Das erste Motto steht

Röm. XIV. 22.

„ Seelig ist, der ihm selbst kein Gewissen macht in „ dem, das er annimmt. (nemlich daß in der abgehandelten Taufstelle von keinen drey Personen der Gottheit die Rede seye, noch sonsten ein dreyeiniger Gott existire.)

Röm. XIV. 5.

" Ein jeglicher seye seiner Meinung gewis." (Auch wenn er nach Hrn. Prof. Abhandlung die Bibel für keine unmittelbare Offenbahrung noch göttliche Eingebung hält!)

Röm.

Röm. XIV. 12.

„So wird nun ein jeglicher Rechenschaft geben für „sich selbst." (Wie hier H. Penzenkuffer in dieser seiner Exegese Rechenschaft giebt, daß er keinen Christum glaube, der der Sohn Gottes von Ewigkeit her seye, noch weniger, daß Christus die Menschen durch sein Blut erlöset, und sie mit Gott versöhnet habe, daß auch der Heilige Geist keine Person, sondern nur eine Eigenschaft Gottes seye.)

1. Cor. X. 29.

„Warum solte ich meine Freyheit lassen urtheilen „von eines andern Gewissen." (Wenn nemlich H. Prof. von Vater, Sohn und Heiligen Geist anders denkt, als die Propheten und Apostel, die Kirchenlehrer, Lutherus und dessen bißheriger Anhang von alten Orthodoxen gedacht, geglaubt und gelehrt haben.)

Wie diese Motto's des Hrn. Prof. der ganzen exegetischen Abhandlung und neumodischen Lehre angemessen und passend seye, wird auch jeder Ungelehrte hier deutlich finden.

§. 10.

Nun kommt die Hauptstelle selbst, die das Haupt-Geschäft des Verfassers ausmacht, die er aber wohlbedächtlich nur meldet und anzeigt, wo diese Stelle zu finden, nemlich Matth. XXVIII. 19. Die Vorsichtigkeit befahl ihm, die Textes-Worte selbst nicht hinsezen zu lassen, weil es dem Verstands-Auge eines aufmerksamen Lesers zu auffallend werden konnte, wenn er immer den Text so deutlich vor sich liegen hätte, und zwischen dem Text vor dem Auge und zwischen der Erklärung nach dem Sensu communi, einen großen Abstand finden würde. Noch weniger durfte er den Text griechisch, in der Grundsprache, abdruken lassen, weil er zuvor wußte, daß wenn etwa ein alter Theolog oder Orthodox, mit seinem eigensinnigen critischen Kopf auf das kleine einsylbige Wört-

lein ὃν (darum, deßwegen) im Grundtext hinstürmte, so könnte er es zu seinem Gewehr brauchen, und damit seine ganze exegetische Operation verwüsten. Es ist wahr, der H. Exeget hat gut gedacht und gehandelt, daß er den Text weder griechisch noch deutsch abdruken ließ; denn die alten Theologen lesen das Griechische und Hebräische gern mit einem Falken-Auge, besonders wenn sie wilde Tauben im Gesträuch dagegen fliegen sehen. Ich will mich näher erklären. Das griechische Wörtlein ὃν (darum) zeiget die nothwendige Verbindung und den Zusammenhang des Textes mit den 4 vorhergehenden Versen an. Diese sind Eine Kette, die unzertrennlich ist. Im Text selber stehet die Verordnung der Taufe, und die Art und Weise, wie diese geschehen solle; die Person aber, die diese Verordnung gegeben, auf die sich das Wörtlein darum, das voranstehet, bezieht, läßt sich im unmittelbar vorhergehenden 18. Vers selber hören, und spricht so majestätisch von sich und von ihrer göttlichen Würde, daß man nicht anderst denken und glauben muß, als daß diesem Jesu göttliche Ehre und Anbetung gebühre, und Er der Herr des Himmels und der Erden seye. Es ist mir, sagt Jesus, gegeben alle Gewalt im Himmel und auf Erden. Im 17ten Vers stellte sich Jesus vor die Jünger, denen er eben das evangelische Lehramt und das Taufen anbefohlen, so majestätisch hin, daß sie vor Ihm niederfielen und ihn anbeteten; der 16te Vers zeigt, daß diese eilf Jünger nicht von ungefehr und im vorbeygehen Jesum erblikt, sondern, daß Jesus sie nach Galiläa beorderte, und sie also wußten, wohin und zu wem sie kommen solten, ihn auch in einem respectablen Ansehen antrafen, sich einen kurzen Weeg nach Bethanien führen ließen, die Verheißung empfiengen, sie würden bald die Kraft des Heiligen Geistes empfahen, und Er werde alle Tage mit ihnen seyn, bis an das Ende der Weltzeit; worauf er die Hände auf sie legte, sie segnete, von ihnen schied, zusehends in

einer

einer Wolke, in Gegenwart zweyer Männer in weisen Kleidern, und unter einer Wolke Zeugen, nemlich von mehr dann 500. glaubigen Seelen, gen Himmel fuhr, und, wie Marcus uns berichtet, sich zur rechten Hand Gottes sezte.

So zieht also das einzige Wörtlein: Darum, das Vorhergehende und das Nachfolgende mit dem in der Mitten stehenden Text zusammen, in welchem Zusammenhang wir Christum als den Verordner und Herrn der Taufe, sowohl nach seiner göttlichen Person und Würde kennen lernen, als auch nach seinem Nahmen, auf welchen Er selber nach seiner Vollmacht zu taufen befohlen hat, und seinen Namen Sohn nennt, so wie ihn der Vater vom Himmel herab bey seiner Taufe und bey seiner Verklärung seinen lieben Sohn nannte, und sonst kein Prophet, noch Apostel, noch sonsten jemand Gottes lieber Sohn genannt wurde, welcher Sohn des Vaters, nemlich Christus vorhero seinen Jüngern majestätisch erschienen majestätisch, von seiner Allgewalt über Himmel und Erden gesprochen, nachgehends majestätisch, als der Herr über alles, gen Himmel gefahren, und sich auf den Thron der Herrlichkeit erhoben, welche Herrlichkeit er schon bey dem Vater hatte, ehe denn die Welt war. Joh. XVII. 5. Wie viel diese Herrlichkeit des Sohnes, von der exegetischen Operation des H. Penzenkuffer wegblizen und verwüsten wird, wird ein jeder Bibelfreund in der Folge klar sehen. Näher zum Ziel zu kommen, will ich die biblische Stelle, worauf H. Prof. so besondern Fleiß und Mühe gewendet, deutsch hersezen:

Matth. XXVIII. 19.

Darum gehet hin, und lehret (macht zu Jüngern) alle Völker, und taufet sie auf den Namen des Vaters, und des Sohns, und des Heiligen Geistes.

§. 11.

Mit der exegetischen Erklärung dieses Textes, den man anjezo so gleich hätte hier erwarten sollen, macht der H. Exeget, ungeachtet seiner vorangegangenen langen Vorrede von 32 Seiten einen Stillstand; Ihn drukte etwas auf der Brust, das er durch einen Vorbericht wegschaffen wolte. Sieben Seiten lang schüttet er seinen Gram und Aerger aus; er jammert, daß mit dieser Schriftstelle schon so mancherley Versuche gemacht worden, einen faßlichern Sinn in dieselbe hineinzubringen, „welcher nemlich die darinnen liegende Haupt-Idee mit „Leichtigkeit und Gefälligkeit in eine schikliche und genaue „Verbindung zu bringen, und die richtige biblische Ver„hältniße derselben zu einander auf eine einleuchtende „und ungezwungene Art darzustellen fähig ist; aber alle „Versuche, sagt er, sind bisher fehlgeschlagen, welches „auch nach der Art, wie sie angestellt wurden, nicht „anders möglich war."

Es ist freylich nur allzuwahr, daß, nachdem die alten Bibelfeinde, ungeachtet ihres groben Geschüzes, nichts wider die geoffenbahrte und seligmachende Wahrheiten unsers christlichen Glaubens auszurichten vermochten, sich seit 40 oder 50 Jahren eine andere Bande miteinander verbunden und abgeredt hat, die Bibel von ihrem bißher erhaltenen Ansehen herab zu stürzen, aber nicht auf eine so grobe und allzumerkliche Art, sondern um derselben ein Ansehen zu geben, daß sie der Logik, Philosophie, Sprachkenntnißen, Metaphisik und Geschichte zu verdanken habe, so daß die Vernunft in der Bibel das Regiment führe, folglich nichts anzunehmen sey, als was in der Vernunft seinen zureichenden Grund habe. Auf solche Art mußte auch diese wichtige Lehre und Fundamental-Artikel unsers christlichen Glaubens, nemlich die Tauf-Stelle, dem muthwilligen Vernunfts-Wiz der Religions-Neuerer herhalten, die in diese Tauf-Stelle einen ganz andern Sinn und Begrif hinein zu tragen

gen

gen beflissen sind, so deutlich auch schon der Schriftsinn da liegt. Doch bey allen diesen Bemühungen und Fleiß gestehet unser Herr Religions-Neuerer, habe es fehl geschlagen. Nun aber giebt er die Sache nicht auf, "denn der Fehler, sagt er, steke nicht in der Mangel-„haftigkeit, Unzulänglichkeit und Unbrauchbarkeit der „vorhandenen biblisch-exegetischen Resultaten, die der „Fleiß und die Gelehrsamkeit berühmter Gelehrten auf-„häufte, sondern vielmehr in dem üblen Ruf, in wel-„chen der dogmatische Rigorist diese Stelle brachte, der „durch seine unberufene Geschäftigkeit dem partheilosen „Exegeten und Bibelforscher den Weg zu einer zwang-„losen und freyen ungehinderten Untersuchung verram-„melt; — ein Nachtheil, der noch beträchtlicher und „wichtiger, als was man von der so sehr angefochtenen „Kantischen Interpretation befürchten könnte. — Seite „1. 2."

Freylich wird es diesen exegetischen Operateurs noch künftighin fehlschlagen, so lange sie ihr eigenes Vernunfts-Licht in die Gottes-Lehren hinein bringen, und mit diesem Vernunfts-Licht das Licht des Geistes ausblasen wollen, ja die unverschämt genug sind, diesen Geist, der durch das Wort die Seelen erleuchtet, gar zu verläugnen. Es ist deswegen kein Wunder, daß sie auf die dogmatischen Rigoristen einen so großen Haß werfen, als welche ihnen immer entgegen arbeiten, dadurch, daß sie die Wahrheiten und Grundlehren unsers Glaubens aus der Schrift herholen und beweisen, und das arme Gemächte, oder die Operationen dieser Vernunfts-Männer als Mißgeburten darstellen. Ein jeder Bibel- und Wahrheits-Freund würde sich ein groß Gewissen darüber machen, seinen eigenen Sinn und Meinung, so scheinbar gut er wäre, in eine so offenbahre, klare und deutliche Wahrheit hinein zu tragen, wo er die Wahrheit aus dem Munde der Wahrheit, wie hier in dieser Taufstelle, selbst geschrieben steht, lieſt oder hört.

Umgekehrt, der Christ hohlt mit seiner gesunden Vernunft aus der Bibel, als der einzigen Erkenntniß-Quelle, und so auch aus dieser Stelle, den Sinn heraus, den diese klaren Worte selber geben; er lernt die Sache nicht nur verstehen, sondern sein Herz fühlt es, was Christus mit seinen Worten hat sagen wollen.

Und überhaupt läßt es sich so schlechterdings nicht thun, daß man in die Bibel, und so auch hier in diesen Text einen eigenen Sinn hinein trage. Man sieht es, an dieser exegetischen Operation, die H. Penzenkuffer unternommen, auf welche er so viel Kunst, Fleiß und Mühe, besonders bey dieser Stelle angewendet. Aus seinem eigenen Sinn, den er in diese Schriftstelle trug, formirte er selbst beliebige Grundsaze, befestiget sie mit Kantischen Kunstwörtern und ganz unverständlichen ja gar unverständigen, thörichten Spizfindigkeiten und Terminologien, daß man sich oft darüber des Lachens nicht enthalten kan, wenn er z. B. das, was gegen seine Meinung streitet, empirisch, hypermetaphysisch ꝛc. schilt, und zu mehrerer Deutlichkeit seiner vermeynten Grundsaze der ächten Vernunft-Religion idealisch, synthetisch, abstractphilosophisch, didactisch, moralisch, pädagogisch erklärt! Den Neuerern ins Gesicht zu sagen: würde es ihnen um Wahrheit zu thun seyn, so hätten sie solcher Distinctionen und künstlichen Terminologien nicht nöthig. Lese man einige Capitel von den Reden Jesu, bey welchem Evangelisten man will, und lese man einige Bogen oder Blätter in dieser gelieferten Erklärung der Taufstelle, so sieht man, daß dem Bibel-Exegeten allenthalben und durchaus die Neutestamentliche Sprache fehlt. Aber man darf sich nicht wundern; wollen diese Vernunftsweise Religions-Verbesserer der Schrift einen andern Sinn geben, so müßen sie Kunst anwenden die Wörter anderst zu modificiren, um ihren Sinn und Meinung desto eher andern anraisoniren zu können. Und Narren giebts, denen die Schrift- und Bibel-Sprache zu einfältig

fältig ist, und deswegen verächtlich wird, da hingegen ein Buch oder eine Predigt, die mit Kunstwörtern frisirt, und mit einem philosophischen Mantel umhänget wird, in sich aber weder gründlich noch schriftmäßig ist, öfters bewundert wird.

Wenn jezt aber ein eigener Sinn und Meinung in eine Schriftstelle eingetragen wird, kan denn ein Vernünftiger des andern Sinn und blose Meinung als eine positive Wahrheit annehmen? Ist eine, auch die beste Meinung, nicht manchem Zweifel unterworfen? Unser H. Exeget führt mehr als nur einmal eine zweifelhafte Sprache in dieser Schrift, obwohlen er bitter übel zufrieden war, daß ihm ein Recensent schon bey einer andern Gelegenheit diesen Vorwurf machte, und dabey eine Weisung gab, wie er künftig sich in Schriften benehmen möchte. Die Beschwerde unsers H. Autors hierüber lautet also: "Ein Recensent hat bey einer Ge„legenheit nicht artig verfahren, indem er meine zwei„felhafte Sprache zu einem Vorwurf machte, und sagt: „man muß nicht meynen, sondern den Sinn aus der „Schrift entwikeln." Siehe Vorrede S. XXVIII. Hat dieser Recensent recht oder nicht recht?

§. 12.

Wenn nun aber, wie H. Prof. zuvor sagte, ein so hinlängliches biblisch exegetisches Magazin vorhanden ist, das der Fleiß und die Gelehrsamkeit berühmter Gelehrten aufgehäufet hat, um einen andern Schriftsinn in die Bibel zu bringen, was haben sich denn diese Exegeten vor dem dogmatischen Rigoristen zu fürchten? Kein Wunder aber, wenn sie sich vor dem Dogmatiker fürchten. Der Dogmatiker, wie jeder ächter Christ, hält sich an den Sprechenden in unserer Taufstelle, an Christum, den Lehrer der Weißheit, der hier deutlich ohne alle Subtilitäten und Terminologien spricht, der Dogmatiker gebraucht auch eben die Schriftsprache zu seinen

Beweisen, wie die Apostel, die eben so deutlich und ungekünstelt gelehrt und geschrieben, ohne gelehrte Sprachkenntniße und philosophischen Wissenschafften. Hingegen, wenn unsere neumodische Exegeten mit diesen Waffen und Geschüz stolziren, in Meinung damit in die Bibel einen neuen Sinn hinein bringen zu können, der eine blos moralische Vernunft-Religion zum Grund hat, so stehet, troz allen ihren vermeynten Subsidien und Hilfsmitteln, das Kalb am Berge. Dis gestehet unser H. Exeget selbst, wenn er bekennt, "daß es so viele „Fälle gebe, die dem Exegeten das biblische Studium „ungemein erschweren, und jeden Exegeten abschreken „solten, seine Privat-Meinung geltend zu machen, da „man in vielen Fallen kaum eine Wahrscheinlichkeit, „geschweige eine Gewisheit geben könne, da müsse man „geradezu sein Unvermögen eingestehen, oder sich wenigstens keiner entscheidenden Stimme anmaßen, wo fast „unübersteigliche Hinderniße zur Auffindung des wahren „biblischen Sinnes in den Weg gelegt werden." Vorhero schon hebt der H. Prof. im Namen seiner Consorten eine schwere Klage an, über dem so unvermeidlichen Ideen-Kampf, "wegen der bleibenden Unvollkommenheit ihrer orientalischen Sprachkenntnißen, die immer „nur fragmentarisch seyen, über Mangel an hinlänglichen hebräischen Schriften, die in den verschiedenen „Epochen des hebräischen Zeitalters zu Erklärung der „damaligen Volksmeynungen cursirten." Ja sein ganzer Ideen-Gang in dieser Stelle macht ihn furchtsam, und besorgt, er hätte ihn auf Ab- und Holzwege gebracht. "Ich weiß nicht, sagt er, ob ich in dieser „Abhandlung diese richtige Bahn immer gegangen, diese „Grundsäze immer befolgt habe. — Was die Behandlung dieser Stelle betrift, so befolgte ich genau den mir „vorgezeichneten Plan, — aber der Gang meiner Exegese „ist auch von der Art, daß mein Plane ohne mein Erinnern, eine gänzliche Verschiedenheit von der bisherigen

„Art,

„Art, einen Sinn in jene sogenannte Taufstelle zu brin„gen, bemerken oder zeigen wird." Jedoch auf einmal sucht er seiner beklemten Brust Luft zu schaffen, und sich von seiner Schwachheit und Schwermuth, die er gefühlt und bekannt, wider zu erhohlen, spöttelt des Dogmatikers, und glaubt, dennoch den rechten Weg zu Ausführung seines Plans, ausfindig zu machen. Dieses besagen folgende Worte: "Ohne mich um den Heiligen Limbus „zu bekümmern, in den der vorschnelle Dogmatiker schon „längst diese Taufstelle einhülte, um den Ungeweyhten „von einer fürwizigen Handlung zurükzuschreken, so „suche ich eine andere Rükkehr fest zu halten, daß nem„lich hier Christus selbst der Sprechende sey. Da nun „seine Worte ein lezter Befehl sind, und der Zwek der „Sendung kein anderer war, als wie er selbst häufig „sagt, aus Gottlosen Gerechte zu machen, so läßt sich „mit großer Wahrscheinlichkeit vermuthen, daß eben „dieser lezte Befehl Bezug auf die ihm auf dem Herzen „gelegene moralische Lehre und ihre Fortpflanzung haben „müße."

§. 13.

Aus diesen eigenen Bekenntnißen des H. Prof. die man S. 4. 5. 6. 7. ließt, sieht man die symtomatischen und gichterischen Anfälle, die ihn in seiner Exegesi anwandeln, wenn er nemlich seinen von andern ganz verschiedenen Sinn in den Text hinein tragen und gültig machen will. In diesen lezteren Worten sagt er, "er „halte sich an den Sprechenden, der Christus seye, der „diesen lezten Befehl gegeben habe: Gehet hin und leh„ret und taufet." — Und an eben diese Worte Christi hält sich auch der Dogmatiker, und findt darinnen einen vernünftigen Wortverstand. Aber wenn H. Penzenkuffer aus dem Befehl und Zwek der Sendung Jesu blos eine moralische Lehre und deren Fortpflanzung folgen will, so steht ihm der Dogmatiker in völliger Rüstung

ent=

entgegen, denn die moralische Lehre, oder die Moral an sich, macht den Gottlosen weder fromm noch gerecht, sondern Gott macht den Gottlosen gerecht um Christi willen, der ist die Versöhnung für unsere Sünde 1. Joh. II. 2. Durch Christum, sagt Paulus, haben die Glaubige die Versöhnung empfangen, durch den Tod Jesu wurden sie mit Gott versöhnet. Röm. V. 10. Das Blut Jesu Christi des Sohnes Gottes macht uns rein von aller Sünde 1. Joh. 1. 7. nicht aber Moral und Tugend. Und auf Seite des Menschen ist es der Glaube an Christum, der das Herz reiniget, und den Gottlosen gerecht macht. Röm. IV. 5. Der nicht mit Werken umgehet, glaubet aber an den, der die Gottlosen gerecht macht, dem wird sein Glaube gerechnet zur Gerechtigkeit. Der Zöllner Luc. XVIII. 14. wurde gerechtfertigt, da er noch ohne Moral war; sein Glaube an den verheissenen Messiam, den er in seinem Herzens-Seufzer Gott darbrachte, rechtfertigte ihn; der Schächer am Creuz ohne Moral wurde durch seinen Glauben an den mitgecreuzigten Jesu ins Paradis versezt. Luc. XXIII. 42. 43. Wenn unser biblischer Exeget von dem Zwek der Sendung Jesu so geredt hätte, wie Jesus selber davon geredt hat, nemlich: des Menschen Sohn ist kommen selig zu machen, das verlohren ist. Matth. XVIII. 11. aber niemals durch Moral, sondern durch Glauben, so wäre er in keine solche Verlegenheit und Ungewißheit gekommen um sagen zu müssen: "Es lasse sich mit großer Wahrscheinlich-„keit vermuthen, daß dieser lezte Befehl Christi Be-„zug haben müße auf seine moralische Lehre." Es war dem Herrn Jesu, und so auch den Aposteln, in allen ihren Lehren und Predigten um den Glauben an seinen Namen zu thun, deswegen hat auch Christus den Glauben mit der Taufe verbunden, daß eines mit dem andern den Menschen selig mache, aber niemals die Moral; oder die Tugend-Religion. Daß der Glaube an Christum, und die Taufe auf Christum ein Mittel des Heils und

Seeligkeit seye, ist freylich über den Horizont der Neologen und Vernunft-Lehrer; denn es ist ein Recept aus der himmlischen Pharmacopäa, das kein Dalai-Lama, noch einer seiner Emissären oder Auslaufer versteht. Ihre Weißheit ist ein Irrlicht, bey dem man von einem Graben in den andern fält.

§. 14.

Nun kommt der Beschluß dieses Vorberichts, der den Wunsch enthält, ihm in Beurtheilung dieser seiner Abhandlung eben die Gerechtigkeit widerfahren zu lassen, die man dem Beurtheiler in dieser Abhandlung habe widerfahren lassen. Die Worte heißen so: "Es solte „mich freuen, wenn ich so glüklich gewesen wäre, den „rechten Weg ausfindig gemacht zu haben;" (daß nemlich aus dem hier nach eigenem Sinn erklärten Unterricht Jesu etwas erspriesliches möchte zu erwarten seyn, "aber ich wünschte auch, daß, so fern er nicht beliebt „werden solte, man mich doch nicht anders als nach „dem gegebenen Gesichtspunkt, von welchem ich aus„gieng, und wornach der Plan eingerichtet wurde, be„urtheilen möchte. Wie auch übrigens die Prüfung „ausfallen mag, ob zu meiner Rechtfertigung oder nicht, „so werde ich mich immer zu dem innigsten Dank gegen „den Beurtheiler verpflichtet fühlen, wenn nur derselbe, „zu welcher Parthey er immer gehört, mir die nemliche „Gerechtigkeit widerfahren läßt, die man ihm in dieser „Abhandlung nach Recht und Billigkeit, und nach der „strengsten Wahrheits-Liebe, hat widerfahren lassen." In diesen deutlichen Ausdrüken offenbahrt erstlich H. Penzenkuffer seinen sehnlichen Wunsch, daß im Fall er in seinem ihm schwergewordenen Ideen-Gang nicht so glüklich gewesen wäre, den rechten Weg ausfindig gemacht zu haben, man ihn doch nach dem Gesichtspunct, von welchem er ausgegangen, und wornach er seinen Plan eingerichtet habe, beurtheilen möchte. Hieraus

sieht

sieht man 1) wie der H. Prof. auf Glük und Unglük seine exegetische Operation vorgenommen, und wie er sich schon zum Voraus auf Discretion ergiebt, weil er sich nicht versichern kan, daß diese seine, obgleich saure Arbeit, beliebt werden möchte, indem er die Möglichkeit fühlt, den rechten Weg nicht ausfindig gemacht zu haben; dis ist freylich ein wahres Unglük, wenn ihn sein Ruach, sein Genie oder Geistes- und Vernunft-Kraft, verbunden mit Sprach-Kenntnißen und Philosophie, so schändlich geneft und hintergangen hat. In solch möglichem Fall, den rechten Weg nicht gefunden zu haben, macht er 2) bey den Kerzen-Meistern, seinen Professions-Verwandten, das höfliche Ansuchen, man möchte doch seinen Ruach für kein vacuum animae oder Seelenleeres ansehen, sondern ihn nach dem Gesichtspunct, von welchem sein forschender Geist ausgegangen, und wornach er seinen Ideen-Plan eingerichtet habe, beurtheilen. Das Testimonium diligentiae, das Zeugnis des Fleißes kan man ihm freylich nicht absprechen, übrigens aber kan ein jeder Sachverständiger, er sey nun ein Rationalist oder Rigorist, nicht anderst urtheilen, und sagen als: Ist der rechte Weg verfehlt, so war vernünftigerweise auch der Gesichtspunkt nicht der richtige, folglich mußte der ganze Plan scheitern. Und so gestehet der H. Exeget zum Voraus, daß er seiner Sache nicht gewiß war, und sich mit Meinungen behelfen mußte, wovon in seiner Schrift häuffige Zeugniße zu finden sind. Endlich ist er erbötig, es mit innigstem Dank zu erkennen, wenn der Beurtheiler seiner Schrift ihm eben die nemliche Gerechtigkeit widerfahren lassen würde, die man ihm in dieser Abhandlung, nach Recht und Billigkeit und nach der strengsten Wahrheitsliebe, habe widerfahren lassen. Dis kan ich nicht verstehen, wie es möglich ist zu sagen, er habe dem Beurtheiler in seiner Abhandlung Gerechtigkeit widerfahren lassen; wer ist denn der Beurtheiler, dem er Gerechtigkeit widerfahren ließe, oder wo ist der Beurtheiler in

seiner Schrift anzutreffen, und wie und auf was Weise ist ihm Gerechtigkeit widerfahren? Der Beurtheiler muß ja vorher diese Abhandlung lesen, sie prüfen, ob und wie fern sie eine biblische Exgese sey. Wer, wie z. E. seine Handlanger, von der Bibel schon vorher so gedacht, und noch so denkt, als der H. Penzenkuffer davon gedacht, geredt, geschrieben, der wird ihm Gerechtigkeit widerfahren lassen und sagen, H. Penzenkuffer ist der Mann, der den rechten Weg zur Glükseligkeit des Menschen ausfündig gemacht hat. Kommen aber über diese Schrift Bibelfreunde, die die Bibel nicht als ein bloses Spruch-Buch oder Raritäten-Kästlein behandeln, sondern als ein Werk der göttlichen Weißheit, als ein Wort, das theils von Gott den Propheten und Aposteln unmittelbar eingegeben, theils unter der Leitung Gottes zusammengetragen worden, in welcher Bibel der ewige Vorsaz Gottes zur Verherrlichung des Vaters und des Sohnes, und zum Heyl aller Menschen verfasset und enthalten ist, wo die Ausführung dieses Plans in die Ewigkeiten hinein reichen, biß dis Geheimnis vollendet, und die Absichten, die Gott vor Gründung der Welt mit dem Menschen gehabt, vollkommen erreicht sind; so kan ein solcher Bibel-Forscher ihm bey Beurtheilung dieser exegetischen Abhandlung keine andere Gerechtigkeit widerfahren lassen, als den H. Exegeten herzlich bedauren, und ihm im Vertrauen sagen, daß er gar keinen Begriff von der Bibel habe, auch nicht wisse, was die Bibel seye und heiße, demnach es nicht anderst seyn könnte, als daß seine exegetische Operation eine unglükliche Geburt hervorgebracht, ja damit sein eigenes Heyl aufs Spiel gesezt; denn seine Abhandlung enthält theils Blasphemien gegen Gott und Christo, theils offenbahre Injurien gegen die bißherige Lehrer unserer evangelischen Kirche, die er nach seiner Vorrede für Schaafsköpfe hält. Er spottet, auser andern Glaubens- und Schriftwahrheiten, der Lehre vom Heiligen Geist, und sagt, daß diese göttliche Offenbahrungs-

bahrungs-Wahrheit nur unter dem großen Hauffen gelte, und im Umlauf sey, macht dabey die höhnische Frage: " Wer solten diese Lieblinge der Gottheit seyn, denen vom Heiligen Geist nähere Aufschlüsse wären gegeben worden? Etwa unsere alte Theologen??!!" Vorrede S. XV. In der Abhandlung zernichtet er aus lauter Vernunfts-Weißheit das Geheimnis Gottes, und des Vaters und Christi. Col. II. 2. Er spottet, sage ich, der alten Theologen, und wer können wohl diese, noch außer den Kirchenvätern, anders seyn, als ein Luther, Brentius, Carpzov, Arnd, Arnold, Freylingshausen, Franke, Anton, Mosheim, Jac. Rambach, Bengel, Stapffer, Stakhouse, Storr ꝛc. Die noch heutiges Tages zum Leidwesen und zum Aergernis unserer neumodischen, meistens noch unbärtigen Philosophen und Operateurs, sich an dem Verstand und Herzen vieler tausenden Gelehrten und Ungelehrten mit vielem Seegen legitimiren, die auch in den jüdischen Alterthümern mehr bewandert waren und mehr lesen konten, und verstunden als nur יהוה דבר הקדש רוח: und λογος Θεϰ, υιος τϰ πατρος und πνευμα αγιον. Er spottet der neuen Theologen, stelt sie als gefährliche Leute dar, die durch das uralte Vorurtheil, das sie vom Heiligen Geist hätten, die Zuhörer auf verderblichen und abgöttischen Polytheismum, das ist, zur Vielgöteerey führten, und verlangt, ihre Vorträge nach dem Geist der Zeit einzurichten, das heißt: einen neuen Herrn Jesus Christus mit einer strohenen Moral einzuführen, und einen nagelneuen Heiligen Geist, d. i. Weißheit und Philosophie zu predigen, wo die blose Vernunft die Gesezgeberin und Führerin des Menschen ist. Dis ist die Gerechtigkeit, die man ihm widerfahren lassen solle, darfür er seinen innigsten Dank gegen solchem Beurtheiler verspricht. So viel auf den Vorbericht des H. Autors.

§. 15.

§. 15.

Nun kommen wir endlich auf die Abhandlung und Erklärung der Taufstelle selbst; sie enthalten die eigene Worte des Herrn Jesu, die er zu seinen Jüngern gesprochen, nemlich: Darum gehet hin, und lehret (machet zu Jüngern) alle Völker, und taufet sie auf den Namen des Vaters, des Sohns, und des Heiligen Geistes.

"Mir kommt es vor, als wenn Christus in dieser „Taufanweisung den ganzen mündlichen Unterricht in „Anführung der Hauptformen und Attribute, in welchen er seine moralische Grundsäze den Juden vortrug, „gleichsam recapitulirte, und in die gedrängteste Kürze „zusammen zöge." Dis sind die Anfangs-Worte der eigentlichen Abhandlung oder exegetischen Operation unsers H. Professors der biblischen Exegese über diese Taufstelle. Seite 8. Diese nun läßt er erstens keineswegs als eine Taufformul gelten, sondern sagt in der Note: "Daß es keine Taufformel ist und seyn soll, und auch „von den Aposteln nicht so angesehen wurde, sieht man „besonders daraus, weil sie diese nirgend als solche gebrauchen, sondern mit ihren Ausdrüken durchaus „wechseln, ja selbst deutlich es als die Hauptidee angeben: Ich taufe dich auf das Bekenntnis der moralischen Religion, 2) Nennt er die Namen: Vater, Sohn „und Geist, Attribute oder Eigenschaften, und hält sie „für keine Personen;" 3) den Sinn, den Christus mit diesen Hauptformen und Eigenschaften habe ausdrüken wollen, nennt er moralische Grundsäze, die er ferner also erklärt: "Christus scheint mir den Aposteln in einer „möglichst compendiarischen Zasammensezung der drey „Gesichtspunkten, worinnen er seine practisch vernünftige Religion vortrug, die erste Fäden dieses Gewebs „in die Hände zu geben, damit sie beym Auffassen und „Festhalten derselben, nach seinem Abschied sowohl ihrem „eigenen Gedächtnis leichter zu Hülfe kommen, als auch

„durch die Leitung jener mit weniger Anstrengung eigene „moralische Ideen, aus ihrer Seele loken könnten, um „da fortzusezen, wo ihr Lehrer aufhörte, und durch die„ses fortgesezte Nachdenken, zu Folge der Absicht Jesu, „der Religion selbst mit glüklichem Erfolg immer mehr „Vollkommenheit, Festigkeit und Dauer zu geben." Also im ersten Vers nimmt H. Penzenkuffer in dieser Stelle keine Taufformul an, weil die Apostel mit ihren Ausdrüken gewechselt, nemlich es wurde nur im Namen Jesu Christi getauft. Hätte H. Exeget die damaligen Juden von den Völkern und Nationen im Text unterschieden, so hätte er eine Taufformul müßen gelten lassen; denn die Juden, die schon durch die Beschneidung dem Bund Gottes einverleibet waren, und Gottes Volk hieße, wurden im Namen Jesu deswegen getauft, weil sie an Jesum den Sohn Gottes als den wahren Messiam schon geglaubt, und sich an seiner Niedrigkeit nicht mehr geärgert, diese glaubige gewordene Juden ließen sich taufen, und empfingen den Heiligen Geist. Apostelg. II. 38. Die Völker aber oder die Nationen, die Christus nach seiner Himmelfahrt zu taufen befohlen, solten nach unserm Text getauft werden auf den Namen des Vaters, und des Sohns, und des Heiligen Geistes. War das also nicht eine Taufformul? Und da diese in der ersten Kirche so treulich befolgt wurde, solte sie denn nicht noch jezo von uns respectirt werden; Wenn aber zweitens, nach der Exegese des H. Penzenkuffers, die Namen Vater, Sohn und Heiliger Geist keine Personen, sondern nur Attribute oder Eigenschaften seyn sollen, so soll abermalen die Bibel entscheiden. Der H. Exeget kan doch die Taufe Christi Matth. III. 16, 17. nicht läugnen. So ist nun die Frage: Wer hat sich bey dieser solennen Taufe gezeigt? Nicht wahr: Erstlich der Vater durch eine Stimme vom Himmel: Dis ist mein geliebter Sohn, an dem ich Wohlgefallen habe? Hernach kam der zweite Zeuge, nemlich Christus Jesus, dieser stieg nach der

Taufe

Taufe aus dem Wasser, stund sichtbar da. Und was sagt die Schrift vom dritten Zeugen? Antw. Es thaten sich über ihm die Himmel auf, und Er sahe den Geist Gottes herabfahren, als eine Daube, und über Ihn kommen. Johannes, der Jesum im Jordan getauft hatte, ist der unverwerfliche Zeuge von dieser Geschichte, die Johannes der Evangelist aufgeschrieben hat. Es heißt: Es zeugete Johannes, (der Täufer) und sprach: Ich schaute den Geist herabfahren als wie eine Daube vom Himmel, und er blieb über ihm: Und ich kannte ihn nicht, aber der mich gesandt hat zu taufen mit Wasser, derselbige sprach zu mir: Uiber welchen du sehen wirst den Geist herabfahren, und über ihm bleiben, dieser ist, der mit dem Heiligen Geist taufet, und ich habe es gesehen und bezeuget, daß dieser ist der Sohn Gottes. Joh. I. 32. 33. Wie ist es also möglich, aus den drey Namen, Vater, Sohn und Geist, auf welche Jesus zu taufen befohlen, eine Eigenschafft oder gar eine praktisch vernünftige Religion heraus zu zwingen oder zu pressen? Was ist das also für ein elendes, schmuziges, schwaches Vernunfts-Lämplein, mit welchem der H. Exeget die Bibel, und hier diese Taufstelle beleuchten, aufklären, und das Christenthum zu einer bloß moralischen Religion formen und umschaffen will? Aber nur Schade, daß er dieser seiner beabsichteten Vernunft-Religion so gar keine Festigkeit und kein Fundament zu geben weißt, worauf sein Vernunft-Religions-Gebäude sicher ruhen kan, weil alles auf blosen Meinungen und Hypothesen beruht. Die eigenen ausdrüklichen Worte und das eigene Bekenntnis unsers H. Exegeten selbst, das er hier vor dem Publikum ablegt, ist der klare und deutliche Beweiß hiervon. Mir kommt es vor: Es scheint mir: So lautet schon der Anfang seiner Abhandlung in den ersten 6. Linien, worinnen er seine Grundsäze zu behaupten darlegt, was nemlich Christus in diesem Text habe sagen wollen. Auf gleichen Schlag sagt er auf der vor-

hergehenden 7. Seite von diesem Text: "Es läßt sich mit großer Wahrscheinlichkeit vermuthen, daß dieser lezte Befehl Christi Bezug auf die ihm, nemlich Christo, so sehr am Herzen gelegene moralische Lehre und ihre Fortpflanzung haben müße." Im Zusammenhang will der H. Schriftsteller so viel sagen:"

"Ihr meine Leser! Meine ganze Abhandlung über diese wichtige Schriftstelle Matth. XXVIII. 19. besteht darinnen, daß ich euch von dem falschen Begrif, den ihr von der Apostel Zeiten her, von einem dreyeinigen Gott gehabt, und noch von anderm jüdischen Aberglauben loßreiße, und euch die rechte Meinung, die ich mir durch Philosophie und Sprachkenntniße mit so vieler Mühe und saurer Arbeit erworben, und die auch von den neuesten Schriftstellern die Sanktion erhält, vor eure Vernunfts-Augen zu legen, und euch zu belehren, daß 1) Christus, der diese Worte: Gehet hin, und lehret ꝛc. ausgesprochen, von Gott als ein Lehrer, wie zum Beyspiel Moses auch einer war, unter die Juden als seine Zeitgenossen gesandt worden, sie von ihrem längst eingesogenen Aberglauben zu heilen. 2) Sie zu belehren, daß durch die Worte: Vater, Sohn und Heiliger Geist, keine wesentliche Personen verstanden werden, wie man sint dieser Zeit ganz falsch geglaubt, sondern, daß diese Namen bloße Eigenschaften seyen; eine Dreyeinigkeit, die bißher geglaubt worden, bringet ja den Verdacht eines Polytheismus oder Vielgötterey; die kurze Zusammensezung dieser Worte seye nichts anders als ein Unterricht seiner praktisch-vernünftigen oder moralischen Religion, auf deren Bekenntnis seine Jünger in die Zukunft taufen solten, wie ihr bald das Mehrere vernehmen werdet. Gewiß, Grönländer, Negers, Hottentotten und Muhamedaner nehmen leichter die christliche Religion, und also den Glauben an den dreyeinigen Gott an, als solche Aufklärer, die doch in unserer Kirche gebohren, erzogen, und in der Christenlehre unterrichtet worden,

die

die aber jezt unsere Fundamental = Artikel des christlichen Glaubens bestreiten. Ewige Schande wartet ihrer. Ihr Unglaub ist der Weg zum Fatalismus oder Deismus, endlich zum Naturalismus und Atheismus.

§. 16.

Hier muß ich voll Verwunderung eine kleine Pause machen. Es ist unbegreiflich, daß Christus eine praktische Vernunft-Religion unter drey so schwer begreiflichen Gesichts = Punkten gerade in dieser Schriftstelle vorgetragen haben solle, in dieser Schriftstelle, die wir doch so leicht zu fassen glaubten, als die Jünger damals sie auch faßten, und aus welcher wir glauben lernten, daß die drey Namen: Vater, Sohn und Heiliger Geist, drey Personen in Einem göttlichen Wesen seyen, und daß die Taufe auf diese drey Personen nicht nur ein Bekenntnis des dreyeinigen Gottes anzeige, sondern auch der Bund eines guten Gewissens mit Gott sey, von welchem Bundes = Gott wir uns so vieler und großen Gnaden-Verheißungen zu erfreuen hätten. In solcher Hinsicht hat freylich niemalen eine solche Penzenkufferische Erklärung einer moralischen Religion vermuthet, noch bis diese Stunde als unser eigentliches Christenthum angesehen werden können; und dieses um so weniger, als unser Herr Jesus Christus seine so herrliche Moral sonsten in vielen andern Stellen, besonders Matth. V. VI. VII. Kap. so weitläuftig, so faßlich und deutlich gepredigt; nicht weniger auch seine Jünger und Aposteln solche Moral in allen ihren Briefen gelehret und angepriesen haben; daher es einem Bibel = Freund ganz wunderbar vorkommen muß, daß Christus diese Stelle von solcher Erklärung 18 hundert Jahre uns in der Dunkelheit gelassen und verschwiegen, nun aber erst in diesem späten Zeitalter für den H. Penzenkuffer zur Entwiklung, Erklärung und Kundthuung aufgespart haben solle, als worinnen erst der rechte Kern einer moralischen Religion oder ächten Christen-

thums aufzufinden seyn solte. Freylich ist es gewiß, daß sich weder diese Abhandlung an sich mit der Analogie der Schrift verträgt, noch die Schreibart Neutestamentlich heißt, so daß man sagen mus: Es hat noch nie ein Mensch über diese Stelle so geredt, wie dieser Mensch! —

§. 17.

Nun aber wird es Zeit seyn, zu hören, wie unser neue Exeget diese Worte Christi von der Taufe exegisirt, paraphrasirt, modificirt, formirt, secirt und operirt. Seine Worte S. 9. lauten also: 1) "Christus sagt zu „seinen Jüngern: Gehet hin, und lehret alle Völker, „und taufet sie auf die Annahme und thätige Ausübung „der Religion des Vaters, des Sohns, und des diesen „beeden gemeinschaftlichen Geistes der Tugend und des „Verstandes; denn es kommt auf Eines hinaus, ob man „hier die beide Personen oder ihre Religionen versteht"

Die zweyte Form:

"Taufet auf die Religion, von der ich euch sagte, „daß sie von meinem Vater, von dem moralisch Zeu„genden ist, welche ihr unter dem Namen: Wort des „Herrn, kennt, und die schon euren Vorfahren bekant „war, sie macht euch zu Söhnen Gottes, zu Kindern „Gottes."

Dritte Form:

"Taufet auf die Religion dessen, den ihr Sohn Got„tes, (praktisch) vom Geist des Herrn Gezeugten, nennet."

Vierte Form:

"Taufet auf meine Lehre, denn sie macht euch, nach „diesem Gesichtspunkt betrachtet, zu Jüngern Christi, „zu meinen Nachfolgern."

Fünfte Form:

"Taufet auf die Religion, von der ich euch sagte, „daß sie, wie das Wort des Herrn, den Geist Gottes „besize, denn als solche macht sie euch und jeden Ver„ehrer

„ehrer derselben zu geistlichen, zu heiligen, d. i. zu ver-
„ständigen und tugendhaften Menschen."

Sechste Form:

"Taufet auf das Wort des Herrn, taufet auf die
„Worte Christi — taufet auf den Heiligen Geist, der
„im Vater und Sohn ist."

Siebende Form:

"Taufet auf die Weißheit, denn sie ist das in dem
„Alten Testament bestätigte, und euch wohlbekannte
„Wort des Herrn, dieses reinigte ich, vermehrte es,
„und gab es euch wider; es ist also eben so gut auch
„(mein Logos) mein Wort, und indem ich dardurch die
„Sache Jehovens zu der Meinigen machte, so ist es
„also das Wort des Einigen Heiligen Geistes, den ich
„und der Jehovah haben, folglich euch in meinen Grund-
„säzen mitgetheilt wurde."

§. 18.

Dieses sind nun die nagelneue Taufformen, und zugleich die Erklärungen und Aufschlüße einer moralischen Religion, die H. Penzenkuffer im Tempel eines Serapis durch ein Urim und Thummim erhalten haben muß, deßwegen um so weniger zu zweiflen, daß er das Prädicat des Lieblings einer solchen Gottheit eher verdiene, als die alten Orthodoxen, deren er in der Vorrede gespottet, als welche in der Bibel-Erklärung so eigensinnig bey dem deutlichen Wortverstand der Schrift und neutestamentlichen Sprache beharren.

Wer nun an diesen ganz außerordentlichen Formen, die unser neumodische Aufklärer so sinnreich ausgedacht, und aus seinem zusammen gekünstelten philosophischen Raritäts-Kasten vorweißt, ein Belieben hat, der erbaue und freue sich immerhin. Indeßen zweifle ich doch nicht, daß diese neue selbsterwehlte Formen bey jedem

vernünftigen Christen-Menschen oder Bibelfreund, der sie lieset, oder davon höret, große Sensation erregen und ihn anekeln werden. Was würde ein vernünftiger Vater, oder Mutter, oder Pate, oder sonst ein gegenwärtiger Freund bey solcher Taufhandlung denken, und was würde in seiner Seele vorgehen, wenn ein Penzenkufferischer Täufer also spräche: Ich taufe dich N. auf das Bekenntnis der moralischen Religion: oder ich taufe dich auf die Religion des Vaters, und auf die Religion des Sohns, welche beede Personen einen tugendhaften Verstands-Geist besizen? Welcher Augen- und Ohrenzeuge würde nicht erschreken oder erröthen, oder aber jammern? dem einen Theil würde ein Anstrich erforderlich seyn; ein anderer Theil würde in solchen Augenbliken aus Sorge für den armen Täufer nicht wissen, ob man zum Burgermeister oder zum Chirurgus zuerst schiken, oder der Kantischen transcendental Philosophie zu Hülfe eilen soll, um sie zu corrigiren; oder wie leicht möchte solche Taufform bey einem anwesenden Schrift-Eiferer ein Aufbrausen erregen, und seine Faust mobil machen, wo denn dem Täufer bey Zeiten eine glükliche Heimkunft zu wünschen wäre; wenigstens würde er die derbe und nöthige Anweisung bekommen, den Katechismum von der Taufe zu lernen, wenn ihm diese Schriftstelle zu schwer ist; oder seine unbiblische Meinungen und Grundsäze für sich zu behalten, und das Publikum mit keinem solchen Lirum Larum zu behelligen oder zu ärgern. —

§. 18.

Woher hat der H. Exeget das Recht, Christo seine Worte, wie man taufen solle, aus dem Munde zu nehmen, und andere darfür hinzusezen, Worte hinzusezen, die man weder in der Bibel findet, noch sie versteht? Denn wo findet man den Ausdruk: moralische Religion? Wo findet man eine so seltsame Beschreibung der Taufe, wenn dieser gelehrte Neuerer sie eine fixirte Form nennt?

Heißt

Heißt das verständlich und vernemlich geredt? Macht er sich nicht auf solche Weiße vor jedem Unpartheyischen nicht nur lächerlich, sondern auch durch solche dunkle und mit einem Chaos scholastischer Grillen angefülte Schreibart, die so häufig vorkommt, sehr verdächtig? Man versteht den Pfiff dieser sauberen Hrn. Aufklärer gar wohl, wenn sie sich so vieler neuen Kunstwörter und Terminologien bedienen. Denn diese sind ihre Schürzen, womit sie ihre Irreligion, ihren Unglauben gegen Gott, und ihre Feindschaft gegen Christum und seinen uns erworbenen Geist bedeken; deswegen sie sich nicht ganz deutlich und bestimmt erklären dörfen, weil sie nicht recht zu Hauße, noch ihrer Sache gewiß sind, auch nicht seyn können. Kein Dogmatiker, oder Bibelfreund und Forscher wird sich der Ausdrüke bedienen, die man bey unserm Aufklärer so häufig findt, als: "Mir kommt's so vor: Mich dünkt: es ist wahrscheinlich: es ist zu vermuthen: ich meyne: ich halte darfür: es ist vielleicht möglich." Dis verräth ihre Unwissenheit, ihren unrichtigen Ideengang; und ihre Gründe zum Beweiß einer Sache sind oft so passend und zusammenhangend wie: baculus stat in angulo, Ergo bonus dies, auf deutsch: gleich wie der Löw ein reissend Thier ist, also sollen wir auch in einem neuen Leben wandeln.

Außer dieser verdekten Unwissenheit, die bey diesen neueren Aufklärern zu finden ist, haben sie eine große Portion Stolz und Egoismus, den sie schon von Universitäten durch ihre erlernte Formeln und critische Weißheit herbringen, hernach diese oder jene theologische Abhandlung niederschreiben, solche mit hieroglyphischen Kunstwörtern frisiren, alsdann ihre Transcendental-Philosophie zu Markt bringen, dieselbe als englische und superfeine Waare in dunkler Schreibart eingehült, darstellen, um als gelehrte und tiefdenkende Schriftsteller bewundert und verehret zu werden, als welche durch ihre Sprachkenntniße, Philologie, Philosophie und Kritik die Re-

ligions-Lehren, die Christus vorgetragen hat, ganz anders und vernunftmäßiger zu erklären wissen, als die Apostel, die solche Einsicht, aus Mangel solcher Sprachkenntnißen und anderer hiezu erforderlichen Hülfsmittel, nicht gehabt hätten, noch haben könten; weswegen auch in diesem Zeit-Alter der Aufklärung jene unstudirte Apostel als Schulknaben, gegen diese heutige Philosophen eben sowohl zu achten sind, als unsere Empyriker und Pfuscher, d. i. unsere alte Theologen und jezige Orthodoxen, die nicht weiter Kopf haben, als die biblische Stellen nur analogisch, und nach dem allgemeinen Verstand ohne Kenntnis des althebräischen Sprachgebrauchs zu erklären. — So hoch ist jezt unserer neudomischen Aufklärer Selbstgefälligkeit und Einbildung von sich empor gewachsen. Solcher Stolz ist in der Vorrede des H. Schriftstellers von S. XV — XVII. zu ersehen, wo er über die Theologen und Volkslehrer, wie die Pariser Fischerweiber, schimpfte.

Allein bey näherer Untersuchung und Prüfung der vermeynten Gelehrsamkeit, der Einsichten und Aufschlüße findet man solchen Unrath und Wust, die den gesunden schlichten Menschenverstand anekeln. Eben ihre dunkle und hieroglyphische Schreibarten, ihre hebräisch-sittlichen Zeit- und örtlichen Ideen-Formen beschmuzen die deutsche Literatur dergestalt, daß man zu keinem deutlichen Begrif kommen kan, da hingegen eine simple und deutliche Schreibart wie ein klarer Bach ist, durch den man auf den Grund sehen kan. Kurz, wo man die Sonne hat, braucht man keine Laterna Magika. Das Auge des Weisen siehet, daß wenn dieser (Constables) ihre Raquetten von Transcendental-Philosophie noch so hoch in die Höhe steigen, doch nur ein Buze herunter fält. Im Grunde sind sie zu bedauren, denn durch eben solche ihre Kunst-Philosophie machen sie sich zu Kirchen und Schulen, den Calcanten oder Balkentretter ausgenommen, untüchtig; sie lassen sich auch von ihrer trostlosen formalen

Weißheit schwer abbringen, und stellen sich also immer selber ins Licht.

§. 19.

Aber nun wiederum auf die Sache selber zu kommen, so schlägt uns unser H. Exeget so mancherley Formeln vor, wie man taufen könne, und zeigt dabey, wie die Namen: Vater, Sohn und Heiliger Geist verstanden werden müßen. Solte es aber nicht genug seyn an dem Befehl und der ernstlichen Willens-Meynung, die Christus unmittelbar vor seinem Abschied von dieser Welt, als vor seinem Hingang zum Vater und Thronbesteigung, seinen Jüngern und nachmaligen Aposteln so deutlich und vernehmlich kund gethan hat? Christus als der Herr der Kirche hat einmal so, und nicht anders gesprochen, und so und nicht anderst wolte er auch reden, und die Worte kan auch ein Schulkind leicht verstehen und fassen. Warum aber will ihn H. Penzenkuffer und seine Mitarbeiter nicht eben auch so, sondern ganz anderst verstehen? Warum bleiben die Herrn nicht bey den deutlichen und faßlichen Worten Christi, warum verdrehen sie ihm die Worte im Mund, und dichten ihnen einen ganz andern Sinn an? Und warum reden sie, warum erklären sie die Worte nicht eben auch so leicht, deutlich und faßlich, als wie hier, und in allen seinen Predigten Christus das Volk gelehret hat? Hier muß ich die Worte Christi einschalten, die mir bey diesen Neuerern und Aufklärern der Bibel so auffallend sind, wenn nemlich Christus seinem himmlischen Vater dankt, daß Er solche Grundlehren vom Vater und Sohn, vom Reich Gottes, wovon damals die Rede war, "den Unmündigen geoffenbahret, hingegen solche Wahrheiten den Weisen und Klugen verborgen gehalten" Matth. XI. 25. 26. Es muß demnach über dergleichen Vernunfts-Philosophen ein besonders Strafgericht walten, daß sie solche Worte Gottes, so wie sie lauten, nicht annehmen wollen, sondern ihnen einen

Sinn

Sinn geben, nach welchem sie Christum dethronisiren und seinen Geist lästern.

Bey näherer Untersuchung, wie H. Penzenkuffer diese Taufstelle erklärt und modificirt hat, wollen wir fleißig der Warnung und Vermahnnng gedenken, die Paulus seinen glaubig gewordenen Colosser gegeben, daß sie sich als Anfänger des Christenthums vor den jüdisch gesinnten Lehrern in acht nehmen, und von ihnen sich nicht irre machen lassen solten, als welche die heidnische und jüdische Weißheit in ihre nun angenommene evangelische Glaubens-Lehre hineintragen, und sie durch falsche Trugschlüße und Schulgelehrsamkeit von der reinen Lehre des Evangelii, die sie jezt genüßen, widerum abzubringen beflissen wären. Die Worte des Apostels lauten so: "Sehet zu, daß nicht jemand euch beraube, (grt. der euch als einen Raub hinführe) durch die Philosophie und leeren Betrug nach hergebrachter Menschenlehre, nach den Anfangslehren der Welt, und nicht nach Christo." Col. II. 8. So schreibt Paulus, der unter allen Aposteln ein studirter und gelehrter Mann war, der die jüdische und griechische Philosophie wohl innen hatte. Aber da Paulus das Evangelium vom Herrn selbst empfangen und gelernet hatte, so sahe er die Unmöglichkeit ein, wie sich die menschliche Weißheit mit der Weißheit in Gott vertragen könnte; er sagt deswegen selbst von sich." Mein Wort und meine Predigt war nicht in vernünftigen Reden menschlicher Weißheit, sondern in Beweisung des Geistes und der Kraft. — Wir reden von der heimlichen verborgenen Weißheit Gottes, welche Gott verordnet hat vor der Welt zu unserer Herrlichkeit. — Uns aber hat es Gott geoffenbahret durch seinen Geist." 1. Cor. II. 4. 7. 10.

§. 20.

Laßt uns demnach sehen, was die Hauptidee des H. Penzenkuffers von der Taufe Christi seyn solle. Er sagt,

sie

sie sey ein Bekenntnis der moralischen Religion, und diese Religion sey eine Religion des Vaters und des Sohns. Hier fängt die eigentlich intendirte oder beabsichtete exegetische Operation des H. Prof. der biblischen Exegese an, wo er diese Namen als Prosector so gelehrt und so kunstreich anatomirt, daß wahrlich ein sechster Sinn darzu erfordert wird, wenn man die Sache verstehen und begreifen soll; denn sein Ideengang bringt ein solches Glaubenssystem hervor, das man weder in der ganzen Bibel antrift, noch aus der gesunden Vernunft demonstriren kan. Hier kommt aber der Heilige Geist gar nicht in Anschlag, denn dessen Persönlichkeit hat er ganz aus der Bibel wegexegesirt, weil er — nach seinem Wahn nur eine Eigenschaft des Jehovah ist, der Vater heißt, und der alsdenn Christo, dem moralisch gezeugten Sohn, zu seiner Religions-Lehre von diesem Geist als ein nothwendiges Bedürfnis eine gewiße Portion zukommen ließ; ein Mehreres hievon an seiner eigentlichen Behörde.

§. 21.

Wenn nun H. Professor die moralische Religion, deren Bekenntnis die Taufe ist, eine Religion des Vaters nennt und erklärt, so ist es nöthig, das wichtigste seines Abarakatabara herzusezen. Hier ist seine Interpretation in terminis terminantibus Seite 11 — 18. „Es „läßt sich erwarten, daß Christus bey der Einführung „der Idee Vater in Beziehung auf den Jehovah unter „seine jüdische Zeitgenossen viele Vorsicht gebrauchte, „nicht, als wenn sie diesen gar nicht bekannt gewesen „wäre, denn auch den Fall angenommen, daß sie damals „nicht mehr gäng und gebe war, so hätte schon der ge„wohnte Sprachgebrauch und die Authorität der berühm„ten alttestamentlichen Lehrer darauf hinleiten können, „oder es hätte nur einer Berufung auf diese bedurft, „um jene wider daran zu erinnern, — sondern ein an„deres,

„deres, in der jüdischen Verstandsschwäche gegründetes
„Religions-System, die auf Kosten der höheren Seelen-
„kräften unmäßig geübte, üppig luxurirende und bilder-
„reiche Phantasie der Hebräer, und der herrschende,
„nach einer empyrischen Form gebildete Begrif vom Je-
„hovah, als einen willkührlichen Regenten, der ge-
„schmeichelt seyn will, seine Gunst aus freyer Gnade
„ausspendet, und jeden auch den geringsten Schein einer
„Vernachläßigung und Verweigerung der schuldigen Hul-
„digung, oder einer Widerspenstigkeit gegen die despoti-
„sche Befehle mit einer unverhältnismäßigen und stren-
„gen positiven Strafe rächet, — dis waren die Hinder-
„nisse, welche Anfangs dem Reformator in Ansehung
„jenes Punkts entgegen waren, und gleichwol sind sie
„nicht die wichtigste gewesen. Der biquotte Jude, der,
„wie jeder seines gleichen, von allem, nur nicht vom
„Denken und Schließen, ein Freund war, hätte zwar
„für seine Person nicht zur Annahme einer Idee bestimmt
„werden können, die ihm seine Religions-Schriften schon
„zu empfehlen schienen, und noch mehr eine alte Sprach-
„gewohnheit, nach welcher er mit mechanischer Fertig-
„keit die zärtliche Familiennamen, Vater, Sohn, Mut-
„ter, Tochter, Kind im uneigentlichen Sinne, und zwar
„theils als Ausdrüke der Unterthänigkeit und zugleich
„die Anerkennung der Befehle und Unterwerfung unter
„die Herrschaft eines Andern, theils als Ausdrüke der
„Zärtlichkeit gebrauchte, wordurch er also unbewußt
„von Christo hätte in eine Wahrheit hinein getäuscht
„werden können, welche dann in der Folge durch die
„Zuthat des mündlichen Unterrichts noch besser wäre be-
„gründet worden. Allein die schlaue und neidische Rott-
„meister der Juden suchten, wiewohl eine Menge Bey-
„spiele lehren Joh. VIII. 52. X. 33. mit ihrer bekannten
„vorschnellen Geschäftigkeit jeder Rede Jesu, ihre, und
„natürlich die verhasteste, Deutung zu geben, und den
„großen Haufen auf Consequenzen Joh. V. 18. zu leiten,

„deren

„deren täuschende und verführerische Truggestalt diesen „mit unglaublicher Schnelligkeit blendeten, wordurch die „Forderung der Zweke Jesu mußten aufgehalten, ja die„sen selbst eine gänzliche Zerstörung bereitet werden. „Diese täuschende Argliſt der Volksanführer und ihrer „Spionen, welche so vielen und mächtigen Einfluß auf „den hohen und niedern Judenpöbel hatten, dem sie mit „einer gefährlichen Bereitwilligkeit ihren Verstand so„wohl als ihre Augen und Ohren liehen, war also der „furchtbarste Gegner der glorreichen Bemühungen un„sers Jesu, und aus gerechter Furcht vor den pharisäi„schen Folgerungen mußte der Reformator nur durch „successiven Gebrauch, und Anfangs nur unabsichtlich „und nur im Allgemeinen das Wort Vater in Bezie„hung auf den Jehovah zu insinuiren, und einstweilen „nur die jüdische Ohren an den Schall wider zu gewöhnen „suchen." Mehreres abzuschreiben kan ich nicht mehr aushalten.

§. 22.

Die Anmerkungen, die unter dieser Erklärung stehen, die aber ein gleiches Lirum Larum enthalten, mußte ich, das Schreib- und Drukpapier zu schonen, weglassen. Was man nun in dieser langen weitläuftigen und hart verständlichen Periode ausspüren und merken kan, ist das, daß die alten Hebräer durch das Wort Vater einen Befehlshaber, Richter, Gesezgeber, einen unumschränkten Regenten und Herrn, der auch ein Despot seyn könnte, verstanden hätten, in welchem Verstand Jehovah, nach Malach. I. 6. ein Vater genennt werde. Dieser Meynung aber habe Christus glüklich entgegen gearbeitet, den Juden reinere Ideen beygebracht, und ihnen die herrschende Vorstellung von einer Despotie genommen, nach diesem erreichten Zwek hätte erst Christus diesen ihren Vater auch seinen Vater geheißen; man könne dahero das Wort Vater im Allgemeinen verstehen, und

nicht

nicht bloß im Verhältnis zum Wort Sohn, die Taufstelle also erklären: "Taufet auf das Wort des Herrn, welchen Herrn (Jehovah) ich euch in meinem Unterricht als meinen und euren, als den Vater aller Menschen vorstellte. Man siehet aus diesem schwerfälligen Gerede, wie sich der H. Exeget so lange plagen und martern mußte, bis er nur vermuthen mochte, er hätte den Jehovah zu einem bildlichen Vater gedrechselt, aber nur in moralischer Beziehung, denn er läßt nicht zu, daß Christus mit diesem Vater eines göttlichen Wesens ist. Er sucht sich mit der Stelle Joh. VIII. 3. 8. zu rechtfertigen: "Ich rede, was ich von meinem Vater gesehen habe. „Das heiße, sagt er, Was mir mein Heiliger Geist lehrt, „von dem mein Ich gezeugt ist, das spreche ich." Diese freche und unverschämte Uibersezung muß er sich also wählen, um beweisen zu können, daß Christus ein bloser Mensch sey, der Gott, welcher ein Heiliger Geist sey, zu seinem Schöpfer und Vater habe. Und solchen neuen Christenglauben will uns H. Penzenkuffer anraisonniren. Es ist unverantwortlich, wie er Christo, den er noch hier einen Seelenkenner nennt, seine eigenen Worte, die sich selber erklären, aus dem Mund reißt, und andere Worte mit einem andern Sinn darfür hinsezt, in der Absicht, diesem Jesu Christo ein rechtes zu versezen, und Ihn geflissentlich zu dethronisiren. Ey, ey, wie weit hat es dieser Operateur mit seiner biblischen Exegese gebracht! So hat freylich keiner unserer Kirchenväter, kein Lutherus, kein alter Theolog diese Stelle übersezt, und keiner ist mit der Bibel so treulos umgegangen, wie noch in der Folge zu sehen seyn wird. So ärgerlich und grundfalsch diese Interpretation ist, so zum Bewundern sind auf der andern Seiten die seltsamen Ausdrüke, deren sich H. Penzenkuffer in eben dieser Periode bedient, wenn er von jüdischer Verstands-Schwäche spricht, von unmäßig geübter, üppig luxurirender und bilderreicher Phantasie der Hebräer auf Kosten der höhern Seelen-

kräfte,

kräften; von herrschendem, nach einer empyrischen Form gebildetem Begrif; von neidischen Rottmeistern der Juden; von hebräisch praktischer Ideen-Form; von herrschenden Leidenschaften Gottes und dessen sittlichen Wollen; von didaktisch und moralisch pädagogischer Hinsicht; von sittlich, zeit- und örtlichen Ideen-Formen; u. s. w. Welch bundschekigte Zieraden, Terminologien und Firlefanzereyen! Wer diß alles fassen kan, der fasse es. Diese lange Periode schrieb ich deswegen ab, um diese bewunderungsvolle exegetische Operation mit ihren Decorationen recht kennbar darzustellen.

§. 23.

Gleich wie nun H. Prof. S. 10 und 11. behauptet wissen will, der Vater habe, vermöge des jüdischen Sprachgebrauchs, an und für sich eine Religion, so glaubt er ferner zu behaupten, daß die sittliche Vernunft-Grundsäze, die die Religion des Vaters ausmachen, auch Christi eigene Religion sey. Seine Beweise und Erklärungen, die von gleicher Art sind, wie die, die ich von S. 11 bis 17. abgeschrieben habe, enthalten mehr als zwey Bogen, woraus ich das Nothwendigste aushebe.

1) Behauptet er nach seiner eingebildeten Vernunfts-Stärke, S. 24 und 25. wie er vorhin schon solchen Angrif gemacht hat, "daß Christus zwar ein Sohn Gottes heiße, aber ursprünglich eine menschliche Creatur wie wir gewesen, wie Johannes der Täufer, und wie noch alle glaubige Söhne und Kinder Gottes genannt würden. Christus habe sich selber so, und nicht anderst, angesehen; Es sey auch aus Matth. I. 18. zu beweisen, da es heißt: Es fand sich, daß Maria schwanger war von dem Heiligen Geist, und Vers 20. das in ihr (der Maria) gezeuget ist, ist von dem Heiligen Geist; so habe es nun eine gleiche Beschaffenheit mit der Geburt Johannis, des Täufers, der nach Luc. I. 15. ebenfals von Mutterleibe

Bayerische Staatsbibliothek München

an mit dem Heiligen Geist solte erfüllet werden." Aber wie ungleich und unglüklich ist diese Vergleichung, denn von Maria steht: sie wird schwanger werden von dem Heiligen Geist, aber nicht von Joseph, ihrem Vertrauten Mann; widerum Vers 20. das in ihr gezeuget ist, ist von dem Heiligen Geist, also nicht von Joseph. Daß Jesus von Maria gebohren worden, beweißt seine menschliche Natur, und er heißt deswegen der Marien-Sohn, und dieser Marien-Sohn nennt sich selbst häufig des Menschen-Sohn. Dieweil er aber von dem Heiligen Geist gezeuget ist, beweißt deutlich seine höhere Abstammung, nach welcher er auch der Sohn Gottes heißt, wie aus Lucas I. 34. 35. deutlich zu ersehen ist. Hier kam der Engel zu Maria, kündigte ihr sowohl ihre Schwangerschaft und den Namen des Sohnes an, den sie gebähren würde. Maria staunte hierüber, und bezeugt ihre Verwunderung in den Worten: Wie soll das zugehen, sintemal ich von keinem Manne weiß. Des Engels Antwort war: Der Heilige Geist wird über dich kommen, und die Kraft des Höchsten wird dich überschatten; darum auch das Heilige, das von dir gebohren wird, wird Gottes-Sohn genennet werden. Hier sieht H. Penzenkuffer den Sohn, durch welchen Gott in der Lezt geredt hat, den er gesezt hat zum Erben über alles, durch welchen er auch die Welt gemacht hat, sintemal er ist der Abglanz seiner Herrlichkeit, das Ebenbild seines Wesens, und träget alle Ding mit dem Wort seiner Kraft, und hat gemacht durch sich selbst die Reinigung unserer Sünden, und hat sich gesezt zur Rechten der Majestät in der Höhe, und ist um desto höher worden als die Engel, so viel einen vortreflichern Namen und Würde Vers 6. 8. 13. Kap. II. 9. er vor ihnen ererbet hat. Denn von welchem Engel hat er jemals gesagt: Du bist mein Sohn, heute habe ich dich gezeuget. Ebr. I. 2 — 5. Hier sieht man die ganz falsche Vergleichung, die H. Prof. mit Christo und Johanne, dem

dem Täufer macht. Welch großer Unterschied ist es, von dem Heiligen Geist empfangen, und Heilig gebohren werden, wie Jesus; hingegen welch ein Unterschied, mit dem Heiligen Geist erfüllet werden, wie Johannes der Täufer, wie Stephanus, wie die Apostel am Pfingstfest? Von welchem Adams-Kinde redet die Bibel, daß es heilig und ohne Sünde gebohren und auf die Welt gekommen, wie von diesem Marien Sohn, dem zweyten Adam, und das mit solcher Distinction und Präcision? Nochmehr, was für Majestäts-Rechte verkündiget der Engel der Maria, zu welchem ihr Sohn, als Gottes Sohn, solle erhoben werden? "Er wird groß und ein Sohn des Höchsten genennt werden, heißt es, und Gott der Herr wird ihm den Stuhl seines Vaters Davids geben (Psalm CX. Matth. XXII. 44.) und er wird ein König seyn über das Haus Jakob ewiglich, und seines Königreichs wird kein Ende seyn." Luc. I. 32. 33. Dieses sagt ein Engel, der der Maria zu der aus ihr zu erwartenden wunderbaren Geburt Jesu gratulirte. Und dieser Jesus, nachdem er, nach unserm Text, den Jüngern zu taufen befohlen, redete ebenfals mit majestätischer Autorität von sich: Mir ist gegeben alle Gewalt im Himmel und auf Erden. Solte also dieser Jesus nach solcher seiner göttlichen Majestäts-Gewalt, die er bey dem Vater hatte, ehe denn die Welt war, nicht eben so wohl auf seinen Namen, also wie auf des Vaters Namen, die Taufe habe verordnen dörfen? Daß die Apostel den Herrn Jesum sowohl nach seiner Auferstehung als auch nach seiner Himmelfahrt als den Herrn und Jehovah erkannt haben, finden wir in ihren Schriften in reicher Maße. Ich will nur eine Stelle außer denen, die ich schon angezeigt habe, noch anführen: "Gott hat Jesum erhöhet, und ihm einen Namen gegeben, der über alle Namen ist, daß in dem Namen Jesu sich beugen sollen alle Knie derer, die im Himmel, und auf Erden, und unter der Erden sind, und alle Zungen bekennen sollen,

daß Jesus Christus der Herr sey zur Ehre Gottes, des Vaters." Phil. II. 9 — 11. Hebr. IV. 16. heißt des „Herrn Jesu Thron ein hoherpriesterlicher Gnadenthron, „wohin wir uns mit Freudigkeit nahen sollen, auf daß „wir Barmherzigkeit erlangen und Gnade finden." Hier finden wir göttliche Titulatur, Rang, Würde und Ehre.

§. 24.

Nichts desto weniger erkekt sich H. Penzenkuffer S. 34. zu sagen: "Welchen Rang die Apostel ihrem „göttlichen Lehrer gaben, das möchte wohl nie zu bestim„men seyn, denn so widersprechend sie überhaupt sich „über ihre Uiberzeugungen, (wenn man sie so nennen „darf) erklären, was nemlich den Glauben an theoreti„sche Wahrheiten betrift, eben so widersprechend sind sie „auch hier, und man weiß nicht, ob sie den Christus „dem Jehovah ganz gleich sezen, oder, ob sie ihm nur „einen subordinirten Rang geben. Ansehnlich muß der„selbe gewesen seyn, welches die orientalisch biblische „Vorstellung des Sizens zur rechten Hand beweißt, „Eph. I. 20 — 22. Act. III. 20. 21. besonders Ebr. I. „2 — 9. Col. I. 15 — 18." Hier sagt H. Prof. von den Aposteln, man wisse nicht, ob sie Christum Gott gleich gesezt, oder ob sie ihm nur einen subordinirten Rang gegeben, weil sie sich überhaupt so widersprechend über ihre Uiberzeugungen erklärt hätten. Daß der Rang Christi müße ansehnlich gewesen seyn, bezweifelt er, nach den von ihm selbst angeführten Paulinischen Stellen, nicht; aber dieses sey noch kein Beweiß für die Gottheit Christi, denn z. B. sein Sizen zur rechten Hand Gottes, sey nur eine orientalisch-biblische Vorstellung seines hohen Rangs, der aber noch keine Folge, daß er sey, was Jehovah ist. Die Stelle in dem Brief Pauli an die Epheser Kap. I. 20 — 22. nimmt er hier zum Beweiß: Gott hat Jesum von den Todten auferweket, und gesezt zu seiner Rechten im Himmel über alle Fürstenthum, Gewalt, Macht,

Herr-

Herrschaft und über allen Namen, der genennt mag werden, nicht nur in diesem Zeitlauf, sondern auch in dem zukünftigen, und hat alles unter seine Füße gethan, und hat ihn gemacht (gegeben) zum Haupt über alles der Gemeine, welcher da ist sein Leib, die Fülle dessen, der alles in allem erfüllet. "Paulus soll also in diesen Worten nur eine orientalischbildliche Vorstellung von einem, in gewissem Grade, ansehnlichen Rang und Ansehen Jesu gemacht haben? Wenn aber Jesus unmittelbar vor der Verordnung der Taufe selber eben das gesagt: Mir ist gegeben alle Gewalt im Himmel und auf Erden;" solte er also auch da nur orientalischbildlich von sich gesprochen haben? Jedoch, weil einmal H. Penzenkuffer, als biblischer Exeget, sich an die Bibel hält und halten muß, nur mit dem Unterschied, daß er den Sinn der Schrift zu verdrehen bemüht ist, und hier Jesu Christo einen nur subordinirten Rang, aus der angeführten Paulinischen Stelle, beweisen will; so ist man doch anderer Seits noch immer im Stand, ihm und seines gleichen, als eingebildeten Goliaths, Felsen-Steine an ihr Hirn und Verstand hinzuschleudern, und ihre falsche Meynungen, Hypothesen und grundverdorbene Säze niederzuschlagen. Wir wollen also Christum selber hören, woher er seye, und für wen er anzusehen seye. Joh. III. 13. Niemand, sagt er, fähret gen Himmel, als der vom Himmel herniedergefahren ist, nemlich des Menschen Sohn, der im Himmel war. Dieser heißt: Joh. I. 1. Das Wort, das im Anfang war, und also nicht erst ward, und das Wort war bey Gott, ehe etwas ausser Gott ward, und Gott war das Wort; also sagt Johannes, das Wort, das Vers 14. Fleisch oder Mensch worden ist, war Gott, und ist und bleibt Gott. Vers 2. 3. durch dasselbe Wort sind alle Dinge worden, und ohne dasselbe ist nicht ein einiges worden. In diesem Wort war das Leben, und das Leben war das Licht der Menschen. Vers 8. 9. Johannes der Täufer zeugete zwar von dem Licht, aber er war nicht das

Licht; das Wort, der Sohn Gottes, ist das wahrhafte Licht, welches alle Menschen erleuchtet, die in diese Welt kommen. Was also Jesus, der eingebohrne Sohn im Anfang war, das hörete nicht auf zu seyn, und was er vorhin nicht war, das ward er, nemlich Mensch. Von dieser Einheit sagt er selber: Ich und der Vater sind eins. Joh. X. 30. Was der Vater thut, sind die eigene Worte Christi, das thut auch der Sohn, — denn wie der Vater die Todten auferweket, und machet sie lebendig, also auch der Sohn machet lebendig, welche er will. Der Vater richtet niemand, sondern alles Gericht hat er dem Sohn übergeben, auf daß sie alle den Sohn ehren, wie sie den Vater ehren. Wer den Sohn nicht ehret, der ehret den Vater nicht, der ihn gesandt hat. Joh. V. 19 — 23. Gegen diese Beweißgründe von der Gottheit Jesu müssen die Pfeile der Religions-Neuerer stumpf werden, da man bey dem Sohn, wie bey dem Vater eine Einheit, auch so bey beeden eine Wirkung, eine oder einerley Ehre, Anbetung und Herrlichkeit antrift. Das Lügen-Gebäude unsers Irrlehrers soll aber noch mehr offenbar werden. Wir gehen indessen zur

§. 25.

Zwoten Stelle über. Ap. Gesch. III. 20. 21. die er zum Beweiß anführt, daß die Apostel selber nicht gewußt hätten, ob sie Christum dem Jehovah gleichsezen, oder ob sie ihm nur einen subordinirten Rang geben solten. Der Rang sey ansehnlich, es heiße: Christus müße den Himmel einnehmen, auf die Zeit, da alles herwiderbracht oder dargestellt werden solle. Petrus hat wohl gewußt, was er hier geredt, nemlich, daß Christus werde den Himmel einnehmen, das solte doch H. Penzenkuffer selber als Wahrheit glauben, wenn er anderst Christum für keinen Lügner und Betrüger halten will, als welcher ja zu Petro und den übrigen Eilfen von sich sagte: Mir ist gegeben alle Gewalt im Himmel und auf Erden.

Denn

Denn, hat Christus diese Gewalt empfangen, so wird er auch diese Gewalt gebrauchen, und nach dieser Gewalt den Himmel einnehmen; ja er mußte, mußte ihn einnehmen, nicht aber in dem Verstand, daß er die Seeligkeit oder das Reich Gottes wie andere Glaubige ererben würde, sondern, daß er als Herr und König auf dem Thron herrschen, regieren, und die Welt richten solte, als der Christus, der unter seinen Zeitgenoßen in der tiefsten Erniedrigung war, wie er auch noch von der Welt nicht erkannt wird. Wenn der Herr Jesus vor dem Hohenpriester und vor dem ganzen hohen Synedrio, als vor dem geistlichen Gericht das Zeugnis abgelegt, daß er Christus der Sohn Gottes seye, und gesprochen: "Von nun an werdet ihr des Menschen Sohn sehen sizen zur Rechten der Kraft Gottes, und kommen in den Wolken des Himmels, welches Bekenntnis Christi von seiner Gottheit ihm als eine Gotteslästerung ausgelegt, und deswegen das Todesurtheil zuerkannt worden. Matth. XXVI. 63 — 66. Wenn die Apostel ihn wirklich sahen gen Himmel fahren, und zeugten, er seye gen Himmel gefahren, und size zur Rechten. Marc. XVI. 19. Wenn diese Himmerfahrt Ap. Gesch. I. 9 — 11. umständlich beschrieben wird. — Wenn Petrus eben auch sagt: Jesus Christus ist zur Rechten Gottes in den Himmel gefahren, und sind ihm unterthan die Engel, und die Gewaltigen und die Kräften. 1. Pet. III. 22. Wenn Paulus, den Jesus Christus, da er schon auf dem Thron war, unmittelbar zum Apostel gesezt, so freymüthig sagen konte: Wir haben einen solchen Hohenpriester, der da sizet zur Rechten auf dem Thron der Majestät in den Himmeln. Hebr. VIII. Heißt jezt das, von unserm biblischen Ereigneten Wahrheit geredt, wenn er sich zu sagen erfrecht: Es seye nie zu bestimmen, welchen Rang die Apostel ihrem göttlichen Lehrer gegeben: sie hätten sich über ihre Uiberzeugungen überhaupt so widersprechend erklärt: man wisse nicht, ob sie Christum dem Jehovah ganz gleich-

sezen, oder ob sie ihm nur einen subordinirten Rang gegeben? Er gestehet zwar Christo einen ansehnlichen Rang auch aus der Stelle Pauli zu Col. I. 15. 18. "Welcher ist das Ebenbild des unsichtbaren Gottes, der Erstgebohrne vor allen Creaturen, denn durch ihn ist alles geschaffen, das im Himmel und auf Erden ist, das Sichtbare und das Unsichtbare, beyde die Thronen und Herrschaften, und Fürstenthümmer und Obrigkeiten, es ist alles durch ihn und zu ihm geschaffen; und er ist vor allem, und es bestehet alles in ihm, und Er ist das Haupt des Leibes, nemlich der Gemeine, welcher ist der Anfang und der Erstgebohrne von Todten, auf daß er in allen Dingen den Vorzug habe. Solte denn unser biblischer Exeget aus seinen selbst angeführten Stellen Eph. I. 20 — 22. Ap. Gesch. III. 20. Hebr. I. 2 — 9. und Col. I. 15 — 18. nicht selber die göttliche Eigenschaften, göttliche Werke, göttliche Würde und Ehre erkennen, die niemand als dem wahren Gott zukommen, und die hier von den Aposteln Jesu Christo zugeschrieben werden? Solte es ihm möglich seyn, darinnen Jesum Christum, als den wahren Gott, zu verkennen, und darneben die Apostel in völligen Mißcredit zu sezen, wenn er also schreibt: "Merkwürdig ist es, und ein offenbarer „Beweiß von der Apostel ihrer Inconsequenz, daß sie, „wenn sie von Gott und Christo zugleich sprechen, im„mer Ersteren den einzigen Gott, Lezteren aber, nemlich „Christum, nur Herr, das ist, Lehrer nennen, z. B. „1 Cor. XII. 5. 6. 2. Thess. II. 16. und Phil. II. 11.

§. 26.

Was das Erstere anlangt, daß unser Exeget an den obigen Beweisen von Christo selbst, und von seinen Aposteln für die Gottheit Jesu nicht zufrieden und begnügsam ist, so hätte er billig das Mangelhafte zeigen, oder sagen sollen, wie und auf was Art die Apostel Christum als den wahren Gott hätten beschreiben und characterisiren

terisiren sollen. Tadlen ist kein Kunststük, das kan ein jeder, auch der Tollhäußler, aber selbst angeben und sagen: So und so, und nicht anderst muß Christus, wenn er der wahre Gott seyn solle, ausgezeichnet und dargestelt seyn, er muß auf dem Thron gesehen worden seyn, oder er muß die eigentliche Titulatur und Würde haben, die Jehovah hat, und woraus man den Jehovah erkennt; Dis ist ein gerechter Vorwurf, den man dem Exegeten und seinen Associirten machen kan. Fordert aber dieses der Exeget von den Aposteln, so ist es wahrlich für einen biblischen Exegeten eine Schande, wenn ihm ein alter Theolog, oder Dogmatiker, oder Orthodox die Weisung geben mus, sich ja nicht eher ins theologico-polemicum oder ins Studium-Biblicum einzulassen, als bevor er wenigstens auch eine Compendium-Theologie erlernet, worinnen er solche Stellen antreffen wird, die ihm von der Gottheit Jesu Satisfaction oder Genugthuung geben werden. Außerdem, daß Stephanus Ap. Gesch. VII. 55. unter einem Stein-Regen in seinen lezten Lebens-Zügen, voll heiligen Geistes, auf gen Himmel schaute, und die Herrlichkeit Gottes sahe, und Jesum zur Rechten Gottes stehen, so sagt von ihm Paulus Röm. IX. 5. Christus kommt nach dem Fleisch von den Vätern her, der da ist Gott über alles, gelobet in Ewigkeit. Gleicherweise sagt Johannes von sich und allen Glaubigen: Wir wissen, daß der Sohn Gottes gekommen ist, und hat uns einen Sinn, oder Verständnis gegeben, (facultatem cognoscendi) daß wir erkennen den Wahrhaftigen, und wir sind in dem Wahrhaftigen, in seinem Sohn, Jesu Christo; dieser ist der wahrhaftige Gott und das ewige Leben. 1. Joh. V. 20. Also wie Gott und der Vater unsers Herrn Jesu Christi der wahrhaftige Gott ist, ist Jesus Christus, der Sohn Gottes, auch der wahrhaftige Gott, demnach Eins mit dem Vater, nach eigener Aussage dieses Wahrhaftigen: Ich und der Vater sind Eins. Joh. X. 30. Wohin auch die Stelle Es. IX 6.

gehört, wo Christus der ewige Vater genennet wird. Lutherus pflegte auch zu sagen: Ich habe keinen Gott, als Jesum. Es ist auch nicht anderst, wer den Sohn hat, der hat auch den Vater. Es ist demnach kein Wunder, wenn so ein biblischer Exeget über solche deutliche Schrift- und Glaubens-Wahrheiten, so wild und ungezogen gegen die Vertheidiger der Gottheit Jesu wird, als die Juden gegen Christum, da er sagte: Ich und der Vater sind Eins; diese huben Steine auf, und sprachen: Wir steinigen dich um der Gotteslästerung willen, weil du, da du ein Mensch bist, dich selbst zu Gott machst. Joh. X. 31. 33. Beede Theile wissen mit ihrer nasenweißen Vernunft die Gottheit und Menschheit Jesu nicht zusammen zu reimen. Freylich ist es für die Vernunft ein Geheimnis, wovon wir bald ein mehreres reden werden. Was hier von Stephanus gesagt worden, er habe den Himmel offen, und Jesum zur Rechten Gottes gesehen, mag wohl der Vernunfts-Weißheit unsers Exegeten und seiner Mitgeschwornen ein bloser Paroxismus gewesen seyn, den ihm der Steinregen der Juden verursacht habe; an Einwendungen fehlt es diesen Neologen nicht, so elend sie bey Untersuchung und Prüfung der Sache, selbst vor dem Richterstuhl der Vernunft, ausfallen. Eins muß ich hier berühren, was nemlich die Ursache gewesen seyn müße, warum unser Exeget, der so unpartheyisch seyn will, diese zwey Stellen Röm. IX. 5. und 1. Joh. V. 2. als bekannte Hauptsprüche zum Beweiß der Gottheit Jesu, aussen gelassen, und sie nicht, wie die vorhergehende Stellen von dem ansehnlichen Rang, widerlegt hat; entweder hat er sie gewußt, oder er hat sie nicht gewußt. Hat er diese Stellen gewußt, so ist es wider alle Rechtschaffenheit, daß er sie verheimlicht, und zeigt schon à priori eine unversöhnliche Feindschaft an gegen Christo und seiner Apostel Lehre; obendrein verräthet solches seine Schwäche, nach welcher er mit seinen orientalischbiblischen Vorstellungen sich zum Voraus überwun-

den

den siehet; hat er aber weder die eine, noch die andere Stelle gewußt, so bleibt ihm abermalen die Schande, daß er als biblischer Exeget sich mit der Bibel nicht fleißiger bekannt gemacht, und seine Kinderlehre nicht besser gelernet hat. Wenn er Herz und Ehre im Leib hat, so rette er seinen gelehrten Unglauben gegen die Gottheit Jesu Christi, aus den angeführten zwey Stellen.

§. 27.

So sehr sich unser Exeget bishero angelegen seyn ließe, mit vieler Mühe Jesum von seinem Thron hinweg zu vernünfteln, eben so waker befleißt er sich S. 34. Stellen aufzusuchen, in der Absicht, um den Aposteln Inconsequenzen, falsche Schlüsse und Folgerungen aufbürden zu können, und deren falsche und confuse Begriffe, die sie von Christo gehabt, recht augenscheinlich darzustellen und zu beweisen, "daß sie, nemlich die Apostel, wenn sie von „Gott und Christo zugleich sprechen, sie immer den Er„steren, nemlich Gott, den einzigen Gott nennen, den „Lezteren aber nur Herr (Kyrios) d. i. Lehrer nennen." Sein erster Beweiß lautet aus der Stelle 1. Cor. XII. 5. 6. also: "Es sind unterschiedene Gnadengaben, aber eben der Geist! Und es sind mancherley Aemter, aber es ist ein Herr, (eben der Herr;) und es sind mancherley Kräften (unterschiedene Wirkungen) aber eben der Gott." Hier nennt unser Exeget erstlich Christum, als den Herrn, einen Lehrer. Wer sagt ihm aber, daß der Name: Herr, (Kyrios) ein Lehrer heiße? Ein jeder lateinischer Schulknabe weiß so viel Griechisch, daß Kyrios auf deutsch nicht Lehrer heißt; auch Ungelehrte nnd Layen wissen aus der Litaney, daß Kyrie Eleyson, Herr, erbarme dich, heiße, und nicht: Lehrer, erbarme dich. Christus war freylich ein Lehrer, und hat sowohl seine Jünger in den Geheimnißen des Reichs Gottes unterrichtet, als auch das Volk gelehret; ich frage aber: Hat Jehovah im alten Testament nicht auch die Altväter, den Moses gelehret, und die Propheten unterwiesen? Heißt aber Jehovah

vah dieserwegen ein Lehrer? So, wie Jehovah in sensu eminentissimo und im erhabensten Verstand Herr heißt, so, und nicht anderst heißt auch Christus in dieser und noch vielen andern Stellen der Herr; in welch höchstem Verstand Paulus von diesem Jesu sagt: " Sie haben den Herrn der Herrlichkeit gekreuzigt. 1. Cor. II. 8. Welcher Vernünftige wird hier durch diesen Herrn einen Lehrer verstehen? Die Inconsequenzen also, und die falschen Schlüsse, die unser Exeget den Aposteln aufbürdet, fallen auf den Exegeten selbst; denn das gehet eben nicht an, einem Wort, wovon eigentlich die Rede ist, seinen eigentlichen Werth nehmen, gar ein anders Wort von ungleichem Verstand dafür hinsezen, das einen ganz andern Begrif von der Sach erzeuget. Das heißt nicht ehrlich exegesirt, und mit biblischen Stellen zu Werk gegangen. Hätte er mit Unpartheylichkeit und mit der Achtung, die er als biblischer Exeget diesem Buch schuldig ist, diesen 5ten und 6ten Vers in der Verbindung mit dem 3ten und 4ten Vers wohl und behörig durchgelesen und überlegt, so würde ihm wohl von diesem Herrn mehreres zum Beherzigen aufgefallen seyn. Ich werde es zeigen. Im dritten Vers heißt es: Niemand kan Jesum einen Herrn heißen ohne durch den Heiligen Geist." Hier hätte er schon merken und sehen können, daß dieser Herr, der aus eigener Kraft sich selber das Leben gegeben, auferstanden, sichtbar gen Himmel gefahren ist, ein solcher Herr seyn müsse, den wir mit keinem Vernunfts-Geist, oder mit unsern Verstands-Kräften zu erkennen vermögen; sondern eben der Heilige Geist, auf dessen Namen wir, nach der Verordnung dieses Herrn Jesu, sollen getauft werden, die erforderliche und unentbehrliche Gabe seyn solle, wordurch wir erst diesen Jesum als Herrn erkennen, und so nennen können. So wie der Heilige Geist in den Herzen der Glaubigen das Abba, lieber Vater, spricht, Gal. IV. 6. so ist es auch eben dieser Geist, durch welchen wir Jesum, zu unserm ewigen Seegen und Trost,

einen

einen und unsern Herrn nennen können, so wie Thomas ihn nach seiner Auferstehung erkante, und zu ihm sprach: Mein Herr, und mein Gott! Joh. XX. 28. Gleichwie Paulus den Gott unsers Herrn Jesu Christi einen Vater der Herrilchkeit nennt, Eph. I. 17. eben so nennt dieser Apostel diesen Herrn Jesum, einen Herrn der Herrlichkeit, wie wir zuvor aus 1. Cor. II. 8. vernommen. Wie höchst ungereimt und falsch ist es, daß, wie unser Exeget sagt, wenn die Apostel von Gott und Christo reden, sie den Jehovah den einzigen Gott, Christum aber den Herrn nur als Lehrer nennen. Wenn Paulus Röm. VIII. 6. spricht: "Wir haben einen einigen Gott, den Vater, von welchem alle Dinge sind, und einen einigen Herrn Jesum Christum, durch welchen alle Dinge sind, und wir durch Ihn, so werden hier Jesu Christo, als dem Herrn, solche Prädicata und Eigenschaften zugeschrieben, die einzig und allein einem wahren Gott zukommen, und das Wort: Herr! auf keinerley Weiße auf einen Lehrer paßt. Man kan freylich Jesum auch ohne den Heiligen Geist einen Herrn nennen, was aber für ein großer Unterschied sey, Jesum mit- oder ohne den Heiligen Geist einen Herrn zu heißen, sieht man deutlich genug aus den Worten des Herrn Jesu selbst Matth. VII. 21. Es werden nicht alle, die zu mir sagen: Herr, Herr, in das Himmelreich kommen." Von diesem Heiligen Geist aber will unser Exeget nichts wissen, noch etwas mit ihm zu schaffen haben. Sein eigener Vernunfts-Geist, mit dem er auch göttliche Dinge zu beurtheilen und richten zu können glaubt, der lehrt ihn, der stärkt ihn, und giebt ihm allen Trost und Hofnung zu seiner eingebildeten Glükseligkeit; da sich hingegen der Christ nach seinem Bibel-Glauben vor diesem eigenen Geist durch den Propheten warnen läßt: Sehet euch vor, vor eurem eigenen Geist. Mal. II. 15. Wenn endlich auch unser Exeget diesen seinen eigenen Vernunfts-Geist nicht zum Heiligen Geist canonisirt, und zum Richter in die Bibel hineingetragen

hätte,

hätte, so würde er auſſer diesem Fall im 3ten und 4ten Vers den Namen des Heiligen Geistes, im 5ten Vers den Namen des Sohnes Jesu Christi, und im 6ten Vers den Namen des Vaters angetroffen haben, auf welche drey Namen Christus zu taufen befohlen hat, und mit welchen Namen, in eben diesem Kapitel, die Benennung der geistlichen Gaben, Aemter und Wirkungen übereinkommt. Denn vom 7 — 11. Vers ist die Rede vom Heiligen Geist. Im 12ten Vers ist die Rede von Christo, und im 28ten Vers ist die Rede vom Vater. Auf eine solche Art soll ein biblischer Exeget zu Werk gehen, die Wahrheiten im ganzen Context zusammen lesen, sie aus einander sezen, sie gegen einander vergleichen, und auf solche Art wird sich die Schrift selber erklären; aber eine Sache vom Zaun herab reißen, und sie nach eigener Willkühr anatomiren, das geht nicht an. Wenn aber nicht nur ein Apostel Christum einen Herrn nennt, sondern gar ein Engel vom Himmel, schon bey seiner so wunderbaren Geburt, die Anzeige macht, auch zugleich der ganzen Nation, in einem Aufzug oder Gefolg einer Menge himmlischer Heerscharen, gratulirt, und also spricht: "Siehe, ich verkündige euch große Freude, die allem Volk widerfahren soll; denn euch ist heute der Heiland gebohren, welcher ist Christus der Herr in der Stadt David. Luc. II. 10 — 14. Wie will man hier aus diesem Herrn einen Lehrer erpressen! Hier steht der Name Herr mit solcher Präcision und Nachdruk, daß, wer diese Schriftstelle als göttliche Wahrheit annimmt, gewis aus diesem Herrn keinen Lehrer machen wird. Der Engel nennt den Namen: Christus allein, ohne Zusaz: Jesus; als welchen Namen er erst in der Beschneidung bekam, und der sein persöhnlicher Name ist. Christus aber war sein Amts-Name, der ein Gesalbter heißt, und dessen Kraft und Würde in dem Worte Heiland liegt, der der Erlöser der Welt und der Herr der Welt, des Himmels und der Erden ist. Als Herodes sich von den jüdischen

Schrift-

Schriftgelehrten belehren ließ, wer der Gesalbte König wäre, nach welchem die Weisen aus Morgenland fragten, und wo er solte gebohren werden, so kam ihn Furcht und Schreken an, als er hörte die Worte der Weissagung: "Aus Bethlehem Juda soll kommen der Herzog, der über das Volk Israel Herr sey. Und eben diesem neugebohrnen Herrn brachten die Weisen auch königliche Geschenke, und Herodes wütete wider diesen Gesalbten. Matth. II. Aus dieser und aus vorigen Stellen erhellet sattsam, daß der Name Christus, oder Herr keinen Lehrer, sondern einen König andeute und bezeichne, (Epistel Jud. Vers 4). Und wie Christus Offenb. Joh. XVII. 14. und XIX. 16. ein König aller Königen, und ein Herr aller Herren genannt wird, so giebt ihm Paulus 1. Tim. VI. 15. eben diesen Majestäts-Titul.

§. 28.

Gleichwie aber unser biblischer Exeget Christum als den wahrhaftigen Gott und Herrn Himmels und der Erden, ungeachtet der deutlichsten biblischen Beweisgründen, nicht anerkennt, sondern in seiner Schrift gegen die Gottheit Jesu sich so halsstarrig, als die Juden, bey seinem Verhör vor dem geistlichen Gericht aufführt, so ehrenrührig und profan redt er von den Aposteln; sie hätten sich selbst widersprochen, auch ihr Glaube an Christum habe sich nur auf sein Ansehen und Rang bezogen, der aber dem einigen Gott subordinirt gewesen. Von Paulo sagt unser Exeget, er habe in der Stelle 1. Cor. XI. 3. eine Vergleichung zwischen Mann und Weib, Gott und Christum gemacht, die abentheuerlich und nach jüdischem Geschmak sey. Die Worte Pauli heißen also: Ich lasse euch aber wissen, daß Christus ist eines jeglichen Mannes Haupt, der Mann aber ist des Weibes Haupt, Gott aber ist Christus Haupt. Hätte aber der Exeget bedacht, oder die Schrift gewußt, daß Christus von den Vätern hergekommen; daß dieser Apostel an die glaubige

Ge-

Gemeine zu Corinth ein gleiches geschrieben: Ihr seyd Christi, Christus aber ist Gottes 1. Cor. III. 23. Daß das Geschlecht-Register Jesu in aufsteigender Linie von Joseph bis Adam diese Vergleichung Pauli erhärte, da es endlich heißt: Seth war ein Sohn Adams, und dieser war Gottes, Luc. III. 23 — 38. Wenn ferner unser Exeget die Worte Jesu beherziget, oder gewußt hätte, die er vor seiner Himmelfahrt zu Maria Magdalena gesprochen: Ich fahre auf zu meinem Vater und zu eurem Vater, zu meinem Gott, und zu eurem Gott, Joh. XX. 17. so würde er die obigen Worte Pauli kein abendtheurliches Geschwäz genennt haben. So will er auch den Rang Christi, der dem einigen Gott subordinirt sey, aus der Stelle 1. Cor. XV. 28. erweislich machen, und sagt, S. 35. es sey von Paulo eine confuse Darstellung, daß nemlich zulezt die Herrschaft des Sohnes über die Welt ein Ende nehme, und Christus nun selbst ein Unterthan Gottes noch werde. Diese vermeinte confuse Darstellung Pauli will ich wörtlich hersezen: "Wenn aber alles Christo unterthan seyn wird, alsdenn wird auch der Sohn selbst unterthan seyn dem, der ihm alles unterthan hat, auf daß Gott sey alles in allem.

§. 29.

Wir wollen prüfen, ob nicht bloß das confuse Hirn unsers Exegeten daran Schuld sey, daß er diese Worte Pauli als eine confuse Darstellung ansieht, sie so beurtheilt, und so benennt, ja sogar sagt: es sey ausgemacht, daß man den apostolischen Sinn nie erforschen könne. Paulus sagt: Es werde Christo alles unterthan seyn; dieses ist keinem Zweifel unterworfen, denn Christus sagte selbst: Mir ist gegeben alle Gewalt im Himmel und auf Erden; und Paulus wußte es aus der Weißagung Davids, Psalm CX. deswegen er vorhero Vers 24. sagt: Er muß herrschen, das ist, er muß seine königliche Herrschaft, die ihm sein Vater verheißen und gegeben, durch-

behaupten, so lang bis Gott, der Vater, alle seine Feinde unter seine Füße gelegt habe, so lang, bis auch der lezte Feind, der Tod aufgehoben, und ihm alles unterthan seyn wird, wann das Sterbliche wird anziehen die Unsterblichkeit; wobey sich Paulus auf die Schrift beziehet, und in diese vorgetragene wichtige Worte nicht seinen eigenen Sinn hinein zu bringen sucht, sondern seinen Vortrag mit der Schrift selbsten beleuchtet, erklärt und behauptet; so daß die biblischen Verhältniße zu einander auf eine einleuchtende und ungezwungene Art dargestelt werden. Ich sage, Paulus beruft sich auf die Schrift; alsdenn, sagt er, wird erfüllet werden das geschrieben stehet: Der Tod ist verschlungen in den Sieg. Tod, wo ist dein Stachel? Hölle, wo ist dein Sieg?" Esaj. XXV. 8. 2. Tim. I. 10. Nun fährt Paulus fort: "Wann aber alles ihm unterthan seyn wird, alsdann wird auch der Sohn selbst unterthan werden dem, der ihm alles unterthan hat;" wenn nemlich nach dem bestimmten Aeonen-Maas der Zwek des Königreichs Christi und seines Mitleramts, ja seiner ganzen Sendung wird erreicht seyn, wenn er das Reich Gott und dem Vater wird überantwortet haben, wenn der Plan der göttlichen Haushaltung, der (Eph. I. 10.) vor Gründung der Welt gemacht worden, ausgeführt seyn wird; wenn auch selbst der Sohn unterthan und subordinirt seyn wird, dem der ihm alles unterthan hat, nemlich dem Gott, mit welchem der Sohn Eines Wesens ist, alsdenn wird es heißen: Gott ist Alles in Allen. Die Schriften des Evangelisten und Apostel Johannis lehren uns, daß das Verhältniß zwischen Gott und Christo 1) wesentlich ist, nach welchem Gott, der Vater, und Christus der Sohn genannt wird, und diese Benennungen keine blose Schulvariationen sind, oder ein Einerley besagen. Es muß demnach dis Verhältniß zwischen Gott und Christo 2) ökonomisch angesehen werden, wo man bald sehen kan, daß Gott nicht in Ansehung der ewigen Gottheit

Christo entgegen gesezt wird, sondern der Vater verwaltet in dieser Einrichtung der Weltzeiten die Rechte der Gottheit, Christus aber leistet die Genugthuung, deswegen er schon beym Esaja der Knecht des Herrn heißt. In Betracht dieser Haushaltung heißt es nicht das Geheimnis des Vaters und des Sohns, sondern das Geheimnis Gottes und Vaters und Christi, welcher der Sohn ist. Col. II. 2. Solche Geheimniße heißen die Vernunft und die Rationalisten schweigen. Wenn nun der ganze Vorsaz Gottes in Christo Eph. I. 9. wird vollendet seyn, so wird es nicht mehr heißen: Gott, der Vater, oder die erste Person in der Gottheit ist alles, sondern Jehovah, Gott, der Herr, aus welchem, und durch welchen, und zu welchem alle Dinge gehen. Röm. XI. 36. So drükt Paulus das Geheimnis Gottes und Christi aus: 1) Aus Gott, dem Vater sind alle Dinge; aus, oder von ihm kommt alles her, auch der ewige Vorsaz, welchen er in Christo gemacht hat zu seiner Verherrlichung und zu unserm Heyl. Er thut aber alles 2) durch Jesum Christum, durch welchen er auch die Welt gemacht hat, wie Joh. I. 3. stehet: "Alle Dinge sind durch dasselbe, nemlich durch das Wort, das bey Gott war, und Gott ist, gemacht, und ohne dasselbe Wort, nemlich den eingebohrnen Sohn vom Vater, ist nichts gemacht, was gemacht ist. Solte nun aus dieser biblischen Exegesi der Sinn Pauli nicht wohl zu verstehen und seine Ehre gerettet seyn? Muß nicht ein jeder denkender Bibelfreund bey dieser schriftmäßigen Belehrung sagen, daß nur der ein confuses Hirn habe, der diese Worte Pauli eine confuse Darstellung, ja sie gar abentheurlich und nach ganz rohem jüdischen Geschmak nennt?

§. 30.

Nun höre man, wie sich unser biblischer Exeget ferner entdekt, wie weit er als Theolog durch seine blos eingebildete Sprachkenntniße und Philosophie in Erklärung heil-

heil. Schrift gekommen sey, und wie er sich und sein Vaterland und Publikum, dasselbe aufzuklären, verdient zu machen beflissen habe. So, wie wir bißher gesehen haben, und noch weiter sehen werden, daß er die Gottheit Jesu, und die Persönlichkeit des Heiligen Geistes förmlich abläugnet, so gehet er weiter, characterisirt die Apostel, die Christus sein Evangelium aller Orten zu verkündigen und auszubreiten ausgesandt, und mit den behörigen Geistes- und Wundergaben als ihrem Creditiv versehen hat, und porträtirt sie als Schwachköpfe dergestalt, daß man glauben solte, Christus habe bey diesen seinen Aposteln seine Absicht bey weitem nicht erreicht, sondern vielmehr seines Zweks ganz verfehlt, und demnach ein schlechtes Meisterstük seiner psychologischen Scharfsichtigkeit abgelegt, die ihm doch unser Exeget S. 18. eingeräumt hatte, indem er diese Zöglinge Jesu als Idioten und Ignoranten darstelt, die wunderliche Sprünge des Verstandes machten, und selbst nicht gewußt, was sie sagen wolten, wobey er zugleich auf gleiche Weise auch die Schriftsteller Alten Test. Mosen und die Propheten behandelt, von welchen er vorher schon S. 21. sagt: man könne sie zwar für keine Betrüger erklären, sie hätten nur den geistigen Ursprung ihrer Ideen nicht gekannt, und also wirklich an einen unmittelbar vom Jehovah durch dessen Geist bewirkten, directen Einfluß auf Verstand und Herz geglaubt, in diesem Fall wären sie ihres Irthums wegen zu entschuldigen. Widerum S. 27.

"Der Geist der Juden zur Zeit Christi wäre durch Roheit,
„abgestumpft gewesen, die Pharisäer und Schriftgelehr-
„ten hätten ihnen das Wort des Jehovah entrissen, und
„statt dessen ihre Traditionen oder eigene Aufsäze an des-
„sen Stelle tretten lassen, weil die hebräische Zeitgenossen
„Jesu schon lange Mangel gelitten an geistreichen und
„berühmten Männern, an wahren und verdienstvollen
„Lehrern und Propheten, — denen sie einen gegründeten
„Anspruch auf jenen Namen von Majestät und Herrlich-

„keit (nomen majestaticum & eminentiæ) hätten erlauben „können." Es erhellet hieraus, daß sich unser Exeget weder einfallen lassen wolte, noch gewußt habe, daß dazumal ein Zacharias, ein Simeon, ein Johannes mit siebenzig Jüngern oder Reichsboten Jesu. Luc. X. 1. und andern mehr gelebt haben, auch das Volk wenigstens am Sabbath und Sabbathern das klare Wort von Mose und den Propheten hören konnte, das aus diesen Schriften wohl belehrt ward und ihren Messiam oder Christum, auf den sie hoften, begierig erwarteten. Wären unter den Juden nicht viele gewesen, die sich ihre Bibel wohl bekannt gemacht hätten, so wäre Paulus nicht im Stande gewesen, ihnen diese Hoheit Jesu und sein königliches Pristerthum so nervigt zu erklären, und ans Herz zu legen, welches er in seiner eigenen Epistel an diese Hebräer gethan hat. Also, so roh und unwissend waren die Zeitgenossen Jesu nicht, welches auch aus ihrem Gespräch mit Jesu Joh. VIII. erhellet. Ich muß hier noch Eines errinnern. Es sagt der Exeget bey dem nomen majestaticum S. 27. „Es wäre Christus in manchen Stüken mit „einer gewissen Aengstlichkeit zu Werke gegangen, biß „seine Juden mit ihrer eigenen Sprache und dem philo„sophischen Gang derselben bekannt wurden." Erstlich, von einem solchen bekannten beherzten und weißheitsvollen Lehrer ist es schlecht und sehr kleinlicht gesprochen, er seye manchmal mit einer gewißen Aengstlichkeit zu Werke gegangen, um seine Lehre an Mann zu bringen. Dieses geschah niemals während seines Lehramts, sondern nur alsdann, da er für uns Menschen den Tod schmeken mußte. Aber diesen Versöhnungs-Tod Christi als Gottmenschen nimmt unser Exeget nicht an, weil er Christum ursprünglich für einen blosen sterblichen Menschen erklärt. Der Bibelchrist, der seinen Christum als Gott und Menschen kennen gelernt, weißt vielmehr, daß statt Aengstlichkeit göttlicher Muth, Herz- und Standhaftigkeit in seinen Reden wahrzunehmen war. Er redete gewaltig"

heißt

heißt es von ihm; und Joh. VI. 63. sagt er selbst: Die Worte, die ich rede, sind Geist und Leben. Hier ist Geist und Leben immer das Unsichtbare und stets wirksame, das bey Gott, in Gott, und Gott selber ist. Zweytens, was muß doch das für ein philosophischer Gang gewesen seyn, worein die Juden endlich gekommen? Wenn die Jünger und Apostel Jesu, die den beständigen Umgang mit Jesu genoßen, und von ihrem Meister den meisten Unterricht in den Geheimnißen des Reichs Gottes erhalten, so unphilosophisch, so unbestimmt, so confus, ja so abentheurlich geredt und gelehrt, wie unser Exeget zu sagen sich erfrecht, was weißt man dann von einer so vorzüglichen Philosophie, die die Juden im Volk gehabt haben? Sind das nicht offenbare Widersprüche und heilloses unzeitiges Geschwäz?

§. 31.

Nun wollen wir, nach dieser Parenthese, die weitere Schilderungen vernehmen, die unser Exeget nicht nur von Paulo, sondern insgesammt von allen Aposteln und Schriftstellern macht, da er sie S. 35. 36. als Idioten und Ignoranten charakterisirt und sagt: "Diese Probe, (nemlich die confuse und abentheurliche Darstellung über 1. Cor. XV. 28. und Ap. Gesch. III. 21.) mag einstwei„len hinreichen, um sich eine Vorstellung vom apostо„lischen intellectuellen Character zu machen, noch näher „werde ich diesen Punkt entwikeln, wenn ich auf das „Wort: Heiliger Geist kommen, und daselbst noch mehr „Gelegenheit nehmen werde, die Wahrheit zu bestäti„gen, daß oft keine Mühe undankbarer — kein Unter„nehmen nuzloser seyn kan, als das Bestreben, den „apostolischen Sinn zu erforschen, eine Konsequenz und „Festigkeit in ihren Glaubens-Meinungen und in ihrer „Gedanken-Reihe auszufinden, oder gar schon voraus„zusezen, und einen bestimmten Sprachgebrauch zu er„fahren; — alle Augenblike stößt man auf mangelhaften

„Zusammenhang, auf uneigentliche Ausdrüke, auf un-
„gebildete Ideenformen, auf unzusammenhangende Ge-
„danken, die ihr Unzeitiges nicht verbergen können, auf
„die wunderlichste Sprünge des Verstandes und einer
„frommen Phantasie, und auf die kühnsten und gewag-
„testen Bilder. Wenn es nun aber ausgemacht ist,
„was gewis kein geübter, denkender und unpartheyischer
„Bibelforscher läugnen wird, daß die Apostel mit ihrem
„theoretischen Glauben keineswegs auf dem Reinen wa-
„ren — daß sie selbst nicht wußten, wie und warum sie
„sich dieses so und nicht anders vorstelten, wie kan und
„mag man von dem Exegeten unserer Zeit fordern,
„oder wie kan man denn überhaupt nur die nie zu befrie-
„digende Forderung an denselben machen, daß er den
„Sinn jener angeben solle? Alles was er bey so bewand-
„ten Umständen zu thun fähig ist, besteht blos darinnen,
„daß er hier historisch verfährt, und giebt, was er erhält—
„aber entscheiden wird er nie etwas können, indem ihm
„selbst die Wahrscheinlichkeit fehlt, und man noch nicht
„die Kunst ausfindig gemacht hat, eine logisch richtige
„Ideen-Verbindung bey Schriftstellern aufzufassen, die
„selbst verwirt und unordentlich dachten."

Wenn es mit den Aposteln und überhaupt mit dem biblischen Schriftstellern, wie sie hier unser neue exegetische Fabricant herzeichnet und portraitirt, ein so betrübtes und klägliches Aussehen hat, daß der Exeget nichts entscheiden kan, weil ihm die Wahrscheinlichkeit fehlt, und man noch nicht die Kunst ausfindig gemacht hat, eine logisch richtige Ideen-Verbindung bey Schriftstellern aufzufassen, welche selbst verwirrt und unordentlich gedacht hätten. Wenn es nun deme, und also nicht anders ist, wohlan, warum giebt sich denn der H. Penzenkuffer so viel Mühe, wenn er mit seiner Logic, Philosophie, Sprachkenntnißen und andern, weiß nicht was, für Wissenschafften zur eigentlichen deutlichen Erklärung der Bibel nichts ausrichten und entscheiden kan, als daß die

Schrift-

Schriftsteller Aten Test. gute und einfältige Pinsel, und Christus ein gescheuter Jud gewesen, der die Menschen seiner Zeit mit einer bessern Religion zu beglüken suchte, nemlich mit einer vernünftigen Tugend-Religion, der aber hiebey eine besondern Lehrart habe wählen, und sich derselben bedienen müßen, wenn er nemlich, um sich ihren jüdischen Begriffen mehr zu accommodiren, das Volk durch den Gebrauch der Wörter: Blut, Opfer, Versöhnung, Priesterthum, Königreich, Widerkunft zum Weltreich, Auferwekung der Todten, als welches alles zu seiner Lehre nicht gehörte, habe täuschen müßen? Dis alles hätte der Exeget ohne so viele Firlefanzereyen, Terminologien und Schnik Schnak kurz heraus sagen können. Was soll also all dieser Unrath? Wenn aber sage ich nochmalen, unser Exeget den Sinn der biblischen Schriftsteller nicht erforschen, oder nichts entscheiden kan, warum macht er denn so ein großes Maul, und brüstet sich schon in der Vorrede S. XI. wie ein Goliath: "Wer „anders als der Exeget könnte, wenn er nicht die nöthi„ge Sprach- und Sach-Kenntniße gebrauchte, mit „mehrerer Gewißheit den biblischen Sinn bestimmen? „Wer anders als er, vermag das Gold von den Schlaken „zu scheiden, und so die Aussprüche Jesu und der Apostel „zu einer ergiebigen Quelle des reinsten Seelen-Ge„nußes, der Belehrung, des Trostes und der Zufrie„denheit für Heilsbedürftige zu machen?" Und welches sind dann die zulängliche Sprach- und Sach-Kenntniße auf die er sich verlassen kan oder will, den biblischen Sinn bestimmen zu können? Ant. dieser sind so wenig, und so geringfügig, daß ich dem H. Exegeten keine sechs Pfenninge darfür gebe. Wie so? Ich antworte; weilen er diese Waaren im Preiß selber so weit herunter sezt, und S. 4. 5. gerade zu das Unvermögen eingesteht, so zu operiren als man wünschte, und dieses "wegen der bleibenden Unvoll„kommenheit unserer orientalischen Sprachkenntnißen, „die immer nur fragmentarisch, und wegen Mangel an

„hinlänglichen hebräischen Schriften, die uns über die „Geschichte der Kultur des jüdischen Volks und seiner „Sprache, und über die kursirende, in den verschiedenen „Epochen des hebräischen Zeitalters gäng und gebe gewe„senen Volksmeinungen genau aufklärte, — wegen des „schwachen Beobachtung-Vermögens und der dürftigen „Darstellungs-Gaben der Schriftsteller, wegen der all„zugroßen Entfernung der Zeit und des Orts, welche „den historischen und psychologischen Gesichtspunkt zu „weit von unsern Augen verrükt, wegen des fühlbaren „weiten Abstandes der jüdischen Denkart, von der unsri„gen, wegen der Originalität sowohl, als der Unsicher„heit der Ideenfolge der Schriftsteller, wegen ihres so „schwankenden Sprachgebrauchs, wegen der ungewöhn„lichen und ganz eigenen Ideen-Formen, wegen der „großen Verschiedenheit der jüdischen Wünsche, Ver„häłtniße, Seelen-Zustand, Lagen, Begriffe, Bedürf„niße, Individualitäten des Charakters, der Hofnun„gen und Erwartungen von den Unsrigen, endlich we„gen der Schiksale, welche die auf uns gekommenen alt „und neu testamentlichen Schriften theils zufällig, theils „wohl auch absichtlich mögen erlitten haben — lauter „Rükſichten, welche das biblische Studium erschweren, „und daher jeden Exegeten, abschreken solten, seine „Privatmeinung als die einzig richtige geltend zu machen, „oder die kühne Aufgabe: Was dieser und jener Schrift„steller wirklich bey diesem oder jenem sich gedacht habe? „auflösen zu wollen, da man in vielen Fällen kaum eine „Wahrscheinlichkeit, geschweige eine Gewißheit geben „kan."

§. 32.

Freylich ist das ein offenes Bekenntnis unsers Exegeten, daß er mit Wahrscheinlichkeit nichts bestimmen und behäupten kan, weil sein Handwerkszeug, auf den er sich verlassen solte, seiner eigenen Beschreibung nach,

wie oben gesagt, keine sechs Pfenninge werth sind. Diß ist ein Beweiß, wie die neumodischen Bibelaufklärer bloße Maulmacher sind, und sich immer selbst widersprechen; darum kan auch ihr elendes unverständiges terminologisches Geschwäz selbst bey der gesunden Vernunft keinen Credit finden. Häufig und häufig widerspricht sich selber unser Exeget; Er macht den Juden Vorwürfe, die nur auf seine eigene Person selbst passen. Z. B. Er sagt: "Die deutlichen, und jedem Kind faßlichen Vorträge „waren von den Juden mißdeutet worden, und hätten „über Wahrheiten Aufschlüße geben müßen, die selbst „schon Aufschlüße waren." (S. XVIII.) Und eben das geschiehet bey unserm biblischen Exegeten selbst. So faßlich und deutlich die neutestamentliche Sprache ist, so will er sie doch nicht verstehen, und braucht dargegen sowohl eine erzwungene Sprache, die schwerfällig und oft gar nicht zu verstehen ist, als macht er auch erzwungene Erklärungen und gezwungene Deutungen über die deutlichste Reden und Lehren Jesu und seiner Apostel. Der klare Beweis hievon liegt in unserer Taufstelle. Der Herr Jesus sagt so deutlich: Taufet auf den Namen des Vaters, und des Sohns und des Heiligen Geistes. Deutlich und faßlich ist, daß der Vater ein Name ist, so auch der Sohn und der Heilige Geist. Was thut aber unser biblischer Exeget? Er metamorphosirt und verwandelt jeden Namen in eine besondere Eigenschafft, und nennts Religion des Vaters, Religion des Sohns, Religion des Heiligen Geistes. Lieset man die Erklärung, die er darüber giebt, so weißt man nicht, ob man über diesem Galimathias lachen oder weinen soll.

Wir wollen eine Probe hievon geben. Unser biblischer Exeget sagt: Dnrch den Namen des Sohns sey das Bekenntnis der moralischen Religion zu verstehen. Gut. Jezt erzählt uns Marcus am Ende seiner evangelischen Geschichte, daß Jesus nach seiner Taufverordnung unmittelbar vor seiner Auffahrt und Besiznehmung seines

Throns von seinen Aposteln gesagt, sie würden in seinem Namen allerley Wunder thun, und Christus habe selber nach dieser seiner Erhöhung bey ihrem ihrem Predigten mitgewürkt, und ihr Wort bestätigt durch Zeichen und Wunder, die darauf folgten. Nun, nachdem die Apostel am Pfingstfest den Heiligen Geist zu Ausführuug ihres apostolischen Amts erlangt, so stieß Petrus vor dem Tempel zu Jerusalem auf einen Lahmen von Geburt, und sagte zu ihm: Ap. Gesch. III. 6. Was ich habe, das gebe ich dir, nemlich statt eines Allmosens: Im Namen Jesu von Nazareth stehe auf, und wandle. "Nach der Erklärung, die H. Penzenkuffer über diesen Namen Jesu macht, hätte Petrus das sagen wollen: Auf das Bekenntnis der moralischen Religion Christi stehe auf, und wandle. Dis wäre also der eigentliche Aufschluß der Worte, was Petrus damit habe sagen wollen. Hier sehe man, was Logic und Philosophie bey unsern neumodischen Aufklärern vermag! Nur noch eine Probe von der Deutung H. Penzenkuffers über den Namen des Sohns, Jesu Christi. Paulus sagte zu dem Wahrsager-Geist, den jene Magd Ap. Gesch. XVI. 18. hatte: "Ich gebiete dir im Namen Jesu Christi, daß du von ihr ausfahrest. H. Penzenkuffer würde also zu diesem Geist gesagt haben, oder noch sagen: Ich gebiete dir auf das Bekenntnis der moralischen Religion Jesu Christi, daß du ausfahrest. Welcher Mensch würde das verstanden haben, und noch verstehen! Paulus sagt Col. III. 17. "Alles was ihr thut, mit Worten und mit Werken, das thut alles in dem Namen des Herrn Jesu" wo auch das Taufen nicht ausgeschlossen ist; würde man diese Deutung hinsezen: das thut alles auf das Bekenntnis der moralischen Religion Jesu; wie spaßhaft und lächerlich würde es der Vernunft vorkommen; der Vernunft-Mensch nach seinem schlichten Menschenverstand muß über solch abgeschmaktes Zeug laut lachen, und der denkende Bibelfreund bemitleidet solchen biblischen Exegeten deswegen,

weil er ohne ein Wunder von seiner Superklugheit schwerlich curirt werden kan.

§. 33.

Nun kommt unser Exeget S. 36. widerum auf Christum zurük, und sagt: Er nenne sich selbst einen Sohn Gottes, aber in einem höhern Sinn, als dieser Ausdruk sonst vorhin gebraucht wurde, nemlich so wie alle glaubige Söhne und Kinder Gottes genannt werden, unter welchen er ihn auch als einen Sohn Josephs und der Maria zählt, und sagt dabey, " es möchte das Einzige „ etwa auffallen, warum er in dieser Taufstelle kategorisch „ sich selbst so heiße, man müße aber nur bedenken, daß „ Christus bey einem so verdorbenen und schwachköpfigen „ Volk unumgänglich nöthig gehabt, mit vorzüglicher „ Autorität und Achtung erwekenden Ansehen zu erschei„ nen, zumalen ihm eben dieses Volk ohne Widerspruch „ den ehrenvollen Titul: Sohn Gottes, selbst zugestanden „ habe, und er also hier von sich nur ex concessis, d. i. „ Aus Nachgiebigkeit, gesprochen, ob es gleich nicht bloß „ möglich, sondern selbst wahrscheinlich seyn möge, „ daß die Apostel es in ihrem Verstand genommen haben." Unser Exeget bleibt also bey seinem Saz, daß Christus der Sohn Gottes nicht wahrer Gott sey, ob er sich schon in der Taufstelle neben den Vater seze. Er will einmal für allemal Christum nur als Josephs und der Marien Sohn kennen, und von seiner Existenz und Daseyn, ehe die Welt war, und von seinem uranfänglichen Leben, das er bey und in dem Vater hatte, und in der Fülle der Zeit in die Menschheit hereingebracht, will er nichts wissen, er will nicht wissen, daß weder ein Moses noch ein Prophet noch sonsten einer Sohn Gottes hies, als Christus allein, theils beym Jordan, theils bey seiner Verklärung auf dem Berge, und zwar durch die Stimme des Vaters vom Himmel so genennt wurde. Matth. III. 17. XVII. 5.

Auser

Auſſer dem, was ich ſchon oben von der Gottheit Jeſu geſagt, will ich auch hiſtoriſche Beweiſe geben, ſo wie unſer bibliſche Exeget auf eben dieſer Seite 36 ſo groß thut, und ſagt "was ein Exeget in ſolcher Erklärung thun „könne, beſtehe bloß darinnen, daß er hier hiſtoriſch ver„fahre." Vorderſamſt iſt zu erwähnen, das H. Penzenkuffer in ſeinen Beyträgen zu Widerlegung und Abläugnung der Gottheit Chriſti und des Geiſtes nichts neues vorträgt, ſondern ſich nur als ein Ehren-Mitglied des uralten Clubs von Saducäern, Cerinthianern, Gnoſtikern und Sozinianern, oder des neueren Clubs von dem Berliner-Damm, Semler, Bahrdt, Spalding, Teller ꝛc. producirt, gegen welche unſer theurer Luther das herrliche Lied verfertigt, das noch in ächt Lutheriſchen Gemeinden fleißig, und beſonders in Betſtunden, häufig und unverändert geſungen wird:

Erhalt uns Herr bey deinem Wort,
Und ſteure aller Feinden Mord,
Die Jeſum Chriſtum ſeinen Sohn
Wollen ſtürzen von ſeinem Thron.

Beweiß dein' Macht, Herr Jeſu Chriſt,
Der du Herr aller Herren biſt,
Beſchirm dein' arme Chriſtenheit,
Daß ſie dich lob in Ewigkeit.

Gott, Heiliger Geiſt, du Tröſter werth,
Gieb deim Volk einerley Sinn auf Erd,
Steh uns bey in der lezten Noth,
G'leit uns ins Leben aus dem Tod.

§. 34.

Gleich wie jede Wahrheit, wenn ſie als ein Licht ins Innre eines unlauteren Herzens dringt, Haß und Bitterkeit verurſacht, wie es von den Juden hieß: Da ſie ſolches von Stephano hörten, giengs ihnen durchs Herz, und biſſen die Zähne zuſammen über ihn. Ap. Geſch. VII.

54. 56. 58. so giengs auch Christo. Wenn dieser den Gelehrten unter den Juden öfentlich die derbe Wahrheit sagte, so mußte er sich die Gegenantwort gefallen lassen: Meister, mit den Worten schmäheſt du uns. Luc. XI. 45. Als Christus vor den Juden von sich als dem Brod redete, das vom Himmel kommen ist, und so ausdrüklich sagte: "Wer mich isset, derselbe wird auch leben um meinet willen. — Wer dis Brod isset, der wird leben in Ewigkeit," so entstund ein starkes Murren, und frey sagten viele zu ihm: Das ist eine harte Rede, wer kan sie hören. Joh. VI. 57 — 60. Noch Eins, als Jesus seine ewige Gottheit gegen seine Feinde öfentlich vertheidigte, ihr unlauteres Herz aufdekte, und ihnen gerad ins Gesicht sagte: "Ihr seyd vom Vater, dem Teufel, der ein Mörder ist von Anfang, und ist nicht bestanden in der Wahrheit, denn die Wahrheit ist nicht in ihm. — Denn er ist ein Lügner und ein Vater der Lügen;" so wurden sie sehr erbittert, und aus Rache huben die Recensenten unter den Hebräern Steine auf, daß sie auf ihn würfen. Joh. VIII. Dis ist noch immer das Schiksal, das sich die Vertheidiger solcher göttlichen Schriftwahrheiten zu versprechen haben. Solcher feindseligen Creaturen gab es nicht nur zu Christi Zeiten, sondern auch nachgehends gab es solche Widersprecher, die selbst ersonnene aber sehr ungeschikte Vernunfts-Schlüße mit einer leeren Weltweißheit über die göttlichen Wahrheiten vermengten, vor welchen Paulus seine Gemeinden öfters warnete: Sehet zu, daß euch niemand verführe durch die Philosophia und lose Lehre, und nach der Welt Sazungen, und nicht nach Christo." Col. II. 8. So hatte dieser Apostel, dessen Haupt- nnd Grundlehre Jesus Christus der Gekreuzigte war, unter seinen Neubekehrten zu Corinth immer dergleichen Irrlichter gegen sich, um deren willen er dieser seiner glaubig gewordenen Gemeinde den Unterschied seiner Predigt, und der Lehre ihrer Glaubens-Feinde vor ihr Herz und Augen legt, und schreibt: Mein Wort und meine Predigt war

nicht

nicht in überredenden Worten menschlicher Weißheit, sondern in Beweisung des Geistes und der Kraft, auf daß euer Glaube bestehe nicht auf Menschen-Weißheit, sondern in der Kraft Gottes. — Wir reden von der heimlichen verborgenen Weißheit Gottes, welche Gott verordnet hat vor den Weltzeiten zu unserer Herrlichkeit, die keiner von den Obersten dieser Welt erkannt hat. 1. Cor. II. 4 — 7. Diese Gottes-Weißheit bleibt freylich unserm Bibelaufklärer und seinen Alliirten oder Kirchenadjutanten ewig verborgen.

Insbesondere aber hatte Johannes, als er sein Evangelium schrieb, die Cerinthier und Gnostiker wider sich. Cerinth läugnete, so wie unsere gegenwärtigen Religions-Neuerer, die Gottheit Christi, und lehrte, daß Jesus von keiner Jungfrau gebohren, denn dis seye unmöglich, sondern Jesus sey ein Sohn Joseph, und der Maria, wie alle übrige Menschen-Kinder eines Menschen-Paars seyn; ferner, daß die Apostel noch zu sehr am Judenthum hiengen; die Gebote Mosis giengen einen mit Gott durch Christum bekannt gewordenen Menschen nichts an, sie wären den Aposteln von Jugend auf im Gemüth geblieben. Dis ist die gleiche Sprache unsers Exegeten, der mit seinen Spießgesellen den Cerinth nachäffen, dessen Grundsäze wieder aufwärmt, und mit einer neu erfundenen Kantischen Terminologie, nach dem Geschmak unserer Zeit, in eine neue Form gießt. Johannes nun, der mit Jesu selbst ungleich bekannter war, als keiner der Verführer, nemlich der Cerinthier sowohl, als Gnostiker, behauptete dargegen, was er selbst von Jesu gehört, und nebst vielen Wunder und Zeichen gesehen. Er widerlegt sie sowohl durch sein Evangelium als durch seinen ersten Brief, und beschreibet Jesum Christum als den wahrhaftigen Gott und das ewige Leben. Dieser Johannes, den unser Exeget weder verwerfen kan noch darf, ist allein im Stand, ihn zu widerlegen, und das so kräftig und

gründ-

gründlich, als er zu seiner Zeit die Cerinthier, die die Gottheit Jesu, wie Penzenkuffer abläugneten, überwiesen.

§. 35.

H. Penzenkuffer sagt nun: Christus habe sich zwar selber den Sohn Gottes genennt; er habe aber von sich nur ex concessis, aus Nachgiebigkeit gesprochen, weil das Volk ihm solche Ehrentitel gegeben, deren er nun gewohnt gewesen. Johannes aber, der mit seinem Herrn in vertrautesten Umgang und Gemeinschaft lebte, behauptet, daß ehe Christus Fleisch und Mensch geworden, schon im Anfang der Dinge der Logos gewesen, das Wort, das bey Gott war, und daß Gott dieser Logos oder Wort gewesen; und diesem Logos oder höheren Natur hätten alle Dinge und Geschöpfe, alle Materie und sichtbare Welt ihr Wesen und Daseyn zu verdanken. Joh. I. 1. 3. und diese höhere Natur, der Logos, der nachgehends in der Fülle der Zeit Mensch worden, sey also als eine Person zu betrachten, welche eine Person Er Johannes selbst nebst andern Aposteln, bey welchen diese eine Person, dieser Gottmensch sein ganzes Lehramt durch, sich aufgehalten, mit eigenen Augen gesehen, seine Lehre selber angehört, bey seinen Wundern und Zeichen Augenzeuge gewesen, auch besonders von diesem Sohn Gottes auf den Berg zu seiner Verklärung und Offenbahrung seiner Herrlichkeit mitgenommen worden sey. Und so, wie Johannes unter dem Creuz Jesu stund, so sahe er ihn wiederum nach seiner Auferstehung, bis zu seiner Himmelfahrt. Ja noch mehr; Johannes sahe Ihn nach seiner Thronbesteigung auf der Insul Pathmos, wohin er damals von K. Domitian verwiesen war, allwo ihm dieser Sohn Gottes, der Logos erschien, mit ihm redete, und ihm an die sieben Gemeine in Asien Briefe in die Feder diktirte. So erkannte Johannes, daß diese eine Person, Gott selbst sey, also eine Person, die nicht erst existirte, als sie Maria gebahr, denn dieser Sohn Gottes

tes hatte sein Daseyn vor Abraham. Solches bezeugt Johannes aus dem Mund Jesu selbst, wenn dieser Joh. VIII. 58. zu den Juden sagte: Ehe Abraham ward, bin ich. Hieraus ersieht man seine höhere Natur ohne einen Exegeten und Interpreten. In dieser einigen Person Jesu vereiniget sich nun alles, was von Leben, Licht, Fülle, Herrlichkeit ꝛc. kan gesagt werden; und von seinem Vater, von dem er herkam, waren ihm alle Menschen, ohne Unterschied des Geschlechts übergeben, ihnen das ewige Leben zu geben, nach dem eigenen Ausspruch Jesu, Joh. XVII. 2. "Du hast deinem Sohn Macht gegebrn über alles Fleisch, auf daß er das ewige Leben gebe alle, die du ihm gegeben hast." In solchem Betracht sagte auch Jesus. Joh. X. 11. "Ich bin kommen, daß sie das Leben und volle Genüge haben sollen, und wiederum Vers der 28. "Ich gebe ihnen das ewige Leben." Dieses ewige Leben soll auch allen denen, die nach seinem Hingang zum Vater an das Wort seiner Jünger glauben würden, zu Theil werden. Joh. XVII. 20. "Ich bitte aber nicht allein für sie, nemlich für die hinterlassenen Glaubigen, sondern auch für die, so durch ihr Wort an mich glauben werden." Gleicherweise redete Jesus noch vor seinem Hingang zum Vater von seiner großen Würde und Hoheits-Recht, nemlich von seinem Königreich, da er sich Joh. XVIII. 37. vor Pilato selbst als König bekannte, der aber kein Reich habe, wie irrdische Regenten, aber doch ein wahres, überirrdisches und himmlisches Reich Vers 36. zu welchem er gebohren sey, und welches er besizen werde. Auch die Aufschrift des Creuzes zeigte, daß er der König von Israel wäre. Hieraus ersehen wir klar, daß, wenn Jesus im Stand seiner tiefsten Erniedrigung von seiner Ankunft vom Himmel, von seiner Herrlichkeit, die er schon bey dem Vater hatte, ehe die Welt war, und von seinem überirrdischen himmlischen Reich redete, er nicht, wie unser Exeget behaupten will, nur ex conceſſis aus Nachgiebigkeit gesprochen habe. Es

waren

waren also keine Ehrentituln, oder blose Höflichkeits-Komplimenten, die das Volk ihrem Meister machten. Johannes bezeugt, daß, als Jesus kaum vor seinem Leiden bittere Empfindungen davon erfuhr, und betete: "Vater, verkläre deinen Namen" eine mächtige Donnerstimme vom Himmel ertönte, die das Volk in groſsen Schreken sezte, und nicht recht wußten, ob es gedonnert, oder ob ein Engel mit Ihme geredt. Joh. XII. 27—30. Dieser Vorgang sezte das Volk in Respekt gegen Jesum, auch in einer seiner trüben Stunden, da seine Zeit kommen war, aus dieser Welt zum Vater zu gehen. Uiber jenes Liebes-Wunder, das Jesus Joh. V. am Lahmen gethan, und über die Worte Jesu: "Mein Vater wirket bisher, und ich würke auch" suchten die Juden Jesum zu tödten, eben weil er sagte, Gott sey sein Vater; womit er sich selbst zu Gott mache. Hieraus sieht man, wie die Juden Jesum zu einem eben so blosen Menschen machen wolten, als unser Exeget, und wie sein Anhang ihm auch für nichts anders als einen Josephs und Marien Sohn erkennen wollte. Christus aber will sich nicht für diesen ansehen lassen, sondern behauptet Joh. V. 19. mit einem gedoppelten Eyd;" Der Sohn kan nichts von ihm selber thun, als was er siehet den Vater thun; denn was derselbe thut, das thut auch der Sohn. — Denn wie der Vater die Todten auferwekt, und machet sie lebendig, also auch der Sohn machet lebendig, welche Er will." Die Juden sahen damals Christum als einen wahren Menschen vor sich, weil sie also glaubten, sie hätten an der Person Christi nichts als einen Menschen, der um seiner Reden willen des Todes würdig wäre, so sagt er ihnen die unerwartete Antwort: "Er sey derjenige, dem der Vater das Gericht zu halten übergeben habe; damit alle den Sohn ehren, wie sie den Vater ehren. V. 22. 23. Wenn nun Christus als Sohn Gottes eben dieselbe Verehrung, die man dem Vater schuldig ist, verlangt, so sprach er nicht aus Nachgiebig-

keit, noch accommodirte er sich den Begriffen weder der gehäßigen Juden noch des Volks, das ihm anhieng. Weil sich Jesus in die göttliche Ehre gesezt, so hielten es die Juden für eine Gotteslästerung, und sagten mehr als einmal ihm ins Gesicht: Du hast den Teufel; und wäre es in den Augen Jesu Gotteslästerung gewesen, sich diese Ehre zuzueignen, so würde er sich theils an Gott versündiget haben, und hätte, wie unser Exeget sagt, (den Ruach Jehovah) den Geist des Herrn, oder den Heiligen Geist, (das Pnevma hagion) nicht in sich haben können; es wäre überhaupt keine Ehrerbietung gegen Gott gewesen; theils hätte Jesus, wenn er sich dieser Ehre nur aus Nachgiebigkeit bedient, sich an seinen Jüngern versündigt, und theils hätte er sie getäuscht. Allein niemand konnte ihn einer Sünde zeihen, er redete lauter Wahrheit, denn er war die selbständige Wahrheit.

§. 36.

Unser Exeget hat also in diesem Paragraph Johannem als den Mann gefunden, der die Gottheit Jesu historisch bewiesen, daß nemlich Jesus der Sohn Gottes allein der gewesen, der vom Himmel gekommen, und eine himmlische höhere Natur als die menschliche mitgebracht, in welch höherer Natur er sich in unser Fleisch eingekleidet, und eine Person gewesen; ferner, daß diese höhere Natur in dem Mensch gewordenen Jesu göttliche Natur seye, so daß er mit dem Vater in einer so engen und vollkommenen Verbindung stehe, daß wer ihn sehe, der sehe den Vater, und wer ihn höre, der höre auch den Vater; wer seine Werke sehe, der sehe die Werke des Vaters: Er und der Vater seye Eins: Eine Weißheit; Eine Kraft. Er seye Gott gleich; was der Vater thue, das thue er auch. Niemand wird läugnen, daß nur Gott allein Sünde vergeben kan. Jesus sprach zu dem Gichtbrüchigen: Mensch, deine Sünden sind dir vergeben. Diesen Ausspruch Jesu nannten die Schriftgelehrten und Pharisäer eine Gotteslästerung, eben deswegen,

weil

weil niemand Sünden vergeben kan, denn allein Gott. Ist also das nicht ein strenger Beweiß der Gottheit Jesu. Luc. V. 18 — 24. So weke der Vater die Todten auf; Er auch. Gericht und Königreich seye ihm vom Vater übergeben. Schon im Alten Testament schwur Er, da er noch im Himmel war, bey sich selbst, und ein Wort der Gerechtigkeit gieng aus seinem Munde, daß es dabey bleiben soll, nemlich: "Mir sollen sich alle Knie beugen, und alle Zungen schwören. — Es. XLV. 23. Paulus redete also schriftmäßig hievon, und nicht abentheurlich, wie sich unser Exeget erfrecht:" Gott habe Christum erhöhet, und ihm einen Namen gegeben, der über alle Namen ist, daß in dem Namen Jesu sich beugen sollen alle Knie, die im Himmel, auf Erden und unter der Erden sind, und alle Zungen bekennen sollen, daß Jesus Christus, der Herr seye zur Ehre Gottes des Vaters." Phil. II. 11. Und was sagt uns Johannes in seiner erhaltenen Offenbahrung von Jesu göttlicher Würde und Ehre: "Ich Johannes sahe und hörte eine Stimme vieler Engel um den Stuhl — und ihre Zahl war viel tausend, und sprachen mit groser Stimme: Das Lamm das geschlachtet ist, ist würdig zu nehmen Kraft, und Reichthum, und Weißheit, und Stärke, und Ehre, und Preis, und Lob. Und alle Kreatur, die im Himmel ist, und auf Erden, und im Meer, und alles, was drinnen ist, hörete ich sagen zu dem, der auf dem Stuhl saß, und zu dem Lamm: Lob, und Ehre, und Preis, und Gewalt von Ewigkeit zu Ewigkeit. Und die vier Thiere sprachen, Amen. Und die vier und zwanzig Aeltesten fielen nieder, und beteten an den, der da lebet von Ewigkeit zu Ewigkeit." Offenb. V. 11 — 14. Wenn Jesus seine lezten Worte am Kreuz diese seyn ließ: "Vater, in deine Hände befehl ich meinen Geist, so empfahl sich nachgehends, als Jesus schon auf dem Thron saß, Stephanus diesem zur Rechten Gottes erhöheten Heyland, und sprach: Herr Jesu, nimm meinen Geist

auf. Ap. Gesch. VII. 58. Wie getrost darf also jeder glaubiger Christ in seinem Tode Stephano nachsprechen, und beten: Herr Jesu, nimm meinen Geist auf! Dis heißt aber H. Penzenkuffer Abgötterey. — Was für einen Wust dieser Exeget überhaupt in die Lehre Jesu und seiner Apostel mit seiner Vernunft-Weißheit hineinträgt, wenn er Christum und seine Apostel aufs verdächtigste schildert, folglich den Glauben an Christum und an sein Evangelium schändlich herabwürdiget, muß man mit Verwunderung S. 32. 33. 34. lesen. Er sagt daselbst, "man habe an den Evangelisten nur eine zertrümmerte und zerstükelte, und keine vollständige und vollkommene Geschichte des Lehramts Jesu. Ferner, Jesus selbst seye Joh. VI. 15. der Ehre ausgewichen, ihn zum Könige zu machen, folglich wäre sein Zwek und seine Meinung nicht gewesen, König zu seyn," bedenkt aber nicht, daß er um der Unlauterkeit willen gewichen ist, da die Leute ihn nur zum Brod-König machen wolten, um ihren Magen zu füllen. Ferner," Jesus habe oft "mit diesen oder jenen Worten einen geheimen Sinn verknüpft, und solche reservationes mentales hätten die "lächerlichste Misverständniße in seinen Schülern hervorgebracht, indem sie nicht weiter dachten, als sie sahen" ohne daß unser Exeget auch überlegte, wie er sowohl Marc. VIII. 15 — 21. als auch an anderen Orten seine Jünger von noch manchen gehabten Vorurtheilen zu reinigen hätte, von welchen sie sich auch reinigen ließen. Vorher nannte unser Exeget Christum einen Seelenkenner, einen Lehrer von Verstand und Einsicht, und jezt sagt er von ihm, daß seine Reden die lächerlichste Misverständniße bey seinen Schülern hervorgebracht. Ist das nicht eine Prostitution für seine Weißheits-Lehre, wenn er seine Schüler nicht besser gekant hat, und seine Reden nicht besser anzubringen wußte, als daß sie die lächerlichsten Misverständniße hervorgebracht. Zu wünschen wäre es, daß sich unser Exeget auch so heilen ließe, als die Jünger,

ger, die sich doch zur völligen Erkenntnis der Gottheits-Lehre Jesu bringen ließen, aber das ist nicht zu hoffen. Er bleibt in seiner ganzen Exegese ein verstokter Jud, der Christum nicht für seinen Herrn erkennt, sondern streitet wider ihn.

§. 37.

Ferner sagt unser Exeget von den Aposteln, "sie hät-
„ten so oft ganz inconsequent gesprochen, ja abentheurlich
„und confuß, so daß man keinen eigentlichen apostoli-
„schen Sinn erforschen, noch eine Festigkeit in ihren
„Glaubens-Meinungen, und in ihrer Gedanken-Reyhe
„auffinden, oder einen bestimmten Sprachgebrauch er-
„fahren könne, sie wären mit ihrem theoretischen Glau-
„ben nie auf dem Reinen gewesen, sie hätten selbst nicht
„gewußt, warum sie sich dieses so, und nicht anders vor-
„stelten." Hiemit will H. Penzenkuffer zu verstehen geben, wie seine Person damals so gute und herrliche Dienste hätte leisten, und den Aposteln mit Sprachkenntnißen, Philosophie und Vernunftlehre zu Hülfe kommen können. Mein Gott! was vermag nicht die Einbildung! Wie weise und klug denkt der Egoismus, oder das herz-allerliebste Ich! Nur Schade, daß die Natur nicht damals, sondern erst so spat diesen denkenden Philosophen zur Welt gebohren hat, der so ganz Natur und ganz Vernunft ist! Möchte nicht in solcher Hinsicht das ein nüzliches Geschäft des H. Penzenkuffers seyn, da er in die Gebrechen des biblischen Christenthums so tiefe Einsicht hat, wenn er einen völligen Catechismus und Symbole für unser ungebildetes, verwahrloßtes Christenvolk niederschrieb, aber auch zugleich für die Volkslehrer, die noch so eine große Anhänglichkeit an die alten Theologen und ihre Dogmatik haben, die er deswegen so abkanzelt, ein neues Formulare verfertigte, damit es doch einmal in der Religion helle werde, und wir durch solche

erst "zu einem reinen Seelen-Genuß, Trost und Zufrie-
„denheit gelangen könnten.

Unsere neuen Exegeten halten Christum, als einen blosen Menschen, hübsch in der Subordination, und seine Ausspruche gelten nur, in sofern sie Moral enthalten, die auch die Heiden nach dem Natur-Gesez wissen; darzu aber brauchte man keine Bibel. Das ist aber der Tuk und die List der biblischen Aufklärer, daß sie bloß das Moralische von Christo und seinen Aposteln, einen tugendhaften Menschen daraus zu formen, zusammen suchen. Sie bedauren das so große Christen-Volk, daß es unter Lehrer gekommen, von denen es "keine sichere „und feste Principien des evangelischen und biblischen „Christenthums gehabt, und noch Gefahr lauffe, den Kern „mit der Schaale wegzuwerfen, ja das aus einer reinen „Quelle zu schöpfen glaube, während es trübes, sumpfig-„tes Wasser trinke; das gar an eiserne Ketten der See-„len-Tyranney (an Lutheri Catechismus und die symbo-„lische Bücher)" geschmiedet seye. Siehe die Vorrede S. XX. XXI. Schade, daß unser Exeget und dessen Kantische Miatpostel, die im Sommerischen Leipziger Allmanach auf das Jahr 1797. im Porträt zu sehen sind, nicht zur Zeit der Reformation gelebt haben, um den Unfug der Reformatoren zu steuren, und ihre Grundsäze bälder zu realisiren! Indessen ist es nicht zu läugnen, daß es je und je solche Vernunfts-Menschen giebt, die sich von diesen Aufklärern und Giftmischern als Fische anangeln, oder in ihr Nez ziehen lassen.

Es ist aber eben so gewiß, daß wenn diese Aufklärer mit ihrer Theorie und feindseligen Denkungsart gegen die Gottheit Christi, und gegen die Schriften der Apostel noch so sehr rumoren, doch diejenigen, denen es ums Reich Gottes und Jesu Christi ernstlich zu thun ist, und die die Kraft des Evangelii an ihren Seelen erfahren, sich nicht irre führen lassen. Gottlob! man darf die Schrift prüfen und forschen, worzu freylich Verstand und

Vernunft erforderlich ist. Der aufrichtige Schriftforscher wird finden, daß auf Seiten Gottes die Bibel Gottes Wort, und auf Seiten des Menschen der Glaube an den Namen des Sohnes Gottes die Hauptsache ist, durch welchen der Mensch zur Gemeinschafft mit Gott und Christo, und also zur ewigen Seeligkeit gebracht wird. Der Bibelforscher wird finden, daß als Jesus Christus, der Sohn Gottes im Fleich erschien, das Zeugnis von Ihm theils durch die Uibereinstimmung mit allen Schriften des Alten Testaments, theils durch seine eigene Aussage, theils durch unverwerfliche Zeugen, die alles gehört, gesehen und beschrieben haben, theils durch die häufige Wunderkräfften bestätiget, und von einem Geschlecht auf das andere fortgeführt worden sey, troz allen bißherigen Widersprüchen.

§. 38.

Was auch jezt von unsern Neuerern und neumodischen biblischen Exegeten wider die Göttlichkeit der Heil. Schrift sowohl, als wider die Gottheit Jesu, und so auch wider die Persönlichkeit des Heil. Geistes, so feindselig geredt und geschrieben wird, so legitimirt und beweißt sich die Bibel dennoch durch sich selbst als ein wahres und gültiges Wort des Herrn, unsers Gottes, so wie die Sonne ohne einen andern himmlischen Körper, noch weniger durch eine Fakel, sondern durch sich selbst gesehen wird, wann schon ein Blinder es nicht begreifen kan. die Sonne kan zwar keinen Blinden sehend machen; aber das Wort Gottes hat die Kraft, die Blinden sehend zu machen. Diese Heil. Schrift preiset sich selbst uns an, denn es ist über alle Maßen viel daran gelegen. Die Wirkung des göttlichen Worts ist übernatürlich, wenn der Mensch die Bibel als ein Zeugnis annimmt; wer aber die Schrift nicht als ein Zeugnis Gottes annimmt, dem ist es auch nicht göttliches Zeugnis, und der bleibet blind. Wir haben oben gesehen, wie Johannes in sei-

nem Evangelio die Cerinthier, Gnostiker, Socinianer, unsere sogenannten biblischen Exegeten und deren Anhang, die alle die Gottheit Jesu läugnen, so gründlich in seinem Evangelio widerlegt hat, und disfals mit seinen Beweisen historisch und polemisch verfahren, so wie sich unser Exeget von sich rühmen wolte, daß er historisch verfahre.

§. 39.

Nun ist es nöthig zu sehen, wie dieser Johannes in seiner ersten Epistel die Folgerungen von dem Beweiß der Gottheit Jesu recht sichtbar und anschaulich macht, und zugleich den Zwek von der Vertheidung der Gottheit Jesu anführt. Dis thut er in den ersten vier Versen seiner ersten Epistel, die also lauten: "Das von Anfang war, das was wir (im Bezug auf den Logos, der Joh. I. 4. die Quelle des Lebens ist) gehöret haben, was wir mit unsern Augen (durch so viele Wunder bestätigt) gesehen haben, was wir beschauet, und mit unsern Händen betastet haben vom Wort des Lebens. Und das Leben ist erschienen, (sichtbar worden) und wir haben es gesehen und bezeuget, und verkündigen euch das Leben, das ewig ist, welches war bey dem Vater, und ist uns erschienen, (offenbar worden) was wir gesehen und gehöret haben, das verkündigen wir euch, auf daß auch ihr mit uns Gemeinschaft habet, und unsere Gemeinschaft seye mit dem Vater, und mit seinem Sohne Jesu Christo; und dieses schreiben wir euch, auf daß eure Freude völlig seye." Hier recapitulirt Johannes seine Geschichte von Jesu, und zeuget als ein Augen- und Ohrenzeuge, daß Jesus seye Christus, der Sohn Gottes, der Heyland der Welt, der wahrhaftige Gott und das ewige Leben. Und so redet ebenfals Johannes von der Gottes-Gewalt Jesu Christi, nach welcher er uns die Sünden vergiebt, von der Kraft seines Versöhnungsbluts, das uns von Sünden reiniget, von seiner Lichtes-Kraft, wordurch nicht nur unser Sinn und Verstand erleuchtet, sondern auch unser Herz zum

Wandel im Licht erwärmet wird. Es ist wohl der Mühe werth, dieses Zeugnis Johannis zur Freude anzunehmen, wordurch er diejenige, die an den Namen Jesu glauben, in der angenommenen Wahrheit zu bestärken, und vor allen Abirrungen und unlauteren Abweichungen zu verwahren sucht. Hiebey ist nicht unbemerkt zu lassen, wie die Schreibart Johannis durchaus so leicht, deutlich, verständlich, und weit faßlicher ist, als die gelieferte Beyträge unsers biblischen Exegeten mit seinem schwerfälligen Styl, und mit seiner Kunstsprach. Wer die Johanneische Schriften überhaupt mit Gegenwart des Gemüths liesst, muß zu einer sanften Empfindung dieser himmlischen Sache gezogen werden, und sein Herz Freude genießen.

§. 40.

Wir sehen also, was der Zwek Johannis gewesen sey, warum er in allen seinen Schriften wider diejenigen so gestritten, die damals die Gottheit Jesu abläugneten, und die sie noch abläugnen, und noch überdiß die göttliche Sendungen der biblischen Schriftsteller, und ihre göttlichen Eingebungen, aus der Bibel wegexegisiren wollen. Ferner seye es, daß Johannes nur eine Tugend-Religion begünstigen wolte, oder daß man aus seinen Schriften von der Lehre Christi als einer Tugendlehre eine buchstäbliche, historische Wissenschaft bekomme, und seinen Verstand bereichere, wo das Herz ohne Glauben bleibt. Nein. Der Zwek Johannis ist ein höherer, und diesen giebt er in seinen evangelischen Schriften, nahe am Beschluß derselben, also an: "Diese sind geschrieben, auf daß ihr glaubet, daß Jesus seye der Gesalbte, der Sohn Gottes, und daß ihr durch den Glauben das Leben habt in seinem Namen." Joh. XX. 31. Und am Ende seiner Epistel zeigt Johannes eben diesen Endzwek seines Briefs: "Solches habe ich euch geschrieben, daß ihr glaubet an den Namen des Sohnes Gottes, auf daß ihr wisset, daß ihr das ewige Leben habt, ihr die ihr

glaubet an den Namen des Sohnes Gottes." 1. Ep. V. 13. Johannes sagt: Es sey das Gebot Gottes, daß wir glauben an den Namen des Sohnes Jesu Christi. 1. Ep. III. 23. Christus sagt selber mit einem gedoppelten Eid: Wer an mich glaubet, der hat das ewige Leben. Joh. VI. 47. und widerhohlt es noch oftermal. Im Namen des ganzen Apostolischen Collegii trit Petrus auf, und sagt zu Jesu: "Wir haben geglaubt und erkannt, daß du bist Christus, der Sohn des lebendigen Gottes." Joh. VI. 69. Als Paulus zu Mileto an die Aelteste zu Ephesus eine bewegliche Abschieds-Rede hielt, sagte er zu ihnen: "Ihr wisset — daß ich bezeuget habe beyden, Juden und Griechen, die Buße zu Gott, und den Glauben an den Herrn Jesum. Ap. Gesch. XX. 21. Und wenn unsere Aufklärer die Kraft, die solcher Glaube hat, nicht für ein Mährlein oder für Schwärmerey der Apostel und Zeugen Jesu hielten, so würden sie auch glauben lernen, was solcher Glanbe sowohl an dem blutflüßigen Weib Matth. IX. 22. als andern Personen, die geglaubt, für herrliche Wunder auch im leiblichen gewirkt habe. Luc. V. 5. Ap. Gesch. III. 16. Wer noch Glauben hat, und solcher hat der Herr noch immer eine große Gemeine der erfährt an sich, und an andern glaubigen Seelen, solche Wunder täglich, dankt es seinem Herrn und Heyland, und stärkt sich dardurch desto mehr in seinem Glauben an ihn, den ihm die prächtigste Wohlredenheit eines Philosophen nicht wegvernünftlen kan.

Also Glaube an Christum läßt sich von der Lehre Christi schlechterdings nicht trennen. Daß beede in Einer Verbindung stehen, kan und darf unser Exeget nicht abläugnen. Er weißt nicht nur, was Christus gelehrt hat, sondern er weißt auch, wie sich Christus nach seiner Person erklärt hat, daß Er vom Himmel gekommen sey, der Welt das Leben zu geben, daß er deswegen den Glauben an seinen Namen von den Menschen gefordert habe, und durch die Schriften seiner Apostel solchen Glauben

noch

noch fordere. Wie nachdrüklich redet Jesus hievon in seinem hohenpriesterlichen Gebet vor seinem himmlischen Vater, er habe ihm Macht gegeben über alles Fleisch, auf daß er das ewige Leben gebe allen, die er ihm gegeben habe; und sezt alsdann hinzu: "Das ist aber das ewige Leben, daß sie dich, daß du allein wahrer Gott bist, und den du gesandt hast, Jesum Christum erkennen." Joh. XVII. 2. 3. So wolte Jesus darfür erkannt seyn als der, der nicht nur ein von Gott verordneter Lehrer wäre, sondern der auch Macht habe über alles Fleisch, um denen, die an ihn glauben, das ewige Leben zu geben. Cerinth, wider welchen damals Johannes geschrieben, räumte zwar Christo seine Lehre als eine göttliche Lehre ein, so wie H. Penzenkuffer und seine Mitapostel; demeungeachtet war er in den Augen des Apostels ein Lügner, dessen Lehre ein bloses Lügengebäude und lauter Lügen seye. Der Apostel sagt deswegen: "Wer ist der Lügner, als der läugnet, daß Jesus nicht der Gesalbte sey?" Und so ist Cerinth nicht allein gemeynt, sondern Johannes beschreibt die Beschaffenheit, in welcher sich auch andere dergleichen Menschen äussern und zu erkennen geben. Wen kan man demnach eher und mit mehrerem Rechte wie den Cerinth, für einen Lügner halten, als solchen Menschen, der da läugnet, ja ein öfentlich gedrukktes und freches Bekenntnis ablegt, daß er den Jesum von Nazareth nur für einen blosen Menschen und Lehrer, und nicht für den Christ des Herrn, nicht für den Gesalbten Gottes, für den Erlöser und Heiland der Welt erkennet, noch ihn, der jezt auf dem Thron der Herrlichkeit sizt, preiset und anbetet, wohin uns Paulus zu unserm Glaubens-Trost weiset und ermuntert: "Weil wir nun einen großen Hohenpriester haben, der durch die Himmel gegangen ist, Jesum, den Sohn Gottes, so lasset uns halten an dem Bekenntnis, denn wir haben nicht einen Hohenpriester, der nicht könnte Mitleiden haben mit unserer Schwachheit, sondern der versucht ist allenthalben, gleich wie wir,

doch

doch ohne Sünde; darum lasset uns hinzutretten mit Freudigkeit zum Thron der Gnade, auf daß wir Barmherzigkeit erlangen, und Gnade finden auf die Zeit, da uns Hülfe noth seyn wird." Hebr. IV. 14 — 16.

§. 41.

Es ist also, nach der Aussage Jesu selbst, ewiges Leben, Ihn nicht bloß für einen göttlichen Gesandten anzusehen, sondern ewiges Leben, Ihn den göttlichen Gesandten für Christum zu erkennen, an ihn, wie Thomas, als an seinen Herrn und Gott zu glauben. Wohl dem, der diese Zeugnisse der Schrift von der Gottheit Jesu und seiner göttlichen Lehre in Einer Verbindung annimmt und glaubt, sie Geist und Leben in sich werden läßt! Denn das Evangelium von Jesu Christo ist eine Kraft, eine Macht Gottes selig zu machen, alle die daran glauben. Wer, wie jene Samariterin, Joh. IV die Worte Jesu begierig auffaßt, der wird auch zu gleicher Uiberzeugung von der kräftigen Wahrheit seiner Lebens-Worte, wie jene Samariter, gelangen. Solche aufrichtige Bibelforscher werden auch gegen jeden, der sie in diesem Wort unterrichtet, sprechen: Wir glauben nun fort nicht um deiner Rede willen, wir haben selber gehöret, und erkannt, daß dieser ist Christus, der Welt Heyland. V. 41. 42.

§. 42.

Unser Exeget ist in der Schrifterklärung mit seiner speculativen Vernunft so weit gekommen, daß er aus Christo einen blosen Tugendlehrer macht, daß aber Christus der Versöhner und der Welt Heyland sey, das läßt er schlechterdings nicht gelten, sondern protestirt dagegen mit seiner hochgepriesenen Vernunfts-Freyheit, die von Eigenmacht und Zügellosigkeit schwer zu unterscheiden ist, so daß er nicht nur auf die alten Theologen schimpft, sondern wie die Gassenbuben Koth auf noch lebende evangelische

gelische Lehrer wirft, und ihnen die moralische Vernunft-Religion als die allein seeligmachende anraisonirt und gebietet, mit welcher der Glaube an Jesum, und dessen vollgültiges Verdienst nichts zu schaffen hat; der unsere Kirchen als Pagoden des Aberglaubens und des religiösen Wahns ansieht, hingegen die Vernunft ganz souverän macht. Dieses Betragen aber ist schon zum Voraus ein sicheres Kennzeichen, daß solche Vernunfts-Weise das außerwehlte Gefäß nicht sind, worinnen sich eine Vernunft offenbahrt, vielmehr ists elende Pralerey, um ihre Naktheit in Wortlumpen einzuwikeln. Der klare Buchstabe des göttlichen Worts enthüllt diese Vernünftler, reißt ihnen die Maske weg, unter welcher ihr theuerstes Ich, das ist, ihre Selbstsucht, Selbstgefälligkeit, Stolz und Ehrbegierde verborgen stekt. Unser Exeget verlangt nun auch eine Vernunft-Religion, nach welcher alle religiose und moralische Wahrheiten nur erst als göttlich erkannt werden, in sofern sie in der Vernunft ihren zureichenden Grund haben, und sich durch die Vernunft glaubwürdig machen. Will man von solcher Vernunft-Religion einen deutlichen Begriff haben, so ist zum Voraus zu wissen nöthig, was durch das einzele Wort Religion verstanden werde. Religion ist ein unbedingter Gehorsam gegen den Gesezgeber. Aber jezt ist die Frage: Kan die Vernunft aus sich selbst wissen, welches die Lehren und Wahrheiten von Gott sind, worauf er sein moralisches Leben gründen kan? Woher erfahren die Menschen das, was ihnen zur Ausübung der Religion zu wissen schlechterdings nöthig ist? Dieses alles kan die Vernunft auch durch keinen Syllogismum oder Schlus herausbringen. Der Mensch kan mit seiner Vernunft die Möglichkeit seines eigenen Ichs nicht begreifen, weil er in die Wurzel seines Daseyns nicht dringen kan; er weißt und begreift nicht, wie er in Mutterleib den ersten Lebens-Funken erhalten, sondern er begreift sein Daseyn nur aus der Wirklichkeit: Eben so übernatürlich sind uns

die

die Geseze, Gebote und Lehren, die wir bey unserer Religion zu befolgen haben, sie gehen über unsere Sinnen und Vernunft. Was weißt unsere Vernumft von den Eigenschaften Gottes, von dessen Allmacht, Allgegenwart, Allwissenheit ꝛc. ohne unmittelbare Offenbahrung. Was weißt unsere natürliche Vernunft von dem Vorsaz Gottes mit den Menschen, den Er von Ewigkeit her gemacht, ohne unmittelbare Offenbahrung. Was der Vernunft-Weise weißt, hat er aus der jüdischen und christlichen Religion, oder welches einerley, aus der Bibel. So ehrenwerth und edel aber die Gabe der Vernunft ist, so übertrieben ist die Anmaßung der Vernunft, wenn sie diese Religions-Grundsäze, auf die die Selbstweise nie gekommen wären, jezt aber in der Bibel stehen, nun durch allerley Gründe ausschmükt, die sie im Zusammenhang der Dinge aufsucht. Kurz die Vernunft, so scharfsinnig sie immer seyn mag, kan obige Säze durch philosophische Beweise nie zu einer hinlänglichen Evidenz und Gewißheit bringen. Solche biblische Säze und Wahrheiten waren ehehin unauflößliche Räthsel, und bleiben es immer fort. Was kan eine natürliche Vernunft übernatürliche Dinge begreifen. Die Bibel wäre keine Offenbahrung Gottes, wenn die Vernunft alle Dinge und Wahrheiten begreifen könnte. Die Bibel erzählet Wunder, welche Moses, die Propheten, Christus, seine Apostel und andere Knechte Gottes gethan haben, theils darum, daß die unsichtbare Macht, Kraft und Herrlichkeit Gottes erkannt werden solte, theils geschahen viele Wunder, den Glauben an Gott, und den Glauben an Christum zu bekräftigen. Der Mensch kan sie mit seiner Vernunft nicht fassen, sind sie aber deßwegen Lügen, wenn sich Gott auch übernatürlich geoffenbahret hat? Die Schrift gedenket so mancher Geheimniße, deren gröstes die Offenbahrung Gottes im Fleisch ist. Die Vernunft soll es nicht begreiffen. Sollte also deßwegen die Lehre, daß Jesus Christus von Nazareth, der Marien-Sohn,

der

der als ein Fluch ans Kreuz gehenkt worden, der wahrhaftige Gott, und das ewige Leben sey, solte deswegen diese Lehre, sage ich, eine falsche Lehre oder Lügen seyn, weil unsere Vernunft es nicht begreifen kan? Wenn die Vernunft so viele Geheimniße und Wirkungen in der Natur nicht begreifen kan, ist es denn unserer Vernunft eine Schande, wenn sie höhere und himmlische Dinge nicht einsehen und begreifen mag? Petrus, der älteste unter den Jüngern und Aposteln war bey guter Vernunft, als er auf die Frage Jesu an seine Jünger, wer Er sey, die herzhafte Antwort gab: "Du bist Christus des lebendigen Gottes Sohn," und doch hatte er diese große himmlische Wahrheit nicht durch die Vernunft erlernt, oder aus der Vernunft erkannt. Man solte denken, weil Petrus über zwey Jahre in der Schule und im Unterricht seines Herrn und Meisters gewesen, so hätte er aus diesem fleisigen Unterricht seines Lehrers durch Vernunft-Schlüsse wissen und erkennen können, daß Christus des lebendigen Gottes Sohn wäre. Die Gegenantwort Jesu aber auf dis Bekenntnis Petri ist ein klarer Beweiß, daß er diese Wahrheit nicht aus seiner Vernunft herhatte, oder seiner Vernunft zu verdanken gehabt habe: "Seelig bist du, Simon Jonas-Sohn, sprach Jesus zu Petro: Fleisch und Blut hat dir das nicht geoffenbahret, (das ist der natürliche Mensch mit seiner Vernunft) sondern mein Vater im Himmel." Matth. XVI. 17. Diese Erkenntnis Jesu Christi hatte Petrus der Offenbahrung des himmlischen Vaters zu verdanken. Vom Vater, sagt Jesus Matth. XI. 25. 27. Er habe es den Unmündigen geoffenbahret. — Niemand kennet den Sohn, denn nur der Vater, und niemand kennet den Vater, denn nur der Sohn, und wem es der Sohn will offenbahren. Der himmlische Vater hatte dem Petro durch die Lehre Jesu Christi die Hauptwahrheit des Glaubens geoffenbahret, und sie in sein Herz eingeschrieben. Also hatte Petrus diese seeligmachende Glaubens-Wahrheit, die er

von Christi Gottheit öffentlich ablegte, nicht aus der Vernunft erkannt, sondern bekam sie, kraft des Zeugnisses Jesu selbst, von dem himmlischen Vater, als von der ersten Hand durch eine Offenbahrung. Schwerlich also hätte Kants Critik der praktischen Vernunft solche Wahrheit aufgefunden, desto gewisser aber dargegen protestirt.

§. 42.

Bey diesem Glaubens-Bekenntnis blieb das ganze apostolische Collegium. Christus des lebendigen Gottes Sohn, und die mit seinem Namen verbundene Seeligkeit war die Summa aller ihrer Lehren, und das eigentliche Thema ihrer Predigten. Diß Evangelium, das ein Geheimnis Christi ist, war also freylich denen Juden ein Aergernis, und den Weisen und Philosophen, wie noch heute, eine Thorheit, weil dieses nicht aus der Vernunft erklärt werden kan; indem es über die Vernunft ist, und vom Himmel kommt, ja sogar wider die Vernunft ist, weilen das Evangelium eine thörichte Predigt heißt, die nicht in vernünftigen Reden menschlicher Weißheit besteht, und Gott nur das Thörichte vor der Welt erwählt. 1. Cor. I. 21. 27. II. 4. Wenn z. B. ein einfältiger Mensch, der weder schreiben noch lesen kan, hört, daß Jesus Christus Gottes Sohn sey, der um unserer Sünde willen unschuldig am Kreuz gestorben, und alle, die an ihn glauben, seelig werden sollen; wenn dieser Mensch solches Wort in der Einfalt des Herzens glaubt, und diesen seinen Heiland liebt; und ein anderer sagte zu ihm: Wie kanst du das glauben, daß Christus, der als ein wahrer Mensch am Kreuz gestorben, solle Gottes Sohn, ja Gott selber seyn, Gott seyn und sterben, das ist ja wider alle Vernunft. Bleibt ein solcher bey seiner vorigen Einfalt des Herzens, und glaubt dem Wort der Schrift, der wird vom Herrn, dessen innere Augen auf den Glauben sehen, dermaßen gestärkt werden, daß er aus Liebe zu seinem Heiland weder diese Vernunft-

Lehre noch Trübsal noch Tod achten wird, so wenig achten wird, als jener, der zur Zeit der ersten Christen, die um des christlichen Glaubens willen hingerichtet wurden, von einem solchen Tyrannen gefragt worden, wie er seinen Glauben an Christum beweisen wolle, zur Antwort gab: Pro Christo disputare non possum, sed mori: "Für Christum kan ich nicht streiten, aber für Christum kan ich sterben." Hier sieht man, was Bibel-Glaube und Vernunfts-Glaube ist. Würden unsere Vernunftweise und Religions-Verbesserer in solche Angst und Noth gerathen, und nicht irgend woher prompte Hülfe erscheinen, so würden sie ihre trostlose Theologie, Logik, Philosophie und Critik, samt ihrem eingebildeten Vernunft- und Tugend-Magazin wegwerfen, sich wie die Wilden stellen und gebärden, die ihre Götter geißeln, wenn auf ihr Schreyen und Beten keine gleichbaldige Hülfe erfolgt, und ihr Vernunft-Glaube sich nicht befriediget siehet. Dergleichen Vernunfts-Lehrer gab es, wie schon oben gemeldt, zu den Zeiten der Apostel; deswegen sich Paulus gemüßiget sahe, seine neu glaubig gewordene Corinthier vor solchen Philosophen ernstlich zu warnen. "Ich fürchte aber, schreibt dieser Apostel, daß nicht, wie die Schlange Evam verführte mit ihrer Schalkheit, also auch eure Sinnen verrükt werden von der Einfältigkeit in Christo; denn so der da zu euch kommt, (wie so ein biblischer Exeget) einen andern Jesum predigt, den wir nicht geprediget haben, oder ihr einen andern Geist empfinget, (wie diese neue Beyträge einen andern Geist in die Bibel hinein tragen) den ihr nicht empfangen habt, oder ein ander Evangelium, (das ist eine Moral, die unser Exeget anraisonnirt, und wie der berüchtigte D. Bahrdt eine Moral geschrieben und — gehabt) das ihr nicht angenommen habt, so würdet ihr es wohl ertragen. Denn ich achte, ich seye nicht weniger, denn die hohe oder noch so rechtmäßige Apostel sind; ob ich aber auch ein Idiot bin an der Rede, so bin ichs doch nicht an der Er-

kenntnis." 2. Cor. XI. 3 — 5. Die Erkenntnis Jesu Christi ist ausser der Sphäre unserer Vernunft, diese ist zu kurzsichtig, Christum als den Sohn Gottes zu erkennen, oder an ihn zu glauben; wäre dis möglich, so hätte der Heiland nicht selber gesagt: " Diß ist Gottes Werk, daß ihr an den glaubet, den er gesandt hat. Joh. VI. 29. Die Apostel nennen das Evangelium von Christo, ja Christum selbst, ein Geheimnis, in welches die Vernunft nicht hinein schauen kan noch darf, und auf diesem Geheimnis beruhet das ganze Christenthum, oder der Glaube der Christen. Paulus sagt: " Mir ist kund worden das Geheimnis, — daran ihr merken könnt meinen Verstand an dem Geheimnis Christi — welches nun offenbahret ist seinen heiligen Aposteln und Propheten durch seinen Geist; also durch höhere Offenbahrung als durch die Vernunft. Eph. III. 3 — 5. Gleicherweise redet er hievon zu den Colossern also: " Der ich der Gemeine Diener worden bin, — daß ich das Wort Gottes reichlich predigen soll, nemlich das Geheimnis, das verborgen gewesen ist von der Welt her, und von den Zeiten her, nun aber offenbahret ist in seinen Heiligen, welchen Gott hat wollen kund thun, welches da seye der herrliche Reichthum dieses Geheimnißes unter den Heiden, welcher ist Christus in euch, die Hofnung der Herrlichkeit." Col. I. 25 — 28. Eph. I. 17. O wie scheuen die neumodische Religions-Verbesserer dis Gehimnis Christi, ja wie streuben sie sich dagegen mit ihrer heydnischen Moral und Vernunft-Lehre. Kant selbst ist so streng in seiner Crltik, daß er behauptet, daß aus der Transcendental-Philosophie, als dem höchsten Grad menschlicher Weißheit und Vernunft das Daseyn Gottes nicht bewiesen werden könne; und doch wollen seine Anbeter, die Neologen oder neuen Theologen die Bibel, und darinnen das Geheimnis Christi, als eine göttliche Offenbahrung nicht anerkennen, sondern heben aus ihrem Vernunfts-Licht alle ihre Religions-Lehren aus, tragen ihr armes Gemächte in die

Bibel hinein, und realisiren es göttlich, oder fordern es als göttliche Wahrheit anzunehmen. David hat ganz anderst philosophirt und gedacht, er sagt: "Bey dir ist die lebendige Quelle, und in deinem Licht sehen wir das Licht." Ps. XXXVI. 20. Dis Licht ist die wahre Weißheit, die von oben herab kommt; von der Vernunfts = Weißheit aber, die die Göttin der Religions=Neuerer und unsers biblischen Exegeten ist, sagt die Schrift, sie sey irrdisch, menschlich und teufelisch, also lügenhaft. Jac. III. 15. So verabscheuungswürdig macht also die Bibel den Vernunftglauben der Religions=Verbesserer; diese sind die Missionairs des Dalai = Lama, des Ober = oder Hohenpriesters in Asien, welchen Dalai-Lama die Kalmuken, Mungalen, und andere Völker der Südlichen Tartarey als einen Gott verehren, welcher diese Vernunft = Religion gestiftet, die er aus den Lehrbüchern der Muhamedaner, Juden und Christen, unter welchen auch Nestorianer waren, gesammlet, zu welcher Religion nun diese Missionairs unsere Bibelchristen bekehren sollen, daher auch diese Lama's oder Untergeistliche vermittelst ihrem damascirten Vortrag wirklich hie und da Convertiten machen, bey welchen unser Exeget als Ausläuffer und Handlanger angestelt ist, und mithelfen mus den Koran in die Bibel, und die Bibel widerum in den Koran zu metamorphosiren, ungeachtet der Koran noch bessere Lehrsäze hat. Ihre Congregation bekommt ebenfals einen Zuwachs, indem dieser Orden vorzügliche Rechte und Freyheiten genießt, die das biblische Christenthum nicht hat, noch haben kan, übrigens die Bibel = Christen auch gewiße Rechte und Freyheiten in ihrer Art genießen, die sie nach ihrem innerlichen Werth mit den Gegenseitigen keineswegs vertauschen.

§. 43.

Der Bibelchrist führt bey seinem undamascirten und einfältigen Bibel = Glauben die Losung:

Der Grund, darauf ich gründe,
Ist Christus und sein Blut,
Das machet, daß ich finde
Das ewig' wahre Gut.
An mir und meinem Leben
Ist nichts auf dieser Erd;
Was Christus mir gegeben,
Das ist der Liebe wehrt.

Denn der hat überwunden
Für mich den bittern Tod.
In seinen blut'gen Wunden
Ist Lindrung aller Noth.
In ihm kan ich mich freuen
Durch meinen Glaubens Muth,
Darf kein Gerichte scheuen;
Ich bin versöhnt durchs Blut.

Sein Geist wohnt mir in Herzen,
Regirt mir meinen Sinn,
Vertreibt mir Sorgen, Schmerzen,
Nimmt allen Kummer hin.
Sein Wirken muß gedeyhen,
Und alles, was er schaft,
Er hilft mir, Vater, schreyen
Bey schwacher Glaubens-Kraft.

Er selbst spricht meinem Geiste
Manch süßes Trostwort zu:
Wie Gott dem Hülfe leiste,
Der bey ihm suchet Ruh,
Und wie er hat erbauet
Für uns die Zions-Stadt,
Da Aug und Herz einst schauet,
Was es geglaubet hat.

Dieses heißt freylich bey diesen Lama's Schwärmerey, Aberglauben, religioser Wahn, von welchem auch unser

Exeget in der Vorrede sagt, daß es bereits Zeit sey, das Volk von solchen falschen Begriffen ihrer vermeynten Christus-Lehre zu reinigen, demselben die Phantasie mit ihren Gaukelspielen der jüdischen Vorwelt zu zerstäuben, und sie vom Juden-Christenthum abzubringen; (Vorrede S. XXVI.) allein obige Losung bleibt dennoch der Grundsaz und der Glaubens-Grund aller ächten Christen, die sich haben erbauen lassen auf den Grund der Apostel und Propheten, da Jesus Christus der Ekstein ist. Eph. II. 20. Diese Apostel und Propheten waren freylich Lehrer, wie auch unser Exeget sagte, aber was sie lehrten, hatten sie nicht aus vernünftigen Einfällen noch menschlicher Weißheit, sondern aus göttlicher Offenbahrung und unmittelbarer Eingebung; Moses wurde auf dem Berg Sinai, wo er 40 Tage lang war, von Gott selbst zu seinem Amt vorbereitet. Die Propheten weissagten nicht durch Vernunft-Schlüsse, was in den künftigen und entferntesten Zeiten geschehen solle, und geschehen werde; ohne ausdrükentlichen Befehl und unmittelbare Eingebung Gottes konnten sie nicht so oft sagen: So spricht der Herr: So spricht der Hohe und Erhabene, der ewiglich wohnet, des Namen heilig ist, der Ich in der Höhe und im Heiligthum wohne, und bey denen so zerschlagenen und demüthigen Geistes sind, auf daß ich erquike den Geist der Gedemüthigten, und das Herz der Zerschlagenen ꝛc. Esaj. LVII. 15. Diß bestätiget das, was Petrus sagt: "Die Propheten haben geforscht, auf welche und welcherley Zeiten anzeigte der Geist Christi, der in ihnen war, und zuvorbezeuget hat die Leiden, die an Christum kommen würden, und die Herrlichkeit hernach; welchen es offenbahret ist. — 1. Ep. I. 11. 12. Widerum: "es geschiehet keine Weissagung in der Schrift aus eigener Auslegung, denn es ist noch wie keine Weissagung aus menschlichem Willen hervorgebracht, sondern die heilige Menschen Gottes haben geredt, getrieben durch den Heil. Geist. 2. Petr. I. 20. 21. Man lese 1. Sam. VIII. 6—10.

wie Gott unmittelbar mit Samuel geredt. Es kan nichts unterschämters erdacht und gesagt werden, als wenn einer sich für einen Bibel-Freund ausgiebt, oder sich gar einen biblischen Exegeten nennt, und sich erfrecht, die Glaubwürdigkeit der unmittelbaren göttlichen Eingebungen, die Moses und die Propheten erhielten, so schnöde abzuläugnen, und die eben berührte so gründliche klaren und deutlichen Beweise der Schrift, die hier dargelegt worden, verunstaltet, verkehrt, ihnen einen ganz andern Sinn andichtet, und sagt: "Diese Aussprüche der Pro„pheten wären nur abwechselnde hebräische Formeln, „mit welchen die berühmte altjüdische Lehrer d. i. die Pro„pheten ihre Grundsäze, Rathschläge, Warnungen, „Belohnungen, Strafen ꝛc. ankündigten; wenn er die„jenigen, die dem klaren Buchstaben nach, die Aus„sprüche dieser Männer als Wahrheit annehmen und „glauben, für Idioten und Ignoranten erklärt, unter „denen Petrus der erste und gröste seyn muß; welche zu„sammengenommen ihre tiefe Unwissenheit in den Geist „der hebräischen Sprache, Ideengang und rohen Denk„formen des damaligen Zeitalters verrathen; denn die „alt-testamentliche Lehrer, oder Propheten, Moses mit „eingerechnet, hätten ihre sittliche Grundsäze, vernünfti„ge Einrichtungen, Entwürfe und Rathschläge in die „Hülle einer so pomphaften Authorität, als die Inspi„ration des Jehovah ist, eingekleidet, und dardurch den „Stempel ausdrüklicher Befehle desselben ihnen aufge„drukt, um ihre Zeitgenossen, wie man wähnt, durch „diesen frommen Betrug desto sicherer zu ihrer Parthey „zu ziehen." Und wer ist der, der so frech, unbehutsam und ungeprüft von Mose und den Propheten denkt oder gar schreibt? Antwort: Herr Penzenkuffer Professor der biblischen Exegese. Man bedenke doch und brauche seine gesunde Vernunft, man forsche in Mose und in den Propheten, ob man nicht bey diesen Männern die Vorherverkündigungen von den wichtigsten Begebenhei-

ten

ten von dem Messia antrift, die sich bey Christo von seiner Geburt an, bis zu seiner Himmelfahrt und Sizen zur Rechten Gottes zugetragen; ob nicht Christus sich mehr als einmal auf Mosen und die Propheten beruft, daß sie von ihm geschrieben hätten? Wenn nun deme also ist, macht unser Exeget Christum nicht eben so zu einem frommen Betrüger des Volks, wie er die Propheten und Aposteln, auf deren Schriften wir unsern Glauben gründen und erbauen sollen, als fromme Betrüger erklärt. Heißt das ein biblischer Exeget? Der Christo, dem Lehrer der Wahrheit, solche Täuschungen aufbürdet? Der fromme Betrug und die Täuschung wäre demnach der Stempel ihrer Befehle gewesen, womit nemlich Christus, Moses und die Propheten, sich zu ihrer pomphaften Autorität erhoben? Ich will dem biblischen Exegeten einen andern Stempel zeigen, wodurch sich Moses, die Propheten, Christus und die Apostel eine Autorität oder vorzügliches Ansehen verschaft, und ihr Creditiv oder ihre Beglaubigung als unmittelbare Gesandte allem Volk dargelegt; dieser Stempel waren die Wunder, die sie zur Annahm ihrer Aussagen bey dem Volk verrichteten. Zum Aergernis unsers Exegeten und aller Vernunfts-Philosophen muß ich nur etliche Wunder anführen, die zwey Propheten verrichtet haben, und deren keiner unter der Zahl der vier sogenannten großen noch zwölf kleinen Propheten ist. Elias ist der Eine, der auch bey der Verklärung Christi auf dem Berge nebst Mose erschien, und selbige Festivität zu verschönern die Ehre hatte. Elisa ist der andere Prophet. Elias nun, der ein Liebling Gottes war, und für seine Person wunderbahre Schikfale durchwanderte, der von den Raben in der Theurung gespeißt wurde, widerum von einem Engel; der 40 Tage und 40 Nächte fasten konnte. Dieser Elias war es, der auch sein prophetisches Lehramt mit Wundern und Zeichen versiegelte, der als ein Prophet durch das Wort des Herrn den Himmel verschloß, daß es drey Jahre und sechs Monden nicht

regnete, woraus natürlicher Weise eine große Theurung entstund; und in dieser Zeit, sagt die Schrift, seyen viele Wittwen im Lande Israel gewesen, zu derer keiner Elias, denn allein zu der in Sarepta, einer Heydin in der Sidonier Land gesandt worden seye, um sie aus ihrer großen Armuth zu reissen, als welche nur noch eine Handvoll Meel, und noch ein wenig Oel im Krug hatte, aber den Worten des Elias glaubte, die er zu ihr sagte: "Also spricht der Herr, der Gott Israel, das Meel im Cad soll nicht verzehret werden, und dem Oelkrug soll nichts mangeln, bis an den Tag, da der Herr regnen lassen wird auf Erden;" worauf es heißt: "Das Meel im Cad war nicht verzehret, und dem Oelkrug mangelte nichts; nach dem Wort des Herrn, das er geredet hatte durch Elia." Kön. XVII. Nun ist die Frage: Ist diese Geschichte erdichtet, oder ist dieses, was da vorgegangen, eine Täuschung, wodurch sich Elias nur in derselben Gegend bey den Heiden ein Ansehen verschaffet hat, oder verschaffen wolte, und so wäre also Elias ein Betrüger, so ist Christus nicht weniger, als welcher eben diese Geschichte in öffentlicher Schule zu Nazareth bey sehr vielen Anwesenden als Wahrheit erzehlte, Luc. IV. so ist auch das nicht zu glauben, was sonsten die Schrift von noch andern Wundern zeuget, die Elias gethan hatte; so ist falsch, daß Gott ihn unmittelbar gesandt, oder daß Gott durch ihn geredt, oder ihn zur Verklärung seines Sohnes als sichtbaren Zeugen beordert. Urtheilet ihr Vernunfts-Narren und Bibel-Schänder!

§. 44.

So erzählte Jesus eben und zu gleicher Zeit in der Schule zu Nazareth noch eine andere historische Thatsache, nemlich das Wunder Elisa, das der Stempel seines prophetischen Amts und Geistes war, das er an Naeman, einem Heyden, verrichtete. Dieser Naeman war ein vornehmer, angesehener, und um seiner Verdienste willen ein sehr beliebter Minister am Hofe des Königs in Sy-

rien

rien; dieser hatte den Aussaz, eine abscheuliche und fast unheilbare Krankheit, er vernahm, daß im Israelitischen Lande ein großer Prophet Namens Elisa wäre, durch den er wohl geheilet werden könnte; durch ein Empfehlungs-Schreiben seines Königs an den König in Israel, wovon Elisa Nachricht erhielt, ließ ihn dieser zu sich kommen; Naeman kam mit Rossen und Wagen für des Propheten Haus, und ließ sich melden; ohne aber daß Elisa ihn zu sprechen verlangte, ohne daß er ihn in seine Wohnung, oder vor sich kommen, oder vor sich tretten ließ, also noch weniger, ohne daß er, nach dem Wunsch und Meinung des Naemans, über ihn den Namen des Herrn, seines Gottes anrief, oder die Hand auf ihn legte, ließ Elisa ihn vor der Thüre draussen stehen, und ihm durch jemand sagen: "Gehe hin, und wasche dich siebenmal im Jordan, so wird dir dein Fleisch wider erstattet und rein werden." — Hierüber wurde Naeman bitter böse, theils über dieses, dem Scheine nach, unmoralische und respectwidriges Betragen gegen ihm, als einem kommandirenden General, daß der Prophet weder zu ihm heraus kam, noch ihn vor sich kommen ließ, theils weil die Antwort, die er ihm sagen ließ, ihm weder passend, noch vernünftig vorkam. Seine bey sich habende Dienerschaft, die an seiner Krankheit herzlichen Antheil nahmen, machten diesem ihrem Herrn in Rüksicht der Hauptsache, nemlich seines Aussazes, bedenkliche, liebreiche, aber dabey erhebliche und ernstliche Vorstellungen, dem Mann Gottes ja nicht eigenwillig aus dem Gehorsam zu gehen, und wider umzukehren; er solle sich an dem Rath oder Befehl des Propheten, der freylich vernunftwidrig zu seyn scheine, nicht stoßen oder ärgern, daß er sich gerade im Jordan, als einem entfernten Wasser in Israel baden und waschen solle, ungeachtet die Wasser Amana und Pharphar zu Damascon, die weit näher seyen, auch nach seiner Meinung, besser seyn möchten. Der Mann Gottes müsse seine Ur-

sach haben, er solle sich also der Disposition des Propheten unterwerfen. Was that Naeman? Er gehorchte diesem Rath seiner treuen Diener, gieng und wusch sich im Jordan siebenmal, wie der Mann Gottes geredt hatte; Was geschah? sein Fleisch ward wider erstattet, das ist, er bekam ein gesundes Fleisch, wie das Fleisch eines jungen Knabens, und ward rein. Was that hierauf Naeman? Undankbar war er nicht, wie die neun Aussäzigen, die Jesus auch wunderbar curirte, die aber dieser erhaltenen Gnaden-Wohlthat vergassen? Nein! Naeman reisete geraden Wegs zu dem Mann Gottes, samt seiner großen Dienerschaft; Jezt durfte und konnte er ihn sprechen, jezt trat er voll Glaubens vor ihn hin, und sprach: "Siehe, ich weiß, daß kein Gott ist in allen Landen, ohne in Israel;" worauf er ihm ein ansehnliches Geschenk zum Beweiß seiner Erkenntlichkeit geben wolte, welchem aber Elisa sich widersezte, und mit einer Autorität, die seinem prophetischen Character gemäß war, sprach: "So wahr der Herr lebet, vor dem ich stehe, ich nehme es nicht," und, alles nöthigens unerachtet, nahme er auch nichts. Uiberzeugt von der Würde dieses wahren Propheten, und gerührt sowohl über seine wundervolle Genesung von dem Aussaz, als auch über die ganze Thatsache, die ihm göttlich in sein Herz und Seele drang, renuncirte Naeman, und that Verzicht auf seine bisherige heydnische Religion und Anbetung fremden Götter, legte sogleich sein neues Glaubens-Bekenntnis ab, und sprach zum Propheten Elisa: "Dein Knecht will nicht mehr andern Göttern opfern, und Brandopfer thun, sondern dem Herrn." Hierauf nahm Elisa Abschied von Naeman, und sprach zu ihm: Zeuch hin mit Frieden. 2. Buch der Kön. V. —

§. 45.

Wie lehrreich ist diese Wunder-Geschichte für Bibelfreunde, aber wie eben so beschämend für die neumodischen

schen Bibel-Exegeten, oder, daß ich das Kind beym rechten Namen nenne, Bibelverdreher und Verkehrer. 1) Diese biblische Geschichte von Elias und Elisa handeln von Thatsachen, die uns ihr Schriftsteller meldet; an ihrer Aechtheit ist nicht zu zweifeln, da sie der Herr Jesus selbst Luc. IV. in der Schule zu Nazareth ins Andenken bringt, und davon redt. 2) Beede Geschichten sind Wahrheiten und keine Täuschungen oder frommer Betrug, wie unser Exeget S. 21. deutlich und ausdrüklich sagt, um dardurch die Leute desto eher zu solcher Lehrer oder Propheten Parthey zu ziehen. Wäre dis, so wären wir bey keiner einzigen Geschichte in der Bibel versichert, ob sie wahr wäre oder nicht, ob sie Täuschung wäre oder nicht, ja wir müßten sowohl gegen die Lehren als Wunder alle mißtrauisch seyn, die Moses, die Propheten, Christus selbst, seine Apostel und andere gethan haben; so dürfte man mit Wahrheit die Bibel nicht mehr heilige Schrift oder Gottes Wort heißen; so müßten die neuern biblischen Exegeten diesem ihrem Character entsagen, und das öffentlich sagen, was sie vorhin von der Bibel öfters nur bey sich denken, nemlich die Bibel ist ein blos menschlich moralisches Tugend- und Sittenbuch, obgleich der Inhalt der Bibel hierüber diese Weißheits-Männlein's offenbarer Lügen straft. 3) Aus diesen beeden Geschichten ist ersichtlich, daß Gott unmittelbar diese Männer so, wie den Moses und andere Propheten und Apostel, zu seinem Dienst ausgesondert, berufen und tüchtig gemacht habe. Wer hat den Elias zu dem Bach Crith gesandt, daß er daselbst von den Raben solte gespeißt werden? Der Herr. Wer hat ihn von da weg, da dieser Bach vertroknete, gen Zarpath gesandt? Hier antwortet die Schrift: "Da kam das Wort des Herrn zu ihm, und sprach, mache dich auf und gehe gen Zarpath, denn ich habe daselbst einer Wittwe gebotten, daß sie dich versorge." Wer hat den Worten, die Elias zu der Wittwe ausgesprochen, die Krafft

und

und herrliche Würkung verschafft, daß auf diese Worte es an Meel und Oel nicht mangelte? Der Herr, von dem er sagte: "So spricht der Herr, der Gott Israel." ꝛc. — Woher hatte eben so auch Elisa den Auftrag, den Naeman von seinem Aussaz zu reinigen, und das auf eine so vernunftwidrige und unbegreifliche Art und Weise, wie man von Elisa 2. B. d. Kön. im 6. und 7. Kapitel weit mehreres vernunftwidriges lieſt? Alles das kam vom Herrn und von der Macht seiner Stärke. Die Wunder dieser zwey Gottesmänner waren also nicht nur göttliche Wunder und übernatürliche Thatsachen, sondern auch Creditive und Beglaubigungen ihrer unmittelbaren göttlichen Sendung. Solche Wunder geschahen von Mose und andern Propheten, von Christo, der durch seine eigene Gottes-Kraft die Lebendigen von ihren Krankheiten geheilet, und so auch den Todten widerum das Leben gegeben; wovon ein ganzes Volk Zeuge war, auch die Apostel sie mit angesehen, so daß sie sowohl die Wunder des Herrn, als auch ihre eigene Wunder beschreiben konnten, die eben so authentisch waren. Deme aber ungeachtet schreiben unsere erwähnte Bibelverdreher solche Wunder in der Bibel entweder einer geheimen magischen Kraft zu, oder sie zählen solche unter die Gaßnerische Gaukeleyen und Schwärmereyen. Und so ists gerade mit der Lehre Jesu und seiner Apostel, deren Absicht wie bey den Wundern unser biblische Exeget ganz abläugnet. Johannes zeigt sowohl in seiner evangelischen Geschichte die Absicht der Lehre und Wunder Jesu und seiner Apostel, als auch in seinem ersten Brief deutlich an. Er sagt: "Diese aber sind geschrieben, daß ihr glaubet, Jesus sey der Christ, der Sohn Gottes, und daß ihr durch den Glauben das Leben habt in seinem Namen." Joh. XX. 31. Widerum: "Solches habe ich euch geschrieben, die ihr glaubet an den Namen des Sohnes Gottes, auf daß ihr wisset, daß ihr das ewige Leben habt, und daß ihr glaubet an den Namen des Sohnes Gottes." 1. Joh.

V. 13. Und dieses deswegen, weil Christus nicht nur als der Lehrer von Gott kommen ist, der seine göttliche Lehren mit so vielen und lauter wohlthätigen Wundern bekräftiget hat, sondern weil Jesus uns alles Heyl erworben, und er das Leben selber ist, der allen Menschen das ewige Leben geben kan, und auch allen denen, die an ihn glauben werden, nach dem Wort seiner Verheissung geben wird.

§. 46.

Diese Lehre von dem Glauben an Jesum ist das einzige Geschäft eines evangelischen Lehrers und Predigers; der also das Geheimnis Christi prediget, das nun offenbahret ist. Diese Schriftzeugnisse, weil sie Geheimnisse enthält, müssen geglaubt werden, ich sage noch einmal, sie müssen geglaubt werden, sie lassen sich schlechterdings nicht wegvernünfteln. Den Beweiß haben wir an dem vorgedachten Naeman, dieser vernünftelte nach der Länge und Breite über das unmoralisch scheinende Betragen des Propheten Elisa, und über seine vernunftwidrigen Worte, die er ihm sagen lies; er müsse sich im Jordan waschen, wenn er von seinem Aussaz rein werden wolte. Die endliche Entschliessung, worzu ihn seine Bedienten bewogen, und seine Noth und Elend, nemlich sein Aussaz ihn antrieb, den einfältigen Worten des Propheten nachzugeben und sie zu befolgen, sodann sein wirklicher Gehorsam, daß er sich im Jordan siebenmal wusch, brachten ihn zur gänzlichen Uiberzeugung und Erfahrung, daß die Worte des Propheten Elisa, Worte des Herrn gewesen, durch welche er von seinem Aussaz rein worden, und izt glaubte er an den Herrn, den Gott in Israel. Als das Volk Israel bey seinem Auszug aus Egypten in die Gefahr kam, nahe am rothen Meer, von Pharao und seinem ganzen Heer überfallen zu werden, so machte es seinem Heerführer dem Mose die bitterste Vorwürfe, daß er sie aus Egypten geführt, und sie daselbst nicht habe sterben lassen.

Er

Er aber suchte sie im Glauben zu stärken, und sprach zum Volk: "Fürchtet euch nicht, stehet vest, und sehet zu, was für ein Heil der Herr heute an euch thun wird; denn diese Egypter, die ihr heute sehet, werdet ihr nimmer sehen ewiglich; der Herr wird für euch streiten, und ihr werdet stille seyn." Nun kam der Befehl, sie solten ziehen, und sie zogen. Nun redte der Herr mit Mose allein, und sagte ihm, was er jezt zu thun habe — aber auch, was Er der Herr thun werde, wie er seine Herrlichkeit offenbahren, und an Pharao und seinem Volk Ehre einlegen werde. Was geschah? Die Kinder Israel giengen, nachdem Moses seinen Stab aufhub, und seine Hand über das Meer rekte, trokenen Fußes durchs Meer; hingegen die Egypter, die ihnen durchs Meer nacheilten, ersoffen mit Mann und Mauß, mit Wagen und Reuter im Meer, daß nicht einer aus ihnen überblieb. Und nun erkannte das Volk Israel durch diß Wunder ihre Errettung, und die Hand des Herrn an den Egyptern. Diß Volk also folgte dem Mose blindlings noch durchs rothe Meer, und legte alle Vernunfts-Zweifel und Widersprüche bey Seiten, und die Haupt-Absicht, die der Herr bey diesem Wunder auf Seiten seines Volks Israel erreichte, war die Furcht vor dem Herrn, und der mit der Furcht verbundene Glaube. Das Schriftzeugnis lautet davon also: "Und das Volk fürchtete den Herrn, und glaubeten an Ihn, und seinen Knecht Mose." 2. B. Mose XIV. 10 — 31. Solchen Glauben und Respekt bekam auch dieser Gott Israel, und sein Knecht der Prophet Elisa von Naeman. So sehen die Augen des Herrn auf den Glauben. Jer. V. 3. Am Glauben liegt alles. Was die Helden A. Testaments für Thaten ausgerichtet, geschahe von ihnen nicht durch Moral, sondern durch Glauben. Heb. XI. Jesus sagt Marc. IX. 23. Alle Dinge sind möglich dem der da glaubet. Dis zeigt sich an folgenden Exempeln. Das blutflüßige Weib opferte während ihrer Krankheit ihr ganzes Vermögen den Aerz-

ten

ten auf, und blieb dennoch ohne Hülfe; bey Christo aber fand sie Hülfe, der sie nicht durch Lehre, sondern durch seine Gottes-Kraft heilete um ihres Glaubens willen, den sie zu diesem Herrn und Wunderthäter hatte. Diesen Glauben des Weibs rühmte Jesus selbst vor einem großen Volk, und sprach zu ihr: "Meine Tochter, dein Glaub hat dich gesund gemacht." Marc. V. 34. Solcher Glaube ist selbst eine verborgene Gottes-Kraft im Menschen, da heißt es in Wahrheit: Der Glaube dringt durch Stahl und Stein, und zwingt die Allmacht selber. — Ein gleiches geschahe bey dem Cananäischen Weib Matth. XV. 28. nicht weniger auch an dem Gichtbrüchigen Marc. II. 3 — 12. Dieser wurde von Vieren zu Christo getragen in Gegenwart einer Menge Volks. Jesus sahe ihren Glauben an Ihn, um dieses Glaubens wegen bekame er Hülfe, wie und wo ers brauchte, nemlich 1) kräftigen Zuspruch: Sey getrost mein Sohn: 2) Hülfe an der Seele, deren er am nöthigsten bedurfte: Dir sind deine Sünden vergeben. 3) Erlösung von seinem leiblichen Uebel und Krankheit. Ich sage dir, stehe auf, nimm dein Bett und gehe heim, und alsbald stund er auf, nahm sein Bette, und gieng heim. Dis that nun Jesus aus eigener göttlicher Kraft und Autorität, denn wer kan Sünde vergeben auf Erden, denn allein Gott, auf solche Art zeigte er, daß er der Sohn Gottes wäre, wie er sich selber nannte. Joh. X. 36. Wie viel der Glaube vermag, lehrt Christus selbst Matth. XVII. 20. Der Glaube aber ist nicht Jedermans Ding. 2. Thess. III. 2. Denn der Glaube ich nicht ein Werk menschlicher Kräfte, er kommt auch nicht mit uns auf die Welt, sondern er ist eine Gabe und Geschenk, das uns Gott gern gönnt, und geben will, und der uns in seinem Wort angetragen und geprediget wird, Eph. II. 8. Gal. I. 23. und uns allein selig macht. Der Hauptzwek der Lehre Jesu, und aller Apostel, ja des ganzen evangelischen Predigt-Amts ist der Glaube an Christum,

und

und die damit verbundene Seeligkeit. Dis ist der Grund, warum ächte Bibel-Christen mit dem Glauben an Christum so großen Staat machen. Sie wissen mit Uiberzeugung, an wen sie glauben. Sie sehen und erkennen an seiner Person den Herrn, den Gott durch Mosen und die Propheten und in dem ganzen Neuen Testament so hoch und erhaben für Augen und Herz dargestelt, als den, der unumschränkte Gewalt habe über Himmel und Erden, über alle Seelen der Menschen, als den, der alles sehe, höre und wisse, auch das geheimste Seufzen der Seele, der überall helfen könne und wolle, als den, der Gnade austheilt, der durch sein Blut und Tod uns mit Gott versöhnt hat, der die Rechte der Majestät Gottes, und seines von uns verlezten Gesezes, befriediget hat, der der Stellvertretter für die Menschen, oder der Mittler zwischen Gott und den Menschen worden ist, der alles Heil erworben, der selbst Sünden vergiebt, und das ewige Leben giebt; der also uns selbst von Gott gemacht ist zur Weisheit, und Gerechtigkeit, zur Heiligung und zur Erlösung. Wer nun diesen Schrift-Zeugnißen glaubt, und den großen Schrift-Verheißungen traut; wer im Glauben an das Wort seinen Namen anrufet, zu Christo als dem Gnaden-Thron hinnahet, wer ihn ehret, den Gott aufs höchste will geehret wissen, der wird troz allen Vernunfts-Widersprüchen selbst inne werden, was alle wahren Bibelverehrer an sich lebendig erfahren haben, was man an Christo, dem Sohn Gottes habe und genieße, nemlich Gnade und Vergebung der Sünden, Kraft zur Gottseligkeit, Trost und Gedult in der Trübsal, Wachsthum in der Erkenntnis durch die Kraft seines Geistes, freudiges Gewißen, Ruhe der Seele, und lebendige Hofnung der zukünftigen Herrlichkeit. Alles dieses bewirkt der Glaube an Christum allein; Nun legt der Christ mit innerer Gewißheit der Sache und mit Standhaftigkeit vor aller Welt sein Glaubens-Bekenntnis ab: Ich glaube an Gott, Vater den Allmächtigen ꝛc.

Ich

Ich glaube an Jesum Christum, den eingebohrnen Sohn Gottes ꝛc. Ich glaube an den Heiligen Geist ꝛc. Ich glaube auch, daß ich nicht aus eigener Vernunft noch Kraft an Jesum Christum meinen Herrn glauben, oder zu ihm kommen kan; sondern der Heilige Geist hat mich durch das Evangelium berufen, mit seinen Gaben erleuchtet, im rechten Glauben geheiliget und erhalten.

§. 47.

Mit solchem Glauben will unser biblischer Exeget nebst seinen Vernunfts-Männern nichts zu thun haben. Diese schönen Geister wollen einen Glauben, den sie mit ihrer eigenen Weißheit nach der Logik demonstriren, zergliedern und erklären können. Redt man vom Bibelglauben, so haben sie an den Schriftstellern weis nicht was auszusezen, oder machen den Figuranten mit ihrem sogenannten Sprach-Gebrauch, der ihnen selbst unbekannt ist, rühmen sich, den Schlüssel zu haben, den biblischen Sinn heraus zu hohlen, aber entweder finden sie zu ihrem Schlüssel kein Loch, oder er liegt in Arabien, oder in den Profanscribenten Griechenlands, oder in den afrikanischen Sandwüsten. Nun brauchen sie Kunstwörter und Terminologie. Diese ist an sich nicht verwerflich, ja man kan sie nicht wohl vermissen, selbst bey Erklärung der Bibel, man darf auch von ihr Gebrauch machen; aber wenn man mit der Veränderung des Worts auch den Begrif selbst verändert, daß das Wort einen ganz andern Verstand bekommt, so ist das wider Rechtschaffenheit und Ehrlichkeit. Einer solchen unedlen Maxime bedient sich unser biblischer Exeget; Er weißt, daß Christus der eingebohrne Sohn des Vaters ist, wie ihn Johannes in seinem Evangelio zweymal nennt. Kap. I. 14. 18. Dieser speziellen Benennung (nomen speciei) giebt er einen allgemeinen Namen (nomen generis): Er sagt S. 14. Christus sey ein Sohn Gottes, wie alle Glaubige: "Es verdient bemerkt zu werden, daß Christus den Jehovah

„wirklich in moralischer Beziehung seinen Vater nennt,
„und dieses ist nur eine hebräische praktische Ideen-Form;
„er deutet damit auf seinen sittlich vernünftigen Ursprung
„und Abstammung vom Heiligen Geist, von dem er sich
„allein leiten ließ; der Ausdruk: Den Jehovah zum
„Vater haben, ist also so viel, als ein Sohn Gottes
„seyn, Röm. VIII. 14—16." In dieser Stelle werden von Paulo Kinder Gottes, oder Glaubige angeführt, die Gott zum Vater haben, und Abba rufen; auf gleiche Weise sagt der Exeget, sey Christus ein Kind Gottes. Gerade wie er frech von den Aposteln sagt, sie hätten so offt inconsequent gesprochen, und neben ihrem abentheurlichen die Sache confus und verwirrt dargestellt, S. 34. So prostituirt er sich hie selbsten; macht von Christo, dem Sohn Gottes eine confuse Darstellung, hält sich an den allgemeinen Namen: Sohn Gottes (nomen generis) und substituirt diesen Namen als eine specielle Benennung. Falsch ist es nicht, wenn er sagt: Christus ist ein Sohn Gottes, und jeder Glaubige ist auch ein Sohn Gottes; aber grundfalsch ist es, wenn er sagt, Christus ist nichts anders, nichts mehr und nichts weniger als ein allgemeiner Menschen-Sohn. Daß aber Christus der eingebohrne Sohn vom Vater ist, daß Er nach Joh. I. 1. das Wort, (der Logos) das von Anfang bey Gott war, und Gott selber ist, das verschweigt er; das ist eine saubere Manier, so mit der Bibel umzugehen, und Christum so zu exegisiren!! So verräht sich die unlautere Absicht, die die neuere Reformatoren bey Erklärung der Bibel haben. Auf solche Art ist es leicht möglich, daß man aus Christo dem Sohn Gottes, und aus seinen Schriften eben das macht, was Aristoteles, Seneca, oder Aurelius Marcus Antoninus waren, und ihre Schriften besagen. Die Aufklärer prangen immer mit ihrer Religion, Christen namen, christliche Lehre, Christenthum, und unterschieben eine allgemeine und unbestimmte Benennung. Z. E. fragt man: Wer sind Christen? Antw. Die die Lehre Christi annehmen. Fragt

man

man weiter: Was faßt die Lehre Christi in sich? Antw. Seine Vorschriften und Gebote. Beedes ist wahr. 1) Der Christ nimmt die Lehre Jesu an; heißt das aber bestimmt gesprochen, was eigentlich ein Christ ist? Ein Christ, wenn er die Lehre Jesu blos annimmt, ist das noch nicht, was er seyn solle. Ist er denn jezt an Christum glaubig worden, ist er jezt begnadigt, geheiliget, ist er jezt ein Außerwählter nnd Geliebter Gottes? Ferner: Welches sind die Vorschriften und Gebote, die die Lehre Christi in sich fäßt? Der Reformator antwortet: Moral und Tugend. Also ist Moral und Tugend Christenthum, und Christenthum ist Moral und Tugend? Diese sollen also die wesentliche Lehren und Gebote seyn? Welch schönes neues Christenthum! Welch schöne Lehren des Christenthums! Kein Wunder, wenn unser Exeget so über die alten Theologen und Orthodoxen schimpft, und die jezigen Volks-Lehrer vom alten Christenthum abwarnt! Also Moral und Tugend ist christliche Religion, die einen zum Christen machen solle? Jezt aber ist die Frage, macht diese Tugend-Religion einen solchen Christen auch selig? Das ist doch die Hauptfrage. Hierauf will ich erstlich Christum den Lehrer selber antworten lassen. Dieser sagt selbst, und das zweymal nach einander von Sich: "Alle die an ihn glauben, sollen nicht verlohren werden, sondern das ewige Leben haben." Joh. III. 15. 16. Höre man, was Paulus und Silas auf die Frage des Kerkermeisters zu Philippis geantwortet. Der Kerkermeister fragte diese beede: Ihr Herrn, was muß ich thun, daß ich seelig werde? Sie sprachen: "Glaube an den Herrn Jesum, so wirst du und dein Haus seelig werden." Ap. Gesch. XVI. 30. 32. Christus predigte den Glauben an Ihn den Juden; und hier predigten Paulus und Silas zum Seeligwerden einem Heyden den Glauben an Christum. Nicht Ein Buchstabe kommt in dieser neuen Lehre, die Paulus dem Kerkermeister empfahl, von Moral und Tugend vor. Ehehin,

vor seiner Bekehrung war Paulus ein moralischer und tugendhafter Mann, ein studirter Mann, der mehr und besser hebräisch, syrisch, griechisch und lateinisch verstunde, als unsere armseligen neologischen Exegeten; auch den Sprachgebrauch besser kannte, als die Wizlinge, mit dem sie sich so hoch brüsten. Es ist hier der Mühe werth, daß wir ihn selber hören, was er von seiner weiland Vernunfts-Philosophie sagte, nach welcher er den Willen des Fleisches und der Vernunft that, und ein Kind des Zorns war, wie die andern Menschen. Er sagt also: "Ich war einer aus dem Volk Israel, ein Hebräer aus den Hebräern, und nach dem Gesez ein Pharisäer, nach dem Eifer, einer der die Gemeine verfolgte, nach der Gerechtigkeit im Gesez, einer der unsträflich war." Laßt uns aber auch hören, was er, da er nachgehends Christum erkennen gelernt, von seiner Moral und Tugend-Religion hält, und was er für Vortheil davon gehabt, oder jezt habe. Er sagt: "Aber was mir Gewinn, Vortheil war, das habe ich um Christi willen für Schaden geachtet; ja ich achte es alles für Schaden gegen der überschwenglichen Erkenntnis Christi Jesu, meines Herrn, um welches willen ich alles für Schaden gerechnet, und achte es für Drek (So ist auch die heutige Vernunft-Philosophie unserer Neuerer eine Drekphilosophie, nach welcher sie Moral und Tugend zur beglükenden Religion machen und schnizeln wollen,) auf daß ich Christum gewinne, und in ihm erfunden werde, daß ich nicht habe meine Gerechtigkeit, die aus dem Gesez, sondern die durch den Glauben an Christum kommt, nemlich die Gerechtigkeit, die von Gott dem Glauben zugerechnet wird." Phil. III. 5 — 9.

Sta viator!
Reformator!
Lege hasce literas;
Ah, perpende —
Ac conscende
Vias Apostolicas.

§. 48.

Wir sehen daraus, daß der Glaube die wichtigste Lehre des alten Christenthums ist. Wie annehmungswürdig ist diese Lehre, nach welcher uns der Glaube gerecht und seelig macht, uns der besondern Gnade und Liebe Gottes versichert, unsern Geist recht lebendig gegen Gott macht, unser Herz und böses Gewissen reiniget, ein neues Leben in uns schaft, und unser geistliches Heimweh fördert. Was gaben sich doch die Apostel, von dem Pfingsttage an, so viel Mühe unter Juden und Heiden bey so viel erlittener Gefahr, Trübsal, Angst, Schlägen, Banden und Gefängnis biß in ihren Tod, die Lehre des Evangelii von Jesu Christo, und den Glauben an seinen Namen zu predigen, ausbreiten und mit so vielen Liebes-Wundern, die der am Pfingstfest über sie ausgegossene Geist der Verheißung des Vaters durch sie würkte, zu bestätigen und zu versigeln. Wie viel tausend Seelen haben sie aus dem Unglauben und Aberglauben zum Bekenntnis der Wahrheit des Evangelii gebracht, aus Juden und Heiden Eine Gemeine gesammlet, und die Kirche Christi erbaut. Allein die Apostel hatten gegen ihre Lehre des Evangelii viele Feinde, Widersprecher und Reformatores vor und um sich herum, die Gemeinds-Seelen von ihrer lauteren Lehre abzuziehen; weswegen sie gegen solche Irrlehrer nicht nur stets zu kämpfen, sondern auch die noch schwachen und neubekehrten Gemeinden öfters vor solchen zu warnen hatten, daß sie sich nicht verführen liessen durch süße Worte und prächtige Rede — zu verführen die unschuldige Herzen. Röm. XVI. 18. 2. Tim. III. 13. 2. Pet. III. 17. Besonders sagt Paulus: "So jemand anders lehret, und bleibet nicht bey den heylsamen Worten unsers Herrn Jesu Christi, und bey der Lehre von der Gottseligkeit, der ist verdüstert, und weiß nichts, sondern seuchtig in Fragen und Wortkriegen, aus welchen entspringet Neid, Hader, Lästerung, böser Argwohn, Schulgezänk solcher Menschen, die am Verstand

verdorben, und der Wahrheit beraubt sind." 1. Tim. VI. 3—5. Noch triftiger und nachdrüklicher lautet es, was Paulus an die Galater bald anfangs seiner Epistel schreibt: "Mich wundert, daß ihr euch so bald abwenden lasset von dem, der euch berufen hat in die Gnade, nemlich Christo, in ein anderes Evangelium, so doch kein anders ist, ohne daß etliche sind, die euch verwirren, und wollen das Evangelium Christi verkehren; aber wenn auch wir, oder ein Engel vom Himmel euch würde Evangelium predigen, anders, denn das wir euch geprediget haben, der sey verflucht, oder ein Bann. Wie wir jezt gesagt haben, so sagen wir auch abermal: So jemand euch Evangelium predigt, anders, denn das ihr empfangen habt, der sey verflucht. Predige ich denn jezt Menschen oder Gott zum Dienst? Wenn ich den Menschen noch gefällig wäre, so wäre ich Christi Knecht nicht. Ich thue euch aber kund, daß das Evangelium, das von mir gepredigt ist, nicht menschlich ist; denn ich habe es von keinem Menschen empfangen, noch gelernt, sondern durch die Offenbahrung Jesu Christi." Gal. I. 6—12. Man sieht aus diesen Worten, wie Paulus das Evangelium, das er predigte, durchaus als göttlich behauptet, indem er es nicht vom Nachsagen eines andern habe, sondern Jesus Christus habe es ihm geoffenbahret. Und doch verkleinert unser Exeget nicht nur diesen Paulum und übrige Apostel, sondern Christum selbst. Als Handlanger und Auslauffer im Dienst der Commissarien des Dalai-Lama ist er verpflichtet solches zu thun, und er sagt gerade das, was er von seinen Lama's gehört hat; "Christus, wie seine Apostel hätten manchesmal den „Juden zu gefallen, sich nach ihren Vorurtheilen bequemt, „und etwas vorgetragen, das sie nicht so gemeint, „womit sie die Juden getäuscht durch reservationes mentales wegen ihrer schwachen Köpfe." Aber auch das glaubt unser Exeget nicht vergessen zu dörfen, dem Publikum wissend zu machen, daß man bey diesen Schriftstellern

lern viele Widersprüche finde, aus eigener Unwissenheit, "daß sie oft abentheurliches hergeschwäzt, weil sie vieles „noch selber nicht verstanden," welches also nothwendig die neuere Exegeten untersuchen, entscheiden, ersezen und ausfüllen müßten!!

§. 49.

Dieses verdient eine Antwort. Hier ist sie. Daß Christus und seine Apostel in der Lehrform, in der Art der Einkleidung, kurz, sowohl in Ansehung der äußern Hülle ihres Vortrags, als auch in Ansehung ihres äußern Umgangs sich nach der Denkungs-Art, den Gewohnheiten und Sitten der Juden und Heyden, so weit es ohne Nachtheil der Wahrheit geschehen konte, gerichtet haben, das ist nicht zu bestreiten; daß sie aber, um sich bey den Juden gefällig zu machen, oder aber weil sie es damals nicht besser wußten, Lehren vorgetragen haben, die in sich falsch waren, ist eine lügenhafte Erdichtung, und ein unauslöschlicher Schandflek für diese neue Exegese, die unsere Bibel zu einem Buch machen will, worinnen wenig sichere Wahrheit anzutreffen sey, auf die man sich verlassen dörfe. Dieses sind die verachtungswürdigen und unedlen Kunstgriffe dieser Rotte, die Unwissenden zu gewinnen, sie zu Rekruten zu bekommen, und dis alles bloß um ihres Interesse willen.

Wem es um Wahrheit zu thun ist, der kan eben so leicht dieser Herren ihre Betrügereyen einsehen, und die Wahrheit in der Bibel finden, als diese Herrn listiger und boßhafter Weise das Volk zum Irrthum und Unglauben zu verführen suchen. Man überlege nur aufrichtig und mit Einfältigkeit des Herzens die vorher angezogene Worte Pauli, nach welchen dieser Apostel den Galatern, die sein Wort des Evangelii von Jesu Christo angenommen hatten, über ihrer schnellen Abweichung von demselben einen Verweiß giebt, nemlich, daß sie sich von Christo, der sie in die Gnade beruffen, in ein ander

Evangelium hätten versezen lassen, und spricht denen, die eine andere Lehre lehren, als Er, und wenn sie auch äußerlich so fromm als ein Engel wären, den Antheil an dem künftigen Erbe ab; er behauptet, daß er Christi Knecht sey, der nicht der Menschen-Gunst suche, oder Menschen gefällig zu seyn. Das sage er ihnen, daß sein Evangelium, das er ihnen verkündigt habe, nicht menschlich sey, habe es auch von keinem Menschen, sondern Christus habe ihm dis Evangelium geoffenbahrt und entdekt. Dieses sollte seine Lehre glaubwürdig und annehmungswerth machen. Hiebey ist aber die Frage nicht überflüßig, wer Paulum diß Evangelium zu predigen berechtigt, und ihm diesen Gesandtschaffts-Posten anvertraut, oder ihn darzu berufen habe? Diese Frage beantwortet Paulus mit der Uiberschrift seines Briefs an diese Galater: "Paulus, ein Apostel oder Gesandter nicht von Menschen (die ihn berufen hätten, wenn es auch Apostel wären) auch nicht durch einen Menschen (der ihn gelehret hatte) sondern durch Jesum Christum, und Gott den Vater." Ist aber dis eigene Zeugnis von ihm selbst nicht partheyisch? Nein! Es gründet sich auf unverwerfliche historische Zeugniße, die so gültig sind, als je eine andere Profan-Geschichte. Diese belehret uns mit Umständen, daß diesen damaligen Saulus auf dem Wege nahe bey Damascon plözlich ein Licht vom Himmel umstrahlt, und mit ihm eine Stimme gesprochen, und daß Saulus gefragt habe: Herr (nicht Lehrer, wie unser Exeget übersezt) Herr, wer bist du? Worauf Paulus die Antwort hörte: "Ich bin Jesus, den du verfolgest." Paulus oder Saulus, vom Lichte drey Tage lang blind gemacht, aß nicht und trank nicht. Dieser Jesus, der Herr, redete hierauf mit Anania, sandte ihn zu diesem Saulus, und unterrichtete diesen Boten, was er mit diesem Saulus vorhabe, und sagte: "Gehe hin, denn dieser ist mir ein außerwählter Rüstzeug, daß er meinen

Namen

Namen tragevor Heyden, und vor Königen, und Kindern Israel. Und dis geschah.

§. 50.

Nun trete unser biblische Exeget mit seiner ganzen Gespanschaft herzu, und sage, ob diese historische Facta und Thatsachen wahr sind oder nicht? Ob diese leztere Worte Jesu, des Herrn, zu Anania von seinem Vorhaben ein ächter Beweiß von der Sendung und von dem Apostel-Amt Pauli seye oder nicht? Ob Paulus sich eigenmächtig und ohne Beruf in diß Predigt- und Apostel-Amt eingesezt, oder ob er mit Grund von sich und seinen Mitapposteln sagen konte: "Wir sind Bottschafter an Christus Statt, die Versöhnung zu predigen." 2. Cor. V. 20. Was werden nun unsere Bibelchristen für ein Galimathias oder terminologisches Kikla Kakla von euch Herren Philosophen und Kritikern hierüber zur Antwort erhalten? Ich frage noch einmal, ist Paulus ein wahrer Apostel? Geschah seine Sendung durch Christum, und durch Gott den Vater, oder nicht? Sagt ihr Herren: Ja! Wie erfrecht ihr euch denn zu sagen, "sie wären fromme Betrüger gewesen, die das Volk öft getäuscht, und anderst geredt, als sie es gemeynt; sie wären zwar Gesandte Gottes gewesen, aber auf ihre Reden hätte man sich nicht immer sicher verlassen dürfen, indem sie öfters die Sache confuß dargestelt, ja abentheurlich herausgeschwäzt hätten?" Wäre dieses nicht nur eine Schande für sie, sondern auch ein Schimpf, der auf ihren Principal zurükgefallen wäre? Sind also das die Produkte eurer Logik, eurer hohen Vernunfts- und Geistes-Kraft? In was für ein Haus der Klugen gehören solche Bibel-Aufklärer. Ferner sagt Paulus oben, "das Evangelium, das er gepredigt, seye nicht menschlich." Hat jezt Paulus mit Verstand, oder ohne Verstand geredt? Was dünkt euch davon? Hat er mit Verstand geredt, so müsset ihr als Schriftgelehrte annehmen, was Paulus an-

derstwo sagt: "Ich kan mich rühmen in Christo Jesu, daß ich Gott diene, denn ich durfte nicht etwas reden, wo dasselbe nicht Christus durch mich wirkte, die Heiden zum Gehorsam zu bringen durch Wort und Werk, durch Kraft der Zeichen und Wunder, und durch die Kraft des Geistes Gottes." Röm. XV. 17—19. Auch Petrus sagt: Es geschiehet keine Weissagung in der Schrift aus eigener Auslegung — sondern die heilige Männer Gottes haben geredt, getrieben von dem Heil. Geist. 2. Petr. I. 20. Wenn ferner Paulus sagt: sein Evangelium sey nicht menschlich. Wie ist es denn möglich, daß der menschliche Verstand und die Vernunfts-Kraft eines biblischen Exegeten so weit reiche, daß er die Lehren Jesu und seiner Apostel censiren, beurtheilen, ein Urtheil fällen, und ausvernünftlen kan, daß dieses und jenes wahr, diß und jenes aber unrichtig, ungewis oder gar falsch und obendrein gar abentheurlich sey? Bringt es nicht die Natur der Sache mit sich, daß Paulus durch sein Evangelium, das nicht menschlich sey, ein über die Grenzen menschlicher Vernunft gehendes Evangelium verstehe, deswegen, wie wir oben schon gehört haben, er es ein Geheimnis nennt, das er durch höhere Offenbahrung unmittelbar erlangt habe, also nicht aus seiner eigenen Vernunft und Verstands-Kräften sey. Ist dis wahr, so muß der Bibel-Aufklärer das gelten lassen, was dieser Apostel von seinem Evangelio so oft erwähnt, besonders 1. Cor. II. 12. 13. 14. "Wir wissen, was uns von Gott gegeben ist, welches wir auch reden, nicht mit Worten, welche menschliche Weißheit lehren kan, sondern mit Worten, die der Heilige Geist lehret, und richten geistliche Dinge geistlich; der natürliche Mensch aber vernimmt nichts, was des Geistes Gottes ist, denn es ist ihm eine Thorheit, und er kan es nicht erkennen, die weil es geistlich zu untersuchen ist." Demnach das Evangelium als göttliche Wahrheit zu erkennen, dazu nuzt weder eine menschliche, sey sie auch Kantische

Philo-

Philosophie, noch Kritik, noch Exegese etwas, denn dis Evangelium ist ein Geheimnis, das durch die Vernunft nicht entdekt noch anatomirt, noch in eine Vernunft-Lehre metamorphosirt und verwandelt werden kan. Wenn endlich Christus (und seine Apostel) in diesem Evangelio zum gerecht und seelig werden Glauben an seinen Namen fordert, mit Ausschluß aller Gesezes-Werke, so kan die so hochberühmte Tugend — oder sittliche moralische Vernunft-Religion das wahre Christenthum nicht ausmachen, denn dis war hier bey Paulo gerade der Fall, daß er bey seinen Galatern wider die eiferte, welche ein anders Evangelium predigten, vermög dessen sie durch des Gesezes Werke gerecht und selig werden müßten. Paulus lehrte das Gegentheil, und schrieb an diese Gemeine: "Wir wissen, nemlich aus der erhaltenen Offenbahrung, daß der Mensch nicht durch Gesezes Werke gerecht werde, sondern durch den Glauben an Jesum Christ, darum glauben wir auch an Christum Jesum, auf daß wir gerecht werden durch den Glauben an Christum, und nicht durch des Gesezes-Werke, denn durch des Gesezes-Werke wird kein Fleisch gerecht." Gal. II. 16. Paulus entdekte ihnen auch den großen Schaden, den ihre Irrlehrer durch ihr falsches Evangelium unter ihnen angerichtet: "Ihr habt Christum verlohren, die ihr durch das Gesez gerecht werden wolt, und seyd aus der Gnade gefallen." Gal. V. 5. Jener Pharisäer im Tempel wußte seine Gesezes-Werke an den Fingern her zu erzählen, und seine moralischen und tugendhaften Handlungen zu rühmen, im Gegensaz des Zöllners und Sünders, als eines unmoralischen Menschen, auf den er mit Fingern deutete; der aber mit gebeugtem Herzen bey Gott um die Gnade der Versöhnung anhielte, und alsdann gerechtfertiget durch den Glauben vor jenem nach Hause gieng. Luc. XVIII. Dieses Exempel erzählt Jesus; und Paulus erklärt den Sinn, den Jesus bey dieser Erzählung gehabt, gründlich und klar, wenn er an die Römer-Gemeine

meine schreibt: "Dem, der mit Werken umgeht, dem wird der Lohn nicht aus Gnaden, sondern aus Pflicht oder Schuldigkeit; dem aber, der nicht mit Werken umgeht, glaubet aber an den, der den Gottlosen gerecht machet, dem wird sein Glaube gerechnet zur Gerechtigkeit." Röm. IV. 4. 5. Ein solcher Gottloser war jener Mörder am Creuz, den Jesus auf seine glaubige Bitte an ihn, von der Stunde an, seiner Seeligkeit versicherte. Hierdurch wird also das Wort Pauli bekräftiget: Gott macht den Gottlosen, und nicht den moralischen Menschen gerecht. Das Mittel dazu, das der arme Sünder gebraucht, ist der Glaube an Christum.

§. 51.

Weit entfernt, daß ich bey diesem Ausdruk die Moralität und das Sittliche entehren und beschimpfen, oder gar der Immoralität eine Panegyris und Lobrede schreiben wolte, ich würde sonsten an meiner Bibel treulos werden, als welche geradehin sagt: "Der Glaube ohne Werke ist tod." Jac. II. 17. 20. Es ist also die christliche Moral nach der Lehre Pauli mit dem Glauben genau verbunden, welches an den obigen drey Personen, dem Pharisäer, dem Zöllner und dem Mörder am Creuz deutlich zu ersehen. Der Pharisäer hatte Moral und Sittliches zu seinem Ruhm, der ihm nicht abzusprechen ist, weil aber durch solche Gesezes-Werke kein Mensch gerecht wird, sondern durch den Glauben, der ihm fehlte, so wurde dieser Moralische Mann durch sein sittliches und vernünftig-religiöses Betragen, welches an sich löblich ist, noch nicht gerechtfertiget. Er hätte es als ein Pharisäer aus seinem Gesezbuch wissen können, daß durch das Gesez kein Fleisch gerecht werde, weil die Sünden des Volks am großen Versöhnungstag durch Opfer alle Jahr versöhnt werden mußten, und er also auch solcher Versöhnung nöthig hatte. Allein seine moralische Tugend-Religion war ihm vorzüglicher, mit welcher er

glaubte

glaubte Gott und Menschen gefälliger zu seyn, und dem Gesez eine Genüge zu leisten. Aber damit wurde er nicht gerechtfertigt. Dem Zöllner aber war es bey Prüfung seines Herzens und Gewissens um die Versöhnungs-Gnade bey Gott zu thun, und dieser arme Sünder wurde vor jenem gerechtfertiget.

Der Schächer am Creuz war ganz ohne Moral; ein Gottloser war er, ein Uibelthäter und Mörder; und in der lezten Stunde seines Lebens, da er den gerechten Lohn seiner Ungerechtigkeit durch einen Creuzes-Tod empfing, gab ihm dennoch Christus, der selber als ein Fluch neben ihm am Creuz hieng, die vollkommene Befriedigung auf seine an ihn geschehenen Bitte, und versicherte ihn des seligen Reichs in den Worten: "Heute wirst du mit mir in meinem Reich seyn." Was war nun der Grund dieser Begnadigung und so schnellen und seligen Veränderung bey diesem Maleficanten? Nichts als der bußfertige Glaube an diesen Jesum, den Gecreuzigten. Der Mörder fühlte bey sich im Andenken seiner verübten Mordthat ein nagendes Gewissen, er erkannte sich solcher Strafe würdig, aber auch noch das künftige göttliche Gericht machte ihm bang. Auf der andern Seite sahe dieser Mörder alles, was mit Jesu von seiner Verurtheilung an vorgieng, seine bedenkliche Reden auf dem Wege nach Golgatha, die Annaglung ans Creuz, die Spötterey der Obersten und Vornehmsten, der Moralisten und biblischen Exegeten, so wie die Spötterey des Pöbels und der Kriegsknechte, die es von jenen absahen: Er sahe die Uiberschrift des Creuzes Jesu, und hörte den verschiedenen Discours und Denkungsart von einem Reich, das Jesus als König habe; er sahe die Stille, die Gelassenheit, die übermenschliche Gedult Jesu, die Finsternis, er hörte alle die durchdringenden und wichtigen Reden Jesu am Creuz, die er als ein geistlich Armer begierig auffaßte; Alles dieses zusammengenommen erwekte in seiner Seele Glauben und Vertrauen zu Jesu, er erkannte

an

an ihm einen Herrn und König, der ein ewiges Reich zum beherrschen habe, der nicht nur ewig lebe, sondern der Macht habe auch einen Gnadenhungrigen armen Sünder in sein Reich aufzunehmen, und ihm ewiges Leben zu geben. Dis machte ihm Herz, mit bewunderungsvoller Parrhesie und Freymüthigkeit Jesum also anzuflehen: Herr gedenke an mich, wenn du in dein Reich kommst! Und wenn dieser Fluch am Creuz nicht Jehovah, nicht der Herr des Lebens gewesen wäre, so würde Er diesem bittenden und gnadenhungerigen armen Sünder nicht die Trostvolle Antwort in den lezten Minuten seines Lebens gegeben haben: "Heute wirst du mit mir im Paradiß seyn."

§. 52.

Herbey, ihr Religions-Verbesserer, ihr Moral- und Tugend-Lehrer, bey denen ein Bibel-Freund oder ein glaubiger Christ, und ein Dummkopf Synonyma oder einerley sind! Sagt, wer ist Christus, den ihr doch als einen ansehnlichen Lehrer paßiren lassen wolt; Sagt, ist diese Geschichte von Jesu wahr, oder ist sie nicht wahr? Wenn Christus nichts mehr als Lehrer ist, wenn er nicht Gottmensch ist, konnte er diesem neben ihm gehenkten die Seeligkeit geben, und ihn seines Reichs theilhaftig machen? Sagt, hat Jesus ein Reich, das er aus eigener Macht und Kraft einem andern geben kan? Oder sagt, hat Christus diesen armen Maleficanten mit seinen Worten und Versprechungen, ihn in sein Reich einzunehmen, nur getäuscht, point de compliments, sans termes d'art belogen und betrogen? Ists so, so ist freylich wahr, was ihr von Moral und Tugend lehret, daß nur diese allein, und nicht der Glaube an Christum den Menschen beselige; und so gehört auch Christus als ein Lügner und Betrüger unter die Rotte, zu deren ehemals Er selbst Joh. VIII. 44. ins Gesicht zu sagen sich erfrechte: "Ihr seyd vom Vater dem Teufel, derselbe

ist

ist ein Mörder von Anfang, und ist nicht bestanden in der Wahrheit. Wenn er Lügen redet, so redet er von seinem eigenen." Ist aber Jesus der Christ, und sind die Weissagungen Alten Testaments dem Mose und den Propheten unmittelbar inspirirt und von Gott eingegeben, also die Weissagungen von der Geburt, Leben, Lehre, Wundern und Thaten Jesu, von seinem Leiden, Sterben, Auferstehen und Himmelfahrt göttlich, wie sich doch Christus selber noch nach seiner Auferstehung auf Mosen und die Propheten beruft: "O ihr Thoren, zu glauben allem dem, das die Propheten geredt haben. Mußte nicht Christus, solches leiden, und zu seiner Herrlichkeit eingehen, und fing an von Mose und allen Propheten, und legte ihnen die Schrift aus, die von ihm gesagt war." Luc. XXIV. 25 — 26. So mögen sich unsere neue Bibel-Exegeten mit ihrem Anhang leicht selber das Urtheil sprechen!! Kurz, wem die Sünde als Sünde nicht unerträglich ist, also keinen Erlöser und Versöhner nöthig hat, für den ist Christus nicht Christus. A. E.

Es bleibt nun, troz aller Mühe mit neu ersonnenen Kunstwörtern der neueren Bibel-Aufklärer solchen Glauben weg zu exegisiren, dennoch wahr, daß Jesus, der ans Creuz erhöhete Heiland allein auf den Glauben des Schächers neben ihm am Creuz sahe, und dieser Glaube so wie im Alten, also noch jezt im Neuen Testament das einzige Mittel der Begnadigung eines Sünders ist, und daß nicht die Moral- und Tugend-Religion, sondern das Blut Christi am Creuz die Kraft hat, unser Gewissen zu reinigen von den todten Werken, zu dienen dem lebendigen Gott. Hebr. IX. 15.

§. 53.

Unser Exeget H. Penzenkuffer läßt Christum als einen vorzüglichen und ansehnlichen Lehrer, als einen Gesandten Gottes gelten, der dessen Geist, den Ruach Jehovah gehabt habe. Gut! Wenn dieses, so müßen auch

seine

seine Worte und Lehren als Wahrheit angenommen werden, und volle Gültigkeit haben, wo also auch die gesunde Vernunft nicht glauben kan, daß in seinen Worten Betrug erfunden werden könnte, oder er die Menschen getäuscht, und hie und da hinters Licht geführt habe. Denn wäre dieses, so würde sich jeder ehrlich denkende Mensch für einen solchen Christus bedanken, und mit Recht die Bibel ins Feuer werfen. Weil aber doch unser Exeget Christum so venerirt und ehrt, so wollen wir sehen, ob er auch seine Reden und Lehren vom Glauben an Ihn respectirt. Hierzu wollen wir die Stelle Joh. III. 13—16. zur Untersuchung wählen, als deren Inhalt in einer genauen Verbindung mit der obigen Geschichte Jesu am Creuz und des Schächers stehet, der neben Jesu am Creuz hieng. Der Text lautet also: "Niemand fähret gen Himmel, denn der vom Himmel herniedergekommen ist, nemlich des Menschen Sohn, der im Himmel ist. Und wie Moses die Schlange in der Wüsten erhöhet hat, also muß des Menschen Sohn erhöhet werden, auf daß alle, die an ihn glauben, nicht verlohren werden, sondern ewiges Leben haben. Also hat Gott die Welt geliebt, daß er seinen eingebohrnen Sohn gab, auf daß alle, die an ihn glauben, nicht verlohren werden, sondern ewiges Leben haben."

Erstlich redt Christus von seiner Person, die er des Menschen-Sohn nennt, der vorher, ehe er Mensch worden, oder menschliche Natur an sich genommen, als Gottes-Sohn im Himmel gewesen sey, und nachgehends sagte: des Menschen-Sohn werde hinauf fahren, wo er zuvor war. Joh. VI. 62. welches aber unser Exeget schlechterdings nicht annimmt, wenn es uns auch Christus schon selber sagt, woraus man seine falsche Komplimenten gegen Christo zum Voraus ersiehet, denn er hält Christum für einen blosen Menschen und Juden, wie den Johannes den Täufer. — Und wie Christus öfters, wenn er von seiner Hoheit und Herrlichkeit, alsdann von

seinem Leiden sprach, so redte er auch zweytens hier von seiner Creuzes-Erhöhung, nemlich: Und wie Moses die Schlange in der Wüsten erhöhet hat, also muß des Menschen-Sohn erhöhet werden ꝛc. Hier bestätigt Christus die Geschichte von der ehernen Schlange, die Moses auf unmittelbaren Befehl wegen der Versündigung des Jsraelitischen Volks in der Wüsten aufrichtete, zeigt aber auch zugleich an, daß diese eherne Schlange einen wichtigen Bezug auf seine Person habe, indem Er das Original, und das eigentliche Bild jenes Vorbilds sey, dergestalt, daß er nach dem Rath und Vorsaz Gottes Luc. XVIII. 31 — 33. XXII. 22. und XXIV. 25 — 27. als des Menschensohn gleichfals an das Creuz solle, ja müße erhöhet werden, und das zur grösten Wohlthat für alle Menschen in der Welt. Denn wie jene leblose eherne Schlange ohne Gift, in so fern sie von einer Volks-Seele angeschaut, und nach der Verheißung Gottes betrachtet wurde, das Mittel zu ihrer Widergenesung und Befreyung von Schmerzen und Tod seyn solte, die damals die giftigen Schlangen unter dem Volk verursachten, also werde Er, des Menschen-Sohn, ohne Sünde, gegen die alte Schlange, die das Gift der Sünde und des Todes in die Welt gebracht, durch seinen Creuzes-Tod das Gegengift seyn, und ein jeder, der Jhn, den Gekreuzigten in seinem Sünden-Elend und Todes-Noth glaubig ansehen werde, nicht nur nicht in seinen Sünden sterben, sondern ewiges Leben haben. Wie unumgänglich nöthig also der Glaube an Christum sey, zeigt sich hier klar. Jm gleich darauf folgenden 16ten Vers widerhohlt abermal Christus die eben gesagten Worte: "Alle die an Jhn glauben, sollen nicht verlohren gehen, sondern das ewige Leben haben," sezt aber voran, daß man es dem himmlischen Vater zu verdanken habe, daß er Jhn, als seinen eingebohrnen Sohn, der bey Jhm im Himmel war, aus unaussprechlicher Liebe

zu uns Menschen in die Welt gesandt, und zu solchem Erlösungs-Werk ans Creuz gegeben habe.

§. 54.

Hier ist nun die Frage; ob diese Begebenheit mit der ehernen Schlange 4. B. Mose XXI. 4 — 9. sich wirklich zugetragen habe, oder ob sie nur ein talmudisches Mährlein gewesen? Ist dieses leztere, so hat uns nicht nur Moses, sondern auch Christus selber getäuscht; dieses aber müßten die Bibel-Aufklärer zuvor historisch beweisen, daß dieses oder jenes falsch sey, allein solchen historischen Beweis müßen sie uns ewig schuldig bleiben. Ist nun diese Geschichte wahr, wie sie Moses beschrieben, und von Christo als Wahrheit bestätigt worden, ja sie auf sich gedeutet, so ergehet an die neumodische Aufklärer der Bibel die Frage: Ob sie die Wahrheit dieser Geschichte mit ihrer Vernunft einsehen können, ob sie sich nicht gemüsiget sehen, zu gestehen, daß sich hier Gott dem Mose geoffenbahret, und dem Mose selber den Befehl gegeben, eine eherne Schlange machen zu lassen, und sie in der Wüsten unter dem Volk Israel aufzurichten, die hernach biß auf die Zeit des Königs Hiskia über 700. Jahr lang unter dem Geräthe des Heiligthums aufbehalten worden. 2. Kön. XVIII. 4. 2) Ob die Vernunft begreiffen könne, daß diese eherne Schlange ein Mittel seyn solte, das aus eigenen und natürlichen Kräften wirken konnte? 3) Ob mit der Vernunft einzusehen, daß der Anblik dieser Schlange, die aus Metall verfertigt war, das eingesogene Gift abkühlen, und die ganze Krankheit heben konte? 4) Ob nicht eine starke Imagination und Einbildung etwas beygetragen, daß alle, welche die Schlange angeschaut, und sich davon einen starken Eindruk gemacht haben, gesund worden sind? welches vielleicht bey einem oder dem andern zu einiger Hülfe etwas beytragen mögen, wofern die Krankheit auch aus einer Einbildung bestanden wäre, und sich nicht schon

das

das Gift mit dem Blut vermengt habe. Endlich 5) ob ein menschlicher Verstand begreiffen könne, daß diese eherne Schlange eine Abbildung auf Christum als den Mittler zwischen Gott und den Menschen gewesen, und seyn solte?

Ist es nicht vielmehr ärgerlich in den Augen der stolzen Vernunft, daß Christus, der am Creuz mehr einem Wurm als einem Menschen gleich sahe, der als ein Fluch zwischen Himmel und Erden hieng, das einzige Mittel gegen Sünde und Fluch, und gegen alle deren Würkungen seyn, und gar Segen und ewiges Leben bringen solle. Ist es nicht vernunftswidrig, daß das Anschauen des damaligen Volks ein Bild des Glaubens an Jesum Christum den Gekreuzigten zur Begnadigung des Sünders seyn solte, so wie es Christus selber erklärt, und verstanden wissen will, wenn er sagt: " Also muß auch des Menschen-Sohn erhöhet werden, auf daß alle, die an ihn glauben (so wie alle, die jene Schlange auf das Wort und Verheißung ansahen) nicht verlohren werden, sondern ewiges Leben haben." —

§. 55.

Wie nun, sind diese historischen Begebenheiten, die die Bibel in sich fäßt, wohl altjüdische Einfälle, womit Christus die Juden getäuscht, um sich eher einen Anhang zu machen; und hat sich Paulus mit dieser Geschichte ebenfals täuschen lassen, der dieses murrenden Israels gedenkt, daß es sich damals wider Christum versündigt habe, wenn er 1. Cor. X. 9. an die Corintische Gemeine zur Warnung schreibt: " Laßt uns aber auch Christum nicht versuchen, wie etliche von jenen ihn versuchten, und wurden von den Schlangen umgebracht?" Wenn die Vernunft hier entscheiden soll, als welche am sichersten entscheiden könne, wie unser Exeget sagt, so ist diese ganze Geschichte nichts anders als ein frommes Gaukelspiel, und auf solche Weise haben wir an der Bibel nichts

sicheres und gewißes, kein vestes prophetisches Wort, auf das wir zu achten haben. Und so wäre der Bibel-Glauben der Christen schon länger als 1700. Jahre ein dummer, unvernünftiger Glaube gewesen. Allein wir dürfen uns über diese neumodischen Aufklärer und nasenweißen Vernunfts-Männer nicht wundern; ihre eingebildete Weißheit der Welt bestehet meistentheils im Läugnen, gerade so, wie es die Sadducäer dem Heiland machten, die mit ihrer Vernunft es Christo abgewinnen wolten, daß keine Auferstehung seye. Was konnte Christus ihnen besseres zur Antwort sagen als: "Ihr irret, und wisset die Schrift nicht, noch die Kraft Gottes." Christus verwies sie auf die Schriften Mosis, Matth. XXII. 29. 32. und unsere erwähnten Philosophen lassen bey Mosen und den Propheten, bey Christo und seinen Aposteln, bey ihren Weissagungen, Wunder und Thaten keine unmittelbare Eingebung, Inspiration und übernatürliche Gotteskraft gelten.

Dis geschieht aber, damit sie mit desto unverschämterer Freyheit das heraus wählen mögen, was ihrer Vernunft am brauchbarsten ansteht, um dardurch das Heft eher in die Hände zu bekommen, und desto leichter das, was ihrer Vernunft zu wider, oder zu hoch ist, als albernes Zeug lächerlich zu machen. Geht aber ein Dogmatiker oder sonsten ein Bibelfreund einem solchen Philister auf den Leib, und fragt ihn zum Exempel 1) in Ansehung der Weissagungen oder Vorhersagungen: Hat Noah aus eigener Vernunfts-Weißheit die allgemeine Uiberschwemmung des Erdbodens vorhergewußt, oder wissen können, und so gewiß wissen können, daß er sicher die große Arche zurichten und bauen lassen konnte? oder: Wer hat es ihm kund gemacht? Ferner: Wer hat dem Abraham, einem Mann von ungefehr 70. Jahren, ohne Kinder vorausgesagt, er werde eine Nachkommenschaft bekommen, das nach 400. Jahren ein großes Volk seyn, und ein ganzes Land einnehmen werde? 1. B. Mos. XV.

4. 5.

4. 5. XVII. 1 — 8. Ferner: War das ein Wissen der Vernunft, wenn Joseph, Abrahams Urenkel, dem König Pharao seinen gehabten Traum gedeutet, und 7 fruchtbare Jahre, nach diesen 7. unfruchtbare Jahre vorher angezeigt, die gerade so in die Erfüllung giengen? 1. B. Mos. XLI. Hat eben dieser Joseph aus der Klugheit seiner Vernunft denen beeden Hofbedienten im Gefängnis ihre bevorstehenden Schiksale vorhersagen können, daß der Eine vom König begnadiget, und der Andere am Galgen sterben solte, und beedes so eingetroffen? 1. B. Mos. XL. Ein Weib namens Debora sagte zu Barak: "Jehovah wird Sissera in eines Weibes Hand übergeben." B. Richt. IV. Und es geschah so. Hat es diese Frau aus ihrer Vernunft verkündigt? Woher konnte Daniel dem Nebukadnezar auf der Stelle seinen Traum erklären, und darzu sezen: Dis ist der Rath des Höchsten. Dan. IV.. Man halte einem dieser Aufklärer noch andern Vorhersagungen vor. 1. Sam. X. 2 — 9. Luc. XXII. 10 — 13. Matth. XXI. 2. 3. 1. B. Kön. XIV. 1 — 17. XXI. 19 — 23. 2. B. Kön. XXII. 38. IX. 30 — 37. VII. 1. IV. 14 — 17. 1. B. Mos. XVIII. 13 — 15. andere viele zu geschweigen. Was sagen hierüber diese Aufklärer? Sie sagen: Diese Personen hätten diese Entdekungen ihrem Scharfblik und ihrem hohen Geist zu verdanken, der sie beseelte. Fragt man, wie war denn dieser ihr hoher Geist beschaffen? Hier stehen die Ochsen am Berg! Die Antwort ist unbestimmt, und ein bundschekigtes, mit Lügen untermengtes Gewäsch. Die Weissagungen von Christo halten sie für eine Accommodation, die aber unerweislich seyen, weil es nur überhaupt Versicherungen wären. An Jesu wurde doch die Schrift erfüllt: Die Schrift zeuge von ihm: Moses und alle Propheten hätten von ihme geredt. Matth. XXVI. 54. Luc. X. 24. Luc. XXIV. 25 — 27. Joh. V. 39. 46. Ap. Gesch. III. 18. 24. X. 43. Fragt man einen bemeldten Aufklärer 2) in Ansehung der Wunder und Thaten, wordurch sich die Bibel als eine

Offenbahrung Gottes herrlich und glaubwürdig macht: Hat Moses aus einer natürlichen und menschlichen Kraft, oder aus übernatürlicher und göttlicher Kraft das rothe Meer gespalten, und von einander getrennt, daß sechsmal hundert tausend Menschen troknen Fußes hinüber gehen konnten? Und hatte Moses die große That aus eigener Einsicht und Verstands-Belehrung unternommen, oder hat er sie aus Erscheinung und unmittelbarer Belehrung Gottes verrichtet und hernach aufgeschrieben, wie es auch bey Johanne geschah, Offenb. Joh. I. 19. XIV. 13. als er ein Gesicht sah, oder eine Stimme hörte, die zu ihm sagte: Schreibe; und das was er zu schreiben hatte, ihm in die Feder dictirte? Offenb. Joh. Kap. II. III. Und was geben die Vernunfts-Weißen, die biblischen Exegeten und Aufklärer hier zur Antwort? Eben einen solchen bunten Mischmasch, wie bey den Weissagungen. Aber wie vorsichtig war unser Exeget bey den Wundern, die die Bibel erzählt. Er sahe hier seine Vernunfts-Schwäche ein, und traute sich nicht, Christi als des grösten und erhabensten unter allen biblischen Wunderthätern verrichtete Wunder zu bezweiflen oder verdächtig zu machen, oder gar abzuläugnen, wann Er nemlich aus Wasser Wein machte, so viele Elende, Kranke, Besessene mit einem Allmachts-Wort curirte, und todte lebendig machte; wann Er noch bey seiner Gefangennehmung durch sein Macht-Wort: Ich bins; die Wache zu Boden schmetterte; und dis alles aus eigener göttlicher Macht that, in der Kraft seines Vaters, die in ihm war, also nicht warten durfte, wie Moses, die Propheten, Apostel und andere Wunderthäter warten mußten, biß sie einen unmittelbaren Befehl zu einem Wunder bekamen, oder nur hie und da eine Ahndung, und zugleich eine wunderthätige Kraft erhielten, wordurch sie Gott als seine Boten signalisiren und auszeichnen wolte. — Uiber alles dieses hüpfte unser Exeget, wie ein rascher Jüngling hinüber, schweigt Mausstille, weil er sich durch die geringste Attaque, beson-

ders

ders gegen die Wunder Christi ein böses Spiel gemacht hätte, und seine vorhin talmudische Exegese dadurch desto mehr kenntlich worden wäre. Da er aber doch diese Wunder, eben weil sie die Bibel in so reicher Maße erzählt, nicht verheimlichen kan, so sehr sie ihm zum Anstoß und Aergernis seyn müßen, so sind die Wunder des Alten und Neuen Testaments einer der stärkstan Beweise gegen alle und jede Vernunfts-Raisonements und Widersprüche, daß Bibel Bibel ist, eine Offenbahrung Gottes, die unmittelbar von Gott eingegeben, und durch Gottes Leitung gefördert und niedergeschrieben worden ist. Also noch einmal, wären die Wunder nicht, die die Bibel erzählt, so wäre Bibel nicht Bibel, keine Offenbahrung Gottes.

§. 56.

Würden unsere Bibel-Aufklärer sich mehr mit der Bibel bekannt machen, sie fleißig mit Verstand und Nachdenken lesen, die Weissagungen A. Testaments, besonders von Christo, mit der Erfüllung im Neuen Testament mehr in Uiberlegung nehmen, den häufig vorkommenden Ausdruk beherzigen in den Worten: Das geschah aber, auf daß erfüllet würde, das gesagt ist durch die Propheten ꝛc. würden sie alsdenn die Stellen aufschlagen, und sie gegen einander halten, so müßte sich ihr Unsinn und Unvernunft bey ihnen offenbahren, und sie könnten desto leichter von ihrer Göttlichkeit überzeugt werden. Will man mehr, als wenn die Sache, die früher oder später von einem biblischen Geschichtschreiber vorher verkündiget worden, durch die Erfüllung wahr worden ist? Was hat denn die Vernunft mehr an dieser erfüllten Wahrheit oder an dem Geschichtschreiber auszusezen? Ist es nicht Unsinn und Unvernunft, von solchen Geschichtsschreibern, auf welche sich Christus selber in seinen Reden so oft beruft, und den diese Vernunfts-Männer als einen von Gott gesandten Lehrer erkennen, zu sagen:

„Sie hätten die ihnen geoffenbahrte Wahrheiten weder „verstanden, noch wären sie fähig gewesen, ihren Sinn „und Verbindung einzusehen; über den Sinn, den der „inspirende Jehovah mit der Wahrheit verbunden, kön„ne niemand sicherer entscheiden, als — die Vernunft, „da der denkende Geist allein der Interprete und das „Werkzeug der Mittheilung des göttlichen Willens sey, „und seine Aussprüche als eben so viele unmittelbare Of„fenbahrurgen des Jehovah müßten geehret werden." So schreibt unser Exeget in seiner Vorrede S. XVI. in den Tag hinein. Hier sieht man Unsinn mit Stolz verbunden; nur seine Vernunft versteht und sieht die Wahrheiten in der Bibel besser ein, als alle Schriftsteller; Moses, die Propheten und die Apostel könnten demnach alle bey ihm in die Schule gehen. Hier sieht man, was dieses Licht der Vernunft für eine stinkende Oellampen ist, mit welcher er die Bibel, oder die Sonnen am Mittag aufklären will. Was vermag doch ein solcher Philosoph!!! Solche Philosophen, die über die Bibel und über Religion also guberniren wollen, stellt ein anderer ansehnlicher Philosoph ohne Barmherzigkeit, aber mit Recht an Pranger; nemlich Herr Johann Neeb, öffentlicher Lehrer der Philosophie auf der Churf. Kölln. Universität zu Bonn in seiner Schrift: Vernunft gegen Vernunft oder Rechtfertigung des Glaubens. Frankfurt am Main in der Andräischen Buchhandlung. 1797.

§. 57.

Um nun auf die eigentliche Absicht zu kommen, aus welcher unser Exeget diese seine Beyträge zur Erklärung der wichtigsten biblischen Stellen, worinnen nemlich das Wort: Heiliger Geist, vorkommt, dem Publikum geliefert hat, so beliebte ihm S. 8. die Verordnung der Tauffe, die Jesus bey seinem Abschied aus dieser Welt seinen Jüngern gegeben hat, eine Bekenntnis der moralischen Religion zu nennen, die Jesus vorher als Tugend-Vorschriften

den

den Juden vorgetragen habe, " welche Religion eine Reli-
„gion des Vaters sey, S. 11. von dem Er her — und
„mit ihm gemein habe S. 18. daß also diese sittliche
„Vernunftgrundsäze die Religion des Vaters, und die
„Religion des Sohnes ausmachen. S. 24. Mit dieser
„Religion habe Christus als ein Jud von herrlichen Ver-
„standsgaben nicht nur sich selber mehr zu vervollkomm-
„nen gesucht, sondern auch den Zwek gehabt, mit dieser
„seiner Religion auf seine Brüder und Nebenmenschen
„zu wirken, und sie als ein Mittel zu gebrauchen, die
„rohe, sinnliche und durchaus an Herz und Verstand
„verderbte Juden zu gleicher moralischer Vernunft-Thä-
„tigkeit anzufeuern, S. 37. und Tugend und Menschen-
„Liebe zu erweken; S. 38. In solcher Hinsicht seye er
„mit dem Jehovah Eins, und habe mit ihm Einerley
„Absicht; S. 39. Uibrigens, uenne Er sich nur einen
„Gesandten und Geschäftsführer des Jehovah, der Wor-
„te Gottes vortrage, und ein Dollmetscher seines Wil-
„lens seye, S. 40. Seine Worte also, die als Worte
„des Jehovah zu betrachten und anzusehen seyen, ent-
„halten die Lehren und die Grundsäze des Heiligen Geistes,
„S. 41. den Christus dem jüdischen Volk, und wenn
„man wolle, auch der künftigen Welt sowohl in seinen
„Grundsäzen, als in seinem eigenen Beyspiel mitgetheilt.
S. 42.

Nun dieser Heilige Geist, der nach der hebräischen Sprache der Ruach Hakadosch, und nach der griechischen Pnevma Hagion, und nach der deutschen Sprache der Heilige Geist heißt, ist es, den unser H. Prof. der biblischen Exegese nach seiner sich gemachten Pflicht, und nach seinen erworbenen akademischen Kenntnissen und gelehrten Wissenschaften zu erklären sich bemüht, ohne Zweifel in der lauteren Absicht, sich sowohl den Lehrern und Dienern der Neuen Kirche als Ministrant zu empfehlen, als auch den Gliedern der Neuen Kirche selbst huldvoll zu dienen, und ihnen ein commoderes und Hopfenleichtes Christen-

thum helfen zu veranstalten, ungeachtet S. 43. "sich große „Schwierigkeiten seiner exegetischen Operation entgegen „thürmten. Doch verhoft er die billige Indulgenz oder „Nachsicht, wenn die Folge seiner so mühsamen An„strengung ihrer Erwartung nicht entsprechen solte, in„dem er sich immer entschuldigen könnte, daß es kaum „möglich, etwas allgemein Befriedigendes hierüber zu „geben, weil die Schriftsteller selbst nicht richtig über „ihren Heiligen Geist denken, ihre Ideen-Folge so ver„wirrt, und so wenig Ordnung und Festigkeit in der „Succeßion ihrer Gedanken zu finden ist, daß man oft „ungedultig wird, und in Versuchung kommt, ein zwey„ter Alexander zu werden, um diesen Gordischen Knoten „zu zerhauen." Hier bedauert unser Exeget theils die Ungeschiklichkeit der biblischen Schriftsteller, woran der Mangel an Logik und Philosophie Schuld ist, von diesem Heiligen Geist etwas richtiges, ordentliches und bestimmtes vorzutragen, daß er jezt die stupende Mühe über sich nehmen muß, ihren Mangel zu ersezen, ihre Liken mit seinen Sprachkenntnißen auszufüllen, und alles in die behörige Ordnung zu bringen. Was da heraus kommen wird, wird sich zeigen.

§. 58.

Die Ordnung, die unser Exeget erwählt, bringt er in 4 Fragen: S. 44.

Die erste Frage ist diese: "Was klärt uns die bibli„sche Philosophie über diesen: Heiligen Geist (Ruach „Hakadosch) auf? Oder: wie hat der denkende und ge„lehrte Jud sich dasselbe nach Anleitung des philosophi„schen Ganges seiner Sprache gedacht?"

Hier bemerkt unser Exeget, daß die Schriftsteller zwischen Seele, und Geist, und Heiliger Geist einen Unterschied machen, welches immer wahr ist. Wie und auf was Art aber eines von dem andern unterschieden ist, ohne daß eines dem andern widerspricht, da wird sich bald in seiner Untersuchung, Erklärung und Exegese theils

ein

ein verworrener Mischmasch, theils viel grundfalsches zeigen. Wir wollen also nur weniges prüfen. Er sagt S. 45. "So wie sich die Seele (נפש, ψυχη) zum Körper verhält, so verhält sich der Geist (רוח, πνευμα) zur Seele. (נפש, ψυχη) Der Geist, sey das philosophische, geistige Ich, das die Seele belebe, und werde von dem Heiligen Geist nach Matth. X. 20. unterschieden; in solcher Beziehung werde nach 1. Cor. II. 14. der natürliche Mensch, d. i. der sinnliche, thierische und irrdische Mensch, der nur Geist habe, dem Vernünftigen, der den Heiligen Geist besize, entgegen gesezt; also verstehet er durch den Geist Gottes den sittlichen Vernunft-Geist. Wie confus und widersprechend er hier von dem Wort: Geist und Heiligen Geist denkt und schreibt, sieht man S. 47. wenn er sagt: "Jedoch scheint dem Geist (Ruach) „im engsten Sinn auch das Vermögen zu denken, zu „schließen, zu empfinden und zu urtheilen, noch besonders „zugeschrieben worden zu seyn, (mens) dahero Geist oft „für Heiliger Geist im Neuen Testament steht, und in „sofern die Folgen desselben wohlthätig für die ganze „Nation, oder für einzele Personen, und zwar entweder „in politischer Rükficht überhaupt, oder in intellectueller „und moralischer waren, dann mogte erst dieser Geist „(Ruach) ein Heiliger Geist (Ruach Hakadosch, mens „bona) genannt worden seyn, im Gegensaz des bösen Gei„stes." Hier sieht man den grausamen Mischmasch. Aber woher entstunden solche unrichtige und falsche Begriffe bey unserm Exegeten, daß er Geist und Seele nicht von einander deutlich unterscheiden konnte? Er hat den natürlichen Menschen (τὸν ψυχικὸν) nicht überdacht und erwogen, wie er theils vor dem Fall, theils nach dem Fall betrachtet werden muß. Das Wort: Seele (ψυχη) besagt an und für sich nichts böses, sondern hat seinen Bezug blos auf das irdische Leben, wie nemlich die Seele mit einem Leib vereiniget ist, aber hernach durch den Fall von der Sünde angestekt wurde, wo nun Leib und Geist

in

in einem weit andern Verhältnis bey einander stehen, als die Seele und Geist. Es heißt 1. Cor. XV. 45. Es ward Adam, der erste Mensch, eine lebendige Seele, und der lezte Adam zu einem lebendig machenden Geist. Jeder Adam von diesen zweyen ist Repräsentant von seiner Art und Geschlecht, V. 20 — 23. Der erste Mensch Adam ist also zu einer lebendigen Seele geschaffen, daß er ein natürliches Leben habe, das zur Erde und irdischen Dingen geschikt und conform seye, und es mit seinen Nachkommen theile. Gott erschuf den irdischen Menschen zur Fortpflanzung des menschlichen Geschlechts, zu Beherrschung der Thiere, das Erdreich zu bauen, und sich von demselben zu nähren; er stund dabey im Umgang mit Gott; die Natur des irdischen Menschen, oder die lebendige Seele war also geistlicher Dinge fähig. So bald nun der Mensch durch die Sünde von Gott abgewichen, blieb er zwar Mensch, aber sein Verstand wurde verfinstert, sein Wille zum Bösen geneigt, und seine vorige Unsterblichkeit und Glükseligkeit hörte auf, weil er sich des so gnädigen Einflußes Gottes selber beraubte; er verlohr nicht nur die geistlichen Gaben, sondern der Tod durchdrang sein Leben, die Sünden-Schuld drükte seine Natur, gerechte Straffen erfolgten, daß er in seinem Erdenleben sich kurzer und wenig ruhiger Glükseligkeit zu erfreuen hatte. Unsere irdische Natur ist anjezt verdorben, dem Zorn Gottes und dem Tode unterworfen. Wir erben also von unserm Vater Adam keine Seeligkeit, Christus aber, der andere Adam, ist um unsertwillen der lebendigmachende Geist worden; die Seele kan himmlische Gaben haben, verliehrt sie dieselbe, so bleibt sie doch Seele. Der Geist, als Verstand genommen, verlangt nichts irdisches, noch bedarf er irdische Dinge, noch ist er der Vergänglichkeit unterworfen. Also Natur-Menschen sind die, die keinen Geist haben. Jud. V. 19. Sie werden aber nicht den Geistern, sondern den geistlichen oder geistlich gesinnten Menschen, die einen Geist haben, entgegengesezt; so hat der

natür-

natürliche Mensch bey seiner irdischen Natur Verstand und Vernunft, er kan denken, schließen, empfinden und urtheilen, durch Gebrauch seines Verstandes kan er sich und dem Staat nüzlich werden, sich Wissenschaften erwerben, und dardurch sich um die menschliche Gesellschaft sehr verdient machen; kurz, er kan viel Gutes und Löbliches an sich haben, oder wollen, aber bey allem diesem ist er eben der Natur-Mensch, der den Heiligen Geist noch nicht hat. Um mehrerer Deutlichkeit willen will ich diese Schriftstelle in ihrem Zusammenhang hieher sezen: "Der natürliche, oder der physische Mensch, vernimmt nichts von dem Geiste Gottes," nach dem Grundtext, "vernimmt nichts von dem, was des Geistes Gottes ist, denn es ist ihm eine Thorheit, und kan es nicht erkennen; denn es muß geistlich gerichtet oder beurtheilt werden. Der geistliche aber richtet oder beurtheilt zwar alles, er aber wird von niemand gerichtet oder beurtheilt; denn wer hat den Sinn des Herrn erkannt? Wer soll ihn unterrichten? Wir aber haben den Sinn Christi. 1. Cor. II. 14 — 16. Daß der natürliche, physische Mensch dem geistlichen Menschen, der vom Heil. Geist beherrscht wird, entgegengesezt werde, gesteht unser Schrift-Aufklärer selber ein. S. 46. Wenn nun der geistliche Mensch das begreift, was des Geistes Gottes ist, weil er dessen Art und Eigenschaft hat, so kan er nicht bloß den sittlichen Vernunft-Geist haben, denn diesen hat auch der natürliche, physische oder selische Mensch, wie wir oben gehört haben, und wie unser Exeget vom Geist (Ruach) ungern eingestehet, S. 47. Es kan weder der natürliche Mensch noch unsers Exegeten sittlicher Vernunft-Geist, der sein Heiliger Geist ist, weder die Schriften der Männer Gottes mit ihren Weissagungen und Wunder, noch die Geheimniße des Reichs Gottes, das Geheimnis der göttlichen und menschlichen Natur Christi, das Geheimnis des Creuzes und Todes Jesu Christi, noch die sichtbare Ausgießung des Heil. Geistes über die

Apostel und über die Heyden begreifen, sondern Gott und Christus giebt uns einen geistlichen Sinn, das zu verstehen, was sein Evangelium in sich faßt und darbietet, mit welchem geistlichen Sinn (διανοια) man alles richten kan, so wie diejenigen, welche die Salbung haben, alles wissen, was sie zu erwarten, zu befolgen und zu fliehen haben. Der Apostel sagt: "Wer hat den Sinn des Herrn erkannt, wer ists, der ihn unterrichtet? Wir aber haben Christi Sinn; dieser sein Sinn ist uns bekannt." Mit diesen Worten schlägt der Apostel den Stolz der Schrift-Aufklärer und Religions-Verbesserer nieder, die den Sinn des Herrn nur nach ihrem Sinn drehen und verbessern wollen, damit ihre Weißheit nicht als Thorheit und Aergernis angesehen werde. Johannes, der Christum am meisten und am längsten aus seinem Umgang mit Ihm hat kennen gelernt, konnte aus Erfahrung von sich und andern Aposteln und Brüdern sagen: "Wir wissen, daß der Sohn Gottes kommen ist, und hat uns einen Sinn oder Verständnis gegeben, daß wir erkennen den Wahrhaftigen, 1. Joh. V. 20. Und so wissen auch alle Bibelfreunde, die das Evangelium von der Gnade Gottes in Jesu Christo angenommen haben, den Sinn des Herrn; es giebt bey ihnen keine Streitigkeit mehr, ob sich die Sache ihres Christenthums so oder so verhalte; sie bedürfen keiner Beyträge zur Erklärung der wichtigsten biblischen Stellen und zur Erklärung des Heil. Geistes; es ist ihnen der Verstand schon geöfnet worden, und ein Licht im Herzen aufgegangen; sie wissen, was Gottes Sinn und Vorsaz mit uns Menschen ist; Alle Weißheit, Philosophie und Sprachkenntniße anderer reichen nicht zu, sie von dem Sinn ihres Herrn, den sie angenommen haben, mehr abzubringen; das Geheimnis des Herrn ist bey ihnen; ja sie stehen in seiner Gemeinschaft und täglichem Umgang mit ihm, sie finden alles durch eigene Erfahrung in der Richtigkeit, und werden in Empfindung des Reichthums der Gnade immer völ-

liger.

liger. Dis ist der Geist der Apostel und aller Glaubigen, nemlich der lautere Sinn, der ihnen aus der himmlischen Lehre des Evangelii eingepflanzt ist, und äussert sich in wahren bestandhaltenden Erkenntnißen, und in einer durchgehenden Weißheit in allem Wandel. Diese Weißheit, dieser lautere Sinn, diese Verstands-Kraft, facultas cognoscendi, kurz dieser Geist fehlt den neumodischen Aufklärern, und so auch unserm biblischen Exegeten, daß er nicht den Heiligen Geist als eine Person faßen kan, auf welchen Namen Christus zu tauffen verordnet hat. Die Predigt von Christo, die göttliche Kraft und Weißheit, ist ihm und seiner Gespanschaft eine Thorheit. Die Apostel, sagt unser Exeget, wissen oft nicht, was sie sagen, widersprechen sich öfters, machen falsche Darstellungen und verwirtes Zeug. So ists aber recht, und so soll es seyn, denn die göttliche Thorheit soll weiser seyn, und ist auch weiser, denn die Menschen sind, und die göttliche Schwachheit ist stärker, denn die Menschen sind. 1. Cor. I. 24. 25. Möchten doch die von unserm Exegeten so mühsam aufgesuchte Perlen und Diamanden ächte Perlen und orientalische Diamanden seyn! Prüft man sie aber, so sinds Wachs-Perlen und höchstens Böhmische Diamanden.

§. 59.

Die Beantwortung, die unser Exeget über die erste Frage gemacht: Was uns die biblische Philosophie über den Heiligen Geist aufkläre, und was der denkende gelehrte Jud sich diesen Geist nach Anleitung des philosophischen Ganges seiner Sprache gedacht habe, gründete sich hauptsächlich auf die Stelle 1. Cor. II. 14. Man sieht aber, wie seine Aufklärung über diese Stelle voller Unvernunft und Widerspruch ist. Wo man einen vesten Beweiß erwartet, so heißt es: Es scheint — vielleicht — es mogte — es ist schwer einzusehen — ꝛc. Mit solchen Meinungen ist seine ganze Schrift angefüllt. Aber das

läßt

läßt artig, wenn er den obigen denkenden und gelehrten Juden auftretten läßt, der mit ihm über die Stellen 1. Cor. II. 14. XV. 44. 2. Petr. I. 20. 21. und 1. Joh. II. 17. einerley Meinung hegt. Wenn also der Jud, der zu Christi Zeiten gelebt haben muß, schon damals die Schriften Pauli, Petri und Johannis gelesen und untersucht hat — dieses war ein Kunststük!! — Aber laßt uns auch vernehmen, was dieser gelehrte Jud, nach Anleitung des philosophischen Ganges seiner Sprache, über diese Stellen gedacht habe, und wie er mit unserm Exegeten in gleicher Meinung gestanden sey. Die Worte lauten S. 47. also: "Nach diesem Unterschied scheint „auch der Jude die Meynung gehabt zu haben, daß der „menschliche Geist einer Vernichtung fähig und sterblich „sey, oder, wenn dis moralisch zu verstehen ist, daß er „als thierischer Mensch sterben muß, dargegen er selbst „aber unsterblich wird durch den Heiligen Geist 1. Joh. „II. 17." Wenn nach diesem Spruch die Welt vergeht, heißt denn dis, die Welt wird annullirt und vernichtet? Es ist ein großer Unterschied zwischen vergehen und zernichtet werden. Der Nebel, der aus der Erde und Wasser aufsteigt, vergehet zwar vor unsern Augen, aber er wird nicht vernichtet, er fält widerum auf die Erde, oder wird durch die Sonne, oder durch ein Gewitter, blos aufgelöset; wie vielweniger die Welt selbst, als welche durchs Feuer nur aufgelößt werden solle nach der Schrift. Hernach ist die Rede nicht von der Welt, sondern vom Geist des Menschen, der am allerwenigsten vergehen kan. Zweytens, bleibt der Mensch unsterblich, er mag thierisch, natürlich oder geistlich betrachtet werden, der Mensch ist ja zur Ewigkeit geschaffen. O seichte und elende Philosophie!

§. 60.

Wie treflich aber weißt sich auch hier unser Exeget bey dem inneren Gefühl seiner Schwäche, was dem Verstand

und

und Sinn der Schrift in dieser Materie betrift, zu entschuldigen, wenn er S. 48. sagt: "Daß ich dieses alles „nur als Hypothese oder Meinung gebe, versteht sich von „selbst! denn über den eigentlichen Unterschied zwischen „Seele, Geist, Heil. Geist, und Geist des Jehovah „herrscht ein tiefes Dunkel, und eine große Verwirrung „in den biblischen Büchern, und wir besizen zu wenig „hebräische Schriften, als daß sich darüber etwas Gewisses bestimmen ließe. Besonders verwechseln die „Apostel häufig Seele und Geist mit einander." — Hier gesteht er seine Schwachheit und Unwissenheit, nennt seine ganze Erklärung von Seele und Geist, eine Hypothese, ein tiefes Dunkel, und will doch seine Vernunft hierinnen das Richteramt führen, untersuchen, den Dictator machen, und andern Befehle, Dekrete, Bullen, Breven ertheilen. All dis Gerede ist grund elend und heißt nichts. Würde unser Exeget und seine Consorten mehr die Bibel lesen, aber auch mit Nachdenken lesen, so hätten sie einer solchen elenden und heyllosen Entschuldigung nicht nöthig, daß in den biblischen Büchern von ermeldtem Unterschied so ein tiefes Dunkel und Verwirrung herrsche. Wer mit Fleis und Aufrichtigkeit forscht, der wird auch in dieser Materie finden, wie sich die Schrift selbsten erklärt. Freylich wird hier ein besonders Studium der biblischen Psychologie von einem Exegeten erfordert, dazu gehören Männer, die aber einen Bart haben, und dergleichen giebt es auch, denen es weder an Ehrlichkeit, noch an Philosophie und Sprachkenntnißen fehlt; aber solche taugen für solche Lama's und deren Mäkler nicht, sie müßten sich sonst vor solchen Männern schämen. Diejenigen aber, die etwas gründliches von dieser Materie oder biblischen Psychologie zu wissen verlangen, werden sattsamen Unterricht bekommen in des H. Prälaten Roos 1779. zu Tübingen gedrukten Schrift: Fundamenta Psychologiæ ex S. S. collecta, ut dicta ejus de anima ejusque facultatibus agentia collata, digesta atque explicata sint.

§. 61.

Nun kommt unser Exeget von Seele und Geist wiederum S. 50. auf seinen Heiligen Geist, (Ruach Hakadosch) welcher Geist sittliche Vernunft, Tugend und Verstand heiße, wovon aber unsere Volkslehrer keinen Begriff hätten, und Ignoranten wären. In der Note hält er ihnen folgende Kanzelrede: "Ich bin vollkommen überzeugt, daß weder die alt- noch neutestamentlichen Lehrer „eine reine Tugendlehre, und reine sittliche Vernunft„prinzipien, am allerwenigsten aber ein System derselben, „vortragen; denn sie weisen durchaus auf Belohnungen, „und drohen durch Straffen, und ihre Grundsäze, so „wie ihre Tugend, haben blos empirischen Werth." Diesem Menschen, unserm Exegeten, kan ich solche Ausfälle gar nicht übelnehmen; die Würde als Mitarbeiter und Ballenbinder an dem neuen theologischen Journale S. 136. 137. giebt ihm schon so viel Erlaubnis die Orthodoxen und Bibel-Forscher alten Styls abzukanzeln, um die Gunst und Protektion der neuen großen Geister zu erhalten, die er auch wirklich nöthig hat.

§. 62.

Eilend fahre ich fort zu zeigen, wie unser Exeget biblische Stellen vom Heiligen Geist paraphrasirt und travestirt. Luc. XI. 13. heißt es: Also wird mein himmlischer Vater seinen Heiligen Geist geben denen, die ihn darum bitten. Hier sagt er S. 53. den Heil. Geist geben, habe den Sinn: "sittlich gut, verständig machen — mit einem Wort, „sittlich vernünftig machen, z. B. Joh. XVII. 17. Heilige „sie in deiner Wahrheit, das heiße: mache sie weiße und gut „durch deine Wahrheit," da doch der ganze Contert so viel besagt: Mache sie dir eigen durch dein Wort der Wahrheit; Nach obiger Stelle aber, Luc. XI. 13. heißt den Heil. Geist geben wohl mehr, als nur den Menschen sittlich gut und vernünftig machen. Der Natur-Mensch, hat auch Vernunft, und kan verständig und gut seyn,

aber

aber er ist doch der Natur-Mensch, der von dem, was des Geistes Gottes ist, nichts vernimmt oder begreift; hernach ist dieser Heilige Geist, keine Eigenschaft Gottes, sondern eine Person, die der Vater nach der Verheißung Christi senden und geben will, und ist also eben der Heil. Geist, auf dessen Namen Christus zu taufen verordnet hat; durch welchen Geist uns schon in der Taufe die Kraft des Todes und der Auferstehung Jesu Christi mitgetheilt wird, Röm. VI. 3. 4. 11. und wir von unsern Sünden abgewaschen werden. 1. Cor. VI. 11.

§. 63.

S. 55. kommt unser Exeget auf die Theopnevstie, und sagt: "ein Theopnevstos heißt von dem Heil. Geist an-„gehaucht, belebt und beseelt seyn; ein solcher, der den „Charakter Jehovens besize, das heißt, ein weiser und „moralischer Mensch; und so verstehe ich unter Prophe-„ten immer nur diese, als Lehrer der Tugend betrachtet, „als Sittenprediger — moralischreligiöse Redner, die „allein das Recht hatten, über Religion zu lehren und „zu schreiben: nach dem apostolischen Sinn sey ein Theo-„pnevstos, der es durch die Lehre Christi geworden sey, „wie die Apostel selbst und ihre Proselyten, und nach „dem alttestamentlichen Sinn, der es, wie die Prophe-„ten und andere denkende Männer, durch seinen eigenen „und natürlichen Heiligen Geist wurde." Theo-pnevstia wäre also der Inhalt weiser und moralischer Grundsäze. Daß dieses alles grund falsch sey, be-weißt die Geschichte, die sich am ersten Pfingstfest mit den Aposteln zu Jerusalem zugetragen, wovon aber unser Exeget in seiner ganzen Schrift nichts wissen will. Wenn Theopnevstie weise und moralische Grundsäze enthalten soll, so müßen es natürlicherweise lautere und ungefärbte Wahrheiten seyn, die Stich halten; aber wie unsauber characterisirt unser Exeget die Männer, denen er die Theopnevstie einräumt? Mosen und die Propheten nennt

er fromme Betrüger; von den Aposteln sagt er S. 34. sie hätten sich so oft widersprochen, nach jüdischem Geschmak abentheurlich geredt, inkonsequente Beweise geführt, confuse Darstellungen gemacht; — auch Christus selber bleibt nicht verschont, als welcher die Juden so oft getäuscht. — Hieraus sieht man klar, wie die neumodischen Religions-Verbesserer nicht nur vor der Bibel keine Ehrerbietung haben, sondern auch noch überdis das Schimpfen über die Männer Gottes nicht lassen können. Und wie sie es diesen Männern machen, so machen sie es dem Wort Gottes, nemlich der Bibel selbst, und denen Theologen, die die Bibel heilig halten. Ich will beedes beweisen.

Unser Exeget führt, eben in Hinsicht der Theopnevstie, S. 56. die Stelle an, 1. Tim. III. 15. "Jehovah hat sich im Fleisch geoffenbahrt" und sezt hinzu: "nach Luthers Uibersezung," dieses aber ist nicht wahr. Lutherus hat es nach dem Griechischen von Wort zu Wort übersezt: Gott ist geoffenbahret im Fleisch: Θεος ἐφανερωθη εν σαρκι. Aus einem Tuk sezte er Lutherum namentlich hin, um ihm seine eigene gelehrtere und mehr naive Uibersezung entgegen zu stellen: Und wie heißt diese Uibersezung unsers Weisen? "Der Geist des Jehovah hat sich „in konkreter Gestalt gezeigt." Ich will nicht sagen, daß unser Gelehrter ein philosophischer Harlequin sey, aber boßhaft ist es, wenn er für das Wort: Fleisch, ein anders Wort, nemlich das Wort: Gestalt, unterschiebt, wordurch dieses große Geheimnis der Wahrheit einen ganz andern Verstand bekommt. Es will sich unser Gegner auf seine angeführte Stelle berufen, Phil. II. 6. und sagen, hier sey das Wort: Gestalt mit dem Wort: Fleisch, synonymisch und gleichbedeutend; wäre diß, so dürfte man auch sagen: Christus habe sich im göttlichen Fleisch gezeigt, und dann wäre es Unsinn. Dergleichen Hokus Pokus findt man in diesen Beyträgen bald auf allen Seiten. Hernach, was soll der unverständliche

Aus-

Ausdruk: konkrete Gestalt? Dis ist der allgemeine Pfiff der Neologen bey ihrer Terminologie. So kan man aus einem Hasen einen Esel machen. So klug sind freylich die alten Theologen nicht.

§. 64.

Ferner, heißt es S. 57. Christus sagt Joh. XVII 19. Ich heilige mich selbst. — Diese Worte übersezte unser Exeget, aber unglüklicher Weise, lateinisch: "meipse „sapientem et bonum reddo," auf deutsch: mich selbst mache ich weise und gut. Kein Drukfehler ist nicht darinnen, aber mit Erlaubnis zu reden, zwey große Donat-Schnizer, den grundfalschen Begriff des Texts ungerechnet. Der erste Grammatical-Schnizer ist meipse; ipse ist der Nominativus und me ist der Accusativus, es sollte heißen ego ipse, oder egomet ipse. 2) stehet dieses pronomen im Griechischen im Accusativo, und im lateinischen darf es nicht anders als auch im Accusativo stehen, hier aber stehet es im Nominativo. Es muß demnach heißen: Me ipsum. Wenn dieses ein Quintaner ließt, so giebts ein spöttisches Gelächter, allein der Junge, muß man denken, verstehts nicht, daß nicht jeder Professor sich mehr um die Schulgrammatic bekümmert. 3) Kommt die Uibersezung mit dem Grundtext gar nicht überein; nach diesem heißt es: Ich heilige mich selbst, oder ich opfere mich selbst. Die Uibersezung aber nach dem lateinischen des H. Penzenkuffers, die zugleich eine Paraphraße seyn soll, hat einen ganz entfernten Sinn oder Verstand; denn weil er Christum nur als einen blosen Menschen erkennt, wie wir Menschen sind, und ihn seiner Gottheit beraubt, so will er mit dieser seiner Uibersezung erzwingen, Christus habe sich erst selber gescheud und gut machen müssen; es paßt aber wie eine Faust auf ein Aug. Im Grund ists baarer Betrug, die ganze Absicht dieser Exegese ist die Bibel zu verwirren, und Gottes Wort verdächtig zu machen, wie es der Teufel bey den ersten Menschen gemacht, indem

er ihnen die Worte verdrehte, die Gott zu ihnen gesagt hatte, sie zweifelhaft machte, und durch seine Exegese den Worten Gottes einen ganz andern Verstand gab: Gott habe es nicht so gemeynt, wie sie sagten, daß sie des Todes sterben würden, wenn sie von dem verbotenen Baum essen. Nein, sagt dieser Exeget, ihr werdet mit nichten des Todes sterben, sondern Gott weiß, daß welches Tages ihr davon esset, so werden eure Augen aufgethan, und werdet seyn wie Gott, 1. B. Mos. III. 1 — 6. Der Teufel sagte nicht, Gott hat gelogen, und doch war er der Erzlügner, der diese Menschen durch Verdrehung der Worte vom Gehorsam gegen das Wort Gottes ab, und in den so schröklichen Fall brachte. Dieser Verführer treibt dis Handwerk noch immer, als Schlange erscheint er wohl nicht, da ist er zu viel verschryen, er bedient sich jezt anderer Masken, jezt erscheint er als D. Theologiä im schwarzen Kleid, Mantel und Uiberschlag, auf dem Catheder, oder im Kragen und Kirchenrok auf der Kanzel, und predigt Tugend, Religion und Wohlanständigkeit; seine Vikarii sind ebenfals die Sitten-Lehrer und neumodische Bibel-Aufklärer nach menschlicher Weißheit. Wer die Reden und Lehren Jesu mit Verstand gelesen hat, der kennt diese Vögel bald an den Federn. Es ist bekannt, was der Heiland von unsern lezten Zeiten gesagt hat: Es würden sich da falsche Christi, und falsche Propheten erheben, und sagen: hie ist Christus, da ist Christus ꝛc. und darzu gesezt: Sehet euch vor, ich hab es euch alles zuvor gesagt. Luc. XIII. 21 — 24. So oft ich solche Schrift eines Neuaufgeklärten lese, so finde ich bestätigt, was Jesus zu den Schriftgelehrten Joh. VIII. 44. sagte: Der Teufel ist ein Mörder von Anfang, und ist nicht bestanden in der Wahrheit — er ist ein Lügner und ein Vater der Lügen; so schrieb auch Paulus an die Corinther 2. Ep. XI. 3. Die Schlange hat Evam verführet mit ihrer Schalkheit. Listig also nennen diese Bramarbas und Bibel-Aufklärer

klärer den Fall Adams paraboliſch, oder eine bloſe bildliche Vorſtellung menſchlicher Gebrechen und Schwachheiten.

§. 65.

Seite 59. 60. trift man durch Verwirrung der Wörter und Begriffe, einen ſolchen Unrath und Wuſt an, den an min Augias Stall nicht angetroffen haben muß. Er ſchmelzt die Redensarten und Wörter: von Gott kommen und ausgehen, den Jehovah kennen, von Jehovah ſeyn, den Jehovah zum Vater haben, Kinder Gottes ſeyn ꝛc. zu einerley Sinn zuſammen, und giebt ihnen einerley moraliſche Bedeutung. Wenn z. B. Chriſtus ſagt: er ſeye vom Jehova, oder von Jehovah ausgegangen, oder wenn es von Johanne dem Täufer heißt: er ſey vom Jehovah, Joh. I. 6. ſo gelte dieſes auch allen tugendhaften Menſchen, die nach 1. Joh. IV. 6. auch von Gott ſind, daß dieſe, wenn ſie recht thun, ebenfals von Gott gebohren ſind. 1. Joh. II. 29. Alles dieſes iſt ſo hübſch mit einander verbunden, gemiſcht und gekocht wie Sauerkraut, Zwetſchgen und Reißbrey in Einem Hafen. Die Delikateſſe, die unſer Aufklärer an dieſer Speiſe findt, wollen wir ihm weder mißgönnen, noch durch ein Raiſonement über dieſe mixtura compoſita etwas excipiren oder dargegen einwenden. Nein! Das aber will ich thun, diejenigen, welche einen natürlichen bon ſens oder ſchlichten Menſchen-Verſtand haben, diejenigen, welche noch die Bibel in Ehren halten, dieſe will ich zu belehren und ſie zu überzeugen ſuchen, daß das, was Chriſtus von ſich ſelbſt ſagt, nemlich von ſeinem Ausgehen vom Vater, von ſeinem Kommen von Gott in die Welt, und von ſeiner Sendung vom Vater, weder auf den Täufer Johannes, noch auf einen Apoſtel paſſe, noch weniger auf irgend einen andern Menſchen applicirt werden kan, ſondern daß ſolche Ausdrüke einzig und allein ſeine eigene Perſon be-

treffen, und seine vorweltliche Existenz und Seyn bey Gott und in Gott anzeigen, nebst den Ursachen und Absichten, warum er in die Welt gekommen, und vom Vater gesendet sey in die Welt. Dieses sind, sage ich, keine jüdische Redensarten oder gleichbedeutende synonymische Phrases, oder, wie unser Exeget sagt, ein schwankender und unsicherer biblischer Sprachgebrauch. Daß es etwas weit mehreres als nur diß ist, ersieht man theils daraus, daß Christus von diesem Ausgehen — Kommen in die Welt und von seiner Sendung nicht nur einmal, sondern mehrmal mit seinen Jüngern, und vor dem Volk gesprochen, theils weil der Herr Jesus mit diesem öfteren Ausdruk: ich bin vom Vater ausgegangen: den ersten und wichtigsten Glaubens-Grund in den Herzen seiner Jünger und seiner Zuhörer legen wolte, daß wenn dieser in ihren Seelen Wurzel faßte, sie sich nicht nur seiner, als ihres Meisters Liebe, sondern auch der Liebe des himmlischen Vaters versichert halten dürfen; daher er auch hernach sie deßwegen solcher Liebe wirklich und ausdrüklich versicherte. Diese Stellen finden wir Joh. VIII. 42. "Ich bin von Gott ausgegangen, und hergekommen. Denn ich bin nicht von mir selbst kommen, sondern er hat mich gesandt." Joh. XVI. 27: "Er selbst der Vater hat euch lieb, darum daß ihr mich liebet, und glaubet, daß ich von Gott ausgegangen bin; ich bin von Gott ausgegangen, und gekommen in die Welt. — Sprechen zu ihm seine Jünger — Wir glauben, daß du von Gott ausgegangen bist;" und Joh. XVII. 8. giebt ihnen Jesus in seiner Abschiedsrede von seinem himmlischen Vater das schöne Zeugnis: "Sie haben erkannt wahrhaftig, daß ich von Dir ausgegangen bin, und glauben, daß du mich gesandt hast. V. 25. Gerechter Vater, die Welt hat dich nicht erkannt, ich aber habe dich erkannt, und auch diese, meine Jünger, haben erkannt, daß du mich gesandt hast. Aus diesem ist ersichtlich, daß das Ausgehen Jesu vom Vater eine wichtige

tige Glaubens-Lehre seye, worinnen der ganze Proceß oder Lauf seiner Menschwerdung mit kurzen Worten ausgedrukt ist; dieses Kommen vom Vater und Gehen zum Vater besagt also etwas ganz anders als moralisch handeln.

§. 66.

Die ganze Summa des Christenthums sezt unser Exeget S. 60. in der Ausübung der Tugend, und nimmt seinen Beweiß und Grundsaz aus 1. Joh. II. 29. Seine eigene Uibersezung lautet also: "Wer moralisch handelt, „der ist vom Jehovah gebohren." Aber nun ist es der Mühe werth, die Glükseligkeit, die herrlichen Vorzüge und die ausschließenden Privilegien zu lesen, die unser Exeget nach einander von denen herzählt, die durch ihre moralische Handlungen vom Jehovah gebohren sind; Seine Worte heißen also: "Jeder nun, welcher den sitt„lichen Vernunft-Geist (Ruach Hakadosch, die Chachma) „oder Weißheit besizt, und den Wirkungen desselben, als „unmittelbaren Wirkungen des Jehovah, nicht wider„strebt, der kan folglich nichts sprechen und handeln, als „was gut, erhaben, weise, überhaupt was dem Jeho„vah wohlgefällig ist, eben weil dieser selbst die in ihm „wirkende Ursach davon ist — denn dieser spricht aus „Ihm — die Entwürfe, Anschläge, Empfindungen, „Gesinnungen, Plane, alles kommt jezt vom Jeho„vah — ein solcher Mensch ist ein Gezeugter desselben; „er hat das Reich (des Geistes) Gottes in sich, — da„gegen der Sünder, der diesen Eingebungen entgegen „ist, nichts lehren, nichts thun kan, das als vom Je„hovah entspringend zu betrachten wäre, Syrach XV. 9. „denn er liebt diesen nicht — er fürchtet ihn nicht, er ist „nicht vom Jehovah, er ist nicht von oben — nicht vom „Himmel gebohren, sondern er ist von der Erde, von „unten, von der Welt — der Jehovah ist nicht in ihm. „Jener Erstere aber ist der Geheiligte, getrieben von

„dem Heiligen Geist, er liebet, fürchtet, kennt den Je-
„hovah, dieser hat seine Wohnung in ihm aufgeschlagen —
„er ist eine Behausung desselben. Alles, was er lehret,
„ist also Wort oder Geist Gottes. B. Weißh. VII. 27.
„1. Petr. IV. 11. alles, was er tadelt oder billigt, oder
„straft, ist Weißheit, Geist Gottes, (Mischpat.) ein
„Urtheil des Geistes des Jehovah, und er allein kan
„alles beurtheilen, was logisch und moralisch — was
„geistig ist — ob etwas ein Resultat des Heil. Geistes ist,
„oder nicht" Da mich hier bereits eine Schwachheit überfält — so bitte ich den denkenden Leser das übrige von S. 61 bis 63. vollends selber in diesen Beyträgen nachzuschlagen und zu lesen.

§. 67.

Ermannt widerum über der Vortreflichkeit dieses göttlichen Vernunft-Geistes, und über der Glükseligkeit derer, die diesen Vernunft-Geist besizen, so klage ich meine tiefe Unwissenheit an, daß ich erst fragen muß, wer doch diese sind, die diesen Vernunft-Geist besizen, dessen Wirkungen als unmittelbare Wirkungen Gottes anzusehen seyn, weil Gott selber aus dem Besizer dieses Vernunfts-Geist spricht, so daß dieser Besizer allein alles beurtheilen kan, was logisch und moralisch — kurz was geistig ist, und die Welt, d. i. den rohen, unwissenden und unsittlichen Theil der Menschen richtet, und über ihn herrscht? Moses und die Propheten können es nicht seyn, denn diese haben, wie unser Exeget sagt, fromme Betrügereyen gespielt, aus denen also Gott selber nicht sprach, noch sprechen konnte, weil er das allerreineste Wesen ist. Die Apostel konnten diesen Vernunft-Geist noch weniger besizen, weil ihre Reden so confuse Darstellungen enthielten, und so viel verwirtes und gar abentheurliches Zeug schwazten, S. 34. Auch Christus, ein sonst gescheuder Mann unter den Juden besaß diesen Vernunft-Geist nicht, denn unser Exeget schreibet ihm

eben-

ebenfals Täuschungen zu, die sich mit der Lauterkeit der Wahrheit nicht vereinbaren lassen. Noch überdis zeigt sich nach S. 48. ein tiefes Dunkel und eine große Verwirrung, die in den biblischen Büchern herrscht. Eben so äusserst schwankend und unsicher ist der biblische Sprachgebrauch, S. 58. also daß man weder bey den biblischen Schriftstellern noch bey der Bibelsprache den so reinen Vernunft-Geist finden kan. Bey den alten Theologen und Dogmatikern, den sogenannten Orthodoxen, die eine Inspiration in der Bibel glauben, ist eben so wenig ein Vernunft-Geist zu finden. S. XV. in der Vorrede. Und über die jezigen Volks-Lehrer speyt unser Exeget wegen Mangel des Vernunft-Geists in eben dieser Vorrede von S. XVI — XXVI. Feuer aus. Wie elend sind wir also daran! Wie vortheilhaft und glorreich wäre es für unsere in der Finsternis tappende Kirche, wenn ihr doch einmal ein helles Licht aufgieng, und unser H. Professor vermög seines Licht-Geists und Mischpats das Geheimnis, das von der Welt her verschwiegen geblieben, offenbahrte, und uns einmal zu seinem oben beschriebenen Vernunft-Geist verhülfe, durch welchen Gott selber in uns und aus uns spricht, wenn er zum Frommen unserer Kirche, sie heisse hernach Lutherisch, Reformirt oder Katholisch, eine Concordiam, d. i. einen summarischen Begrif und Form dieses Vernunft-Geists niederschriebe. Solcher wohlthätige und erhabene Geist müßte willkommener seyn, als der zwiefache Geist des Elias, um welchen ihn Elisa bat. 2. Kön. II. 9. Schön wäre es, nachdem H. D. und Prof. Ekermann einen nagelneuen Christus auf die Welt gebracht, wenn jezt H. Prof. Penzenkuffer seinen neuen Heiligen Vernunft-Geist zur Vervollkommnung der christlichen Religion mehr erklärte und mittheilte. Welch wunderbare Lehrsäze! Aber in den Lehrsäzen unserer christlichen Religion findt keine Gleichgültigkeit statt. Ja und Nein stehen einander entgegen.

Zwey-

Zweyerley Lehren können unmöglich zugleich wahre Lehren seyn. Die eine hebt die andere auf.

§. 68.

Darum gestehe ich, daß ich ohne bessere Belehrung keinen Zoll breit von meiner alten Bibel abgehe, und den obigen Saz: "Wer moralisch handelt, der ist von Gott gebohren" als grundfalsch verwerfe. Diese Stelle findt sich 1. Joh. II. 29. Ich fordere, und das von Rechtswegen, daß mir niemand den Text verfälsche, noch einen Theil vom Text als wie vom Zaun abreisse. Der ganze Text heißt nach dem Griechischen also: "Wann ihr wisset, daß er (Christus) gerecht ist, so erkennt ihr, daß ein jeder, der die Gerechtigkeit thut, aus ihm gebohren ist. Ein Christ, ehe er Gerechtigkeit thut oder ausübt, muß zuvor wissen, daß Christus gerecht ist. So haben ihn seine Glaubigen aus dem Evangelio erkannt; so hat ihn Johannes in den drey ersten Kapiteln seiner ersten Epistel mehr als einmal vorgezeichnet und charakterisirt. Kap. I. 9. heißt es: "Er ist treu und gerecht, daß er uns die Sünde vergiebt, und reiniget uns von aller Ungerechtigkeit." Widerum: Kap. II. 1. "Ob jemand sündiget, so haben wir einen Fürsprecher bey Gott, der gerecht ist;" und Kap. III. 7. "Wer die Gerechtigkeit thut, der ist gerecht, gleichwie Er (Christus) gerecht ist;" nemlich heilig, unschuldig, unbeflekt, von den Sündern abgesondert, also nicht aus der Zahl der Sünder, der höher worden ist als die Himmel. Hebr. VII. 27. Dieser Jesus aber ist nicht nur gerecht, sondern er ist auch die Gerechtigkeit selber, und dieses erstlich für sich, wie Jeremias Kapitel XXIII. 6. von ihm sagt: "Das wird sein Name seyn, daß man ihn nennen wird: Herr, der unsere Gerechtigkeit ist." Hernach ist er auch die Gerechtigkeit worden für Uns, dardurch, daß Er als der Heilige und Unschuldige den Fluch des Gesezes, der auf uns lag, auf sich, und mit sich ans

Kreuz

Kreuz nahm, unsere Sünden und Schuld der Sünde büßte, wie Petrus sagt: "Sintemal auch Christus einmal für unsere Sünden gelitten hat, der Gerechte für die Ungerechte, auf daß er uns Gott opferte. 1. Ep. III. 18. Dis war also der Zwek des Todes Jesu, nemlich die Versöhnung mit Gott, die Tilgung und Vergebung unserer Sünden, unsere Begnadigung und selige Gemeinschaft mit dem Vater und Christo. Kurz, die uns erworbene Gerechtigkeit, Röm. VIII. 34. Das Mittel zu allen diesen Begnadigungen und himmlischen Gütern zu gelangen, ist auf Seiten des Menschen kein anderes, als der Glaube.

§. 69.

Hievon redet Paulus sehr nachdrüklich: "Wir wissen, daß der Mensch durch des Gesezes Werk nicht gerecht wird, sondern durch den Glauben an Jesum Christ, so glauben wir auch an Christum Jesum, auf daß wir gerecht werden durch den Glauben an Christum, und nicht durch des Gesezes Werk, denn durch des Gesezes Werk wird kein Fleisch gerecht." Der Apostel sezt aber zur Verwahrung vor Leichtsinn hinzu: "Solten wir aber, die da suchen gerecht zu werden, auch noch selbst Sünder erfunden werden, so wäre Christus ein Sünden-Diener. Das sey ferner!" Gal. II. 21. 22. Hieraus ist zu ersehen, daß die moralische Handlungen deswegen durch die uns von Christo erworbene Gerechtigkeit nicht aufgehoben sind, und daß der Glaube an Christum, der den Menschen gerecht macht, nicht ohne Werke oder ohne moralisches Leben seyn kan. Der Glaube eines Christen ist nie allein, er ist immer geschäftig, und hat der Hände voll zu thun, durch Verläugnung der Welt und Uibung in der Gottseeligkeit, und guten Wandel. Aber, daß wer blos moralisch handle ohne Glauben an Jesum Christum von Gott gebohren sey, ist ein grundfalscher Schluß. Ein unumstößlicher Beweiß ist das Exempel Pauli. Weiland Saulus vor seiner Herumhohlung glaubte einen wahren leben-

lebendigen Gott, und diesen aus der Bibel, aus Mose und den Propheten; nach seiner eigenen Erzählung Phil. III. 2 — 10. hatte er einen wahren Abscheu an den damaligen unmoralischen Glaubensbrüdern; eine Gattung derselben nennt er Hunde um ihrer schändlichen unreinen Lüsten willen, die alle Moralität aus den Augen sezten; Andere nennt er böse Arbeiter, die in ihrem Dienst Gott nicht dienten, so wie er solche 2. Cor. XI. 13. als falsche Apostel und trügliche Arbeiter nachgehends antraf, als er Christum predigte, die sich als Christus-Apostel verstelleten, zu deren Zunft auch unsere jezige neumodischen Bibelerklärer zu zählen sind. Andere heißt er Zerschneider, an statt ihnen den Ruhm zu geben, daß sie aus der Beschneidung wären, die das Zeichen des Bundes war. Dagegen erzählt Paulus seine eigene und rühmlichen Vorzüge von seinem noch unbekehrten Zustand, nemlich Kraft seiner Beschneidung gehöre er zum Volk Israel, des Geschlechts Benjamin, also daß er von der Rahel und nicht von der Magd gebohren; ein Hebräer aus den Hebräern, also kein Proselyt sey, dessen Eltern von den Heiden gewesen. Ein Pharisäer, der auf Mosis Stuhl als ein Gelehrter saß, und gar aus der Zahl der Naziräer oder Pietisten, und moralischen Scharfrichtern gewesen, der aus Eifer die Gemeine verfolgte. So weit redt Paulus von dem Zustand, darinnen er vor seiner Bekehrung war, nemlich von seiner Moralität. Aber, nachdem er bekehrt, ein Apostel und auserwählter Rüstzeug durch die blose Barmherzigkeit Gottes geworden, so redte er von seinen Vorzügen und von seinen moralischen Handlungen ganz anders; seine Uiberzeugung ließ ihm nicht zu, zu sagen, er wäre durch seine moralische Handlungen von Gott gebohren gewesen; Nein! Er sagt anders: "Was mir Gewinn war, habe ich um Christi willen für Schaden geachtet: Denn ich achte es alles für Schaden, gegen der überschwenglichen Erkenntnis Christi Jesu, meines Herrn, um welches willen ich alles habe

für

für Schaden gerechnet, und achte es für Drek, auf daß ich Christum gewinne." Drek (nach Luthers Uibersezung dieser Stelle) war also seine Moral; und Drek ist die Moral der neuen Bibelerklärer; und ihre Philosophie, vor welcher sie aus Hochmuth starren, ist eben auch eine Drekphilosophie, mit welcher sie die Bibel verfälschen, und darinnen Jesum Christum als den Sohn Gottes und Herrn der Herrlichkeit verläugnen. Es ist unerträglich und fast nicht auszuhalten, wenn unser Exeget das moralische Verhalten eines Menschen so hoch taxirt, so hoch preiset, es für die Summa des ganzen Christenthums erklärt, und solchen moralischen Menschen für den Liebling und Begnadigten Gottes erkennt, daß, was dieser spricht und thut, nicht nur Gott wohlgefällig seye, sondern Gott selber aus ihm spreche, und er von Gott gebohren oder ein Gezeugter Gottes sey. Wo sind doch diese Leute in der Welt anzutreffen, und wer sind sie? Ists wohl ein Bahrdt, Semler, Spalding, Teller, ein Kant, ein Kantianer, ein Ekermann und sein Famulus Penzenkuffer, ein Eichhorn, ein Hezel, oder welch sonstiger Lama?

§. 70.

Zur Widerlegung alles dieses wollen wir das Exempel Pauli nicht aus dem Gesichte lassen, noch seine ausdrüklichen Worte vergessen, die wir zuvor schon angeführt haben: "Nach der Gerechtigkeit im Gesez bin ich unsträflich, ohne Tadel gewesen." Vor dem König Agrippa sagte Paulus in Gegenwart seiner vielen Ankläger: "Ich bin ein Pharisäer gewesen, welche ist die strengste Sekte unserer Religion, Ap. Gesch. XXVI. 5. ich meynte zwar bey mir selbst, ich müßte viel Widriges verüben gegen den Namen Jesu von Nazareth; wie ich denn auch zu Jerusalem gethan habe, da ich viel Heiligen in das Gefängnis verschloß, darüber ich Macht von den Hohenpriestern empfieng, und wenn sie erwürget wurden, half

half ich das Urtheil sprechen, und durch alle Schulen peinigte ich sie oft, und zwang sie zu lästern, und war überaus unsinnig auf sie, verfolgete sie auch bis in die fremde Städte" V. 9—11. So groß war sein Eifer in Verfolgung der Gemeine Gottes, der damaligen Christen, über der Gerechtigkeit im Gesez; diß hielt er für Gewinn, und dieses hieß eine strenge Moral. Es sollte jezo Paulus den ganzen Kant, den so helleuchtenden Morgenstern unserer Zeit mit seiner ganzen Vernunft-Weißheit besessen haben, so würde er gegen die überschwengliche Erkenntnis Christi Jesu, die er auf dem Wege gen Damascon durch die himmlische Erscheinung bekommen, keine Sylbe von diesen seinen Worten zurükgenommen haben. "Um Jesu Christi willen meines Herrn, achte ich alles für Schaden, und achte es für Drek, auf daß ich Christum gewinne," Christum, den jezt unsere neuen Bibelaufklärer von seinem Thron im Himmel verstossen, und ihn durch ihren Machtspruch, sic volo, sic jubeo, sic mando, sic statuo zu einem blosen Juden-Menschen umschaffen wollen, den aber die Bibelchristen für ihre Weißheit sowohl, als für ihre Gerechtigkeit halten, worzu ihnen Gott diesen seinen Sohn, Jesum Christum auch gegeben hat. Um diese Gerechtigkeit Christi war es nun dem Paulo zu thun, die nicht aus dem Gesez und moralischen Tugenden kommt, sondern die sich auf den Tod Jesu gründet; deswegen auch Paulus den Grundsaz vest hält: "So die Gerechtigkeit durchs Gesez oder durch die Vorschriften des Gesezes kommt, so ist Christus vergeblich gestorben," Gal. II. 21. Aber von diesem Versöhnungs-Tod Jesu, durch welchen er unsere Sünden weggenommen, und dabey Gott eine ewige Gerechtigkeit erworben und zu wege gebracht hat, wollen die Vernunftweisen nichts wissen. Allein die Bibelchristen wissen es besser, und rühmen sich: "Wir werden ohne Verdienst gerecht, aus seiner Gnade durch die Erlösung, so durch Jesum Christum geschehen ist." Röm. III. 24.

§. 71.

§. 71.

"Wer moralisch handelt, und den sittlichen Vernunft-
„Geist besizt, so daß solcher nichts redt, nichts handelt,
„als was gut, erhaben, weise, überhaupt, was dem
„Jehovah wohlgefällig ist, der ist von Jehovah oder
„Gott gebohren, ein solcher Mensch ist ein Gezeugter
„Gottes; dagegen der Sünder, der nichts redt, nichts
„lehrt, nichts thut, das dem Jehovah angenehm ist,
„ihn nicht liebt, nicht fürchtet, der ist nicht von Jeho-
„vah, nicht von oben, nicht aus den Himmeln, sondern
„aus der Erde von unten, von der Welt." Dieser Saz unsers Exegeten S. 60. und seines Anhangs ist einer näheren Untersuchung bedürftig. Ich will diesen Aufklärern ihren Saz gelten lassen, daß, wer moralisch handle, von Gott gebohren ist; Aber sie alle für einen, und einer für alle, oder auch nur Einer sollen einen Beweiß geben, daß sint dem Fall Adams ein Einziger Mensch, ausser Christo, von Mutter Leib so moralisch gut gebohren worden, und in dieser Welt bis in sein Ende so moralisch gut gelebt, und nichts unmoralisches oder unsittliches gethan und gehandelt hat; Sie sollen das Gegentheil beweisen von dem, was die Schrift sagt: Röm. XI. 32. "Gott hat alles beschlossen unter den Unglauben, auf daß er sich aller erbarme: daß alle Menschen, Juden und Griechen unter der Sünde sind:" Röm. III. 9. Sie sollen beweisen, daß es falsch seye, was die Schrift sagt: "Da ist nicht der gerecht sey, auch nicht einer: Ihr Schlund ist ein offen Grab, mit ihren Zungen handeln sie trüglich, Ottergift ist unter ihren Lippen. Ihr Mund ist voll Fluchens und Bitterkeit: Ihre Füße sind eilend Blut zu vergießen: In ihren Wegen ist eitel Unfall und Herzeleyd: Den Weg des Friedens wissen sie nicht: Es ist keine Furcht Gottes vor ihren Augen: Daß kein Fleisch durch des Gesezes Werk vor Gott gerecht seye: Daß kein Unterschied der Menschen seye, daß alle Menschen gesündiget haben, und alle umsonst und aus Gnaden gerecht

werden," Röm. III. 10—24. Sie sollen vorher Christum Lügen strafen, was er unter so vielen Augen- und Ohren-Zeugen vom menschlichen Herzen und von den Ausflüssen desselben gesagt hat, nemlich: "Aus dem Herzen kommen hervor arge Gedanken, Mord, Ehbruch, Hurerey, Dieberey, falsche Zeugnisse, Lästerung, das sind die Stüke, die den Menschen verunreinigen," Matth. XV. 29. 30. Marc. VII. 21—23. Gott gab zwar ausser dem Ceremonial-Gesez auch moralische Vorschriften und sittliche Gebote, die der Israelit zu beobachten hatte, die aber von keinem erfült wurden, folglich machten sie sich strafwürdig. In solcher Hinsicht sagt Paulus: "Die mit des Gesezes Werk umgehen, die sind unter dem Fluch; denn es stehet geschrieben: Verflucht ist jedermann, der nicht bleibet in Allem, das geschrieben stehet im Buch des Gesezes, daß ers thut." Gal. III. 10. 5. Mos. XXVII. 26. Demnach waren sie der Glükseligkeit unfähig. Aber eben deswegen machte auch das Gesez Versöhnungs-Anstalten, wo die Uibertrettungen der moralischen Geseze durch Beobachtung der Opfer-Geseze versöhnt wurden, da nemlich der Hohepriester des Jahrs nur ein einigesmal, und zwar nicht ohne Blut in das Heiligthum gehen durfte, um mit dem Lammes-Blut seine und des Volks Sünden zu versöhnen, der Weg aber dem Israeliten in dis Heiligthum noch nicht geöfnet war. Hebr. IX. 9. 10. biß Jesus durch sein eigen Blut in das Allerheiligste eingegangen durch den Vorhang, das ist, durch sein Fleisch, oder durch den Stand seiner tiefen Erniedrigung am Kreuz. Hebr. X. 19. 20.

§. 72.

Hieraus sehen wir klar und deutlich, daß jeder, der moralisch handelt, noch nicht für gerecht erklärt wird, noch von Gott gebohren seyn kan, sondern der Versöhnung Jesu durch sein Blut nöthig habe, und durch dis Blut Jesu gerecht werden müße, Röm. V. 9. welche Gerechtig-

rechtigkeit aus dem Glauben an Christum kommt, und von Gott nur dem Glaubigen zugerechnet wird. Diß wissen alle Glaubige Neuen Testaments. "Wir wissen, sagt Paulus von allen Glaubigen, daß der Mensch durch des Gesezes Werke nicht gerecht wird, sondern durch den Glauben an Jesum Christ, so glauben wir auch an Christum Jesum, auf daß wir gerecht werden durch den Glauben an Christum, und nicht durch des Gesezes Werke, denn durch des Gesezes Werke wird kein Fleisch gerecht." Gal. II. 16. Wie falsch der Saz unsers Exegeten ist: Wer moralisch handelt, ist von Gott gebohren, zeigt auch das Exempel Abrahams, der noch vor dem Gesez lebte: "Ist Abraham durch die Werke gerecht, so hat er wohl Ruhm, aber nicht vor Gott. Was sagt aber die Schrift: Abraham hat Gott geglaubet, und dieses ist ihm zur Gerechtigkeit gerechnet." Röm. IV. 2. 3. Der Glaube ist, wie oben gemeldt, nie allein, sondern er bringt Werke von innen und aussen, die Gott wohlgefallen. Die Galater ließen sich auch von solchen elenden Moralpredigern verführen und bethören, mußten aber von Paulo die harte Worte hören: "Ihr habt Christum verlohren, und seyd aus der Gnade gefallen, die ihr durch das Gesez gerecht werden wolt." Gal. V. 4. Diesen Christum und seine Gnade verliehren unsere Aufklärer nicht, denn sie haben ihm schon selber Abschied gegeben, und seine Versöhnungs = Gnade, und seine Erlösung durch sein Blut brauchen sie auch nicht; ihre moralischen Handlungen und Tugend=Religion machen sie, nach ihren scharfen Einsichten, bey Gott und Menschen beliebt; bösartig und schlimm sind sie ja vom gütigen Allvater nicht geschaffen, mengt sich je und je unter ihr artiges, sittliches Tugendleben auch ein Irrthum, der nach ihrer äußerlichen strengen Moral den Staupbesen verdiente, so sinds bey ihnen nur menschliche Schwachheiten, an welchen ihre menschliche Natur manchmalen kränkelt, die sich aber selbsten widerum aufhilft, daß sie widerum den hübschen und

herrlichen lieben Mann machen, und ihre Moral fortspielen kan. Und wie sie keine innwohnende Sünde glauben, die doch die Ursache des Todes ist; Röm. V. 12. 18. so sind ihnen auch unsichtbare Kräfte von Engeln und Geistern etwas Kindisches; Auferstehung und Gericht S. 215. von ganz anderer Bedeutuug als die Schriftsteller vorgeben. Wohl dem Theologen und Neologen, der nichts vom menschlichen Verderben weiß; nichts von dem Gift der Sünde und des Todes in sich hat — Keines Christus, keines Geistes aus der Höhe bedarf! Denn alsdann ist er ein Engel und kein Mensch — ein Heiliger, dem der Lohn nicht aus Gnaden, sondern aus Schuldigkeit gegeben wird. Ein gewiser biblischer Theolog macht an einen Bibel-Christen die Frage: Kanst du dir etwas entsezlichers gedenken als einen Prediger, (deren es Manche giebt) der des Sonntags das Evangelium predigen muß, das er selber nicht glaubt, und mit Füßen tretten möchte, und Christum predigen, anpreisen, das Abendmal ausspenden, auf Christi Namen taufen muß, den er alle Tag, wenns möglich wäre, aufs neue kreuzigen möchte? Lavater erzählt, daß ihm ein ehmaliger Freund ins Angesicht sagte: Ich kan nicht mehr Ihr Freund seyn, ob Sie mich gleich nicht beleidiget haben, weil Sie sich mit ihrem Christus täuschen. Dieses kan ein Spiegel seyn, worinnen unsere neue biblischen Exegeten ihr Bildnis sehen können. Unser biblischer Exeget schimpft ebenfalls auf die Lehrer, welche nicht auch glauben und lehren, was Er glaubt und lehret, daß nemlich Christus nicht wahrer Gott, und der Heilige Geist nicht wahre Person in Einem Wesen mit dem Vater ist; demnach kan er eben so wenig den Lehrern, welche Christum als den wahren Gott predigen, ihr Freund seyn.

*) Liebst du die Liebe nicht, die einst durchbohrte die Lanze,
Welcher trug die Sünden der Welt — trug was du verschuldet.
Ist sein Geist, den er durchs Blut dir erworben, zu wider?
O, so bist du nicht werth ein Herz empfangen zu haben.

§. 73.

Die alten Orthodoxen, die sich blos an die Bibel halten, die nichts hinein tragen, wie unsere Neuerer, sondern im Gegentheil heraus tragen und nehmen, was sie predigen und lehren, sind freylich in den Augen der Neuerer und unsers Exegeten wahre Heterodoxen oder Irrlehrer; Seinen Saz: "Wer moralisch handelt, der ist von Gott gebohren, kehren sie gerad um, und lehren: "Wer aus Gott gebohren ist, der wird auch moralisch handeln." Die Geburt von oben, ohne die, nach den Worten Jesu, niemand ins Reich Gottes kommen kan, Joh. III. 3. 5. geht voran, wo nemlich der Mensch ein neues Leben empfängt, Licht im Verstand Gott und Christum zu erkennen, Kraft im Willen, das zu thun, was Gott angenehm ist, der im Geist, aus dem er gebohren ist, lebt und wandelt. Gal. V. 25. Dieses Leben und dieser Wandel ist hernach die biblische Moral, oder die Anbetung Gottes, Vertrauen, Hofnung zu Gott; ferner alle positive Anordnungen Gottes, als: Taufe, Abendmal ꝛc. Ferner: gute Werke, Früchte des Glaubens und des Geistes, Tugenden, Thätigkeit in der Liebe gegen Gott, gegen Freunde und Feinde; Alles dieses wirket der Glaube eines Widergebohrnen, und macht die praktische Religion eines Bibelchristen aus; Solche biblische Moral ist der vernünftige Gottesdienst der Christen, die in allen Dingen Rükficht auf den Willen Gottes und Christi nehmen; auch das äußere bürgerliche Leben ist hier nicht ausgeschlossen, als welches so beschaffen seyn soll, daß durch desselben religiöses Betragen in Zucht und Ordnung Gott verherrlichet werde.

§. 74.

Leider! ist es mit unserm Christenthum gegenwärtig so weit gekommen, daß man glaubt, wenn man aus Menschen gute, ruhige, brauchbare Bürger, nüzliche Glieder des Staats bilde, so seye der Zwek des Christenthums erreicht, und die Tugend, das Lieblings-Wort

unsers Zeitalters sey der Grund und das Mittel des bürgerlichen Wohlstands und der ganzen Glükseligkeit des Menschen, daß nemlich der Prediger dem Gottesdienst abwarte durch Predigen, Verlesen, Tauffen, Abendmahl administriren, und was dergleichen Verordnungen mehr seyn mögen; daß der Bürger der Obrigkeit gehorsam sey, seine Abgaben zu Erhaltung des Staats reiche, und beym Nebenmenschen das Decorum beobachte. Der Officier seine schuldigen Honneurs mache, und der gemeine Soldat durch Befolgung des Befehls: Halt! Richt euch, schwänkt euch, marsch ꝛc. sein Devoir und Schuldigkeit thut, wordurch jede Gattung solcher Menschen moralisch gelebt zu haben sich einbildet; jedem Theil aber wird der Lohn nicht aus Gnaden, sondern aus Pflicht und Schuldigkeit. Röm. IV. 4. Der Bürger hat die bürgerlichen Rechte, die er genießt zum Lohn, und der Soldat hat seine Gage und Sold, die man ihm schuldig ist. Aber wo bleibt der Gemüths-Zustand? Auch bloße Kenntniße, die nur mäßige Ideen des Verstandes oder Bilder des Gedächtnißes sind, machen die wahre Religion noch nicht aus. Die wahre Religion zeigt sich in einer gewissen Richtung des Willens, und in einer gewissen Gemüths-Verfassung oder Gesinnung, und diese ist eine überwiegende Neigung zu Gott und zur ewigen Seligkeit. Dis ist das Wesentliche und der Mittelpunkt einer wahren Religion.

Unser Exeget aber, und alle Neuerer suchen zu behaupten, daß zur christlichen Religion einzig und allein gute moralische Gesinnung und Tugend gehöre; diß sey die Hauptsache, worauf es bey der christlichen Religion ankomme. Allein, hier kommt es nur darauf an, was die Schrift darzu sage. Man läugnet nicht, daß moralisches Verhalten und Tugend zur christlichen Religion gehöre; man verachtet dieses gar nicht; weder die Bibel noch die symbolischen Bücher sind wider Moral und Tugend; ob aber dieses das Hauptsächlichste, das Erste

und

und lezte im Christenthum ist, worauf alles ankommt? das ist eine andere Frage. Wo nicht zum Voraus in der Seele des Menschen eine Neigung zu Gott, und zum Leben aus Gott zum Grunde liegt, so ist Tugend nicht Religion, und Religion nicht Tugend.

§. 75.

Ich will zwey Schriftstellen anführen, die diese Sache erklären sollen. Die erste Stelle ist im Brief Pauli an die Philipper anzutreffen. Kap. IV. 8. Worinnen Paulus des Worts Tugend, und sonst in keinem einzigen aller seiner Briefe gedenkt. Die Worte heißen also: "Lieben Brüder, was wahrhaftig ist, war erbar, was keusch, was lieblich, was wohl lautet, ist etwa eine Tugend, ist etwa ein Lob, dem denket nach. In diesen Worten legt Paulus den Philippern einen kurzen Auszug der theologischen Moral vor, giebt ihnen aber vorher das Zeugnis, daß sie neugebohren, und sie daher seine liebe und gewünschte Brüder wären, Kinder Gottes; nun faßt er die ihnen empfohlenen sechs Punkte in zwey Worte zusammen, wenn er hinzusezt: Ist etwa oder irgend eine Tugend, ist irgend ein Lob, dem denket nach. Die Ausübung dieser Moral und Tugend war bey ihnen eine Frucht des Glaubens, da sie in der Gemeinschaft am Evangelio stunden, Phil. I. 5. nach welchem sie Christum als ihr Leben erkannten. Also hatten sie zuerst Glauben an Christum, und in der Kraft des Glaubens an Jesum konnten sie auch die Moral und Tugend ausüben. Aber so ists nicht bey den Religions-Verbesserern. Vom Glauben an Jesum, und von den kräftigen Würkungen solches Glaubens wollen sie nichts wissen, sondern bloß von Moral und Tugenden, die auch die vernünftigen Heiden hatten, die von Christo nichts wußten, und entfremdet waren von dem Leben, das aus Gott ist. Eben so sagt auch Petrus 2. Epistel I. 5. " Reichet dar in eurem Glauben Tugend." Der Glaube an Christum

hatte bey diesen zerstreuten Gemeinen, die aus Juden und Heiden bestunden, schon seine Richtigkeit, er durfte also sie als seine Glaubensgenossen nur ermahnen, daß, da sie von Gott so reichlich ausgerüstet seyen, sie jezt allen Fleiß beytragen sollen, zum Wachsthum in der Gnade und Erkenntnis Jesu Christi; nemlich aus ihrem Glauben sollen sie darreichen Tugend. Wie deutlich siehet man, daß hier die Tugend eine Kraft und Ausfluß des Glaubens ist, welche Tugend Bescheidenheit, Erhaltung, Gedult, Gottseligkeit, brüderliche und allgemeine Liebe hervorbringt und bewirkt. In dem dritten Vers nennt Petrus die Tugend eine Potenz und Macht: (δύναμις) Hieraus ersieht man, daß die Religions-Verbesserer die biblische Tugend nicht meynen, noch kennen, noch haben; die Tugend, die sie haben, kommt mit derjenigen überein, nach welcher man auf den Viehmärkten am häufigsten fragt: Ist der Ochs, oder die Kuh fromm, oder beißt dieser Hund nicht? Die Antwort ist gemeiniglich diese: Nein, er oder sie ist fromm, ist Lamm fromm; ist wie ein Kind, und es ist öfters wahr, die Erfahrung bezeugts, daß auch manches Pferd seinen unvorsichtigen oder illuminirten Philosophen, den er trägt, unglüklich machen würde, wenn es nicht verständiger und behutsamer wäre, als sein Reuter; dieses heißt ja tugendhaft und fromm, demnach haben auch solche Thiere Religion. Thiere verhalten sich denen Gesezen ihrer Einrichtung weit mehr gemäß, als oft die Menschen. Thiere thun alles, was sie von selbst thun, und zeigen auch ihre Tugenden, nach einem blosen Natur-Trieb, und die sogenannten Tugenden der Menschen haben wohl in vielen Fällen keine andere Quelle. Man ist mitleidig, und theilt mit, aus Antrieb der Weichherzigkeit; man ist nachgebend gegen einen Höheren, aus Gefühl seiner Schwäche; man ist sanft und schmeichlend gegen den, von welchem man Unterhalt und Wohlthaten empfängt; man liebt und küsset seine Kinder, aus Natur-Trieb; man ist mäßig, weil noch kein Trieb zur Völlerey

aufgewacht ist, oder gefühlt wird. Sage man mir, ist hier nicht bloß Instinkt, Natur-Trieb oder Temperament die Quelle, wie bey den Thieren? Wenigstens haben beide ihren Grund in der animalischen und thierischen Natur. Meistentheils darf sich ein Herr auf die Treue seines Hundes mehr verlassen, als auf die Treue seiner Dienstboten, auf die Treue seines Bruders; oder seines, dem äußerlichen Ansehen nach, moralischen und tugendhaften Freundes. Wie manches Collegium ist ex officio beysammen, dessen Gliedern weder Wohlanständigkeit noch Moralität abzusprechen ist, die also unsers Exegeten Tugend-Geist haben; aber im Votiren, oder aus dem Concluso lernt man erst die Wahrheits-Lehre erkennen, die dorten beym Jeremia Kap. IX. 4. 5. vorkommt: "Ein jeglicher hüte sich vor seinem Freund, und traue auch seinem Bruder (oder Collega) nicht, denn ein Bruder unterdrükt den andern, und ein Freund verräth den andern, ein Freund täuscht den andern;" und doch will Jeder moralisch gehandelt haben. Unser Exeget sagt von Mose, den Propheten und von Christo, sie hätten das Volk manchmalen getäuscht, und doch spricht er ihnen den moralischen Charakter nicht ab, vielmehr sagt er, sie hätten den Vernunfts-Geist (das Pnevma Hagion) besessen, und seyen Lehrer der Tugend gewesen; das heißt aber auf der einen Seite den Werth der Tugend übertreiben, auf der andern Seite verächtlich machen und erniedrigen. Wie unbedachtsam reden demnach die Neuerer von der Tugend, daß sie das Wesen der Religion, und vollwichtig sey. Wie ists möglich, daß nur die Tugend wahre Religion ist, wo der Mensch bey seinen andern bösen Trieben des Herzens wahrlich weder ruhig, noch von Gott gebohren seyn kan!

§. 76.

Ewige Wahrheit ist es: Tugend ohne weitere Zusäze, also nur aus Instinkt, aus Gewissenstrieb, aus

Temperament, oder aus vernünftiger Uiberlegung nach den Gesezen der Natur mag ihr Lob verdienen, und ihren gewissen Nuzen haben, aber wo Gott nicht das herrschende Principium, Antrieb, Ursach und Absicht ist, da ist sie nicht religiös, nicht wahre Religion zu nennen. Zu keiner Zeit als gegenwärtig predigt man mehr von Tugend und Tugend; man erhebt sie auf den Thron, indem man Gott desto mehr heruntersezt. Die Tugend thut also alles, sie schenkt Ruhe, sie giebt Trost, sie belohnt, sie besorgt alles Heil und Seligkeit. Was thut aber Gott? — Nichts. Es ist auch das wahr; wenn sich Gott um die Welt, nachdem er sie einmal geschaffen, und deren Einrichtung nach Gesezen geordnet hat, nicht weiter bekümmerte, so würden tugendhafte Handlungen dennoch nothwendig seyn, sonst würde die Welt nicht in ihrem Gleise bleiben, und die menschliche Gesellschaft nicht bestehen können. Aber, ob die Tugend-Religion eine gewiße Hofnung zur ewigen Seligkeit gebe? Das ist eine andere Frage, die die Bibel durchaus verneint. Die Schrift schließt allen Werth oder Verdienst der Tugend zum Seligwerden aus. Es heißt: "Aus Gnaden, nicht aus Tugend, seyd ihr selig worden durch den Glauben, und dieses nicht aus euch, Gottes Gabe ist es, nicht aus den Werken, auf daß sich nicht jemand rühme." Eph. II. 8. "Nicht um der Werke willen der Gerechtigkeit, die wir gethan haben, sondern nach seiner Barmherzigkeit macht uns Gott selig." Tit. III. 5. "Jsts aber aus Gnaden, so ists nicht aus Verdienst der Werke, sonst würde Gnade nicht Gnade seyn. Jsts aber aus Verdienst der Werke, so ist die Gnade nichts, sonst wäre Verdienst nicht Verdienst." Röm. XI. 6. Also um seiner Tugenden willen kan der Mensch, so wie er in der Welt ist, nicht die ewige Seeligkeit erlangen. Der Heiland sagt: "Niemand kommt zum Vater, denn durch mich." Joh. XIV. 6. "Christus, der ein unvergängliches Priesterthum hat, kan daher selig machen immerdar, die durch Jhn zu Gott kom-

kommen" Hebr. VII. 24. 25. Es ist und bleibt einmal die Anordnung und der Plan Gottes zur ewigen Seeligkeit für uns Menschen kein anderer, als daß wir arme Sünder die Seeligkeit, die uns als ein Geschenk aus bloser Gnade im Evangelio in Christo angeboten wird, so annehmen, Neigung und Zutrauen zu Gott und Jesu haben, der für uns biß zum Tode am Creuz gehorsam gewesen. Das heißt: "Glaube an den Herrn Jesum, so wirst du selig." Diese göttliche Anstalt, wie die Menschen begnadigt und selig werden sollen, nennt Paulus eine göttliche Thorheit, die weißer ist, als die Weißheit der Menschen. 1. Cor. I. 25.

§. 77.

Dis siehet man an dem Grundsaz unsers Exegeten und seiner Gespanschaft: Ihre Weißheit und Vernunfts-Geist sagt: Wer moralisch handelt, der ist von Gott gebohren: Die göttliche Thorheit der Schrift redet hingegen ganz anderst: "Wer da glaubet, daß Jesus seye der Christ, der ist aus Gott gebohren." 1. Joh. V. 1. Es ist ein himmelweiter Unterschied zwischen diesen zweyen Säzen. H. Penzenkuffer, Professor der biblischen Exegese hält darauf und statuirt, daß Tugenden und moralische Handlungen der einzige Beweiß seyen, daß man von Gott gebohren ist. Die Bibel hingegen statuirt, daß die moralischen Beschäftigungen oder guten Werke im Reich Gottes nichts gelten, und schlechterdings kein Beweiß seyen, daß man von Gott gebohren ist, sondern bloß das schlechte Ding, der Glaube, daß Jesus sey der Christ oder der Gesalbte; dieses sey der ächte Beweiß, daß man aus Gott gebohren ist. Also ist nur die Frage: Wem man mehr glauben solle; dem Herrn Penzenkuffer und seiner Exegese voll vermeinter Weißheit, oder aber der Bibel, und deren thörichten Predigt vom einfältigen Glauben? Wer glaubt, wie die Bibel lehrt, der ist widergebohren, der hat Liebe zu Gott und zu seinem Mit-

bruder,

bruder, der hält die Gebote mit Freuden, der bekommt Sieg über die Welt. 1. Joh. V. 1 — 4. Dieser Glaube ist die Hauptwahrheit und der Text zu allen Predigten der Apostel, daß Jesus sey der Christ. Die Lektion von diesem Glauben lernt man nie aus. Als dieser Christ des Herrn, der Gesalbte und Heilige Gottes nach den Weissagungen der Propheten in der Fülle der Zeit erschienen war, ward er bald nach seiner Taufe erkannt als das Lamm, das die Sünde der Welt hinweg nehmen würde, und ein Jünger sagte dem andern mit Entzüken: Wir haben Den funden, von welchem Moses im Gesez und die Propheten geschrieben haben, Jesum, Josephs-Sohn von Nazareth Joh. I. 45. Jemehr man sich dessen Lebens-Lauf bekannt macht von seiner Empfängnis biß zu seiner Kreuzes-Erhöhung, und biß zu seiner Erhöhung auf den Thron, desto mehr wird man sich seines Namens freuen, und sich im Glauben an ihn, den Christ des Herrn halten, weil uns Gott mit ihm alle Gnade, Hülfe, Heil und Segen geschenkt und verheissen hat, aber auch diesen Christ von uns geehrt wissen will; und weil Gott uns Menschen kein anderes Mittel zu unserer Begnadigung und Erlangung der Seeligkeit verordnet hat als den Glauben an Christum, welchen ans Kreuzgehängten Marien-Sohn er nach seinem vollendeten Erlösungs-Werk auf den Thron erhöhet hat, wo er als barmherziger Hoherpriester und Seeligmacher selbst selig macht, die durch Ihn zu Gott kommen, aber auch Herr und Richter über Todte und Lebendige ist und seyn soll. Diß ist die Ehre für seine Todes-Schmach, aber auch die Ehre für den, der da glaubt, daß Jesus der Christ sey, zu dem er den freyen Zutritt jezt hat, und von ihm seine Seeligkeit nimmt.

§. 78.

Unsers Exegeten Vernunft-Geist findet an diesem Lehrsaz Johannis ein ihm undurchdringliches Geheimnis, und

und sein moralischer Tugend-Geist läßt ein leeres Herz zurük. Die Natur der Sache bringt es so mit sich. Dem Vernunft-Geiste ist Christus und alle Geheimniße der Bibel ein Räzel, deswegen er weder einen Gott-Menschen noch einen Heiligen Geist glauben kan; man kans ihm nicht verdenken, wenn er über Luther und alle evangelische Christen und ihr Glaubens-Bekänntnis spöttelt, das also heißt: "Ich glaube, daß ich nicht aus eigener Vernunft noch Kraft an Jesum Christum meinen Herrn glauben, oder zu ihm kommen kan" ꝛc. Freylich, wer kein angebohrnes sündliches Verderben glaubt, wer in keine Sünden- und Seelen-Noth gekommen, in keine Angst über der Sünde gerathen ist, der braucht auch keinen Heiland und Sündentilger, weil er sich getrauet, durch seine eigene Vernunft und Kraft in der Welt bey sich und mit sich selber auszukommen, und sich mit seinen Tugenden zu helfen weiß, worzu er eben keines Heiligen Geistes von oben nöthig zu haben glaubt; hievon sind unsere Neuerer an und für sich selbsten das Exempel; denn diese lehren auch andere den Glauben an Christum und seinen Geist historisch und buchstäblich zu verläugnen, da es vorhin schon schröklich genug ist, daß viele den Glauben an Christum, und den Heiligen Geist mit dem Munde bekennen, aber solchen Glauben mit den Werken verläugnen, und in der alten Geburt liegen bleiben. Auf der andern Seite, was der Christ von seinem Bibelglauben rühmt, und aus Uiberzeugung rühmen und sich darüber freuen darf, das nennen diese Neuerer und Bibelverwirrer, in Hinsicht auf die Erkenntnis und des Beyfalls, ein Werk des Vorurtheils, der Erziehung, des Mangels am Vernunft-Gefühl, und die herzliche Zuversicht nennen sie ein Werk der Phantasie und Enthusiasmus; alleine der Christ läßt sich hiedurch in seinem Glauben nicht irremachen, er hat ein größeres Zeugniß in sich, denn sein Glaube beruhet auf Gottes Zeugnis. Wie muß sich wohl unser Exeget ärgern, daß Johannes,

von

von dem er glaubte, 1. Ep. II. 29. seinen Grundsaz behaupten zu können: Wer moralisch handelt, der ist von Gott gebohren, eben der Johannes ist, der ihm Kap. V. 1. nicht nur geradehin widerspricht, und seinem moralischen Vernunft-Geist den Glauben entgegen sezt, sondern noch überdis vom 5. biß 12. Vers lehret, daß der Glaube eines Bibelchristen kein Traumglaube sey, sondern auf dem Zeugnis Gottes selbst beruhe, das in ihm ist, das in der seligen Gemeinschaft mit dem dreyeinigen Gott, Vater, Wort und Geist und in dem Genuß des Lebens besteht, das in Christo ist. Hier muß der Geist unsers Exegeten und seines Anhangs vor dem Geist, der in den Herzen der Glaubigen zeuget, mit einem üblen und stinkenden Geruch verschwinden.

§. 79.

Ich schreite zur zweyten Frage, die unser biblische Exeget von seinem Heiligen Geist (Ruach Hakadosch) zur Beurtheilung vorlegt, S. 63. die also heißt: "Welche „Vorstellung hat sich Jesus von dem Heil. Geist „gemacht — und wie war sein Gebrauch davon in „dem öffentlichen Unterricht beschaffen?" Jesus, sagt er, habe sich bey seinen Zeitgenossen, um sich ihnen verständlich zu machen, gerade in der Form ausdrüken müßen, als die althebräischen Schriften über den Heil. Geist (Ruach Hakadosch) sich erklärten. Artig ist es, daß unser Exeget niemals sagt der Ruach, sondern das Ruach, also nicht der Heil. Geist, sondern das Heil. Geist. Es ist schnurstraks wider die Etymologie, weil das Wort רוח nicht neutrius sondern communis generis ist. Allein es stekt ein Tuk dahinter, den er nicht sagen darf. Die Ursach ist, weil er diesem Heil. Geist keinen persönlichen Namen geben will, sondern das Wort Ruach nur als eine Eigenschafft Gottes erklärt, welches so viel heißen soll, als ein etwas Geistiges, das man mit leiblichen

Augen

Augen als etwas kreatürliches nicht sehen kan, sondern nur aus den Würkungen erkannt werden muß, wie z. E. der Heiland Joh. VI. 63. sagte: Die Worte, die ich rede, sind Geist, und sind Leben: oder Ezech. XXXVI. 26. Ich will euch ein neu Herz und einen neuen Geist geben. Hier wird durch diesen Geist eine göttliche Kraft und Würkung verstanden. Allein der H. Professor mag sich verbergen, politisiren, streuben, ränklen, verdrehen und Künste und Fündlein brauchen, wie er will, es ist umsonst und vergeblich; Er muß wissen und überzeugt werden, daß durch Geist nicht immer eine Verstandes = Kraft verstanden werde, sondern der Geist, der wie z. E. in der Taufformel auch ein persönlicher Name ist. Ich sage, der Geist, der kreatürlicher Weise gesehen worden ist. Ist das nicht zu viel geredt? Nein! Die Schrift giebt Zeugnis. Johannes der Täufer, sahe bey der Taufe Jesu, den Geist Gottes herab, herab fahren, als wie eine Daube, und über ihn kommen. Matth. III. 16. aber noch nachdrüklicher heißt es Joh. I. 32. 33. "Johannes zeugete und sprach: ich schaute den Geist herab, herab fahren wie eine Daube vom Himmel, und er blieb über ihm," also daß er ihn eine Weile sehen konnte. Ferner sagt dieser Johannes: "und ich kannte ihn nicht, aber der mich gesandt hat zu taufen mit Wasser, derselbige sprach zu mir: über welchen du sehen wirst den Geist herab fahren, und über ihm bleiben, (der also eben nicht wie ein Bliz verschwand, wobey sich Johannes leicht hätte irren können) dieser ists, der mit dem Heiligen Geist taufet." Johannes also sahe ihn kreatürlich, also darf man wohl und mit Recht sagen: Der Heilige Geist, und nicht das Heilige Geist, denn derjenige, der den Johannem gesandt hat mit Wasser zu taufen, sagte zu Johanni, ehe er Jesum taufte: er werde den Geist sehen herab fahren, er werde diesen Geist sehen über ihm bleiben; dieses war also keine Lufterscheinung, kein Bliz, der so gleich widerum verschwand. Eben so beschreibt auch Lukas

diese

diese Geschichte: Da Jesus getauft war, betete er, daß sich der Himmel aufthät, und der Heilige Geist fuhr hernieder in leiblicher Gestalt auf ihn, wie eine Daube; Luc. III. 21. 22. Bedenklich ist es, daß alle vier Evangelisten diese sichtbare Gegenwart des Heiligen Geistes bey der Taufe Jesu als einen Hauptumstand seiner Lebensgeschichte aufgeschrieben haben. Es ist nun unmöglich, daß die Schrift-Aufklärer diese Geschichte ableugnen, oder aus der Bibel herausreissen können, alle ihre bishero gebrauchte Windbüchsen haben nie so hoch und so weit gereicht, daß ihnen der Schuß gelungen wäre, und dieser Taube das Licht ausgeblasen hätten; Wenn sie nach dieser Daube schießen, bekommen sie statt Daubenfedern Kazenhaar in die Hand. Obige Bemerkung benimmt allen Zweifel an allem dem, was hernach mit der Ausgießung dieses Heiligen Geistes über die Apostel am Pfingstfest zu Jerusalem vorgegangen ist, Ap. Gesch. II. 1 — 13. Da eine Anzahl von hundert und zwanzig Seelen beysammen waren, über denen zungenförmige Flammen erschienen, die sich zertheilten wie vom Feuer, und der Heil. Geist sazte sich auf einen jeglichen unter ihnen, oder ruhete über ihren Häuptern, in Gestalt solcher Zungen, die wie Feuer erschienen, aber weder elektrische Funken noch natürliche Blize waren, die in einem Augenblik verschwinden, sondern dieses Feuer blieb auf ihnen, wie der Geist auf dem Heiland blieb. Joh. I. 32. Eben jene Flämmlein waren die Geistes- und Feuer-Taufe, von welcher Gott zu Johanni dem Täufer sprach: über welchen du sehen wirst den Geist herabfahren, und über ihm bleiben, derselbige ists, der mit dem Heiligen Geist und mit Feuer taufet. Joh. I. 33. Und als Petrus, der älteste des apostolischen Collegii bey eben dieser Pfingstfeyerlichkeit auftrat, und unter einer Menge von mehr als drey tausend Zuhörern aus so vielerley Nationen eine Pfingstpredigt hielt, redete er besonders von eben dieser Geistes- und Feuer-Taufe, und sprach: "Nun Jesus

durch

durch die Rechte Gottes erhöhet ist, und die Verheißung des Heiligen Geistes empfangen hat vom Vater, so hat er dieses ausgegossen, das ihr wirklich sehet und höret. Ap. Gesch. II. 33. nemlich sie wurden alle voll des Heil. Geistes, und fingen an zu predigen mit andern Zungen, nach dem der Geist ihnen gab auszusprechen. Vers 4.

§. 80.

Ehe der Heiland gen Himmel fuhr, da er seinen Jüngern das Predigtamt übertrug, wolte er sie auch mit dem Behörigen ausrüsten, und unterrichtete sie deswegen in Sachen, die das Reich Gottes betrafen, wovon sie zwar vorher während seines Lehramts vieles, in ihrem dreyjährigen Umgang mit Ihm, erlernet hatten; die wichtigsten Geheimniße des Reichs aber entdekte er ihnen erst unmittelbar vor seinem Abschied aus dieser Welt, da er sie zugleich zu Boten seines Reichs machte; alleine ihre Verstandskräfte reichten zu solchem Geschäft noch lange nicht zu. In solcher Hinsicht theilte Jesus die ihnen hierzu erforderliche und allernöthigste Gabe, die weder unser H. Prof. Penzenkuffer, noch je ein anderer seiner Bundsgenossen, Semler, Bahrdt, Spalding, Damm, Teller, Ekerman ꝛc. noch sonst ein Bibelaufklärer hat, noch weniger jemanden geben kan. Nehmet hin den Heiligen Geist, sagte Jesus zu ihnen. Joh. XX. 22. Die Jünger hatten schon vorher den Heiligen Geist, aber jezt bekamen sie ihn in größerer Maaße, das volle Maaß, auch Wunder zu thun, verhieß er ihnen gleich darauf: ihr werdet mit dem Heiligen Geist getauft werden, nicht viel Tage nach diesen, nemlich am Pfingsttage, da werdet ihr Kraft empfangen, wenn der Heilige Geist auf euch kommen wird. Ap. Gesch. I. 2. 5. 8. Die Wunder erfolgten auch sowohl in der Art der Ausgießung durch die sichtbar getheilten Flämmlein über ihren Häuptern, als auch dardurch, daß ein jeglicher von den so

verschiedenen Nationen, die gegenwärtig waren, von den Aposteln ihre National-Sprache höreten, in welcher die Apostel ihnen das Evangelium predigten. Nun ist die Frage: War ihr Vernunftgeist so geschikt, daß sie auf einmal in fremden Sprachen predigen konnten? War diese Ausgießung des Heiligen Geistes eine Geistes- und Feuer-Taufe nach den Gesezen der Natur, oder geschahe sie übernatürlich, so daß die Zuhörer selbst darüber bestürzt waren und sich entsazten? Geschahe dieses mittelbar oder unmittelbar? Und wie hieß der Würkende? Der Text antwortet. Sie fiengen an zu predigen mit andern Zungen, wie der Geist ihnen gab auszusprechen. Also redete der Geist Gottes unmittelbar durch die Apostel. Jesus sagte ihnen vorher von ihrem künftigen Lehr- und Predigtamt: "Sie sollen nicht sorgen, wie oder was sie reden sollen, wenn sie sich vor Fürsten und Königen zu verantworten hätten, denn es solle ihnen zur Stunde gegeben werden, was sie reden sollen; denn ihr seyd es nicht, sezte Jesus hinzu, die da reden, sondern eures Vaters Geist ist es, der in euch redet." Matth. X. 19. 20. Wenn nun diß bey den Aposteln am Pfingstfest in vollem Maas geschahe, daß der Heilige Geist durch sie in fremden Sprachen geredt, konnte denn das eine blose göttliche Eigenschafft seyn? Kan denn eine göttliche Eigenschafft reden, sprechen ꝛc. Reden und Sprechen zeigt eigentlich einen persönlichen Charakter an. So wie Gott ein Geist ist, und das Leben in sich selber hat, und dieser Gott mit Mose und Abraham geredt hat, eben so redte der Heilige Geist durch die Apostel, welche nur die Werkzeuge und gleichsam das Sprachrohr waren. Dieser Heilige Geist kommt nicht nur im Neuen, sondern auch öfters im Alten Testament vor; Eine wichtige Stelle ist Jes. XLVIII. 12 — 16. wo man das Geheimnis der Gottheit antrift. "Ich bins, ich bin der Erste und der lezte. — Meine Hand hat den Erdboden gegründet. — Ich, ja Ich habe es gesagt — und nicht im Verborge-

nen geredt. Von der Zeit an, da es geredet wird, bin Ich da, und nun sendet mich der Herr Herr und sein Geist. "Hier sind drey, die in Autorität der Gottheit reden und handeln, so wie auch Esaj. LXI. 1. Im Neuen Testament kommen eben diese drey vor, unter den gewöhnlichen Benennungen. Zuerst in unserer Taufstelle: Taufet alle Menschen auf den Namen des Vaters, des Sohnes, und des Heiligen Geistes. Jeder dieser Namen hat einen persöhnlichen Charakter. Der Ausdruk Person kommt zwar in der Bibel nicht vor, aber das Wort: Name; und dieser bedeutet hier eben das, was man Person nennt. Ap. Gesch. I. 15. heißt es: Es war die Schaar der Namen zu Haufe bey hundert und zwanzig; dis heißt ja eben so viel als: es ware die Anzahl der Personen bey 120. vergl. Luc. II. 21. Ap. Gesch. II. 4.

§. 81.

Es ist eine unverschämte und abgefeimte Boßheit, wenn ein neumodischer Bibel-Exeget oder sogenannter Aufklärer aus der Bibel sowohl die Gottheit Jesu, als auch die Persönlichkeit des Heiligen Geistes wegschwazen und ganz abläugnen will, der aus Christo einen heydnischen Sittenlehrer, und aus dem Heiligen Geist einen bloß sittlichen Vernunft-Geist macht. Ich will z. E. nur wenige Stellen von der Persönlichkeit des Heiligen Geistes hersezen: Wann nemlich Jesus sagt: "Wenn der Tröster kommen wird, welchen ich euch senden werde vom Vater, den Geist der Wahrheit, der vom Vater ausgehet, der wird zeugen von mir." Joh. XV. 26. Wenn sich diese Wahrheit an den Aposteln durch die Predigt von Christo so offenbar legitimirt hat, und sich noch an allen denen, die dem Evangelio gehorsam werden, täglich legitimirt; Wenn Johannes der Apostel sagt: "Der Geist ists, der da zeuget, daß der Geist die Wahrheit ist, 1. Ep. V. 6. Wenn Paulus Eph. IV. 30. an diese glaubig gewordene

Gemeine schreibt, sie sollen den Heiligen Geist nicht betrüben, mit dem sie versiegelt worden seyen. Wenn man über einen Theil des Volks Israel bey dem Esajas Kap. LXIV. 8 — 10. die Klage liesst: "Sie erbitterten und entrüsteten seinen Heiligen Geist, darum ward er ihr Feind, und stritt wider sie;" so sieht und erkennt man, daß dieser Geist der Wahrheit, der Weissagung, der Offenbahrung so wohl an Pfingsten, und nachgehends mit seiner Gegenwart und Kraft von Jesu gezeuget, als daß auch dieser Geist zwar nicht in sich, sondern in uns betrübt, ja endlich erbittert und entrüstet werden kan; welches bey keiner göttlichen Eigenschaft anwendbar ist.

§. 82.

Ferne sey es, mit biblischen Beweisgründen unsern Exegeten zu einer Sinnes-Aenderung, und zu einem Abscheu vor seinen heillosen Grundsäzen bringen zu wollen; dazu sehe ich keine Hofnung, er verlöhre auch dardurch allen Kredit bey seinen Lama's und Kantischen Außerwählten. Aber Gewissens halber darf man nicht unterlassen, solchen Unfug ans Licht zu stellen, um andere, die den Namen Christi bekennen, vor solchem Unsinn zu verwarnen. 3. B. Mos. XIX. 17. Denn wenn man diese exegetische Arbeit mit einem nüchternen Auge und Herzen durchschaut, und sowohl die Behandlung der Bibel, als auch das Traktament, das unsere Bibellehrer von unserm Exegeten erhalten, in Uiberlegung nimmt, so findt sich, daß häufiges und langweiliges Geschwäz gar leicht für Weißheit; Zügellosigkeit für Genie; Treulosigkeit für Klugheit, und Muthwillen für Freyheit des Geistes angesehen werden muß. Welch schändlicher und schröklicher Irrthum ist es, daß Exeget die ganze wesentliche Glükseligkeit eines Menschen auf das Bewußtseyn seiner Rechtschaffenheit und guter Gesinnungen, d. i. auf Moral und Tugend gründet, die einem jeden Heiden, ohne daß er etwas von Christo weißt, nicht unbekannt sind. Moral

und

und Tugend ist ja nur die Aussen-Seite eines Weltehrbaren Christen. Es giebt aber auch einen inneren Menschen; und wie dieser von Natur beschaffen ist, sagt nicht nur Jesus beym Markus VII. 21 — 23. sondern jeder Mensch, der täglich auf sein Herz Achtung giebt, findt immer, daß mehr Neigung zum Bösen als zum Guten in ihm ist. Nochmehr bezeuget die tägliche und klägliche Erfahrung, daß auch jeder Vernünftige, der sich Menschen- und Welt-Kenntniß erworben und erlangt hat, sich vor Niemand mehr als vor denen hütet, deren Aussenseite bloß Moral und Tugend ist. Es zeigten dorten die Pharisäer gegen Christo Moral und Decorum, da sie ihn so höflich anredeten: Meister, wir wissen, daß du wahrhaftig bist, und lehrest den Weg Gottes recht, und du fragest nach niemand: Aber Jesus der Herzenskündiger, der ihre Schalkheit kannte, macht ihnen das Gegen-Compliment: Ihr Heuchler. Matth. XXII. 16. 18. Unerfahrne, die aber noch gut denken, deren Herz noch nicht so verdorben ist, wundern sich, wenn sie diese und jene moralisch gesinnte und tugendhafte Leute, die sie gekannt und wehrtgeschäzt haben, auf einmal in einem ganz andern und entgegengesezten Charakter, nur im Lichte einer schmuzigen Oellampe, erscheinen sehen; wenn entweder sie selbsten, oder durch andere von der offenbahr gewordenen Dieberey, Betrug, Schalkheit, List, Unzucht, Lästerung und andere Schandthaten solcher Heuchler überzeugt worden. Der Herr unser Gott findt täglich mehr Ursach zu klagen: Die Menschen wollen sich meinen Geist, vor lauter Moral, und häufigen Moral-Predigern, nicht mehr strafen lassen. Indessen geschiehet es dennoch, daß diejenigen, welche bloße Tugend und Moral für ihre wahre Glükseligkeit halten, öfters in Stunden der Anfechtung fallen, wo sie spüren, daß wenn auch ihre Selbst- und Eigenliebe als der verschmizteste Consulent, Advokat, Prokurator, Patronus causæ und Anwald die glänzende Aussen-Seite zur Legitimation ihrer Rechtschaffenheit im breite-

ren hinstellet, sie doch keine innere Befriedigung oder Beruhigung des Herzens erfahren, sondern quälende Unruhe und schmerzhaftes Selbstgefühl. Ihre Tugend ist bloß Farben-Schmelz und buntes Colorit, das im Feuer der Trübsal nicht Stich hält oder Dauer hat, da hingegen der Glaube eines Christen, den der Heilige Geist würkt, auch in großer Trübsal die Feuer-Probe hält, und sich in christlichen Tugenden übt.

§. 83.

Die dritte Frage, die unser Exeget über seinen Heil. Geist zur Prüfung aufstellt, ist diese: "Welches war die „öffentliche herrschende Vorstellung der alten Hebräer „von dem Heiligen Geist?" Hier gestehe ich, daß ich die tiefen Gedanken, die der Herr Autor dem Publikum zur Antwort dieser Frage hat zukommen lassen, so wenig fassen konnte, als ich die Frage verstehe, was er mit der öffentlichen und herrschenden Vorstellung der alten Hebräer hat sagen wollen. Weil aber der H. Autor selber sagt, daß diese Frage von wenigerer Bedeutung sey, als die Folgende, so gehe ich desto begieriger zur

Vierten Frage über, die so heißt: "Welches ist die „Meinung der Apostel über das neutestamentliche (Ruach „Hakadosch) Heilige Geist." Hier erinnere ich noch einmal, daß Autor nicht sagt: Der Ruach sondern: das Ruach, also das Geist, das Heilige Geist, und dis deswegen, weil er dem Heiligen Geist, auf den er getauft worden ist, den Dienst aufgesagt hat, und bekennt, daß er sich von diesem biblischen Heiligen Geist als einer Person schlechterdings nicht guberniren lasse, nachdem er von Kant, in dessen Diensten er jezt steht, und dessen Schweif er nachtragen helfen darf, und von andern Lama's einen andern, und zwar seinen eigenen Vernunft-Geist kennen und wissen gelernt hat. So hat H. Autor Penzenkuffer, Professor der biblischen Exegese, auch Christo, dem Sohn Gottes, auf dessen Namen er, freylich

ohne

ohne seinen Consens, gleichfalls getauft worden ist, hier in dieser Exegese den Abschied in Forma niedergeschrieben, dieweil ihm dessen Geburt zu niedrig, dessen Mutter, die ihn nach seinem hochweisen Dafürhalten — ja auch nur unmoralisch und unsittlich gebohren, zu schimpflich, dessen Creuzestod zu spöttlich, die Art, das Gedächtnis seines Todes durch eine eigenmächtige Verordnung des Heil. Abendmals zu stiften, zu unanständig, das ceremoniöse Essen und Trinken beym Abendmal zu aberglaubisch, ja abgöttisch, dessen Himmelfahrt und sogenanntes Heil. Hohenpriesterthum auf dem Throne, nebst der sich selbst angemaßten richterlichen Gewaltthätigkeit desselben seinem Vernunftgeist zu ärgerlich ist, nach welchem Vernunftgeist doch alles geprüfet und entschieden werden soll. Daß dieses von unserm H. Autor rein philosophisch, nemlich ohne Bibel gedacht heißt, kan ihm nicht widersprochen werden; ich hoffe auch, daß ihn Kant, und alle Hrn. Recensenten die seines Geschlechts sind, bey seiner Vernunft-Religion fernerhin im Stand, Amt und Ehre erhalten werden. Sein Eifer in der Propaganda verdient es. Sein Dalai-Lama ist ihm Beförderung schuldig. —

§. 84.

Den Faden von dem exegetischen Fleiß in Erklärung des Ruach oder Heiligen Geistes widerum bey der vierten Frage anzuknüpfen, so will ich geradehin unsers H. Exegeten philosophische Positiones oder Säze, die er von diesem Heil. Geist vesthält, wörtlich zu des Lesers eigenen Beurtheilung hersezen: " Das Ruach Hakadosch, „ der Heil. Geist ist ewig und unzertrennlich mit dem Je„ hovah, und dieser selbst hat keine Vollkommenheit ohne „ dasselbe. Um nun andere Geister (wer sind diese?) an „ demselben Glük Theil nehmen zu lassen, so schenkte er „ diesen untergeordneten Wesen, die er zur progressiven „ Annäherung an sich bestimmte, seinen Ruach, obgleich „ im geringeren Grad, als er es selbst besizt — und mit

„diesem schenkte er folglich sich selbst, nicht nur höheren „Geistern, sondern auch den Menschen," S. 67. So viel ich daraus erkenne, bleibt die Vollkommenheit des Heil. Geistes im Verhältnis gegen den Jehovah immer geringer. Nun wird erzehlt, wie der National-Geist der ursprünglichen Hebräer sich bald emporgeschwungen, bald aber widerum zu dem dikſten Aberglauben, Unwissenheit bis zu einer abschrökenden Selenlosigkeit herabgesunken, woran der zügellose Priesterstolz vor und zu der Zeit Christi Schuld gehabt habe, wordurch der moralische Kultus so wie die Sprache nothgelitten, und wordurch des Volks Heiliger Geist mit verlohren gegangen sey. S. 68 — 75. Dieser aber sey nach Tim. III. 4 — 7. wider hergestelt worden, da die Freundlichkeit und Leutseligkeit Gottes, unsers Heilandes erschienen, der als ein Freund der Menschheit, als ein Vertheydiger der Rechte, dis kizliche Geschäfte übernommen, und die Erneurung und Widerherstellung der Rechte des hebräischen Volks zu Stande gebracht hat. Aber nun höre, wer hören kan, welch einen schiklichen Beweiß unser Exeget von dieser Erneurung und Widerherstellung führet, er nimmt ihn aus diesen Worten Pauli: V. 5. "Nicht um der Werke willen der Gerechtigkeit, die wir gethan hatten (dieses mögen die Moral- und Tugendprediger zur Lehre behalten) sondern nach seiner Barmherzigkeit macht er uns selig durch das Bad der Widergeburt und Erneurung des Heil. Geistes." Jeder Schriftforscher wird mir eingestehen, daß dis Bad eine Periphrase der Taufe auf Christum ist, und zugleich eine Erneurung des Heiligen Geistes, welchen Gott ausgegossen hat reichlich durch Jesum Christum unsern Heiland. Diese Taufe verordnete deswegen Christus, daß sie nach unserer Hauptstelle auf den Namen des Vaters, des Sohns und des Heil. Geistes geschehen soll, und wir also durch dieses Bad der Taufe neu- oder widergebohren werden sollen in dem Heil. Geist, den der Vater ausgegossen hat durch den Hingang Jesu

zum

zum Vater. Aber von diesem Bad der neuen Geburt, das uns alle angehet, will unser Exeget nichts wissen; ich lasse es auch gelten, daß ihm dieses Taufbad der Widergeburt und Erneurung des Heil. Geistes aus Mangel der Schrift-Kenntnis ein Geheimnis ist, und er also aus Unwissenheit und aus Unglauben dem Ausdruk: Erneurung, einen ganz andern Verstand giebt, und sie durch eine Widerherstellung des Verstandgeistes erklärt. Erneurung und Widerherstellung braucht hier unser Exeget in einerley Verstand, aber sie sind nach dem allgemeinen Sprachgebrauch von sehr ungleicher Bedeutung, indem die Erneurung ganz was anders besagt, als die Widerherstellung. Gleiche Beschaffenheit hat es mit dem Wort Geist. Geist kan in einer jeglichen Seele des Menschen seyn, nemlich in so fern die Seele von dem Leibe unterschieden betrachtet wird, und keine Rükksicht auf den Leib genommen wird, da zeigt sich sein Vernunftgeist, den jeder natürliche Mensch hat, wenn er auch noch nicht widergebohren ist; Wenn er aber widergebohren wird, so bleibt ihm zwar der Verstandgeist, aber eben, weil er von oben, aus Gott gebohren ist, so ist sein Verstand göttlich erleuchtet, sein Herz und Sinn geändert, daß er das, was gut und göttlich ist, erkennt, das göttliche und gute liebt, und hat einen neuen Geist; denn was vom Geist gebohren ist, das ist Geist, das ist vom Heiligen Geist gewürkt; und so muß obige Verheißung Gottes Ezech. XXXVI. 26. verstanden werden: "Ich will euch ein neu Herz und einen neuen Geist geben." Dieser neue Geist ist nicht die Person des Heiligen Geistes, sondern ein aus dem Heiligen Geist erzeugter Geist, und so wird aus dem natürlichen Menschen ein geistlicher Mensch. Wenn es aber in angeführter Stelle V. 2. weiter heißt: "Ich will meinen Geist in euch geben, ich will solche Leute aus euch machen, die in meinen Geboten wandeln" ꝛc. so ist dieser Geist nicht die Würkung von dem Heiligen Geist, sondern es ist der Heilige Geist selbst,

der Geist des Vaters, von dem Jesus sagte: "Der Vater werde in seinem Namen den Heiligen Geist senden." Joh. XIV. 26. und Joh. XV. 26. "Wenn aber der Tröster kommen wird, welchen ich euch senden werde vom Vater, den Geist der Wahrheit, der vom Vater ausgehet, der wird zeugen von mir." Dieser zeugete auch bey seiner Taufe, den Johannes der Täufer sichtbarlich in der Gestalt einer Daube vom Himmel herab kommen sahe; den mehr als tausend Menschen am Pfingstfest über den Aposteln in Feuer-Flämmlein sahen. Dieses ist der Heilige Geist, die dritte Person in der Gottheit, auf dessen Namen eben sowohl als in des Vaters und Sohnes Namen getauft werden soll; den aber unser Exeget weder dulden noch leiden will; daher er auch hier so verkehrt redt: Der Heilige Geist, nemlich des jüdischen Volks Vernunftgeist seye vor der Ankunft Christi verlohren gewesen, und nach dem apostolischen Ausdruk, Tim. III. 4. 7. hätte er müßen hergestellt werden. Man kan unserm Exegeten solche Albernheit nicht übel nehmen, denn sein Vernunftgeist und Weltphilosophie läugnet oft gar das Historische in der Bibel; Was den Heiligen Geist anlangt, den faßt nur der Glaube an das Wort. Warum dergleichen gescheude Leute bey ihrem Vernunftgeist so schlecht vom Heil. Geist raisonniren, davon sagt uns der Heyland die Ursach ganz klar und deutlich: "Den Geist der Wahrheit, oder den Heil. Geist, kan die Welt nicht empfahen, denn sie siehet ihn nicht, und kennet ihn nicht; zu den Jüngern hingegen sagt er: "Ihr aber kennet ihn, denn er bleibet bey euch, und wird in euch seyn. Joh. XIV. 17. Uiberhaupt wird das Lampenöl von Wort und Geist immer rarer. Die Bibelaufklärer, sagt ein Bibelfreund, hätten dieses Lampenöl confiscirt, um ihren Phosphorus, den sie aus ihren Excrementen zu destilliren wissen, eher an Mann zu bringen. — Die Recensenten geben das Privilegium dazu mit dem (L. S.)

§. 85.

§. 85.

Seite 76. sagt unser Exeget, "daß Johannes der „Täufer dem jüdischen Volk durch die Vorsehung vor „der Ankunft Jesu habe zu Hülfe kommen müssen." Bekannt ist es aus dem Propheten Malachia III. verglichen mit Marc. I. 2. daß Johannes der Vorläufer Christi seyn solte. Die Weissagung von ihm heißt also: "Siehe, ich will meinen Engel senden, der vor mir her den Weg bereiten soll, und bald wird kommen zu seinem Tempel der Herr, den ihr suchet, und der Engel des Bundes, deß ihr begehret. "Hier wird Johannes der Täufer ein Engel des Herrn genennt. Wie schlecht und unglüklich aber bey H. Prof. diese Wahl Gottes ausgefallen, sieht man mit Verwunderung aus der Biographie und Characteristik, die er von unserm Exegeten erhält, der hierdurch seine große Menschen-Kenntnis zu verehren uns Gelegenheit giebt. Die Schilderung von Johanne ist Seite 76. 77. diese: "Man kennt den hochherzigen „Mann — der im stolzen Gefühl seiner selbst mit Unge„stümm alles vor sich niederwarf, was nicht, wie er, „moralisch dachte, redte und handelte, — der die bitter„ste Wahrheiten, überdis noch mit einem zurükschröken„den Ton — mit einer Vermischung von Verachtung und „unbeugsamen Troz gab. Man kennt diesen Mann, der „keine Furcht hatte, sondern laut und frey die Wahr„heit sagte — dessen Tugend männlich war, der aber „auch zu wenig Politik verstand, und keine schonende „Vorsicht, keine kluge Rüksichten auf Zeit, Personen, „und Umstände kannte, — er wolte das Unmögliche mög„lich machen, — er wolte seine verwilderte Glaubensge„nossen auf seine Höhe geschwungen sehen, was doch „weit zu viel gefordert war. Indessen, die Vorsehung „erreichte durch ihn ihren Zwek — man fürchtete sich vor „diesem unerbittlichen und rauhen Sittenrichter, — die „jüdischen Köpfe bekamen durch seine strenge praktische „Vorträge den ersten und nachdrüklichsten Stos — die

„geistige

„geistige Revolution war angefangen, und Johannes — „trat von dem Schauplaz ab, da er seine Unvorsichtigkeit „mit dem Verlust des Lebens büssen mußte." Ob ein wahrer Christ, der dieses ließt, seinen Lebenslauf von unserm Exegeten aufsezen lassen möchte, lasse ich dahin gestelt seyn! Ach, der gute Johannes! Schade daß er kein Politikus gewesen! Doch gab ihm Jesus ein besseres Zeugnis als H. Penzenkuffer ihm hier giebt.

§. 86.

Nun tritt Jesus auf mit seinen moralischen Grundsäzen; Nun höre man auch hier S. 78. 79. was Jesus von unserm biblischen Exegeten für einen persönlichen Charakter bekommt. Dieser ist aber eben so buntschäkigt als der Charakter Johannis. Das Gemählde ist dieses: „Jesus war bekannt mit den geheimsten Neigungen und „Trieben der menschlichen Seele, Joh. II. 24. vertraut „mit dem ganzen geistigen Zustand seiner unglüklichen „Glaubens-Brüder — geübt in der Kunst, Zeit, Personen und Umstände zu bemerken, und für seinen Zwek „zu benuzen, aber — aber unbekannt mit der Geistes-„Schwachheit des großen Haufens. — Seine moralischen Grundsäze hätten nur für seine stumpfsinnigen und „ausgearteten jüdischen Brüder getaugt, und hätten aber „für uns keinen Reiz der Neuheit gehabt, noch uns eine „vorzügliche Bewunderung abloken können, ihrem Zwek „und ihrer Bestimmung nach, solten seine moralische „Grundsäze nur eine Kinder-Religion seyn — und (jezt „höre, wer hören kan) so rein als sie scheinen, so ist doch „der gröste Theil davon nicht rein genug, um sie für „Kant'sche Prinzipien gelten zu lassen." O, wenn also Kant damals gelebt hätte, wie viel Philosophie hätte Jesus von diesem Wundermann lernen und profitiren können! Wie weit glüklicher sind demnach wir, die wir diesen Mann in der Mitte haben, der der Adeptus ist von einer vollkommenen Geistes-Religion, die uns beseligen

ligen kan, ohne daß wir einer Bibel benöthiget sind! Hier denke jeder Leser das Seine hinzu. Wenn Kant selbst das Ding ließt, daß seine philosophische Grundsäze reiner wären, als die Grundsäze, die Jesus gehabt, er würde über unsern Exegeten das Anathema Maharam Motha aussprechen.

Ferner sagt unser Exeget" S. 81. Jesus habe manche „einzele Schwierigkeit glüklich überwunden, die wichtig„ste Schwierigkeit aber konnte er unmöglich so gleich „heben, er habe deswegen dieses der Zeit und dem künf„tigen tieferen Studium seiner Grundsäze überlassen, „das er seinen Aposteln ganz besonders empfahl, aber, „wie es scheint wenig beobachtet wurde," allerwenigstens sieht man so viel daraus, daß Jesus eben so wenig hinlängliche Kenntnisse gehabt, als seine Apostel, die Schwierigkeit in Hinsicht auf den Vernunftgeist bey dem Volk zu heben, oder den verlohrnen Vernunftgeist den Juden wider zu geben. S. 82 — 89. zeigt unser Exeget die Geschäftigkeit Jesu zur Widerherstellung des verlohrnen sittlich vernünftigen Tugendgeistes unter den Juden, und was für mancherley Methoden sich Jesus bediente, um das verwilderte jüdische Volk aus der finstern Pagode des Aberglaubens und Wahnglaubens in den helleren Tempel des Lichts der Vernunft zu führen. Die angeführte Methoden zu verstehen, dazu gehört ein sechster Sinn, und die Beweisen mit Schriftstellen passen so gut, als Perlen auf einem zerlumpten Zwilch-Kittel.

§. 87.

Nun kommt unser Exeget, nach dem er mit seinem Christus, dem gescheuden, aber dem großen Philosophen Kant nicht gewachsenen jüdischen Mann Jesus fertig war, auf seine hinterlassene Apostel, und erzählt von ihnen von Seite 89 — 96. "Daß diese gar nicht recht gewußt, wie „sie ihren alttestamentlichen Heil. Geist mit dem vereini-

„gen

„gen solten, von welchem Christus sprach, und daher „ihnen verheißen; ihre Ideen wären so schwankend ge„wesen, so verwirrt und widersprechend, daß es unmög„lich geworden, den wahren apostolischen Glauben zu „erforschen — aus ihren theoretischen Wahrheiten seye „ein hebräisch christliches Chaos oder Mischmasch ent„standen, ihre apostolische Schriften wären hinlängliche „Beweiße. — Er, unser Exeget, müßte selber sagen, „daß er nicht wüßte, wie man sich aus den manigfachen „Schwierigkeiten heraus wikeln wolte, wenn man durch „den apostolischen Ausdruk: Heil. Geist, etwas übernatürliches und wunderbares verstünde — daß ihnen öf„ters solch mysteriöses Geschenk entrissen worden, sehe „jeder unpartheyische aus ihrer Unklugheit, Unvorsichtig„keit und aus dem verwegenen Troz, mit dem sie öfters „ohne dringende Veranlaßung vielen Gefahren entgegen „gegangen, und ihr Leben aufs Spiel gesezt, man sehe es „aus ihren Uneinigkeiten, die oft für die gute Sache hät„ten können gefährlich werden, auch aus den Irrthüm„mern, schwankenden und sich selbst widersprechenden „Meinungen und Handlungen." Hierdurch giebt er zu verstehen, wie Jesus und seine Apostel in den christlichen Glaubens-Wahrheiten nichts ganzes noch gewises bewürkt und vollbracht haben; aber dis habe nunmehro der außerwählte Rüstzeug Kant durch seine praktische Philosophie zu Stande gebracht, zu dessen treueifrigen Diener sich H. Prof. Penzenkuffer zum Besten seiner Vaterstadt Nürnberg, ja des durchlauchtigen Publikums, in diesen seinen Beyträgen darbietet.

§. 88.

Unser Exeget zeigt zwar Seite 88. und 89. Christus habe nach seiner Psychotherapeutischen Methode gesucht, die ungebildete und rohe Phantasiegeburt seiner hebräischen Zeitgenossen in Absicht auf den Heil. Geist nach und nach zu schwächen und zu verdrängen, seine Hofnung aber

sey

sey misgeglükt, davon seyen die apostolischen Schriften leidige Denkmale, und ein trauriger Beweis theils von der Hartnäkigkeit ihres religiosen Wahnglaubens, theils von der äussersten Stumpfsinnigkeit des damaligen jüdischen Geistes. — Sie hätten ihrem Hände auflegen, das bisweilen noch mit einem Gebet verbunden war, Ap. Gesch. VI. 6. VIII. 15. 17. die Kraft der Mittheilung des H. Geistes zugeschrieben, ja man finde auch Kap. X. 44. daß der Heil. Geist auf alle gefallen, die dem Wort Petri zu hörten, so auch Kap. XI. 15. Auf solche Art, sagt unser Exeget, S. 91. und 92. wisse man vollends nicht, was man darzu sagen oder davon halten solle. Kein Wunder, daß er also spricht. Verstünde er, was das evangelische Predigtamt für eine Kraft hätte, so wüßte er auch, daß bey demselben das glaubige Gebet, das auch mit Hand auflegen verbunden seyn kan, eben die Kraft habe, als die Reden und Predigten der Lehrer. Wer nicht beten kan, der kan auch kein rechter Diener oder Knecht Jesu Christi seyn, und die Verheißung haben wir, daß der Vater seinen Heil. Geist geben will denen, die ihn darum bitten. Luc. XI. 13. Hiezu aber ist unser Exeget zu stolz, auch zu unglaubig, weil er diesen Geist verwirft, und deswegen die Apostel über solchem Vorurtheil von einem Heil. Geist durchhechelt, wenn er sagt: "Man sieht, nemlich aus diesem ihrem gehabten Vor„urtheil, daß die Apostel wegen der ihnen noch so sehr „anklebenden hebräischrabbinischen Spirito — und Dämo„nomanie, und überhaupt wegen einer fehlerhaften „Grundlage, und wegen eines ursprünglichen Mangels „an geistiger Bildung zur eignen Ideen-Schöpfung gar „keine, auch nicht die geringste Disposition hatten, und „also gar nicht die sichern Leute sind, auf die man sich „verlassen könnte — daher natürlich immer ein hebräisch„christliches Chaos entstehen mußte, wie die apostolische „Schriften hinlänglich an die Hand geben." Schlechte Charakteristik, die hier H. Penzenk. abermals den Apo-

steln

steln anhängt, und ihrer Spiritomanie und Dämonomanie spottet! Die Spiritomanie bezielet den Heil. Geist, den H. Penz. nicht als eine der drey Personen in der Gottheit dulden, sondern aus der Bibel wegexegisiren, und eine Eigenschaft daraus machen will. Daß aber der Heil. Geist keine Eigenschaft, sondern eine wirkliche Person sey, haben wir schon oben aus dem Munde Jesu dargethan und bewiesen. Es soll aber auch die Person des Heil. Geistes aus apostolischen Schriften erwiesen werden. Petrus sagt: "Ihr Männer und Brüder, es mußte die Schrift erfüllt werden, welche zuvor gesagt hat der Heilige Geist durch den Mund Davids von Juda, der ein Vorgänger war derer, die Jesum fiengen." Ap. Gesch. I. 16. Was also David von ihm gesagt, steht Ps. XLI. 10. CIX. 8. Kein Vernunft-Geist vermochte 800 Jahr das vorher zu sagen, was mit Juda vorgehen werde. Ferner stehet von Petro: indem er sich besinnete über dem Gesichte, sprach der Geist zu ihm: "Siehe drey Männer suchen dich, aber stehe auf, und gehe hinab, und zeuch mit ihnen, und trage keinen Zweifel, dieweil Ich sie gesandt habe." Ap. Gesch. X. 19. 20. Wenn also der Heil. Geist mit Petro gesprochen, und drey Männer zu ihm gesandt hat, so ist ganz vernünftig zu denken, der Heil. Geist seye eine Person. Ferner heißt es Ap. Gesch. XIII. 1. 2. "Da sie, die Propheten und Lehrer aus der Gemeine zu Antiochia, dem Herrn dienten und fasteten, sprach der Heilige Geist: Sondert mir aus Barnabam und Saulum zu dem Werk, wozu Ich sie berufen habe. — Diese nun, da sie ausgesandt waren von dem Heiligen Geist, kamen sie hinab gen Seleucia." — Man lese ferner Ap. Gesch. XX. 22. 23. XXI. 4. 11. Nun fragt sichs, ob H. Penzenkuffer annehme, daß diese Schriftsteller zu solcher Zeit bey gesunder Vernunft und Verstand gewesen, da sie dieses geredt und geschrieben, oder ob sie im Kopf verrukt, confus, verwirrt waren? Glaubt er dis Leztere, so nimmt er weder das Zeugnis

Jesu

Jesu, noch das Zeugnis seiner Apostel von der Person des Heiligen Geistes an, so kan er auch von den übrigen Zeugnißen Jesu und seiner Apostel nichts gewisses und sicheres annehmen, nothfolglich ist H. Penzenkuffer nicht im Stand, eine Exegese über ein einziges Wort N. Testaments, will geschweigen Alten Testaments zu schreiben, seine Beyträge sind, wie ich in der Folge beweisen werde, zum Talmud zu schlecht.

§. 89.

Seite 97. mahlt unser Exeget den Apostel Paulum als einen höchst eigensinnigen Mann, der vor seiner Reise nach Jerusalem so oft und nachdrüklich nicht nur von den Gemeinen gewarnt worden, nicht dahin zu gehen, sondern der auch unterwegs aus zerschiedenen Nachrichten mit Gewißheit hätte schließen können, daß er sich in große Gefahr seines Lebens begeben würde, Ap. Gesch. XX. XXI. aber doch auf seinem Eigensinn beharrend, in Ketten und Bande gelegt worden sey. Hätte H. Penzenkuffer den ganzen Text durchgelesen, so würde er Kap. XX. 22. die Ursache gefunden haben, daß er nicht ohne höheren Willen gen Jerusalem gezogen, ohnerachtet er vorher gewußt, daß er daselbst würde gebunden werden, aber dennoch im Glauben gestärkt sagen konnte: "Ich bin bereit, nicht allein mich binden zu lassen, sondern auch zu sterben zu Jerusalem um des Namens willen des Herrn Jesu." Kap. XXI. 13. Paulus kam damals nicht um sein Leben, sondern wurde als Gefangener nach Rom zur Verantwortung vor den Kaiser gebracht, an welchen er vor dem Landvogt Festus appellirte, und wo Paulus sowohl unterwegs auf dem Meer in Melite viele herrliche Thaten ausgerichtet, als auch in Rom selbst in Begleitung eines Soldaten frey das Evangelium predigte, und lehrete von dem Herrn Jesu mit aller Freudigkeit, unverbotten zwey Jahr lang, von da aus er nach mehreren Jahren widerum nach Asien kam. Also nicht Eigensinn war es bey

Paulo, daß er gen Jerusalem reisete, sondern glaubiger Gehorsam gegen die Führung Gottes, und herzhafter Muth die Lehre des Evangelii von Jesu Christo zu mehrerer Stärkung der glaubigen Gemeinen vor Königen und Fürsten zu vertheidigen. O welch rühmlicher Eigensinn, den Paulus behauptete!

Es wird doch H. Prof. Penzenk. bey sich auch für einen rühmlichen und verdienstvollen Eigensinn angesehen haben, seinen einmal gefaßten Entschluß zu realisiren und durchzusezen, und Christum als den Sohn Gottes, der nach der Bibel der wahrhaftige Gott und das ewige Leben ist, vom Thron zu stoßen, den Herrn Jesum, der ihn mit seinem theuren Blut erkauft hat, zu verläugnen, seinem Königreich abzuschwören, wie nicht weniger auf das Bekenntnis von der Persönlichkeit des Heiligen Geistes förmlichen Verzicht zu thun, an dessen Statt einen sittlichen Vernunftgeist zu erwählen, auf die biblischen Glaubens-Lehren, und folglich auch auf die Augsburgische Konfeßion und symbolische Bücher zu renunciren, worüber H. Prof. Penzenkuffer einen schriftlichen und gedrukten Revers zu Jedermans Kundthuung mit Hand und Namen ausgestelt, mit der Cautele hierüber, an den grösten Vernunfts-Richter Kant und an dessen Assessores zu appelliren. Dieses Unternehmen mochte wohl nicht ohne anderer Abmahnungen und eigenen Gewissens-Warnungen geschehen seyn! Jedoch, es ist einmal so! Er bleibt bey seinem Eigensinn, und kan sich einmal mit den biblischen Schriftstellern nicht vertragen, er findet häufige Ursachen sich über sie zu beschweren, besonders über die Apostel. Hatte er sich hier über dem Eigensinn Pauli geärgert, so ärgert er sich auf eben dieser Seite an dessen unzuverläßigem Betragen, dadurch, daß er eine so unmännliche Kondescendenz gegen die jüdische Sazungen gezeigt, und den schon einige Zeit zum Christenthum übergetretenen Timotheus beschnitte, ohne aber die Ursach anzunehmen, die Pau-

lus

lus hierüber gab. Ap. Gesch. XVI. 1 — 3. Hieraus behauptet die Vernunft unsers H. Exegeten, daß Paulus, um solcher groben Gebrechen willen, den sogenannten Heiligen Geist nicht gehabt habe, und sagt deswegen deutlich, "er könnte dergleichen Beweise der Abwesenheit „des apokalyptischen Heiligen Geistes noch mehrere an„führen." O elende Spötterey über die Offenbahrung Jesu Christi, und über dessen Heiligen Geist!

§. 90.

Suchte unser Exeget in dem vorigen Aphorismus über Paulum, den Apostel Jesu Christi, sich lustig zu machen, so bekommen auf der folgenden Seite die übrigen Apostel ein gleiches Schiksal von ihm. Er sagt nemlich von ihnen: "Sie hätten eine eigene Verstands-Schwäche ge„habt, einen unbedachtsamen und übereilten Eifer für „die an sich gute Sache." Dis komme daher, daß sie dem Rath ihres Meisters nicht gefolgt, und nicht nach seiner gänzlichen Trennung (sagt nicht nach seiner Himmelfahrt) in Jerusalem geblieben, wo sie sich dem Geist seiner Grundsäze hätten mehr vertraut machen können; dis sey aber nicht geschehen, — natura nil facit per saltum.

Es ist wahr, wie H. Penzenkuffer sagt: natura nil facit per saltum: Die Natur macht keine Sprünge. Unsere menschliche Vernunft, die eine natürliche Vernunft heißt und ist, wird auch niemals verlangen solche Sprünge zu thun, der Mensch würde sonsten eine große Verstands-Schwäche verrathen, dis bleibt wahr. Die natürliche Vernunft hat es mit natürlichen Dingen zu thun, sie darf und soll prüfen, untersuchen, urtheilen. Z. E. die Geburt eines Menschen ist mit der Ordnung der Dinge vereinbar und ganz natürlich, und das würde ein Sprung der Natur seyn, wann der Mensch von 5 bis 6 Schuh groß von Mutterleib zur Welt gebohren würde. Dem Nicodemus kame die Geburt eines Menschen natürlich vor, allein da ihm Jesus das schon zum Voraus beant-

wortete, was er erst fragen wolte, aber noch im Herzen hatte: Wahrlich, wahrlich, Ich sage dir, wann nicht jemand von oben her gebohren wird, so kan er das Reich Gottes nicht sehen. Joh. III. 1 — 7. so sahe dieser Oberste einen Saltum oder einen Sprung, zeigte aber dadurch seine intellectuelle Schwäche. Da es ihm aber um das Reich Gottes zu thun war, und die so wichtige Sache mit seinem natürlichen Verstand nicht einsehen konnte, opponirte er ihm: "Wie kan ein Mensch gebohren werden, wenn er alt ist, kan er auch wieder in seiner Mutter Leibe gehen, und gebohren werden? Er bekam aber von Jesu die vorige Antwort mit dem Zusaz: "er müße aus Wasser und Geist gebohren werden; was aus dem Fleisch gebohren ist, das ist Fleisch, und das, was aus dem Geist gebohren ist, das ist Geist, ihr müßet von oben her gebohren werden." Paulus redt deswegen aus göttlicher Uiberzeugung: "Fleisch und Blut kan das Reich Gottes nicht ererben:" Also giebt es eine natürliche Geburt, und eine Geburt von oben, die man die Widergeburt nennt. Mit dieser Antwort und verblümten Vorstellung sezte Jesus den Nicodemus von seiner Vernunfts-Höhe herunter, und lehrt ihn hernach von dem Unterschied der irrdischen Dinge und der himmlischen Dinge. Hier zeigte sich also bey dem Nicodemus die Verstands-Schwäche, so bald Jesus von himmlischen Dingen, von seinem Auffahren gen Himmel, und von seiner Herabkunft vom Himmel, in welchem er zuvor war, redte, und ferner zeigte, daß die Widergeburt im Glauben an den Sohn Gottes bestehe V. 14 — 16. wie Johannes solche Widergeburt und Glauben in Eines zusammen zieht: "Ein jeder, der da glaubt, daß Jesus seye der Gesalbte, der ist aus Gott gebohren." 1. Joh. V. 1. Bey der menschlichen Natur Jesu giebt es keinen Saltus oder Sprung, daß er nemlich als ein schwaches Kind auf die Welt kam, trefliche und vorzügliche Gaben hatte, seinen Zeitgenossen herrlichen Unterricht gab, wegen seiner

Lehre lidte, und aus Haß der Hohenprieſter und Aelteſten der Juden am Kreuz ſtarbe. Aber da giebts bey H. Penzenkuffer und ſeinen Lama's Saltus, Boksſprüng und Capriolen, wenn man ihnen aus der Lehre Jeſu und der Apoſtel ſagt: Das Jeſus-Kind iſt vom Himmel herunter kommen, die Welt durch ſein Blut und Tod mit Gott zu verſöhnen; aus eigener Macht gab dieſer Jeſus ſein Leben in die Hände ſeiner Feinde, aber mit eben dieſer göttlichen Macht nahm ers wieder in ſeiner Auferſtehung, und nach 40. Tagen fuhr er auf gen Himmel, wo er zuvor war, und ſezte ſich auf den Thron, auf den ihn ſein Vater erhöhet hat, als König aller Königen über Himmel und Erden zu herrſchen, und einſt zu richten die Lebendigen und die Todten. Eben dieſer Jeſus, der zum Seeligwerden den Glauben an ſeinen Namen predigte, und noch predigen läßt, ſagt den Neologen, die ſich einen andern Chriſtum angeſchafft, und mit demſelben auf alle Meſſen und Märkte ziehen, zum Voraus, daß, dieweilen Er ihnen ein Stein des Anſtoßens und Fels der Aergernis ſey, ſie darüber den Hals brechen werden; Matth. XXI. 44. Da hingegen diejenige, die an ſeinen Namen glauben, und die ſeine Kirche und Gemeine ausmachen, an ihm einen köſtlichen Eckſtein haben würden. Sie wollen geiſtliche Dinge, z. B. die Geburt von oben mit ihrem Vernunft-Geiſt, und ſo auch die Geheimniße der Dreyeinigkeit, die Geheimniße des Reichs Gottes prüfen, erklären, ſie wollen die heimlich verborgene Weißheit Gottes, welche Gott vor der Welt zu unſerer Herrlichkeit verordnet hat, durch Sprachen und Philoſophie zergliedern, und zur menſchlichen Weißheit machen; und ſo macht ihr Vernunfts-Geiſt Luftſprünge, da ſie den Geiſt, der aus Gott iſt, und den die Apoſtel bekommen haben, zum Geiſt der Welt machen, dabey aber allenthalben anſtoſſen, und nirgend zu recht kommen können, weil ſie den Geiſt aus Gott nicht haben.

§. 91.

Unser neumodischer Schrifterklärer spöttelt S. 98. über die Apostel insgesammt, daß ihr sogenannter Heil. Geist je zuweilen abwesend gewesen wäre, er will damit so viel sagen, es habe ihnen öfters an Vernunfts- und Verstands-Kraft gefehlt. Die Schuld hätten sie selbst. „Christus habe ihnen gesagt, wenn sie, seine Schüler, als „Lehrer in die Welt gehen würden, so solten sie sich mit „dem Geist seiner Grundsäze recht innig vertraut machen, „und nach seiner gänzlichen Trennung von ihnen noch eini„ge Zeit in Jerusalem bleiben, Luc. XXIV. 49. allein dis „seye nicht geschehen, es habe auch wegen der ursprüng„lichen Fehlerhaftigkeit ihrer geistigen Erziehung nicht „so gleich seyn können, denn die Natur mache keine „Sprünge."

Wir werden sehen, daß alles das, was Christus zu seinen Jüngern als Mißionarien gesagt, ihnen verheißen und von ihnen gefordert hat, wirklich geschehen, und H. Penzenkuffer hat die Wahrheit ganz aus den Augen gesezt. 1) Christus sagte nicht, sie solten sich mit dem Geist seiner Grundsäze bekannt machen, dis ist überhaupt nicht die Neutestamentliche Sprache; sondern Christus sagte: Siehe, ich will auf euch senden die Verheißung meines Vaters, d. i. den Heil. Geist, den Tröster, den Geist der Wahrheit Joh. XV. 26. Ap. Gesch. I. 4. 8. Dieser Geist kam auch an Pfingsten auf die Apostel, und sazte sich auf einen Jeglichen unter ihnen. Ap. Gesch. II. 4. 2) durften sich die Apostel mit keinen Grundsäzen erst bekannt machen, denn sie fiengen gleich nach ihrer Geistes- und Feuer-Taufe an, mit andern Sprachen zu predigen, nach dem ihnen der Geist gab auszusprechen. 3) Die Verstands-Schwäche, die H. Penzenkuffer diesen Aposteln nachsagt und anhängt, war von der Art, daß Petrus durch die erste Pfingstpredigt eine Gemeinde von 3000 Seelen bekam. Ap. Gesch. II. 41. und bald darauf ward die Zahl, nur der Männer, die glaubig worden

bey

bey 5000. Ap. Gesch. IV. 4. Und so wurden immer mehr hinzugethan, die glaubig wurden, Männer und Weiber. Diese Männer thaten viel Wunder und Zeichen Kap. II. 43. Die Predigt am Pfingsttag war Licht- und Feuersprache fürs Herz der Zuhörer. Das Licht scheint, erleuchtet, erwärmt, bildet, scheidet, vereint und gestaltet. Das Feuer wird durch Oel von oben erhalten. Der Innhaber des Oels ist der Vater der Lichter. Die Würkungen von diesem Licht-Feuer zeigten sich sowohl an den Aposteln als auch an den Zuhörern. Petrus voll Geistes war nicht furchtsam; den Juden sagt er unter das Gesicht von Jesu: den Fürsten des Lebens habt ihr getödtet. Kap. III. 15. Man verbot ihnen von dem Namen Jesu zu predigen: Ihre Antwort war: Man muß Gott mehr gehorchen als den Menschen, wir können es ja nicht lassen, daß wir nicht reden solten, was wir gesehen und gehöret haben. Ap. Gesch IV. 19. 20. Ihr Gebet war von solcher Kraft, daß sich die Stätte bewegte, da sie versammlet waren, und wurden alle des Heil. Geistes voll, und redten das Wort mit Freuden. V. 31. Auch nur von Petri Schatten wurden viele gesund. Kap. V. 15. Sie kamen ins Gefängnis, ein Engel führte sie heraus, und des andern Morgen waren sie schon widerum im Tempel; sie bekamen vor der Obrigkeit Schläge, aber sie giengen frölich von des Raths Angesicht, daß sie würdig waren um Christi willen Schmach zu leiden, und hörten nicht auf zu lehren und zu predigen das Evangelium von Jesu Christo. V. 40 — 42. Stephanus hielt vor dem Rath zu Jerusalem aus dem Stegreif eine gewaltige Rede vor dem Volk, er wurde darüber gesteinigt, konnte aber mit Glaubens-Stärke seinen Geist dem Herrn Jesu empfehlen, hatte Kraft zum Knien, für seine Feinde zu beten, schlief ein, als ob ihm nichts geschehen wäre. Ap. Gesch. VII. und Kap. VIII. predigte Philippus in Samaria, that Wunder und Zeichen an Besessenen, Gichtbrüchigen und Lahmen; zu ihm redete der Engel des Herrn; gleichfals

der Heil. Geist selbsten V. 26. 29. Saulus, der zu Jerusalem alles zerstörte, was den Namen des Herrn anrief, und nur aufs Morden bedacht war, wird schnell ein außerwählter Rüstzeug Gottes, und wird mit dem Heil. Geist erfült, predigt alsobald Christum, daß er Gottes Sohn sey. Kap. IX. 15 — 20. Barnabas ein Mann voll Geistes und Glaubens predigte, worzu ihn der Heil. Geist ausdrüklich berufte, Kap. XIII. 2. und wurde eine Menge glaubig. Unser Exeget sieht hieraus, daß die Apostel, nachdem sie an Pfingsten zehen Tage nach Christi Himmelfahrt den Heil. Geist empfiengen, nicht nöthig gehabt sich zu Jerusalem oder sonstenwo mit dem Geist der Grundsäze ihres Meisters erst bekannt und vertraut zu machen; Jesus sagte ja ihnen vorhin, wenn dieser Geist über sie kommen werde, so würde Er sie alles lehren, ihn verklären, ja sie solten nicht sorgen, wie oder was sie reden solten, es solle ihnen zur Stunde gegeben werden, was sie reden solten; sie seyen es nicht, die da reden, sondern ihres Vaters Geist seye es, der durch sie rede. Matth. X. 19. 20. Gegen dieser verborgenen Weißheit, mit welcher die Apostel geredet, ist wahrlich alle menschliche Weißheit oder Philosophie baare Narrheit, und ohne den biblischen Heiligen Geist und dessen Licht behalten alle die neumodische Bibelerklärer ihren schwarzen Staaren; Sie lernen immerdar, und können niemalen zur Erkenntnis der Wahrheit kommen. 2. Tim. III. 7. Harte Strafe! Ein blinder Mann, ein armer Mann!

§. 92.

Seite 102 und 103. kommen fünf Stellen von dem Blut und Tod Jesu vor, wordurch nemlich alle arme Sünder können und sollen gereinigt, abgewaschen, versöhnt und gerecht gemacht werden;" die Stellen sind 1. Joh. I. 7." Das Blut Jesu Christi macht uns rein von aller Sünde. Hebr. IX. 14. "Wie vielmehr wird das Blut Christi unser Gewissen reinigen von den todten Werken,

ken, zu dienen dem lebendigen Gott. Hebr. X. 19. So wir denn nun haben die Freudigkeit zum Eingang in das Heilige durch das Blut Jesu — Offenb. Joh. I. 5. Christus hat uns geliebet und gewaschen von den Sünden mit seinem Blut. Röm. V. 8 — 10. Christus ist für uns gestorben, da wir noch Sünder waren, so werden wir vielmehr durch ihn behalten werden vor dem Zorn, nachdem wir durch sein Blut gerecht worden sind; denn so wir Gott versöhnet sind, durch den Tod seines Sohnes, vielmehr werden wir selig werden durch sein Leben, so wir nun versöhnet sind." An diesen Stellen bezeugt unser Exeget einen solchen Widerwillen und Aergernis, und nennt deren Ausdruk "einen grellen Ausdruk, dergleichen seltsame Darstellungen, sagt er, finde man noch „mehrere in andern ähnlichen Stellen; Unter diese „Rubrik gehöre auch der hebräische Ausdruk: „Sünde vergeben. Dieses aber heiße die physischen „oder auch politischen Folgen der Sünde, als positive „Strafen des Jehovah betrachtet, aufheben; in dem „Munde Jesu bedeute es: die natürliche innere Folgen „der Sünde wegschaffen, nemlich durch seine Lehre." Die Versöhnung durch Blut war nicht nur bey dem Volk Gottes, dem alten Israel der wichtigste Gottesdienst, sondern auch bey heydnischen und barbarischen Völkern war sie durch Tradition bekannt. Man findt nach der alten Mythologie, daß man die erzürnte Götter mit Menschen-Opfer versöhnte, und noch gegenwärtig in den Südsee-Insuln bey den barbarischen Nationen nach ihren religiösen Gebräuchen solche Menschen-Opfer gebracht werden, wordurch sie eine Versöhnung erwarten. Die Neologen aber sagen, Gott brauche unserer Versöhnung nicht, und könne nicht versöhnt werden. Gott seye die Liebe, er könne also nicht zürnen. Gott habe sich zu hoch gesezt, als daß wir ihn beleidigen könnten, oder ihm Schaden zufügen. Seiner Gerechtigkeit solle man keine Begierde zutrauen, sich an uns zu rächen, und uns zu strafen.

So sagt D. Bahrdt in seinen Predigten S. 91. Dis habe ich ihm schon öfters hören nachsprechen. Was sagt aber die Schrift Ps. L. 16 — 22. und der Prophet Nahum Kap. I. und anderer vielen Stellen zu geschweigen. Wie schröklich waren aber die Zorn- und Strafgerichte Gottes durch die Sündfluth der ersten Welt; die Zerstöhrung Sodoms; die Egyptische Plagen; die Ersäufung Pharaonis und seines Heers im rothen Meer; die Gefangennehmung der Juden nach Babel; die Zerstöhrung Jerusalems. — Unsere eigene Erfahrung der Strafgerichte Gottes, nur sint 6 Jahren in Deutschland, durch einen verheerenden Kreg, Hunger, Theurung und Ertödtung so vieler Hundert Tausenden; und das Rachschwerdt Gottes ist noch nicht in der Scheide. Wie nothwendig ist uns die Versöhnung mit Gott. Oder lebt und vegetirt der Mensch nur wie das dumme Vieh zum Schlachten, und hat Gott kein Auffehen über gute und böse Menschen? Für was waren die Schuld- und Sünd-Opfer von Gott selbst angeordnet? Für was wird Buße und Glauben an Gott und Jesum gepredigt anders, als uns mit Gott versöhnen zu lassen? Und ist Jesus nur in sofern die Versöhnung für unsere Sünden, in sofern er unser Lehrer und Beyspiel ist? Oder soll das nur Orientalismus seyn? Welch sonderbare Weißheit!

Ferner, Seite 105. travestirt unser erleuchteter Exeget die Stelle Joh. XI 25. Ich bin die Auferstehung und das Leben — also: "Christus sagt: Ich, d. i. „meine moralische Vernunftgrundsäze sind das Mittel zur „Auferstehuug zum Leben, d. h. meine Lehren weken zum „Gebrauch der Vernunft, und zur Uibung in der Tugend — sie sind der Weg zur Selbsterkenntnis, d. i. „Auferstehung des Lebens."

Endlich, die Worte Phil. II. 9. Darum hat ihn auch Gott erhöhet, und ihm einen Namen gegeben, der über alle Namen ist: übersezt unser Exeget S. 107. also: "Darum hat ihn auch Gott erhöhet, und

„ihm

„ihm eine Religion über alle Religionen gegeben." Ist aber Name und Religion einerley? O Unvernunft! Gewißer Ursachen halben sehe ich mich aus natürlichem Ekel genöthiget schnell abzubrechen, und die noch mehrere ähnlichen Uibersezungen anderer Schriftstellen nicht weiter zu berühren. Der Leser Denkungsart ist gar zu manigfaltig und verschieden. Die Fürwizigen, die an der neuen Exegese so herzliche Freude haben, mögen das Uibrige im Original, in den Beyträgen, selber nachlesen. — Den alten Theologen und Dogmatikern, die vorhin an der neuen Exegese der Rationalisten einen Abscheu tragen, und deren viele dem Grauen Mann gleichen, (den H. D. Jung in Marburg vor kurzer Zeit geschrieben, welcher Graue Mann Respekt verdient) mag ich auch für meinen Theil keine weitere Gelegenheit zum ärgern geben, indem sie vielleicht schon über diese angezeigte neuere Schriftmodifikationen unwillig sind, oder gar den Hrn. Autor bey seinem rechten Namen nennen, so wie Christus selber über den Rationalismus der Schriftgelehrten unwillig wurde, und sie Teufels-Kinder, so wie Paulus: Feinde des Kreuzes Christi nannte. Und da die Rationalisten mit ihrer Vernunft-Religion in des eben ermelten H. D. Jungs Scenen aus dem Geisterreiche so böße davon gekommen, und sehr schlecht einquartirt worden sind, so wird man mir die undankbare Mühe schenken, die nagelneue Schrifterklärungen und Uibersezungen unsers Exegeten zu widerlegen, indem ich vielleicht ohnehin schon zu viel deutsch gesprochen haben möchte, so viel ich nemlich in der Schule dessen gelernt habe, den unser Exeget so gerne zu einem Kinder-Schulmeister, in diesen seinen Beyträgen, gemacht haben möchte; von dessen Aposteln auch ich eine ziemliche Portion Geradheit und Freymüthigkeit eingeschlukt, und von ihren verworrenen Lehr-Begriffen in meine Säfte bekommen habe.

§. 94.

§. 94.

Indessen kan ich nicht ganz umhin, über die lezte Stelle Phil. II. 9. doch auch ein Wort zu sagen. Es hat mich in der Seele gefreut, daß H. Penzenkuffer Prof. der biblischen Exegese annimmt, und auch lehrt, "daß Gott Christo unserm Lehrer eine Religion gegeben, die über alle Religionen ist." Ohne mich zu bekümmern, oder jezt wissen zu wollen, ob diese Grundwahrheit auf diese Stelle passe, oder applicirt werden könne, ist mir dieser Ausdruk und dieses Bekenntnis sehr schäzbar. Ich sehe daraus, daß H. Penzenkuffer glaubt und glauben müße, wie er in seinen Beyträgen durchaus erklärt, Gott habe Christum in die Welt gesandt, durch seine Lehre alle Menschen, Juden und Heiden zu unterrichten, wie sie zu ihrem wahren Heil und Seligkeit gelangen können. Ich seze den Fall, daß dieses wirklich durch den Ausdruk Religion Jesu verstanden werde, wie H. Exeget meynt, so findt er in dieser Religion doch auch die Predigt und Lehre Petri als Wahrheit, wenn er sagt: "Es ist in keinem Andern das Heil, und ist auch kein anderer Name den Menschen gegeben, darinnen wir selig werden sollen, als der Name Jesus." Ap. Gesch. IV. 12. Welche Stelle der H. Autor selbst acceptirt und agnoscirt. Daß diese Religions-Lehre Christus nicht selber erdacht, sondern von Gott herhabe, gestehet er Christi Wort ein: Meine Lehre ist nicht mein, sondern des, der mich gesandt hat;" Christus sezt auch hinzu, daß man in der Ausübung dieser Lehre lebendig erfahren werde, daß dieselbe von Gott sey: "So jemand will den Willen dessen thun, der mich gesandt hat, sagt er, der wird inne werden, ob diese Lehre aus Gott sey, oder ob ich von mir selbst rede." Joh. VII. 16. 17. Da es nun so viele Religionen und also eben so viel Religions-Lehren in der Welt giebt, so pflichtet H. Penzenkuffer allein der Lehre und Religion Christi bey, S. 94. 99. Diese Lehre Jesu haben auch alle Apostel zum Haupt-Thema aller ihrer Predigten genommen.

Pau-

Paulus schreibt im Namen aller Apostel, an die Corinthier, Kap. I. 23. 24. "Wir predigen euch Christum, den Gecreuzigten." Dieser Apostel bindet auch seinem Titus ernstlich ein, diese Lehre zu lehren: "Rede, was der gesunden Lehre wohl ansteht. Beweise dich selbst zum Vorbild guter Werke, in der Lehre frische Kraft, Ernst, gesunden unverwerflichen Vortrag." Tit. II. 1. 7. Johannes der Apostel hält so scharf über dieser Lehre, daß er in seiner zweyten Epistel V. 9. sagt: "Ein jeder, der da übertritt, und nicht bleibt in der Lehre Christi, der hat Gott nicht; wer in der Lehre Christi bleibet, der hat beede, den Vater und den Sohn."

§. 95.

So ist nun unter den Lehren Jesu die Taufe eine Hauptlehre, die auch der Hauptgegenstand der uns gelieferten Beyträgen des H. Autors ist, der es auch S. 107. nicht bezweifelt, daß die Lehren Christi als ein gemeinschaftliches Werk des Jehovah und Christi in den neutestamentlichen Schriften betrachtet werden. Er gesteht, daß auch von diesem gemeinsamen Geist (Pnevma) häufig die Rede sey, und citirt hierüber die Stellen: Röm. XV. 13. 16. 1. Joh. III. 24. IV. 13. Daher komme es, fährt unser Exeget fort, daß sowohl Jehovah als Christus, κατ' ἐξοχὴν nur Geist (Pnevma) genennt werden. Z. B. Jehovah ist Geist. Joh. IV. 24. Christus ist ganz Geist. 2. Cor. III. 17. 18. So seyen nun Jehovah und Christus Eins. Joh. XIV. 10 — 12. Alles dieses, was hier von der Einheit Gottes gesagt ist, ist wirklich bibelveste Wahrheit. Aus wichtigen Grundursachen, die sich nachgehends veroffenbaren werden, will ich noch diese Einheit Gottes und Christi, die die Bibel-Neuerer gern theilbar machen möchten, so fest knüpfen, daß sie durch keine Kunst auflöslich oder theilbar werden kan. Unser Exeget sagt: Gott und Christus ist Eins; mit diesem Geständnis und dessen biblischen Beweisen

lasse

lasse ich ihn nimmer von der Hand. Ich muß vorder-samst die von ihm angeführte Stelle, die er zum Beweis der Einheit Gottes und Christi nimmt, wörtlich hersezen: "Glaubest du nicht, sagte Jesus zu Philippo, daß ich in dem Vater, und der Vater in mir ist? Die Worte, die ich zu euch rede, rede ich nicht von mir selbst, sondern der Vater, der in mir wohnet, thut selber die Werke. Glaubet mir, weil Ich in dem Vater, und der Vater in mir ist, wo nicht, so glaubet um der Werke selber wil-len. Warlich, Warlich, Ich sage euch, wer an mich glaubet, derselbige wird die Werke, die ich thue, auch thun, und wird noch größere, denn diese thun." Wenn also Christus sagt: Er sey in dem Vater, und der Vater sey in Ihm, und der Vater thue selber die Werke, die Er thue, nemlich die Wunder und Zeichen, so frage ich; ist Christus, in dem der Varer war, auch einerley Wesen, einerley göttliche Kraft, einerley Leben? Hat Er einerley Macht und Gewalt, einerley Ehre und Anbe-tung mit dem Vater gemein, so wie Er Ein Geist mit Ihm ist? Hat es also Grund, und ist es Wahrheit, was Jesus Joh. X. 30. sagt: Ich und der Vater sind Eins? Ist die Kraft, nach welcher Christus so viel Wunder und Zeichen gethan, eine und eben dieselbe Kraft, die Er unmittelbar mit dem Vater zugleich hat, nemlich Todte unmittelbar zum Leben zu erweken, und aus eigener Authorität sagen zu können: Jüngling, Ich sage dir, stehe auf. Luc. VII. 14. Lazare, komm heraus aus dem Grab? Joh. XI. 43. Hat Christus dieses Leben, das er diesen Verstorbenen gab, in sich selber, und konnte Er mit Wahrheit sagen: Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben? Joh. XIV. 6. oder: ich bin die Auferstehung und das Leben? Joh. XI. 25. Ferner. Hat Christus einerley Macht und Gewalt, wie der Vater, daß er nach seiner eigenen Macht das Leben selber lassen, und das Leben wiederum nehmen konte? Joh. X. 18. Hat Christus Macht und Gewalt, daß gleichwie der Vater denen, die

ihn

ihn in seinem Namen bitten, das Gebettene geben werde, Er eben auch im Stande ist, denen, die Ihn also bitten werden, ihrer Bitte selber zur Ehre Gottes des Vaters zu gewähren? Ob die Stellen nicht ein hinlänglicher Beweiß sind: Joh. XIV. 13. 14. "Was ihr bitten werdet in meinem Namen, das werde ich thun, auf daß der Vater verherrlicht werde in dem Sohn. So ihr etwas bitten werdet in meinem Namen, so werde Ich es thun?" Endlich ob Christus sich gleicher Ehre und Anbetung wie der Vater anmaßen dürfte? Ob deswegen Stephanus bey seinem erlittenen Steinregen im Paroxismus oder im Delirium Christum als des Menschen Sohn zur Rechten Gottes gesehen und gerufen habe: Herr Jesu nimm meinen Geist auf? Ap. Gesch. VII. 59. Sind die Loblieder, und Lobsprüche, die in der Apokalypse Gott dem Herrn, aber auch zugleich Christo, als dem Lamm, auf dem Thron gebracht worden, Träumereyen? ich schäme mich nicht, sie hieher zu sezen: "Die 24 Aelteste sungen ein neu Lied, und sprachen: Du bist würdig zu nehmen das Buch, und aufzuthun seine Siegel, denn du hast dich schlachten lassen, und uns erkauft mit deinem Blut aus allem Stamm, und Sprache, und Volk und Nation, und hast sie unserm Gott zu einem Königreich und zu Priestern gemacht, und sie werden regieren über die Erde; Und ich sahe und hörete eine Stimme vieler Engel rings! um den Thron, und die Thiere und die Aeltesten, und ihre Zahl waren Zehen-Tausende zehen-tausendfach und Tausende tausendfach; (eine Zahl nach dem Grundtext wenigstens zweyhundert und zwey Millionen) die sprachen mit großer Stimm: Würdig ist das Lamm, das sich hat schlachten lassen, zu nehmen die Macht und Reichthum und Weißheit und Stärke und Ehre und Herrlichkeit und Seegen. Und alles Geschöpfe, das in dem Himmel ist, und auf der Erden und unter der Erden, und in dem Meer, und was in demselben ist, alle hörete ich sagen; dem der auf dem Thron sizt, und dem Lamm sey

das

das Lob und die Ehre und die Herrlichkeit und die Kraft in die ewigen Ewigkeiten. Kap. V. 9 — 13. verglichen mit Phil. II. 9.

§. 96.

In diesen Stellen Neuen Testaments haben wir nun göttliche Namen, göttliche Eigenschaften, göttliche Werke und göttliche Ehre und Anbetung gehört, welche Christo zugeeignet werden, und daher die stärksten Beweise von der Hoheit des wesentlichen Sohnes Gottes sind, die also die Gottheit Jesu, und dessen göttliche Lehre klar darstellen, daß Er und der Vater Ein Wesen, also Christus der wahrhaftige Gott und das ewige Leben ist 1. Joh. V. 20. Weil nun unser Exeget sich zur Religion Jesu und seiner Lehre, in seinen gedrukten Beyträgen, öffentlich bekennt, ihn als einen göttlichen Lehrer der Wahrheit, des Verstandes und der Weißheit erkennt; weil er noch obendrein sagt, daß dieser Lehrer während seines Amts, das nicht ganz drey Jahre dauerte, mit den Juden und Jüngern als mit einer Kinder-Nation habe umgehen müssen, so ist unser Exeget der Person Jesu und seinem Zeugnis Respekt, Glauben und Gehorsam schuldig. In obiger Stelle Joh. XIV. 10 — 12. die er zum Beweiß der Einigkeit Jesu mit dem Jehovah selber angeführt, sagt Jesus: Glaubet mir, daß ich in dem Vater, und der Vater in mir ist. Unser Exeget hat also hier diesen Worten Christi geglaubt, sie als eine Lehre der Wahrheit angenommen; Wenn Christus weiter sagt: Wahrlich, Wahrlich, ich sage euch: Wer an mich glaubet, der wird die Werke auch thun, die ich thue. Hier fordert Christus, wie häufig auch in andern Stellen, Glauben an Ihn, welches ungleich mehr besagt, als wie er vorher sagte: glaubet mir. Zu diesem Glauben an Ihn hat sich H. Penzenkuffer ebenfals verstanden, denn in dem Christenthum, das er die Religion Christi nennt S. 99. ist der Glaube an Christum der Grund unserer seligmachenden

chenden Religion; ebenfals müßte er ein Abläugner und Widersacher seyn, wenn er jezt umsatteln, und die Lehre und Worte Christi anders deuten wolte, als wie sie bey den vorigen Worten stehen, daß Jesus für sich unser Gebet sowohl erhören, und unsere Bitte sowohl gewähren könne und werde, als der Vater sie gewähren wolle, in so fern wir eben auch in seinem Namen bitten; auch die Schrift sonsten sagt, daß wir bey Christo täglich Barmherzigkeit erlangen und Gnade finden können Hebr. IV. 16. Wenn also H. Penzenkuffer, wie aus dem obigen zu ersehen, sich zur Religion Jesu und zu seiner Lehre und zu seinen Zeugnißen erklärt hat, nach welchen Christus von Nazareth, der Marien-Sohn, selbsten Jehovah ist, wie bishero gründlich erwiesen worden, diesen Christum aber dennoch anders lehrt und erklärt, daß dieser ein natürlicher Sohn Josephs, ein bloser Mensch, ein jüdischer Mann gewesen, so ist ein solcher nicht nur ein Mammeluk, ein Heuchler, sondern er gehört zur Zahl der vielen Widerchristen unserer Zeit. 1. Joh. II. 18. derer viele, sint wenig Jahren, von der lauteren Wahrheit an Christum Jesum, den Sohn Gottes, abgewichen und eine unreine Brut böser Menschen, ein schädliches Unkraut sind, das sich in dem Aker Gottes hervorgethan, derer Absicht dahin gehet, dem Menschen der Sünde, dem Kind des Verderbens 2. Thess. II. 3. gleichsam den Weg zu bahnen, und ihm in die Hände zu arbeiten. Johannes, der den H. Jesum sowohl aus seinem ehemaligen Umgang nebst andern Aposteln mit ihm, als auch durch dessen besondere Erscheinung auf Patmos kennen gelernt, sagt: Dieser ist der Widerchrist, der den Vater und Sohn läugnet, ein jeder, der den Sohn läugnet, hat auch den Vater nicht. 1. Ep. II. 22. 23. Wer den Sohn läugnet, der läugnet auch den Vater. Er bildet sich einen Gott ein, der keinen Sohn hat, und ein solcher Gott ist der ewige wahre Gott, der Herr Himmels und der Erden nicht, denn dieser anbetungswürdige Gott ist der Vater unsers

Herrn Jesu Christi, welcher diesen seinen Sohn in die Welt gesandt hat. Man kränket bey einem solchen Sinn zugleich die Ehre des lebendigen Gottes, man verläugnet seine Offenbahrung in seinem Sohn, und kennet also Gott nicht; denn niemand kennet den Sohn, denn nur der Vater, und niemand kennet den Vater, denn nur Sohn, und wem es der Sohn will offenbahren. Matth. XI. 27. Die damaligen Irrlehrer und Verführer, nemlich die Cerinther und Gnostiker, waren eigentlich keine Unglaubige oder Unchristen, sie wolten Glieder der Gemeine, und Christen in ihrer Gemeinschaft seyn, ja sie liebten dis Prädikat als Lehrer und Apostel unter ihnen, sie verließen die Gemeindes-Versammlungen nicht, aber gerade so, wie jezt unsere Religions-Neuerer, trugen sie ihre falschen Lehren nur so unter der Hand vor, und suchten andere an sich zu ziehen; zu den Lebzeiten der Apostel durften sie dieses nicht so frech thun, und es wagen, ihren bösen Saamen so kennbar auszustreuen, als sie es nach deren Tode etwas freyer thaten, und viele andere anstekten. Diese Irrlehrer preiseten den Vater hoch in seiner Herrlichkeit, alleine Johannes nennt sie doch Verführer, und sagt, wer den Sohn nicht hat, der hat auch den Vater nicht, und 2. Ep. 9. Wer nicht in der Lehre Christi bleibt, der ist ohne Gott, ob er schon selbst nicht denkt, daß er den Vater läugne. Und so gehts gerade unserm Exegeten, der sich auf der einen Seite zur Lehre Christi bekennt, aber auf der andern Seite die Lehre Christi verdreht, und ihr einen andern Sinn giebt, als ihn die Analogie der Schrift deutlich darlegt. So sagt er auch, Christus sey mit dem Vater Eins, aber nicht wesentlich, sondern nur in moralischer Gesinnung nach dem Geist der Vernunft. So widerspricht er sich häufig, und weißt sich nicht zu helfen.

§. 97.

Christus beruft sich selber auf seinen Vater, daß Er die Ehre, die ihm die Irrlehrer zu rauben beflissen sind,

suchen und richten werde, Joh. VIII. 50. Es ist ein großer Betrug, wenn man sich bloß mit einer Ehrerbietung gegen Gott aus blosen Gründen der Natur und Vernunft groß machen will. Man darf kek sagen, es ist eine schlechte Gewohnheit in unserer Christenheit, daß auch unter sonst verständigen ja angesehensten Personen eine Sprache eingeführt wird, da man etwa noch von einem allerhöchsten Wesen, von dem allweisen Herrscher, von dem höchsten Gut, von der Gunst und von dem Geschik des Himmels reden hört, womit man zeigen will, daß man noch Religion habe; aber den Namen Jesu, des Sohnes Gottes in Mund zu nehmen, das dünkt einem verständigen, aufgeklärten Mann gar nicht mehr anständig zu seyn; dabey denkt man aber an nichts weniger, als daß man von dem Geiste des Antichrists angestekt sey, und ihm freyen Gang lasse. Der Widerchrist hat freylich auch einen Geist, in welchem er redet, und sein Werk treibt. Dieser falsche Geist mag sich nun in die Phantasie des Menschen mischen, oder sich nach dessen fleischlich gesinnten Vernunft richten, und seine Lügen mit einem angenehmen und der gewöhnlichen Denkungsart anständigen Schein schmüken, so ist es entsezlich, daß dieser Geist, der wider Christum ist, der Heilige Geist seyn soll. Was ist widersinniger, als daß ein Theolog, der nicht aus Gott und von dem Heiligen Geist gebohren ist, sich als ein Werkzeug dieses falschen Geistes brauchen läßt, um sich dadurch Hochachtung und Beyfall bey andern seiner Bundsgenossen zu erwerben, und wider andere anzusteken. Es bleibt doch dabey, ein jeglicher Geist, der da nicht bekennt, daß Jesus Christus ist in das Fleisch kommen, der ist nicht von Gott, und das ist der Geist des Widerchrists ꝛc. 1. Joh. IV. 3. Die Teufel glauben auch, daß ein einiger Gott ist, aber mit Zittern. Jak. II. 19.

§. 98.

Eine abgefeimte Bosheit ist es, auf der einen Seite sich zu der Religion des biblischen Christus zu bekennen,

aber auf der andern Seiten Christum samt der Bibel aus der Bibel auszurotten. Diese Beyträge sind ein Beweiß davon. Eine Inspiration oder unmittelbare Eingebung läßt unser Exeget keinem Schriftsteller zu. Von Christo rühmt er großen Scharfsinn und Klugheit, aber zeigt dabey, er habe nichts ausgerichtet, er sagt S. 89. "An „Christo habe es nicht gefehlt, wenn der Ausgang und „die Folge den Erwartungen nicht so entsprach, als es „die geschikte Anlage des Plans hoffen lies; gleichwohl „aber enthalten die apostolische Schriften Denkmale einer „solchen misgeglükten Hofnung, und dis ist ein traurи„ger Beweis mehr." — Durchaus sucht er die Heilige Schrift zweifelhaft zu machen, um die Bibel um ihr Ansehen zu bringen, um desto eher seine heydnische Tugend-Religion zu arrondiren, und sie zu einer Christus-Religion zu machen.

Von den persönlichen Schikfalen Jesu, von seinem erlittenen Kreuzes-Tod und Begräbniß beliebte unserm H. Exegeten das tiefste Stillschweigen, ohne Zweifel darum, um von seiner Unvorsichtigkeit im Reden und Handlen gegen seine Feinde nichts merken zu lassen, wodurch er sich den Haß des ganzen jüdischen Synedrii, ja gar den Galgen zugezogen, wo ihn sein Vernunftsgeist verlassen habe, und er also eben so unvorsichtig sich betragen, als Johannes der Täufer gegen dem Herodes Antippas, der aber darüber den Kopf verlohren. Von der wirklichen siegreichen Auferstehung Jesu, von dessen vertrauten Umgang, den er 40 Tage lang hernach mit seinen Jüngern, Freunden und liebevollen Frauens-Personen gehabt, endlich von der so solennen und sichtbaren Erhöhung und Himmelfahrt gedenkt H. Penzenkuffer eben so wenig. Solche Kinder-Histörgen und Fabeln sind seinem erhabenen Vernunftgeist freylich nicht angemessen, und kein Gegenstand für seine Philosophie, Philologie, Metaphysik, Critik und Sprachkenntniße alten und neuen Styls. Wenn man der Sache auf den Grund

sieht,

sieht, so versteht man bald die eigentliche Ursache, warum H. Penzenk. nichts von dem Tode und von der Auferstehung Jesu wissen will. Nach der Bibellehre wird der Mensch, der um seiner Sünden willen den Tod verdient hat, durch den Tod Jesu begnadiget, und durch dessen Blut versöhnt, hierdurch aber wird des H. Penzenk. sittlicher Vernunftgeist krumm und lahm geschlagen, daß er nichts mehr wirken, und troz aller seiner Geschäftigkeit nichts mehr ausrichten kan. Nicht um der Werke und Tugenden willen, sondern um des Verdienstes Jesu willen wird der Sünder begnadiget und erlangt Barmherzigkeit, mit der Bedingung, daß er den Glauben an Christum den einzigen Mittler, Versöhner und Erlöser habe. Dis ist die Anordnung, die der tiefe Rathschluß der göttlichen Weißheit in Christo für die Welt gemacht hat. Also bloß Gnade, nicht Moral und Tugend bringt Vergebung der Sünden, und macht durch den Glauben an Jesum selig. Diese Gnade ist durch Christum erworben, alle Ausübung von Moral, guten Werken und Tugenden tragen zur Begnadigung nichts bey. "Ists aber aus Gnaden, so ists nicht aus Verdienst der Werke, sonst würde Gnade nicht Gnade seyn. Ists aber aus Verdienst der Werke, so ist die Gnade nichts, sonst wäre Verdienst nicht Verdienst." Röm. XI, 6. Hier ist dem Tugendgeist der Laufzettel geschrieben, er kan lauffen so weit er sieht. Diese Stelle mag den Bibelaufklärern sehr fremd vorkommen, weil sie meynen, nach den Grundsäzen der Vernunft müße Gott jeden Menschen in der Zukunft das werden lassen, worzu er sich durch sein bloß moralisches Verhalten qualificirt. Aus guten Handlungen müssen gute Folgen herfließen, wollen die Aufklärer behaupten. Ja! wenn die Handlungen der Lehre Jesu, und seiner Apostel conform sind. Außer diesem ist der Saz grundfalsch. Kan denn der Mensch Tugenden und gute Werke ausüben, die nach allen Theilen des Gesezes unsträflich sind? Hat der Mensch von Natur auch einen

Verlag, Kräfte und Willen genug dazu, Gutes zuthun; "das Gute, das ich will, das thue ich nicht, und das Böse, das ich nicht will, das thue ich," sagt Paulus Röm. VII. 15.

Dies ist der Grund, daß Jesus hauptsächlich zum Seligwerden den Glauben verlangt, welchen Glauben an den Herrn Jesum die Apostel immer geprediget haben, den Glauben an den gekreuzigten und auferstandenen Jesum Röm. I. 3. 4. der kräftig erwiesen ist als Sohn Gottes, als der Meßias, seit der Zeit, daß er auferstanden ist von den Todten, nemlich Jesus Christus unser Herr. Die Auferstehung Christi ist dem H. Penz. eben so widrig als sein Tod, indem die Auferstehung Jesu der stärkste und kräftigste Beweiß seiner ewigen Gottheit ist; ja es ist der Tod und die Auferstehung Jesu die Summa des ganzen Evangelii, die unsere christliche Religion begründet. Wäre Christus nicht auferstanden, so wäre unser Glaube und Religion vergeblich, hingegen die Vernunft-Religion unsers Exegeten in vollem Ansehen und Gültigkeit. Da nun aber durch die Auferstehung alle Weissagungen von ihm erfüllt 1. Cor. XV. 3. 4. und Christus als Herr über Todte und Lebendige dargestellt worden ist, der jezt als der ewige König alle Gewalt empfangen im Himmel und auf Erden, und herrschet über alle seine Feinde; so fält auch der Spott und die einstige schwere Verantwortung auf unsere Exegeten, die Jesum von Nazareth so wenig in seiner so hohen und göttlichen Würde erkannt, als die unglaubige Juden, Hohepriester, Schriftgelehrten und Pharisäer zu ihrer Zeit ihn für den Meßiam angenommen und erkannt haben.

§. 99.

S. 111. sagt Autor: "Christus habe durch seine „Geistes Vollkommenheit sein Leben für die vorgetragene „Wahrheiten aufgeopfert, und die Absichten des Jeho„vah für das Wohl der moralisch Todten, der verlasse„nen

„nen

„nen Schaafen Joh. X. 16. erfüllt, und habe durch den mit „dem Jehovah gemeinschaftlichen Geist an der Wider„herstellung der persönlichen jüdischen Menschenwürde ge„arbeitet, biblisch heiße dis, er habe die böse und un„saubere Geister mit dem Jehovah ausgesöhnt, in„dem nemlich seine praktische Religion, durch die in ihr „befindliche Weißheit die Kraft besize, die Quellen der „Sünde, Unwissenheit, Selenindolenz und Schwachheit „des Herzens gestopft habe. In dieser Mitwirkung zu „Einem Ziel, die irrende Schaafe zu den übrigen guten „zu sammlen, und so Eine Heerde zu formiren, bestehe „also die Einheit Christi mit dem Jehovah. Joh. X. 37. „38. und werde eine geistige Palingenesie oder eine Wi„dergeburt, so daß S. 113. Jehovah, Christus und die „Welt Eins seyn." Dis deutlicher zu verstehen, stelt unser Exeget die Sache so vor: "Die Welt und der Heil. „Geist sind zwey Spindeln, um welche sich alle Ideen „Christi und der Aposteln herumdrehen." Vielmehr solte ich denken, es könte wohl also heißen: H. Penzenkuffer und sein natürlicher Heil. Geist sind zwey Spindeln, um die sich alle Ideen, die einen verrukten Verstand anzeigen, herumdrehen, wie wir erst gesehen haben. Denn was sind das für Ideen, die er sich von den Werken und Worten Christi macht, da er sagt: Christus habe die böse und unsaubere Geister mit Gott ausgesöhnt. Wer sind denn diese böse und unsaubere Geister, die Christus mit Gott ausgesöhnt haben soll? Sind es Dämonen und Satane aus dem Geisterreich, deren H. Penz. S. 156. und 168. gedenkt? oder werden durch sie unmoralische Menschen verstanden, die er S. 15. 16. Satans-Kinder nennt? oder sind es epileptische Krankheiten, die unser Exeget S. 172. anführt, und erzehlt, daß die Mohawks in Neujork gewiße Arten von Krankheiten dem Teufel zuschreiben, welche Meinung auch vermög der Reißbeschreibungen in Syrien und Egypten herrsche? Auf eben dieser Seite zeigt H. Penz. seinen Diensteifer in Rükficht der

Grundwahrheiten seiner so vortreflichen Religion, und vermöge seines Mißions-Geschäfts, das ihm die Lama's, von ihrem Oberhirten, dem Dalai-Lama, übertragen haben. Er empfiehlt nemlich bey dieser schäzbaren Gelegenheit den angehenden Theologen das Lesen der morgenländischen Reißbeschreibungen auf das Dringendste, indem diese oft unerwartete Winke geben zur richtigen Erklärung mancher biblischen Stelle sowohl der alt- als neutestamentlichen Schriften, wo man auch zugleich die Sprache, Denkart, religiöse und politische Gebräuche und Sitten, ungemein schöne Gesichtspunkte zum Verständnis der biblischen Urkunde ersehen könne, welche Lektüre einem Theologen etwas Unentbehrliches sey. Aus diesem ergiebt sichs zwar, daß H. Penz. die völlige Uiberzeugung hat, daß jederzeit eine Teufels-Besizung ein thörichter Wahn seye, den die Juden nicht nur, sondern auch, nach S. 91. die Apostel selbst vermög ihrer eingebildeten Spiritomanie und Dämonomanie zu Christi Zeiten gehabt hätten, gegen welchen Wahn aber die Grundsäze Jesu viel zu vernünftig gewesen, obwohlen er den schwachköpfigen Juden ihren falschen Wahn gelassen habe, um bey ihnen desto eher seinen Hauptzwek im Ganzen erreichen zu können. Allein ob diese Meinung des H. Penz. biblisch und gegründet ist, dazu gehört eine nähere Untersuchung. Es ist jezt nur die Frage, ob eine oder die andere Art von diesen bösen und unsauberen Geistern durch Christum ausgesöhnt werden konnte, und wie, oder auf was Art diese Aussöhnung dieser Geister mit Gott durch Christum geschehen ist. Die praktische Religion Jesu, sagt er, habe dieses Versöhnungswerk zu Stande gebracht, und zwar mit solcher Kraft, daß diese seine praktische Religion zu theuerst die Quelle der Sünden verstopft habe. Dis heißt viel gesagt. Wenigstens kan es weder mein Gesicht noch Verstand einsehen und begreiffen, denn was den Satan, den Urheber der Sünde, anlangt, als welcher schon die Evam verführte mit

seiner

seiner Schalkheit, so ist er noch immer der, wie ihn Jesus Joh. VIII. 44. beschrieben, nemlich ein Mörder, ein Lügner, ein Vater der Lügen, der noch als ein Gott dieser Welt der Unglaubigen Sinne verblendet 2. Cor. IV. 4. der noch immer sein Werk hat in den Kindern des Unglaubens Eph. II. 2. Daher die Glaubigen noch immer mit den bösen Geistern unter dem Himmel zu streiten haben. Eph. VI. 12. Welcher Widersacher, nemlich der Teufel noch immer rumort, umhergeht, wie ein brüllender Löwe und suchet, welchen er verschlinge 1. Petr. V. 8. Dieses bösen Geistes ganzer Charakter ist noch immer der, den er vorher gehabt, und als ein noch unversöhnter Feind Christi und des ganzen menschlichen Geschlechts wird er erst noch einst ganz offenbar werden. Das schröckliche Schiksal, das Christus seinem Jüngern Johannes auf Patmos im Gesichte zum Voraus zeigte, und es niederschreiben ließ, ist dieses: "Es ward ausgeworfen der große Drach, die alte Schlange, die da heißet der Teufel und Satanas, der die ganze Welt verführet, und ward ausgeworfen auf die Erde, und seine Engel wurden auch dahin geworfen." Offenb. XII. 9. Den Ort seiner Bestimmung beschreibt eben auch dieser Johannes also: "Und der Teufel, der sie verführte, ward geworfen in den See des Feuers und Schwefels." Offenb. XX. 10. So redt die Schrift noch heutiges Tags von dem noch unversöhnten bösen Geist, und von seinen und seines Anhangs Seelengefährlichen und schädlichen Wirkungen. Christus hat aber für uns durch seinen Tod diesem die Macht genommen, als der des Todes Gewalt hatte, das ist dem Teufel. Heb. II. 14.

§. 100.

Sollen aber unter den obberührten bösen und unsaubern Geistern unmoralische Menschen verstanden werden, so sehe ich wider nicht ein, wie diese nunmehr durch Christum mit Gott solten versöhnet worden seyn, oder wie diese noch ausgesöhnt werden können. Der Autor sagt wohl, die praktische Religion Jesu, in welcher sich die Weißheit befinde, besize eine Kraft, die Quellen der

Sünde, Unwissenheit und Schwachheit des Herzens zu stopfen, aber er bedenkt nicht, daß Christus ohne Sünde gewesen ist, und seine bittersten Feinde fragen konnte: "welcher kan mich einer Sünde zeihen." Joh. VIII. 46. und daß folglich seine Moral, oder praktische Religion in einer sowohl innerlichen als äußerlichen Heiligkeit bestunde, welches schriftmäßig wahr ist. Wenn er aber nicht zugiebt, das Christus wahrer Gott ist, sondern ihn nur als einen blosen Menschen erkennt, der also aus sündlichem Saamen gezeuget ist, in dessen Herzen arge Gedanken, Mord und alle Arten von Sünden verborgen steken, wie Christus selbst das menschliche Herz beschrieben hat, so könnte es nicht heissen, daß er, als das Lamm Gottes, die Sünden der Welt getragen habe; er hätte um seiner eigenen Sünde und Missethat willen am Holz des Kreuzes sterben müssen; er hätte nicht Sünden vergeben können; er hätte sich das Leben, das er freywillig gelassen, nicht wider geben können; die Erscheinung Mosis und Elias bey seiner Verklärung auf dem Berge vor seinem Leiden, und die Stimme, die dabey vom Himmel sprach: Dis ist mein lieber Sohn — alles dieses müßten lauter Fabeln und Betrügerey der Aposteln gewesen seyn; alle Zeugniße der Apostel, Evangelisten und Propheten von diesem Jesu von Nazareth, und von dessen Versöhnungs-Tode wären lauter Lügen gewesen, und wären es noch. Ja, da Christus selbst so oft und vieles von seinem wichtigen Hingang zum Vater, so wohl zu seinen Jüngern als auch zu den Juden, während seines Lehramts gesprochen, besonders daß nach seinem Hingang er den Tröster, den Heiligen Geist senden wolle vom Vater, so scheuet und schämet sich unser Bibel-Aufklärer und seine Associirte nicht, solchen Wahrheiten zu widersprechen, aus diesem H. Geist einen Vernunftsgeist zu machen, der im Stande seyn soll, die Quellen der Sünde und die Schwachheit des Herzens zu stopfen, und aus unmoralischen moralische Menschen zu machen, da doch der

Mensch weißt, daß die Neigung zum Bösen weit stärker in ihm ist, als die Neigung zum Guten, und er also eine höhere Kraft bedarf, die in ihm die Neigung zum Bösen mehr schwächt, und die Neigung zum Guten mehr stärkt. Die tägliche Erfahrung lehret, wie oft Weise und Verständige zum Bösen sehr fertig sind. Paulus hat dieses alles sehr deutlich und gründlich entwikelt in dem ganzen siebenden Kapitel seines Briefs an die Römer. Der sittliche Vernunft-Geist also kan weder die Quellen der Sünde stopfen, noch die unmoralischen mit Gott versöhnen. Es ist wahrer Unsinn sich zu unterstehen zu sagen, der Mensch könne die Quellen der Sünden stopfen, also sich ohne Sünde darstellen, und sich durch Moral vollkommen machen.

§. 101.

Unser Exeget hat allen diesen Unrath aus den Philantropinen und Schriften eines Bahrdts, Spalding, Semler, Teller, Ekermann abgelernt, wo man die Bibellehren von Versöhnung, Verdienst und Genugthuung Christi für die Sünde der Welt an seinem Kreuz und durch seinen Tod künstlich vertilgt, und an deren Statt Moral und Naturlehre als die eigentlichen Mittel zum Seligwerden vorträgt, also daß der Jud, Türk, Heid eben so wie der Christ vernehmen kan, wie der Mensch gescheud, vernünftig, tugendhaft wandlen, und dardurch Gott dienen soll. Hierdurch würden der Sekten weniger. Freylich, Bonzen, Fakirs, Imans, Derwische, Lama's, Deisten, Naturalisten, Indifferentisten, Socinianer, alle diese würden alsdenn Eine Gesellschaft, die keine Bibel bedürfen; darauf trägt es auch unser biblischer Exeget an, nur das von Christo anzunehmen, was zur Moral und Bildung eines guten Weltbürgers dienlich ist. Bahrdt sagt in seinen Predigten S. 91. Gott könne nicht zürnen, auch nicht beleidigt werden, denn Gott sey die Liebe selbst, er wäre auch über uns, seine arme Geschöpfe

schöpfe, viel zu hoch und erhaben, als daß wir ihn beleidigen könnten, oder einen Schaden zufügen, folglich sey auch keine Versöhnung nöthig. Demnach werden alle Anordnungen Gottes zu unserer Versöhnung schon im Alten Testament durch Böke- und Kälber-Blut, durch der Lämmer-Blut am großen Passahfest, durch Schuld-Opfer und Sünd-Opfer nur für fromme Betrügereyen Mosis angesehen, und hätte Christus durch seinen Tod nur seine Lehre bestätigt, daß Tugend und Moral den Menschen glükselig mache, nicht aber daß er sein Leben zum Schuldopfer uns gegeben habe. Wenn nun aber die Neologen sagen, Gott tolerire und zürne nicht; so sagt dagegen Gott selber: Ich der Herr, dein Gott, bin ein starker eifriger Gott, der da heimsuchet der Väter Missethat an den Kindern bis ins dritte und vierte Glied. 2. B. Mos. XX. 5. und Josua bey seinem Abschied zum Volk sagte: Ihr könnet dem Herrn nicht dienen, denn er ist ein heiliger Gott, ein eifriger Gott, der eurer Uibertretung und Sünde nicht schonen wird, Jos. XXIV. 19.

Und was für heilige Gerichte sehen wir über unsere Evangelische Kirche ausbrechen, da die neutestamentliche Constitution des Reichs Christi täglich mehr beschnitten, beränftelt und angefochten wird, da die neuere Bibel-Aufklärer, die eigenen Hausgenossen der Evangelischen Kirche, als Feinde des Kreuzes Christi, gewaltig rumoren, und Christum den Sohn Gottes, und die Person des Heiligen Geistes aus der Bibel und aus dem Herzen der Gemeinen auszurotten beflissen, und eine National-Religions-Verfassung von Moral und Tugend anzurichten äußerst bemüht sind; auch die Sitten- und Naturlehre durch ihren artigen und wizigen Vortrag wirklich immer mehr Achtung als das biblische Evangelium bekommt. Doch blühet sint dieser Zeit der Aufklärung, die Kirche Christi unter andern bisher unerleuchteten Völkern und Heiden, da man bereits aus den finstern Regionen von Osten und Westen, von Norden und Süden die angenehmste

nehmste Nachrichten von dem Wachsthum der christlichen Gemeinen unter den Heiden im Glauben an Christum erhält. Schon ehehin hat die Brüder-Unität, besonders in Grönland, Wunder gethan, die es weder an Fleiß, noch Geld noch Mißionarien fehlen lies. Auch gegenwärtig hat die Mißions-Societät in London, das Evangelium von Christo unter allen Farben von Menschen und jedem Himmelsstrich, in brennenden und gefrornen Gegenden auszubreiten, wo der Name Christus nie genannt worden, große Anstalten gemacht; wie zum Beyspiel im May 1796. in einer allgemeinen Stiftungs-Versammlung der Mißions-Societät 56. Direktores um der vielen Mißionarien willen erwehlt wurden, um das Mißionsgeschäft im Gang zu erhalten, und die Kandidaten zu ihrem Mißions-Stand zu examiniren. In der neu ausgekommenen Englischen Mißionsgeschichte las ich folgendes aus einem Schreiben des D. Haweis an die Prediger-Conferenz in H. d. 21. Jun. 1797. "Sie werden „mit Vergnügen hören, daß in der Englischen Kirche „zwischen 4 und 5 hundert sind, und in der Schottischen „werden eben so viele seyn, welche die Evangelische Lehre „führen, und Methodisten gescholten werden, und in „den andern Kirchenpartheyen ist die Anzahl der Prediger, die des Heilands Liebe mit Eifer und Salbung vereinigen, seit kurzem, wie ich denke, auf 1000 bis „1500 angewachsen. Die Anzahl derer, welche die „Evangelische Wahrheit bekennen, hat sich bey meinem „Gedenken 40 fältig vermehrt. — Ich darf Sie nur an „die Verhandlungen unserer Mißions-Societät erinnern, an die Hunderttausende, die sich zu bestimmten „Zeiten zum Gebet für den Fortgang des Evangelii vereinigen, und an den augenscheinlich mit jedem Tag zunehmenden Creis der Verbreitung Evangelischer Erleuchtung und Gnade." Im Gegentheil sieht man, was das Mißions-Geschäft des Dalai-Lama hie und da durch dessen Mißionarien bey leichtsinnigen Gemüthern, die

gerne

gerne ihr Leben nach dem dreyachtels Takt hinschleudern, für Eroberungen machen, dabey aber dennoch um ihrer Ränke, Leichtsinn und Frechheit wegen sehr verruffen sind. Dessen ungeachtet wird die gute Bottschafft von der Gnade Gottes in Christo mit Beweisung des Geistes und der Kraft mit desto größerem Segen von andern angenommen. Denn

Was findt man in der Bibel schöners? —
Die Heiligkeit des Nazireners,
Und seine Lichtreligion.
Wie solltest du doch den miskennen,
Den alle Weise, Liebe, nennen,
Und alle Himmel: Gottes Sohn!

Und doch haben wir jezt solche superfeine Gelehrte und Bibel-Exegeten, die noch eine weit elegantere Lehre stiften wollen, die der reinen Vernunft mehr Ehre und Ansehen geben soll, als die dieser Nazarener durch seine Anhänger von Fischern und Zöllnern uns hinterlassen hat.

§. 102.

Nun komme ich noch einmal auf den Lehrsaz, den unser Exeget S. 111. aufgestellt, und gesagt, daß Christus an der Widerherstellung der persönlichen Menschenwürde gearbeitet. "Biblisch zu reden, habe er die unsaubere Geister mit dem Jehova ausgesöhnt, indem nemlich seine praktische Religion durch die in ihr befindliche Weißheit die Kraft besize, die Quellen der Sünde, Unwissenheit, Seelen-Indolenz und Schwachheit des Herzens zu stopfen." Daß Christus die böse und unsaubere Geister mit Gott versöhnet habe, und daß dis eine biblische Redensart sey, ist mit Unwahrheit gesprochen, indem in der ganzen Bibel dieser Ausdruk nirgends vorkommt; demnach ist dieser Ausdruk unbiblisch und mit Unverstand gedacht und erklärt. Ferner

sieht

sieht man wohl, daß unser Exeget durch diese bösen und unsaubern Geister keine unsichtbaren Wesen versteht, die Paulus Eph. VI. 12. Fürstenthümmer, Machten, Weltbeherrscher der Finsternis und geistliche Hauffen der Boßheit unter dem Himmel nennt, sondern er versteht Menschen-Seelen, die krank, begeistert, epileptisch, Wahn- und Milzsüchtig gewesen, so wie ihm Semler in seiner Commentation von Besessenen, Damm, und Bahrdt in seinen neuesten Offenbahrungen vorgeschwäzt haben. Nöthig ist es demnach zu untersuchen, und vernünftig und ehrlich zu prüfen, was nach dem Lehrbegrif der Bibel durch böse und unsaubere Geister verstanden werden. Nach dem Urtheil unsers Exegeten und seines erleuchteten Anhangs sind diese Geister das nicht, für was sie die Schrift erklärt. Die Schrift nennt solche Geister Teufel, die auf Gottes Erlaubnis von dem Körper eines Menschen Besiz nehmen, und dessen Sinnen und Glieder mißhandeln, aber ohne der Seele irgend einen Schaden zufügen zu können, wenn auch der Mensch sich nicht durch eigene Schuld und vorsezliche Sünden dem Satan Preis giebt, deswegen giebt es theils eine leibliche, theils eine geistliche Besizung, die Seelen gefährlich ist, wie hievon das klägliche Ende des Judas Ischarioths ein Beweiß ist. Es ist also nach der Lehre der Bibel, daß es böse und unsaubere Geister oder Teufel gebe, die auf die Menschen wirken, keine Chimäre oder ein Aberglaube, oder wie die Neuerer und Bibelstürmer zu sagen pflegen, eine altjüdische Volksmeinung, die Christus denen Juden als ein unschädliches Vorurtheil gelassen habe. Nein, alle Einwendungen, die man dagegen macht, müßen troz aller modernen Kritik und Philosophie scheitern. Ich will gründlichen Beweis führen.

§. 103.

1) Wäre die Lehre von Teufeln bloß jüdischer Aberglaube, so würde Jesus mit den Jüngern, als Zeugen der Wahr-

Wahrheit, nicht so oft und besonders davon gesprochen haben. Z. B. die Jünger kamen zu Jesu und sprachen. "Herr, es sind uns auch die Teufel unterthan." Ob diese Teufel Wahnsinnige oder Krankheiten gewesen, die sie solten geheilet haben, läßt sich aus der Antwort Jesu leicht entscheiden. Er sprach: "ich sahe wohl den Satanas vom Himmel fallen als einen Bliz." Es wird doch niemand glauben, daß hier ein Wahnsinniger oder eine Krankheit vom Himmel gefallen sey. Hätte aber Jesus ihre Sage von Teufeln als einen Aberglauben angesehen, und ihnen dis Vorurtheil lassen wollen, so hätte er hierauf geschwiegen, und sie von ihm gehen lassen, oder von einer andern Materie mit ihnen geredt; aber nein! sondern er bestätigt und bekräftigt es durch folgende Worte: "Sehet, Ich habe euch Macht gegeben einherzutreten über Schlangen und Scorpionen, und über alle Macht des Feindes — doch darinn freuet euch nicht, daß die Geister euch unterthan sind." Luc. X. 17 — 20. Wer will jezt hier die Existenz der Teufel bezweiflen, oder dem Herrn Jesu eine Täuschung zumuthen? zumalen Jesus sich selbst die Versuchungen dieses Schandgeistes zum Abfall seines Glaubens gefallen lassen mußte, den er aber mit dem geschriebenen Wort der Bibel, an das er sich hielte, mit Spott fortschikte. In seinem Leiden warnte Jesus Petrum vor diesem Feind: "Simon, Simon, siehe der Satanas hat euer begehret, (grt. hat euch herausgefordert) euch zu sieben, wie den Weizen." Luc. XXII. 31. Kaum vor seiner Himmelfahrt sagte Jesus zu seinen Jüngern: Die Zeichen, die da folgen werden denen, die da glauben, sind die: "in meinem Namen werden sie Teufel austreiben." Marc. XVI. 17. Dis geschahe auch von Paulo. Ap. Gesch. XVI. 18.

2) Die Wahrheit, daß die Teufel als böse Geister durch sichtbare Würkungen in einem Menschen sich merklich, kennbar und offenbar machen, ist ebenfals mit hinlänglichen Beweisen zu erhärten, also daß man nicht sagen

kan,

kan, der Besessene wäre wahnsinnig, oder mit einer gichterischen Krankheit befallen gewesen. Wir wissen aus der biblischen Geschichte, daß zu den Zeiten Christi es viele Besessene gab, die solche Gebrechen an sich hatten, als Taubheit, Stummheit, Schäumen, Knirschen mit den Zähnen, fallende Sucht, Raserey, daß sie bald ins Wasser fielen, bald ins Feuer stürzten. — Gebrechen, die ein halber Verstand einsah, daß sie keine blos natürliche Gebrechen waren, Gebrechen, die kein Arzt heilen konte, die der Mensch auch unschuldig durch göttliches Verhältnis von Kindheit an, an sich haben konnte, wie wir aus Markus Kap. IX. 1 — 27. ersehen können. Unsere Selbstdenker, bärtige und unbärtige Aufklärer halten diese Gebrechen entweder für moralische Uibel oder für physische und epileptische Krankheiten, wie sie auch so in den Beyträgen unsers H. Schriftstellers S. 175 — 177. bezeichnet und erkannt werden. Nun wollen wir unsere Vernunft und Verstand brauchen, und damit forschen und prüfen, ob ihre Exegese Stich halte oder nicht. Matth. X. 1. gab Christus seine Macht den zwölf Jüngern über die unsaubere Geister, daß sie dieselben austrieben, darneben auch Macht allerley Seuchen und Krankheiten zu heilen. Hieraus sieht man den Unterschied zwischen unsaubere Geister austreiben, und zwischen Krankheiten heilen. Diesen Unterscheid macht Jesus selbst. Marc. XVI. 17. 18. Folglich müßen die Besessene, die einen unsauberen Geist hatten, nach dem Urtheil der Neologen und unsers Exegeten, ein moralisches Uibel und Gebrechen gehabt haben. Wir wollen sehen, und zu dem Ende aus denen so mancherley Besessenen den herausnehmen, der uns von Markus Kap. V. 1 — 20. beschrieben wird. Dieser besessene Mensch mit einem unsauberen Geist hatte seinen beständigen Aufenthalt bey Tag und Nacht theils auf den Bergen, theils in den Gräbern, dahin er sich wider seinen Willen begeben mußte, denn die Urkunde sagt, daß ihn niemand auch

nicht mit Fesseln binden konnte, indem er oft mit Fesseln und Ketten gebunden gewesen wäre, und die Ketten von ihm zerrissen, und die Fessel zerrieben worden waren, auch niemand ihn zähmen konnte, auch sich selbst mit Steinen zerschlug. Dieser Besessene sahe Jesum in einer fremden heydnischen Gegend von ferne, lief zu ihm hin, und betete ihn an, und schrye mit lauter Stimme: "Was habe ich mit dir zu thun? Jesu, du Sohn Gottes des Allerhöchsten, ich beschwöre dich bey Gott, daß du mich nicht quälest! denn sprach Jesus zu ihm: fahre aus, du unreiner Geist, von dem Menschen." Ich frage nun 1) war es nur eine blose Einbildungs-Krankheit von diesem Rasenden, als wäre er von vielen Teufeln besessen? Wenn dieses, so hätte Jesus seine Krankheit angeredt, da er sprach: "Fahre aus, du unreiner Geist, von diesem Menschen;" und diese Krankheit hätte also diese Worte Jesu verstehen müßen und würklich verstanden. Dis ist ja wider alle gesunde Vernunft, und ganz widersinnig. 2) Diese Krankheit hätte auch reden können, und wirklich geredt, und gebeten: ich beschwöre dich bey Gott, daß du mich nicht quälest; denn zu eben dieser Stimme sprach Jesus: Fahre aus, du unsauberer Geist, von dem Menschen. Deutlich ist es, daß hier Jesus nicht mit dem armen Menschen geredt hat, sondern mit der Krankheit, die er aber keine Krankheit, sondern einen unreinen Geist nannte. 3) Redte Jesus weiter, und fragte die Krankheit: Wie heißest du, und die Krankheit antwortete, und sprach: Legion heiß ich, denn unser ist viel, "das heißt so viel als: Unserer Krankheiten sind viele. Hier muß ich das Wort Krankheit beybehalten, denn der arme Mensch redte nicht, er stund jezt unter der Gewalt des unsauberen Geistes, den die Neuerer eine Krankheit nennen. Also gab hier die Krankheit dem Herrn Jesu auf seine Frage eine deutliche, verständliche, und wie wir bald hören werden, gründliche Antwort. Dis ist doch wunderbar, daß diese Krankheit reden, und so

bestimmt Antwort geben konte. Dis zeigt sich 4) aus den folgenden Worten des Textes: Und er bat Jesum sehr, daß er sie nicht aus der Gegend wegtriebe. Nach der Uibersezung der Neologen oder Teufels-Läugner heißt es so: Und die Krankheit bat Jesum, daß er ihre Krankheiten, derer ihrer viel seyen, nicht aus der Gegend wegtriebe. Unsinn über Unsinn. Ich muß immer widerhohlen, daß der arme Mensch selbst nicht redte, folglich der Discours immer nur zwischen Jesu und der Krankheit war. Nun baten 5) alle die Krankheiten, die beysammen in dem Menschen stekten, Jesum, und sprachen: Schike uns unter die Schweine, daß wir in sie fahren. Und Jesus erlaubte es ihnen. Was geschieht? Auf einmal wird eine Heerde von etwa zwey tausend Schweine, die in der Nähe weideten, ganz toll und wütend, alle nehmen Eine Richtung, und stürzen sich mit einem Sturm ins Meer. Der vorhin rasende Mensch aber wird indessen auf einmal ruhig, vernünftig, geht auf Zureden Jesu nach Haus, und erzehlt den Seinen, was Jesus an ihm gethan, und wie er sich seiner erbarmt habe.

§. 104.

Woher kam nun, daß sowohl bey dem armen Menschen, als auch bey den Säuen eine so sichtbare als schnelle und plözliche Veränderung geschah? Wie wunderbar! Mit der Wuth der Thiere bekommt der arme Mensch seine Genesung. Welche Vernunft, welcher Verstand kan diese Begebenheit aus natürlichen Gründen und Ursachen erklären? Ist dieses nicht ein sichtbarer Beweiß, daß das Elend dieses Menschen weder eine Krankheit, noch ein jüdisches Vorurtheil, oder gar eine Erdichtung eines bösen Geistes gewesen, sondern eine wirklich existirende geistige Natur von großer feindseliger Macht der Teufel, wie sie der Text wirklich so benennt. V. 12. Gründliches gegen diese Geschichte von der Existenz des Teufels kan man nicht vorbringen. Zweifelt man aber, ob diese Ge-

schichte wirklich so vorgefallen, so kan man eben so leicht auch die Wunder Christi, seiner Apostel und anderer Wunderthäter bezweiflen, so wie die Neologen auch die Weissagungen in der Bibel bezweiflen und läugnen. Auf solche Art würde aber die ganze Bibel ein kleines Duodezbüchlein von Sitten- und Tugendlehren werden, die man in heydnischen Büchern auch findt. Die neumodischen Bibel-Aufklärer haben freylich allerley Ursachen, warum sie die biblische Lehre vom Teufel wegexegisiren, wegläugnen, und für ein Mährlein oder Popanz halten. 1) Sie kommen sonsten dardurch in Gefahr annehmen zu müßen, daß der Teufel die Sünde in die Welt gebracht, und die Sünde durch den Fall unserer Stamm-Eltern uns nun angebohren wäre, da sie behaupten, die Menschen kämen gut und ohne Sünde auf die Welt; die Immoralität oder die Unsittlichkeit komme nur von schlechter Erziehung her, der Mensch werde durch keine innerliche Neigung zum Bösen verleitet. 2) Sie läugnen den Teufel, damit sie die hohe Würde Jesu und seine Gottes-Kraft, die er besonders an den Besessenen sichtbar machte, eher verdunkeln und vertuschen möchten, damit ihr Christus, der izt in der Erde verfault ist, unter den Menschen kein Ansehen mehr errege, sein verordnetes und hinterlassenes Predigt-Amt nach und nach abgehe, an dessen Statt aber ihre Sitten- und Naturlehre mehr Plaz greiffe, und die Bibel, das altväterische Buch, das nun für diese Zeit gar nicht mehr paßt, vollends außer Cours gesezt werde. 3) Würden sie diese Lehre von den Teufeln nicht bestreiten, so hätten ihre Lehrsäze kein Arrondissement und Zusammenhang. 4) Diese horrende Lehre von den Teufeln suchen die neuen Bibel Exegeten um ihrer selbst und eigener Ehre willen zu bestreiten und abzuschaffen; denn bey keiner Lehre vom Teufel können sie sich bey ihren Lamas mehr insinuiren und empfehlen, als wenn sie als Selbstdenker vermittelst ihrer Sprachkenntnißen ihren (הרעה רוח) bösen Geist als einen unmorali-

schen

schen Menschen oder als eine physische Krankheit in die Bibel hinein exegesiren, dagegen sonderlich bey der neu philosophischen Welt mit ihrem Vernunftgeist יהוה רוח: חכמה: יהוה דבר: הקדש רוח πνευμα αγιον, σοφια, νους, φως του κοσμου, ῥηματα και λογος θεου, wie unser H. Exeget, ihre Schriften durchspiken und damit paradiren, damit sie in Journalen gegen die stumpfsinnige Rigoristen, und Orthodoxen und andere Dummköpfe, die Freunde des Aberglaubens und der alten Unwissenheit sind, sie als Matadoren und Lichter der Welt erscheinen, und von ihren Lama's gepriesen werden. Jedoch bleibt immer noch die Frage: ob jezt diese Lehre von bösen Geistern, so wie auch von der Gottheit Jesu, und die Persönlichkeit des Heil. Geistes, troz ihrer Antagonisten, aus der Bibel ausgemerzt, oder, wie dennoch zu vermuthen, in der Bibel bis ans Ende der Welt bleiben werden? Da die Bibelfreunde von Jesu, von dem sie glauben, daß er nicht lüge, die Zusicherung haben: Himmel und Erde werden vergeben, aber meine Worte vergehen nicht.

§. 105.

Ich kan um der Wichtigkeit der Sache nicht umhin, noch einiges beyzufügen, was die Gewißheit der Existenz des Teufels, und dessen Versuchungen erhärtet und bestätigt, so sehr sich unsere neue Bibel-Aufklärer und Neologen in Schriften und selbst auf der Kanzel deutlich heraus lassen, und sowohl das Daseyn eines Teufels bestreiten, als auch alle dessen Werke und Versuchungen bey den Menschen als alberne Kindermährlein auszuschreyen, und aus Kopf und Herz zu verbannen äusserst bemüht sind, ja die sich auf alle Weise Mühe geben darzuthun, daß alle sogenannte leiblich Besessene schlechterdings keiner satanischen oder teuflischen Macht unterworfen gewesen, wie wir bisher gehört haben, aber auch nicht der Mensch von einem bösen Geist oder Teufel angefochten, zum Bösen gereizt, gelokt oder verführt werden könne,

sondern es seyen blos menschliche Versuchungen, die entweder von dem Menschen selber durch eigene Unvorsichtigkeit und unsittlichen Handlungen entstehen, oder es wären Versuchungen, die außer ihm von andern unmoralischen Menschen herkommen, die ihn zum Bösen verleiten. Alles andere, was man von einem Teufel oder bösen Geist hererzehlte, wären Spiegelfechterey und theologische Schrekschüße noch aus der alten abergläubischen Welt her, die jezt einem gebildeten Weltbürger bey seiner gesunden Vernunft nicht anders als lächerlich und höchst widrig seyn müßten. Gut. Diese Meinung, wer sie hat, will ich keinem zu benehmen suchen, er mag sie immer behalten. Aber doch wollen wir auch prüfen. Ein solcher, der keinen Teufel glaubt, muß so ehrlich seyn, zu gestehen, daß alle Auftritte und wirkliche Erscheinungen von Teufeln oder bösartigen Geistern, die in der Bibel vorkommen, lauter erlogenes Zeug seye, und daß demnach diese Geister auch keinen Einfluß auf diese sichtbare Welt haben. Er kan mir also die Verführung der Eva durch die Erscheinung eines bösen Geistes nicht eingestehen, und wird mit einer Ausrede entwischen wollen, daß die Schlange, die Evam versucht, eine biblische und allegorische Vorstellung sey. Wohlan, so frage ich diesen, ob die Einführung der Sünde durch die Schlange, und der darauf erfolgte Tod, der in diese Welt durchgedrungen ist, auch allegorisch sey, das heißt, ob die Worte die Jesus Joh. VIII. 44. vom Teufel sagt, er sey ein Mörder von Anfang, und nicht bestanden in der Wahrheit, auch bildlich und allegorisch sind, ob das Allegorie ist, wenn Gott der Herr 1. B. Mos. III. 14. 15. mit der Schlange selber redt, sie verflucht, sie, nemlich den Teufel als Erbfeind der Menschen erklärt, und das Straf-Urtel über ihn fällt. Ob diß uneigentlich und bildlich zu nehmen seye? Ferner ist die Frage: Ob die Geschichte von Christo, der bald nach seiner Taufe in der Wüste vom Teufel versucht wurde, Matth. IV. eine wahre Geschichte sey? Ob Chri-

stus

stus, der nach der Schrift versucht worden ist allenthalben gleich wie wir, nicht ein Gegensaz von dem ersten Adam ist, der ebenfals vom Teufel versucht worden? Ob es möglich war, daß der Teufel in der heil. Seele Jesu sündliche Regungen hat hervorbringen können, oder ob sündliche Regungen aus Jesu eigenem Herzen entstehen konnten, so wie der Mensch von seiner eigenen Lust zur Sünde gereizt und geloket wird? Ob dis möglich bey dem gewesen sey, von welchen die Bibel sagt: Daß er heilig, unschuldig, unbeflekt, von den Sündern abgesondert, und höher als der Himmel ist? Hebr. VII. 26. Wenn also der Teufel Christo sichtbarlich und öfters erschienen, Luc. IV. 13. so ist nochmal die Frage, ist diese biblische Erzählung Wahrheit oder nicht? Ist sie Wahrheit, warum wollen die Neuerer den Teufel abläugnen, und alle biblische Erzählungen vom Teufel lächerlich machen; oder, welches eben so niedrig ist, warum will man bey eben dieser Versuchung, die sich Christus vom Teufel gefallen lassen mußte, und bey aller Deutlichkeit des Textes dennoch Meinungen und Hypothesen ausfindig machen, dadurch die deutliche Wahrheit erst zweifelhaft gemacht wird, und manches Menschen-Herz und Seele in Verwirrung kommt? So sagt z. B. der sonst so beliebte Kanzel-Redner Rosenmüller, mit welchem noch gegenwärtig mancher Prediger auf der Kanzel gleiche Sprache führt, in seiner Predigt am Sonntag Invocavit also: "Die Art und Weise, wie der Satan unserm Er„löser diese und andere Gedanken bey seiner Versuchung „beygebracht, ist uns nicht völlig bekannt." Wie heillos heißt das geredt. Wo steht, und womit will er beweisen, daß der Teufel vermochte, Christo andere Gedanken beyzubringen? Wo steht, daß Christus von diesem Schand-Geist zu andern Gedanken gekommen? 2) Sagt er ferner: "Einige sind der Meinung, der Verführer sey ihm nicht „sichtbar erschienen, sondern er habe ihm nur sündliche „Gedanken eingegeben, oder es sey unserm Erlöser alles

„dieses nur im Gesicht vorkommen, mit dem Zusaz: „Er lasse diesen Menschen gerne ihre Meinung." Wie kühn ist es, dieses nur zu denken, geschweige zu sagen, da er wußte, oder wissen konnte, daß die Seele des Gott-Menschen Jesu, der bey seiner Taufe mit dem H. Geist erfült worden, ja ohne Sünde gebohren ist, zu keiner Versuchung empfänglich war, daß ein sündlicher Gedanke bey ihm aufkommen und Plaz greiffen konnte. 3) Sagt „Rosenmüller: "Freylich müße man als gewiß annehmen, daß unser Erlöser den Versucher anfänglich nicht „gekannt habe, denn wenn er gleich anfangs gewußt hätte, „daß es der Vater der Lügen seye, so würde diese Versuchung diesen Namen kaum verdient haben. Der Satan könnte ja die Gestalt eines frommen Mannes oder „eines guten Engels angenommen, und sich so mit Jesu „unterredt haben. Wenigstens ist die Unmöglichkeit dieser Sache noch von Niemand bewiesen worden. 4) „Eben so wahrscheinlich ist es auch, daß der Versucher „im Anfang noch zweifelhaft an der Person Jesu gewesen, „ihn zwar für einen ordentlichen Mann gehalten, aber „noch nicht vollkommen gewiß gewußt, ob er den von „Gott gesandten Meßias vor sich habe oder nicht?" Ich antworte hierauf: 1) Woher wußte H. D. Rosenmüller, daß Christus den Teufel anfangs nicht gekannt? Solte Jesus, der Schöpfer aller Dinge Joh. I. 3. seine Kreaturen nicht kennen, und besonders diesen Seelen-Mörder, die uralte Schlange nicht gekannt haben? Ist das nicht ein deutlicher Beweiß, daß H. Rosenmüller, Doctor Theologiä, Christo seine Allwissenheit als eine göttliche Eigenschaft abgesprochen, und demnach die Gottheit Jesu geläugnet? 2) Solte Jesus nicht gewußt haben, daß er von seiner Taufe weg deswegen vom H. Geist in diese Wüste geführt worden, daß er von dem Teufel versucht werden solte? Matth. IV. 1. Daß er eben den renommirten Versucher an sich kommen lassen mußte, um uns armen Menschen gleich zu werden, und eben das zu erfahren,

ren, was unsere Stammeltern gleich im Anfang ihres Lebens von diesem Versucher erfuhren, und daß dieser Versuchung Christus als der zweite Adam sich deswegen unterwerfen mußte, damit er in allem seinen Brüdern gleich würde, "auf daß er würde ein barmherziger und getreuer Hoherpriester in Sachen gegen Gott, zu versöhnen die Sünden des Volks, denn darinnen er gelitten hat und versucht ist, kan er helfen denen, die versucht werden," steht Hebr. II. 17. 18. 3) Solte Christus also die Gestalt eines frommen Mannes oder guten Engels, die der Teufel an sich genommen, nicht durchaus nach dem äusseren und inneren an diesem Schandgeist, seinem ärgsten und publiken Feind in dem Lichte seiner Allwissenheit erkannt und gekannt haben? 4) Solte der Teufel Jesum, der um seinet willen auf Erden erschienen, um seine nemlich des Teufels Werke zu zerstören, ebenfals nicht gekannt haben, nichts von ihm und seiner Taufe gewußt, oder gesehen, oder aus den Propheten, nichts von Johannes dem Täufer gehört haben, da er ihm doch in seiner Anrede den Charakter als Sohn Gottes gab, und seine Unterredung mit den Schriften Mosis und der Propheten, also mit der Bibel, so treflich zu würzen wußte. Also aus dem, was die Schrift als positive Wahrheit sagt und lehrt, machte D. Rosenmüller erst Meinungen und Hypothesen, durch welche er mehr Anlaß giebt, über die Wahrheit und Göttlichkeit der H. Schrift zu zweiflen, als sie geltend zu machen und zu empfehlen. Schöne und saubere Doctores und Professores der Gottes Gelahrtheit!

§. 106.

Ich kan noch nicht aufhören, sondern muß diese Teufelsmaterie fortsezen, um die Neologen so zu enthüllen, und gleichsam das Hemd abzureissen, damit man an ihnen desto ungezweifelter das visum repertum, nemlich das Beschneidungs-Zeichen, oder Judenmal vor sich

habe. Was unser Exeget oben angezeigter Maßen von den Besessenen statuirte, und von dem Dalai-Lama her hatte, davon war Rosenmüller eben auch ein Vorgänger, der in der Predigt am Sonntag Reminiscere S. 320. also sich erklärt und hypothesirt: "Ob die Personen, wel„che in den Evangelien, d. i. Neuen Testament vom „Teufel geplagt, oder Besessene genannt werden, wirk„lich von bösen Geistern gequält worden, oder ob die „Evangelisten, und Jesus selbst sich nur der Redens„Art des gemeinen Volks bedient, ohne die damals ge„wöhnliche Meinung zu billigen, das ist keine Frage „von großer Erheblichkeit. So viel ist gewis, daß „die Personen, welchen dieser Name beygelegt wird, „gemeiniglich auch rasend, mit der hinfallenden Sucht „behaftet, und allerhand erbärmlichen Zufällen ausge„sezt waren." Hier giebt er zu verstehen, Jesus habe keinen Teufel an ihnen gefunden, sondern Krankheiten curirt, die solche arme Leute durch Zufall bekommen, und nicht durch göttliches Verhängnis, wie bey Hiob. Stillschweigend behauptete er von Christo und vom Teufel, was Bahrdt offenherzig sagte, daß weder Christus der Sohn des lebendigen Gottes seye, noch daß es einen Teufel gebe.

So redte auch Rosenmüller in seiner Charfreytags-Predigt vom Blut und Tod Jesu, so wie alle Bibel- und Religions-Neuerer einerley Sprache führen. Jesus habe durch die Worte: Dis ist mein Blut des Neuen Testaments so viel sagen wollen: "Diesen schmerzlichen Tod „muß ich leiden, weil ich eine so heilige Lehre gepredigt „habe, er versiegelte die Wahrheit seiner Lehre mit Blut." Wir wollen widerum prüfen, wo steht in der Bibel, daß Christus durch sein Blut und Tod seine vorgetragene Lehre bestätigt habe? Dieses finde ich nirgends. Aber etwas ganz anders finde und lese ich darinnen, nemlich daß Christus für uns Gottlose gestorben — daß wir behalten werden durch ihn vor dem Zorn, nach dem wir

durch

durch sein Blut gerecht worden sind, daß wir Gott versöhnet sind durch den Tod seines Sohnes Röm. V. 6. 9. 10. Widerum: Gott hat uns mit ihm selber versöhnet durch Jesum Christ, und das Amt gegeben, das die Versöhnung predigt. 2. V. 18. und Col. I. 22. Gott habe uns versöhnet mit dem Leibe seines Fleisches durch den Tod. Also durch das Blut und Tod Jesu geschahe unsere Versöhnung mit Gott. Er sagt zwar dabey, daß Jesus durch sein Blut und Tod uns die Vergebung der Sünden, Gnade, Trost und Ruhe des Gewissens zusichere; aber wie ist das möglich, so lang wir nicht zuvor durch Blut und Tod versöhnet sind. Jesus mußte zuerst sein Leben hingeben zum Schuldopfer Es. LIII. Durch dis geschahe die Versöhnung der Sünden, und werden als gerecht erklärt.

§. 107.

So gehen die neuere Schrift-Aufklärer mit Christo um, sie sind allesamt über einen Leist geschlagen. Sie nehmen Christo das Wort aus dem Munde, drehens und schnizeln so lang daran, bis durchaus ein jüdischer Mann mit einem sittlichen Vernunftgeist herausspringt. Nach der Bibel ist Christus der Gottmensch, der Heilige Gottes, und ein Sohn der Jungfrau Maria. Kommt diese biblische Charakteristik unter die Hände, unter die Censur der neologischen Schriftgelehrten, Doktoren, Professoren und Consistorial-Assessoren, wie eines Bahrdts, Teller, Rosenmüller, Ekermann, so fält ihr Gutachten und Willenserklärung, die sie durch ihre Confratres und getreue Commissärs auf den Kanzeln kund thun in Sachen des Gottmenschen als ein Verlaß also aus: Obwohlen wir keineswegs gemeinet seyn, daß nicht Jesus als ein Lehrer von Gott auf diese Welt gekommen, uns Menschen durch seine Lehre, die voller Vernunft ist, zu beglüken, so nehmen wir eben so wenigen Anstoß, wenn die christliche Gemeinde ab Seiten der Geburt dieses Jesu von Nazareth annimmt,

daß

daß dieser Nazarener, wenn er auch von Joseph gezeuget ist, dennoch eine göttliche Lehre uns zu beseligen vorgetragen hat. Hiemit Gott befohlen. Dieses ist der kurze Inbegrif der neueren Bibel-Aufklärer. Verlangt eine Lutherische Gemeine von einem alt Orthoden eine Erläuterung nach der biblischen Lehre Lutheri, so lautet die Erläuterung eigentlich also: Wir sind keineswegs gemeint, daß Jesus Christus aus des Vaters Wesen gebohren, und eine vorweltliche himmlische Natur aus dem Leibe der Jungfrau Maria auf die Welt gebracht, in der Absicht, durch Leiden und Sterben uns Menschen mit Gott zu versöhnen, gerecht zu machen, und einen freyen offenen Zugang zu Gott durch den Glauben zu verschaffen, sondern daß Christus nach allem gesunden Menschen-Verstand als Mensch auf die Welt gekommen, als ein Lehrer nach seinem Vernunft-Geist uns zu einer sittlichen Vernunft-Religion anweise, nach welcher der Mensch, so viel seine Schwachheit erlaube, sein Leben anrichte. Uibrigens sey es einerley, ob er von Joseph gezeuget, oder seye ein Hurenkind, das von einer Jungfrau gebohren, genug, daß man wisse, seine Lehre sey vernünftig und göttlich, weil sie lauter Tugenden in sich fasse.

Diejenige nun, die der Bibel glauben, daß Christus der wahrhaftige Gott und das ewige Leben sey, daß Christus nach der Schrift für unsere Sünde gestorben. 1. Cor. XV. 3. Durch dessen Opfer die Sünde weggenommen worden, und das auf einen Tag, Zach. III. 9. und daß Christus darum für alle gestorben, auf daß die, so da leben, nicht ihnen selbst leben, sondern dem, der für sie gestorben und auferstanden ist. 2. Cor. V. 15. Solche Bibelchristen sind es, die so natürlicherweiße vor solchen Neologen und falschen Bibel-Aufklärer bis zum Ekel einen Abscheu haben.

Diese gelehrte Esel, (daß ich mich des Ausdruks Lutheri bediene) glauben, daß man ohne Logik, Philosophie, Kritik, Sprachen und andern gelehrten Wissen-

schaften zu keiner Erkenntnis der Wahrheit kommen kann, die nicht so gescheud sind einzusehen, daß die Apostel ohne alle diese Hülfsmittel, dennoch im Stande waren, das lautere Wort des Herrn, nemlich das seligmachende Evangelium von der Gnade Gottes durch den Glauben an Christum zu predigen; und daß Juden und Heiden, Römer, Corinther, Galater, Epheser, Philipper, Thessalonicher, und viele tausend andere von allerley Volk und Geschlecht diese apostolische Lehre angenommen, gefaßt, geglaubt, und dardurch selig worden sind. O arme, miserable Doctores und Professores der neuen biblischen Exegese! o elende, verkrüppelte Nachbeter dieser Neologen! Kalte Schwäzer, einbildungsvolle Pedanten, die blos aus Eitelkeit und Egoismus nach neuen Brühen haschen, und ein großes Zutrauen ins Verbreiten ihrer neuen Grundsäze haben, mit denselben andere neben sich zu elektrisiren. Wisset, der im Himmel wohnet, lachet euer, und der Herr spottet euer. Es ist noch nicht aller Tage Abend. Er wird einst mit Euch reden in seinem Zorn, und mit seinem Grimm wird er Euch schreken. Ja

Horcht! sein Donner wie Gelächter
Rollt er euch ins Angesicht,
Spottet eurer, o Verächter!
Und ihr schämet euch doch nicht?

Solte Gott uns Menschen schon gegen sechs tausend Jahre den Verstand seines geoffenbahrten Worts vorenthalten, und uns im falschen Wahn und Irrthum gelassen haben, so daß wir erst in unserm gegenwärtigen Zeitalter durch die neue Schrift-Aufklärer zu einem reiferen Verstand gelangen, und erst lernen konnten, wie die Bibel verstanden werden müßte? Die Bibel, die sie selber weder wissen noch verstehen, der sie alle Göttlichkeit absprechen, die Schriftsteller derselben niederträchtig behandlen, die aus der Bibel nur ein kleines Sittenbüchlein von etlich Oktav-Blättern heraus ziehen, womit

so-

sodann einige hausiren gehen, einige es auf der Kanzel feil haben, und als superfeine Waare anräsonniren, wo sie aber ihr inneres Gewissen eines ganz andern überzeugt, und sie wohl fühlen, daß ihre Waare von schlechtem Korn und Schrot ist, und daß sie ohne Kunstwörter und besonderm Sprachgebrauch ihre Waare nicht wohl anbringen, besonders da sie wissen, daß die alten Theologen und Orthodoxen sie als Betrüger ausschreyen, überdas noch andere viele Tausende von Bibelchristen ihre neue Religion äußerst verabscheuen, und sich einzig und allein an die Schriften Mosis, der Propheten, Evangelisten und Aposteln halten, von denen sie sich rühmen, die göttliche Kraft derselben längst an ihrem eigenen Herzen und Seele erfahren zu haben. Ja diese Aufklärer mögen wissen, daß die rein aufbewahrte Geschichte der Auferstehung Jesu des Nazareners dessen Gottheit und unsern Glauben an Ihn zuverläßig, gewis und unwiderlegbar macht, und daß die darauf erfolgte Geschichte am Pfingstfest die Persönlichkeit des Heil. Geistes vollkommen begründet. Sie mögen wissen, daß sowohl der Plan der Neologen zu einer neuen Religion keine lange Dauer haben könne, als auch ihr ganzes System eines neuen Christenthums vermittelst ihres Vernunftgeistes verwüstet werden müße, wo alsdenn selbst die Namen dieser Neologen noch bey den Nachkommen unter die berühmten Gotteslästerer gezählt, und ihre Lehre eine Teufelslehre werde genennt werden, da auch der Satan bey der Versuchung Christi eben so, wie sie, gerade durch die Frage: Bist du Gottes Sohn ꝛc. das himmlische Zeugnis in Zweifel zoge, und doch dieser Versucher nicht für denjenigen angesehen seyn wolte, der er doch war, nach Art der Bibel-Aufklärer.

§. 108.

Seitdem der Teufel, als der erste Schrift-Ausleger oder Professor der neuen biblischen Exegese in seiner mit unsern

unsern Stammeltern im Paradis gehaltenen Inaugural-Disputation das Ebenbild Gottes aus ihrem Verstand und Herzen wegdisputirt, wegdemonstrirt und weggelogen, hat er indessen wohl nie so sichtbaren Eingang in so vieler Menschen-Herzen gefunden, als zu gegenwärtiger Zeit, da dieses Erzlügners Theses und Lehrsäze nunmehro auf akademischen Lehrstühlen eben sowohl, als auf vielen Kanzeln und in öffentlichen Schriften verbreitet, und von so vielen Lernenden, von allerley Gattungen Gelehrter und Ungelehrter, Hohen und Niedern, Vornehmen und Geringen begierig aufgeschnapt und eingesogen werden. Dis ist ein Beweis, daß unser jezige Zeitperiod zu den lezten Zeiten gehöret, von welchem Paulus so ernstlich und warnend spricht: "Der Geist sagt mit klaren Worten, daß in den lezten Zeiten etliche werden von dem Glauben abtreten, und anhangen den verführischen Geistern und Lehren der Teufel, durch Verstellung solcher, die Lügen reden, und Brandmal an ihrem eigenen Gewissen haben." 1. Tim. IV. 1. 2. Um eine solche Nachricht, Ermahnung und Warnung ist es eine große Gnadenwohlthat von unserm lieben Gott, denn wir sehen nicht nur daraus, wie ihm die sataniſchen Griffe nicht unbekannt sind, unsern Glauben an Ihn und an sein Wort aus unserm Herzen zu rauben, — denn ist der Glaube weg, so ist auch die Seeligkeit weg. Luc. VIII. 12. — sondern wir lernen auch aus solcher Nachricht solche Lügenredner recht kennen, und suchen uns immer mehr an das Wort des Herrn zu halten. Dem Satan ist freylich nichts lieber, als wenn man seine Existenz gar nicht glaubt, und so hat H. Penz. in seiner Schrift dem Teufel wirklich einen wesentlichen Dienst geleistet, daß er nicht nur für sich keinen Teufel glaubt, sondern auch noch andere Menschen zu belehren sucht, daß es keinen Teufel oder bösen unsichtbaren Geist gebe, sondern daß es nur ein Mährlein und Hirngespinst sey.

§. 109.

§. 109.

Nun muß ich alles das, was H. Penz. in seinen neuen Beyträgen zur Erklärung der wichtigsten biblischen Stellen noch zulezt von S. 115 — 136. sagen wolte, ganz übergehen, weil mir zum Verstand desselben der sechste Sinn fehlt, und mir der Inhalt davon ein wahrer Galimathias, ja nur der Staub vom Pavel seiner ganzen Abhandlung und Erklärung ist. Ich beruhige mich, das eigentliche seiner Abhandlung beantwortet zu haben. Von dem folgenden und übrigen seiner Schrift, das eigentlich nicht zur bißherigen Abhandlung und Sache gehört, indem H. Autor selbst sagt, daß er diesen Beysaz nur stiefmüterlich behandelt habe, will ich also auch nichts erwehnen, noch mich damit befassen. Doch kan ich nicht ganz umhin, nur ein einiges Stük, und zwar das erste seines Anhangs von S. 136 — 151. zu beantworten, das den H. Verfasser so saure Mühe und harte Arbeit besonders deswegen gekostet hat, weil diese Abhandlung für das Archiv seiner neologischen Gewalthaber bestimmt war, folglich solche Ausarbeitung eben nicht aus dem Stegreif hingeschrieben werden durfte, sondern mit Muße ausgedacht und durchdacht werden mußte.

Die Abhandlung enthält eine Charakteristik Abrahams, natürlich nach neuer Invention mit exegetischer Kunst durchwirkt. Der Text ist Joh. VIII. 56 — 58. Als nemlich Jesus zu den Juden sagte: "Abraham, euer Vater ward froh, daß er meinen Tag sehen solte, und er sahe ihn, und freuete sich. Da sprachen die Juden zu ihm: Du bist noch nicht fünfzig Jahr alt, und hast Abraham gesehen? Jesus sprach zu ihnen: Wahrlich, wahrlich ich sage euch: ehe denn Abraham ward, bin ich." Hierüber sagt unser Exeget: Diese Stelle habe viele Schwierigkeiten verursacht, und alle bisher angewandte Versuche, über einem gewissen und bestimmten Sinn dieser Stelle, hätten bisher nicht geglükt. Man sieht schon zum Voraus, daß diese Stelle die neuen Bibelaufklärer

sehr

sehr incommodirt haben muß, weil sie sich mit ihren Lehrsäzen gar nicht verträgt, denn nach dem natürlichen Verstand der Worte offenbahrt Jesus erstlich seine göttliche Allwissenheit, nach welcher er wußte, was schon über zwey tausend Jahr vor seiner Menschwerdung und Geburt Abraham von seinem Tage, nemlich ohne Zweifel von dem Tage seiner Menschwerdung, für frohe Empfindungen gehabt habe, denn es kan nicht verneinet werden, daß der Herr, der dem Abraham so oft erschienen, und mit ihm geredt hat, ihme nicht die Geburt des zukünftigen Messias, der aus seinem Saamen solte gebohren werden, schon damals kund gethan haben, so wie er ihm von seiner Nachkommenschaft so vieles angezeigt hatte, wie sein Saame in einem Lande, das nicht sein ist, fremd seyn werde, wie man seine Nachkommen zwingen werde zu dienen, und wie man sie plagen werde 400 Jahr, nemlich in Egypten, woraus sie aber mit großem Gut ziehen, und nach vier Manns-Leben wider hieher kommen würden. 1. B. Mos. XV. 13—16. Ferner, wenn Gott durch die Propheten die Geburt Jesu des Meßias, und alle an ihm erfülte Begebenheiten bis zu seiner Thronbesteigung so viele hundert Jahre vorher seinem Volk Israel kund gethan, warum solten wir an der Kundthuung Gottes, die seinem Knecht Abraham geschehen, zweifeln? Wenn ferner die Klarheit des Herrn selbst die Hirten auf dem Felde umleuchtete, und ein Engel diesen geringen einfältigen und unaufgeklärten Leuten die Nachricht von der wirklichen Geburt Jesu brachte, was Wunder, wenn der Herr seinem Abraham, dem Geliebten, dieses Geheimnis der Geburt des Meßias entdekt hat? Ferner, wenn Abraham über der Nachricht, daß er den Tag Jesu sehen solte, so froh worden, und darüber freudige Empfindungen in seiner Seele gehabt, hat ihn diese Freude über dem Tag Jesu nicht mehr angegangen, als die himmlischen Heerschaaren, die ihre sichtbare Freude über den Geburtstag Jesu durch Lob und Preis Gottes an den Tag legten, womit sie dem ganzen

menschlichen Geschlecht wegen dieser Geburt gratulirt haben? Noch mehr, wenn Moses und Elias bey der Verklärung Christi in himmlischer Gestalt erschienen, solte es nicht möglich seyn, daß auch Abraham als ein Himmelsbürger dieser himmlischen Festivität mit grösterm Recht beygewohnt hat, und an diesem Geburtstag so freudig gewesen ist, daß Jesus selbst sagte: "Abraham ward froh, daß er meinen Tag sehen solte, und er sahe ihn?" Zweytens, wenn Jesus in obberührter Stelle die Juden widerlegt, die diese Wahrheit bezweifeln wolten, und sagten, Abraham habe seinen Tag nicht sehen können, weil er schon vor 2000. Jahren gestorben, und Jesus noch nicht fünfzig Jahr alt wäre; so sezt er seiner Antwort ein doppeltes Wahrlich voran, um seiner Rede ein völliges Gewicht zu geben, und sagt: "Ehe denn Abraham ward, oder werden solte, bin Ich," nemlich nach dem Zeugnis Johannis vom Anfang der Dinge, also von Ewigkeit her. Joh. I. 1.

§. 110.

Nun urtheile der Leser, ob Jesus mit diesen Worten nicht seine Ewigkeit, und durch diese die Göttlichkeit seiner Person bewiese. Diese Stelle also ist für die neue Schrift-Aufklärer der Knote, der ihnen so viele Schwierigkeit macht, weil sie Christo seine Gottheit so wenig als die damalige Juden zugestehen wollen, und eben deswegen, wie unser Exeget klagt, sie keinen gewissen und bestimmten Sinn herausbringen können. H. Penz. meldet zwar, daß sein Mitarbeiter, ein Recensent im 2ten Stük des neuen theologischen Journals im fünften Band diese Stelle theils biblisch, theils philosophisch untersucht, und einen Sinn hinein getragen, der exegetisch also heißt: "Abraham wünschte die Erreichung der Vollkommenheit, „die das Ideal der veredelten Menschheit haben muß, „in einer Person zu sehen, da er sich selbst so weit zurük „fühlte; er ahndete diese Erreichung in seiner Nachkom-

„men-

„menschaft, und freute sich. Ferner, ehe denn Abra-
„ham ꝛc. das heiße so viel: Lang vor Abraham war das
„Ideal, das ich an mir trage, als Ziel der sich veredel-
„ten Menschheit vorgestekt; seitdem Menschen gewesen,
„so lange bin ich auch gewesen — als Ideal der Mensch-
„heit."

Einmal glaube ich sicherlich, daß wenn der gescheude jüdische Mann, nemlich Christus, noch gegenwärtig unter uns lebte und lehrte, und läse diese Erklärung, die man hier über seine Worte gemacht, daß er selber in dieser Stelle dieses habe sagen wollen, so würde er sicher sagen: dis Abarakatabara verstehe ich gar nicht; meine Worte, die deutlich da stehen, und die jeder schlichte Verstand begreift und versteht, sind schon eine Erklärung dessen, was ich nach dem Buchstaben sagen wolte. Kurz, da der vermeintliche Zimmermans-Sohn, Christus, weder Logik noch Philosophie studirt hat, so wußte er nicht einmal, was Ideal für ein Wort wäre, und was Ideal heiße. Doch wenn Christus jezt unter uns lebte, alsdenn könnte ihm H. Prof. Penz. oder sein ermeldter Recensent in den benöthigten Wissenschaften und Sprachkenntnißen schon Lektion, und seinen eigenen Worten erst den gewißen und bestimmten Sinn geben! — —

§. III.

Hier sieht der unpartheyische Leser, was für Kapriolen und Boksprünge die philosophischen neuen Bibelaufklärer mit ihrem neuen Christus machen; aber nur Schade, daß sie untereinander selbst über dem Sinn einer biblischen Stelle nicht einig werden. Dis ersieht man deutlich bey dieser Stelle, da H. Prof. Penz. mit der Uiberfezung seines würdigen H. Recensenten und Mitarbeiters doch nicht zufrieden ist, deren Aechtheit bezweifelt und Einwendungen macht, nemlich: "es habe damals dem Abraham und seinen Vorfahren Noah ꝛc. an dem Sprachgebrauch gefehlt, auch hätten sie in ihrer Einfalt und

patriarchalischen Unschuld des kaum auf der ersten und niedrigsten Stuffe des Denkens sich befindlichen Geistes keinen so bestimmten und gewißen Sinn haben können, als der H. Recensent wähne." Mich in keinen Verdacht zu sezen, will ich lieber die Schilderung, die H. Penz. von Abraham gemacht, wörtlich hersezen: S. 139. sagt er: "Abraham und seine Vorfahren waren gute, einfäl„tige und schlichte Leute gewesen, die sogar noch keine ge„meinschaftlich festgesezte äußere Art der Gottesvereh„rung hatten, sondern jeder nur zufällig aufgeregten ed„len und frommen Empfindungen seines Herzens sich „überließ, welche die Betrachtung der Natur allenfals „auch schon ein heiterer, wolkenloser Himmel das Gefühl „der Abhängigkeit von einem mächtigen und gewalt„habenden unsichtbaren Wesen, und der eigene unver„dorbene Seelenzustand erwekte, und deren Ausbrüche „sich willkührlich und unabhängig von einem gewißen „vestbestimmten äußern Kultus zeigten, entweder durch „blose Aufrichtung des nechsten und besten unformlichen „Steinklumpen — durch Brandopfer — oder durch „fromme Gelübde, oder auch nur durch Gebete und „Danksagungen unter dem freyen Himmel zu Jehovah, „der allein das selbst Geschaffene, aber zu einem Ideal „reiner Sittlichkeit und Veredlung gewis gar nicht „taugliche Produkt ihrer frommen Phantasie, und „ihres sehr beschränkten Denkvermögens war. — „Ihre Tugend hatte nur negativen Werth, sie „stekten sich kein Ideal vor, sondern waren schon „mit dem Bewußtseyn zufrieden, ihren Jehovah „bey guter und gefälligen Laune erhalten zu haben. „— Es sey eine Frage, ob es nicht ein Verstoß gegen „die vorhandene Geschichts-Date des Gangs der mensch„lichen Geistes-Bildung, und also psychologisch unrich„tig seyn möchte, dem Abraham eine so erhabene Vor„stellung, als die von einem Ideale reiner Sittlichkeit ist, „das Christus in seiner Person intuitiv darstelte, zu ley-

hen —

„hen — ihm, der mit frommer Verblendung und „blinden Aberglauben so gar an Träumen hieng, „und den Spukereyen seiner religiosen Phantasie „unüberlegt genug sich hingab, ihm, der nur „im Stande eines unmündigen Kindes sich be„fand. — Es seye psychologisch unmöglich, daß Abra„ham sich eine solche Vorstellung von einem künftigen „Retter habe machen können, außer einer unmittelbaren „Inspiration oder Eingebung, oder vielmehr Revelation „und Entdekung durch den Jehovah selbst."

§. 112.

Hier urtheile der Bibelchrist selbst, wie tief H. Penz. den frommen und mit dem wahren Gott so bekannten Abraham herabwürdiget, dem der Herr nach dem Zeugnis der Schrift so oft erschienen, mit ihm geredt, freundschaftlichen Umgang mit ihm gepflogen, einen Bund mit ihm aufgericht, seinen Glauben gerühmt, ihm so große Verheißungen gegeben, die bis in die künftige Ewigkeiten hinein reichen, wie dieses die folgende lesenswürdige Stellen erhärten. 1. B. Mos. XII. 2. 3. XIII. 14. — 16. XV. 5. 6. 18. XVI. 10, 11. XVII. 1 — 8. XVIII. 10. 17 — 19. XXII. 16 — 18. Matth. VIII. 11. Ja, die Bibel giebt dem Abraham Zeugnis, daß er den Herrn aus seinem vertrauten Umgang mit ihm dergestalt kennen gelernt, daß er während seines Umgangs mit dem Herrn von seinem Namen gepredigt, 1. B. Mos. XII. 8. XXI, 33. so wie auch sein Vorfahrer Noah von dem Namen des Herrn seiner Familie gepredigt hatte. Nochmehr, Isaac, Abrahams Sohn, dem nachgehends der Herr ebenfals erschien, und ihm den Bund seines Vaters Abraham bestätigte, lernte diesen Herrn, sowol aus eigener Bekanntschaft mit ihm, als auch aus dem Unterricht seines Vaters also erkennen, daß er ihm nicht nur Dankaltäre errichtete, sondern auch gleichfals, wie Noah und sein Vater Abraham von dem Namen des Herrn predigte. 1. B. Mos.

XXVI. 25. Ferner, wenn der weise Syrach, den unser Exeget öfters anführt, und zum Zeugen beruft, aus dieser Geschichts = Kunde einen Auszug von Abrahams Ruhm macht, und sagt: Abraham der hochberühmte Vater vieler Völker hat seines gleichen nicht in der Ehre ꝛc. Syr. XLIV. 20 — 26. Ferner, wenn Christus selbst, den der H. Penz. den großen Lehrer von Gott gesandt und den Seelen-Kenner nennt, eben in der Stelle Joh. VIII. wovon hier die Rede ist, und auch in andern Stellen so rühmlich von Abraham spricht; wenn die Apostel gleichfals so viel schönes und herrliches von Abrahams Glauben, vom Gehorsam und von der Kraft seines Glaubens zu unserer Nachahmung zeugen, Röm. IV. 3. 11. 12. 16. 18 — 23. Gal. III. 6 — 9. 16. 29. und Hebr. XI. 17 — 20. so prüfe der Leser, ob es nicht unverzeyhlich ist, wenn H. Prof. Penz. in seiner biblischen Exegese den so vorzüglichen Ruhm und Charakter Abrahams auf eine so niedrige und heillose Art angreift, nicht nur seine Person, sondern zugleich den Gott Abrahams selbsten beschimpft, nicht weniger Christum und seine Apostel über ihren dem Abraham gegebenen schönen Zeugnißen öffentlich postituirt, indem er von Abraham ganz anderst denkt und hirnlos also schreibt: "Abraham habe keine vestgesezte äußere Art der Gottesverehrung gehabt: er habe nur aus einem heiteren wolkenlosen Himmel, wie die Heiden, ein mächtigeres Wesen erkannt: nur der nechste Steinklump habe seinen äußeren Dienst gegen dieses unsichtbare Wesen ausgemacht; sein frommes Gelübde seye das gar nicht taugliche Produkt einer frommen Phantasie gewesen: sein sehr beschränktes Denkvermögen hätte so viel philosophiren können als ein Kind: Seine vermeintlich erhabene Vorstellung von einem Christus seye psychologisch unrichtig, denn er habe nur mit frommer Verblendung und blindem Aberglauben gar an Träumen gehangen: Seine Phantasie von dem Tag Christi seye eine völlig nuzlose und müßige Spekulation der Vernunft

munft gewesen, sonst müßte man gar glauben, Abraham hätte von Gott selbst eine Eingebung oder Offenbahrung unmittelbar bekommen, das aber nur ein schwärmerischer Gedank wäre, ja es seye noch eine Frage, ob nicht vieles von dieser Geschichte erdichtet seye" (S. 137.)

§. 113.

Diese Arbeit unsers Exegeten soll jezt noch obendrein ein philosophisch kritisches Meisterstük seyn, gegen einem seiner gelehrten Mitarbeiter an dem neuen theologischen Journale, als welcher in dem zweyten Stük des fünften Bandes S. 164 über diese Stelle eine eben so scharfsinnige und wahnwizige Erklärung von gleichen Korn und Schrot den erleuchteten Schrift-Aufklärern zu ihrer fernen Bequemlichkeit in egoistischen Grundsazen der Vernunft zum Geschenk gemacht, welche Erklärung aber unser Exegete S. 137. allzuphilosophisch nennt, und der Richtigkeit derselben auf eine andere kritische, didaktisch und pädagogische Art Zweifel entgegensezt. Aber dis arme Gemächte beschmuzt seine eigene Exegese noch mehr, und sezt sie unter alle Kritik herunter.

Wer jemals den türkischen Koran gelesen, findet noch eine schriftmäßigere Religion, als in den Beyträgen des H. Penz. zur Erklärung biblischer Schriftstellen. Mahomed beabsichtete bey seiner neuen Religion, ob sie wohl nicht die ächte und christliche ist, doch mehr Gutes zu stiften als H. Penz. und alle jezige neue Bibelaufklärer, die mehr den Verfasser des Buchs de trois imposteurs du monde, Moïse, Jesus Christ, et Muhamed, der drey Betrügern der Welt) begünstigen, als die Verfasser unserer Bibel, denen sie göttliche Eingebung und unmittelbare Offenbahrung abzuzwergen suchen und abläugnen. Mahomed handelte bey seinem Religionssystem vor tausend Jahren weit ehrlicher als H. Penz. und sein neologischer Anhang. Mahomed lebte zu einer Zeit, da es unter den Juden elend aussahe, und unter Heiden und Christen

der Aberglaube, Abgötterey und Ruchlosigkeit sehr überhand nahm, die Bibel mit so vielen menschlichen Zusäzen vermischt und vermengt und in einander zerschmolzen waren, daß man das ächte und reine Wort des Herrn nicht mehr kannte. Um nun Juden, Heiden und Christen, als seine damaligen Zeitgenoßen, eher unter eine Religion zu bringen, bey welcher man den wahren lebendigen Gott erkennen, anbeten, fürchten, lieben und vertrauen sollte, so klaubte er von jeder Religion das heraus, was ihm zu desto willigeren Annahm eines besseren Glaubens, und zur Erreichung seines Zweks gut und nüzlich dauchte. Von den Juden, dem Saamen Abrahams, als dem ältesten Volk, das den lebendigen Gott erkannte, behielt er, aus Respekt gegen die Vorschriften und Verordnungen Gottes durch Mosen gegeben, die Beschneidung als ihr Bundeszeichen mit Gott. Von den Christen behielt er die Erkenntniß Gottes und seiner herrlichen Eigenschaften, die in seinem Koran majestätisch und verehrungswürdig ausgedrukt sind; Ferner behielt er die Lehre von Christo und seinem prophetischen Amt; nemlich Christus seye das Wort Gottes, wie auch sein Geist; dieses Wort und Geist seye in die Mariam kommen, und dieser habe Jesum gezeuget als einen Propheten und Diener Gottes; darneben lehrte er auch Moral, recommendirte fleisiges Gebet, Ehrerbietung und Dienst gegen Gott, Barmherzigkeit und Liebe des Nechsten durch Wohlthun und Allmosen. Um aber auch die Heiden eher von ihrem Gözendienst ab- und zu seiner Religion zu bringen, so giebt sein Koran die Freyheit und Erlaubnis mehr als eine Frau zum Weibe zu nehmen, um die damals im Schwang gegangene Unzucht, Hurerey und Ehbruch zu verhüten, und giebt auch zugleich ein ernstliches Verbot gegen die Völlerley und Trunkenheit, weil aus demselben ein unordentliches Leben erfolget. Daß übrigens dieser Koran auch viel abgeschmaktes Zeug enthalte, ist nicht zu läug-

nen,

nen, aber auch in Rükſicht jenes allzuabergläubigen Zeitperiods nicht groß zu bewundern.

§. 114.

Hieraus erſehen wir, daß die Religion der Mahumedaner oder Türken, die eigentlich von Jsmael abſtammen, der als ein Knabe noch von Gott die Verheißung empfieng: Ich will deinen Saamen alſo mehren, daß er für großer Menge nicht ſoll gezählet werden. 1. B. Moſ. XVI. 10. Daß, ſage ich, dieſer ihre Religion weit bibliſcher und mehr chriſtlicher iſt, als die deiſtiſche und naturaliſtiſche Religion, die H. Penz. in ſeiner Schrift zu erkennen giebt, ja ſie zu behaupten und einzuführen gedenkt. Seine Lama's und Vorbeter fiengen dis ihr irreligiöſes Gewerb und ſchandevolles Commerz ſchon vor vierzig Jahren öffentlich an, zu einer Zeit, da die Bibel als Gottes Wort noch lauter und rein geprediget wurde, und die Kirche Chriſti mit ihren Gottes-Männern florirte, wo man von weit weniger Geſezloſigkeit wußte, und die Aergerniſſe, die indeſſen unter Gelehrten und Ungelehrten, unter Hohen und Vornehmen, und unter Geringen ſo herrſchend worden, nicht ſo viele Namen hatten. Von dieſer Zeit an ſolte Chriſtus ausgerottet werden, und nichts mehr ſeyn. Dan. IX. 26. Eine alte heydniſche Moral von Tugend und Sitten ſoll jezt ſtatt eines bibliſchen Chriſtenthums Plaz greiffen. Zu dem Ende mußte man die Bibel bloquiren, nach Erfordernis der Zeit bald mit kleinem bald mit großem Geſchüz ſie bombardiren, und mit Vernunfts-Gewehr einhauen, Chriſtum von ſeiner angemaßten Gewalt und Höhe herunterſezen, ihm einen Gemein-Geiſt anmuthen; Die Perſönlichkeit des Heil. Geiſtes in Vernunft verwandeln, Ihn der Mühe entheben, die er bisher durch allerley Wirkungen und Operationen an- und in den Seelen der Menſchen gehabt, welche Mühe jezt der Menſch ſelbſt durch ſeine Vernunft mit mehrerer Commodität, und zu mehreren irdiſchen

Vergnügungen übernehmen kan. Und hiezu ließ sich H. Prof. Penz. durch seine Beyträge und exegetische Operation als ein rüstiger Streiter und Bibel-Stürmer nach dem Plan seiner Vor- und Mitarbeiter gebrauchen, um ohne Zweifel von seinem Principal, dem Dalai-Lama, in Hinsicht seiner Verstandsgaben, Sprachkenntnißen, Logik, Philosophie, Kritik und anderer Wissenschaften Lorbeere einzuerndten. H. Penz. dünkt mich aber, hat sich bey seiner Hofnung, wenn er kein Botanicus oder Kräuter-Kundiger ist, wohl vorzusehen, daß, wenn diese Prämien von Lorbeeren ausgetheilt werden, er keine sogenannte Teufels-Beere erhascht, als welche den Menschen um seinen Verstand bringen, und ihn ganz rasend und verzweifelnd machen können, wie jenen Besessenen. Das wäre ein großes Elend; Jesus, der gute Mann, Gott habe ihn selig, verstunde die Kunst, solche Rasende wider gesund herzustellen, aber der ist längst gestorben, und ist weg! —

§. 115.

Wir haben §. 106 — 108 vernommen, wie H. Penz. mit Abraham, dem Vater aller Glaubigen so unsauber umgegangen, ihn als einen frommen Pinsel geschildert, und wie sein Mitarbeiter die Zeugniß A. und N. Testaments von Abrahams schönen Charakter beschmuzt haben. Hätte er Abraham nicht auf solche Weise porträtirt, so wäre sein ganzes Religionssystem gescheitert. Nach diesem macht, wie wir oben weitläufig ersehen haben, nur seine Moral und Tugenden den Menschen gerecht und selig. Die Bibel hingegen lehret uns, daß wir nicht durch Moral und Tugenden, sondern durch den Glauben an Christum gerecht und selig werden, und stelt uns den Abraham als ein Exempel vor, der durch seine Werke, die er gethan, zwar Ruhm gehabt habe, aber nur vor Menschen, und nicht vor Gott; sein Glaube aber habe ihn gerecht und selig gemacht. Von diesem Glauben Abrahams

heißt

heißt es weiter, "daß diß nicht geschrieben seye um Abrahams willen, daß es ihm zugerechnet seye, sondern auch um unsertwillen, denen es solle zugerechnet werden, so wir glauben an den, der unsern Herrn Jesum auferweket hat von den Todten, welcher ist um unserer Sünden willen dahin gegeben, und um unserer Gerechtigkeit willen auferweket. Röm. IV. 23. Hierdurch fält also alle Vernunft-Moral in die Träufe, und es behält der Glaube allein zum Seligwerden den Sieg; "denn die Gerechtigkeit kommt nur durch den Glauben," V. 16. Daß aber H. Penz. S. 144. dem Abraham eine so helle Idee von Christo in seinen so eng beschränkten Gedankenkreis so wenig passend zugesteht, als ein Kantisches Prinzip in in die Reihe der Vorstellungen eines Dorfschulknaben, so zeigt er die Vorzüge seiner und Kants Vernunfts-Weißheit, die Abraham lang nicht gehabt hat.

§. 116.

Bisher haben wir deutlich gesehen, wie H. Penz. in seinen Beyträgen zur Erklärung der wichtigsten biblischen Stellen, uns die klare Beweiße gegeben, daß er die Schriften Neuen Testaments nicht als von Gott eingegebene Schriften anerkannt, sondern sie als blos menschliche Reden, Thaten und Geschichten behandelt, wobey Gott seiner Seits nichts unmittelbar gewürkt oder gethan habe. Die Thaten und Lehren Jesu, und so auch seiner Apostel, hat er dergestalt verdreht, verkehrt, und die darinn enthaltenen seligmachenden Grundwahrheiten verfälscht, daß er die Gottheit Jesu, dessen Verdienst, Genugthuung und Versöhnung unserer Sünden ganz abläugnete; und die Persönlichkeit des Heil. Geistes, dessen Geschäft und Gnadenwirkungen an den Herzen der Menschen als Einbildung und Wahnsinn erklärte. Er hat erklärt, daß man aus der Bibel nichts benuzen könne, als was einen Bezug auf die Naturlehre von Gott und seinen Eigenschaften, auf Moral, Sitten und Tugend habe, die man

als

als Vorschriften von Diäten in unserm Lebenswandel ansehen müße. Solche Beobachtung enthalte die wahre Religion, oder unser eigentliches Christenthum. Aber nur Schade, daß er mit dieser Religion weder Kranke noch Angefochtene heilen, noch ihnen die Absolution geben kan! Insofern er hierdurch das Neue Testament als göttlich verworfen, durfte man glauben, er wäre ein Jud geworden, und habe sich zu der jüdischen Religion bekannt, so daß man hätte schwören sollen, er könnte es urkundlich und gerichtlich erweißen, er hätte sein Präputium den Juden aufgeopfert, wozu ihn ohne Zweifel, noch ausser seinen philosophischen Kenntnißen, der ihm so geläufig gewordene hebräische Sprachgebrauch verleitet haben mochte; insofern, sage ich, muß es in den jüdischen Synagogen nicht geringe Freude erweken, wenn die Pharisäer, Schriftgelehrten und Aeltesten des jüdischen Volks vernehmen dürfen, daß unter den Hannozerim oder lutherischen Gojim immer mehr neue Beyträge in Druk kommen, die ein offenbarer Beweiß sind, daß das Neue Testament selbst unter die Ben Luthers, die sich Professoren nennen, oder Rabbinen und Cochenim heissen, allen sonstigen Werth und Ehrfurcht verliert, indem diese nunmehr so viele Weißheit haben, daß sie dis Buch für etwas lächerliches, einfältiges, abergläubiges und für verworrenes Zeug halten, demnach immer mehrern gescheuden Menschenverstand bekommen, so wie ihre Rabbinen haben, die dis Buch immer verabscheut, und die Dummheit der Christen verlacht haben. Selbst unserm H. Penz. würden die Juden schmunzeln, wenn sie von seinen Beyträgen zur Erklärung der wichtigsten biblischen Stellen hören, daß er Jesum von Nazareth als einen blosen Menschensohn und Mamser erklärt und erkannt, seine Gesellschaft von elenden Fischern, Zöllnern und andern geringen Handwerks-Leuten so vernünftig darstelt, daß sie als unstudirte Leute ohne Philosophie, ohne Sprachkenntniße nichts gescheudes, nichts gewisses und

be-

bestimmtes weder zu reden noch zu schreiben gewußt haben; worüber ihre Rabbinen mit ihm einstimmig wären. Und solte es ein Wunder seyn, wenn sie in ihren Synagogen das Hallel anstimmen, über die so angenehmen Nachrichten, daß nicht nur dieser junge Galach, sondern noch viele andere Rabbinen und Cohinim, die den Almemor (die Kanzel) besteigen, das Neue Testament so schächten, und des Rabbi Luthers Schibolerh (Catechismus) Kaput und Macholles machen, damit nach und nach auch ihren Hannozerim der Geschmak an dem lesen von dem Nazarener vergehe, und von seinen Wundern, die er durchs Schemhamphorasch gethan, anders denken, hingegen die Aussprüche dieser Cohenim (Kanzelredner) so geltend werden, als zu ihrer Väter Zeiten das Urim und Thumim. Solcher Gestalt würden die Juden solche neubekehrte Gojim freundlich grüßen: Schalom Elechim (Friede sey mit euch) auch weniger Rebbes an ihnen machen; übrigens würden sie wohl keinen großen Streit verursachen, wenn die judaizirende Gojim oder neue Judengenossen schon das Zeichen des Bundes nicht an sich trügen, welches sie von ihrem Vater Abraham durch die Beschneidung empfangen haben.

§. 117.

Aber, aber, wenn diese Hebräer das S. 136 — 151. ermeldte erste Stük im Anhang dieser Penzenkufferischen Beyträgen von ihrem Vater Abraham lesen, daß theils seine Geschichte nach der Mosaischen Beschreibung ziemlich bezweifelt wird, wenn H. Penz. den Abraham so schlecht heruntersezt, ihn als einen dummen Einfalts-Pinsel schildert, seinen Umgang mit Gott für Träumerey hält, vieles von seiner Geschichte ungewiß zu machen sucht, da doch ihre Rabbinen und die Masorethen allen Fleiß zur Erhaltung der Thora (der 5 Bücher Mosis) angewandt, daß sie im Abschreiben derselben zu theuerst alle Buchstaben gezehlt, zwischen Anfang und Ende derselben einen

großen Buchstaben hingesezt, zum Zeichen, daß vor- und nach demselben eine gewiße und bestimmte gleiche Zahl herauskomme, auch keine andere Leßart, keine Varianten hierüber noch ans Licht getretten; noch mehr die Hannozerim selbst sie als göttlich erkennen, Jesus der Nazarener sich öfters auf diesen Abraham berufen, und seine Jünger mit allem Ruhm von ihm sprechen, ja die Thorah und alle Schriften ihrer Propheten als göttlich erkennen. Dieses bringt den Juden zu dem grösten Abscheu gegen diesem Neologen, und alle seine Glaubens-Brüder und Bunds-Verwandte, als welche nicht nur das Neue Testament, sondern auch die Schriften Mosis, der Propheten, und die Geschichten ihrer Erzväter von ihren erhaltenen unmittelbaren Offenbahrungen Gottes beschimpfen, und alles blos menschlich erklären, also alles Göttliche in die Trefe fallen lassen. Nun verfluchen sie besonders solche abscheuliche Neologen, und wünschen ihnen, daß sie den Tippel und Hillach kriegen, darum daß sie nicht nur Meschuhmad, Verräther und Abtrünnige geworden an dem Gott Abraham, Isaac und Jacob, an den doch noch immer ihre Hannozerim glauben, sondern auch an ihrer eigenen Religion, an dem Glauben an Jesum den Nazarener und an der Lehre des Erz-Rabbi Martin Luthers Treulose und Schand-Fleken geworden, und zu den Gojim der Cananiter, Pheresiter, Jebusiter und Amoriter gehören.

Also sind diese Neologen Schand und Spott von den Juden und Christen, um so mehr, da sie zu einer Zeit, da die Kirche Christi am wenigsten angefochten worden, zu einer Zeit, da sie das Wort von dem Reichthum der Gnade Gottes in Christo selbst von Jugend auf in Handen haben, aber troz aller Erfüllungen, die nach der Schrift an Christo biß zu seiner Thrones-Erhöhung geschehen, dennoch alles dis als Lügen für sich verschmähen, auch die Bibel durch tausenderley Betrug, künstliche Verdrehung und Verfälschung aus anderer Herzen her-

heraus zu exegisiren und weg zu raisoniren sich bemühen, Sachen und Lehren vorbringen, die kein gesunder Menschenverstand glauben kan; und so mögen sie den Fluch der Juden, aber noch mehr das schröckliche Urtheil Jesu mit ihren Bundesgenossen und Lama's tragen, nemlich als solche, die die Lügen lieben, daß sie einsten von der Stadt Gottes sollen ausgeschlossen werden, welches Urtheil der nun erhöhete Jesus am Ende der Bibel dem Johannes in die Feder diktirt hat. Offenb. XXII. 15.

§. 118.

Aber wie? Kan und darf man denn diese Exegeten und Bibelaufklärern Lügen strafen, ja gar sagen, sie lieben die Lügen? Ja, sie sind nicht nur Lügner für ihre Person, und sind ihre eigene Betrüger, sondern sie gehen auch wie Vagabunden und Landschwärmer von ihrer protestantischen Kirche, darinnen sie gebohren und erzogen, ja von der allgemeinen christlichen Kirche weg, und machen durch Schriften und Predigten andere Christen neben sich irre, wie jene in der Apostel Geschichte Kap. XV. 24. und zerrütten ihre Seelen; durch ihren Vernunftgeist machen sie die Bibel zu einem bloß menschlichen Buch, als welcher sie zutheuerst ihren historischen Glauben rauben, wie hier unser Exeget die Geschichte Abrahams mit seinen ihm angeschuldigten Träumereyen beschimpft, ja sowol im A. als N. Testament so vieles für ungewis, unsicher und fabelhaft darstellt, Christum als einen solchen Menschen erkennt, der bey all seiner Klugheit und Geistes-Stärke den Kantischen Prinzipien und Lehrsäzen bey weitem nicht gewachsen gewesen seyn solle, die Jünger und Apostel Jesu als Frömmler schildert, die als unstudirte Leute viel verworrenes Zeug herschwazen, über die Volkslehrer, die von ihrem alten Lutherischen Schlendrian nicht abgehen wollen, weidlich schimpft, und nicht unterläßt, zur wahren Seelenruhe die noch ältere mythologische Vernunft-Religion zu empfehlen, und zu ihrem

ehma-

ehmaligen Glanz zu erheben. Dis heißt doch wohl die Gemeine irre machen, und ihre Seelen zerrütten?

Und wie komisch sieht es nicht aus, wenn ein Neuerer sein Bild, das wir bisher recht kenntlich dargestellt haben, noch mit einer Maske bedekt, sich damit als einen Bibelchristen unter die protestantische Kirchen-Gemeine stellt, einen Lutherischen Geistlichen zum Beichtvater nimmt und hat, sich von demselben feyerlich absolviren läßt, als Communicant von ihm feyerlich mit dem Brod und Wein den Leib und das Blut Jesu Christi empfängt, ißt und trinkt, und doch vor und nach dem Abendmal wider alles dieses förmlich und schriftlich protestirt, und alles dieses als Phantasie, als fromme Gaukeleyen und müßiges Spielwerk ansieht? S. Vorrede unsers Exegeten S. XXVI.

Noch Eins. Wenn derjenige, der Jesum Christum als den ewigen Sohn Gottes nicht erkennt, seine Gottheit, die in den Schriften Mosis, der Propheten, Evangelisten und Aposteln begründet ist, abläugnet, je dennoch aber sich an eine venerable Gesellschaft anschließt, sich bey derselben als ein Mitglied feyerlich einweyhen läßt, nach deren Gesezen und Ordens-Regeln (nach der Englischen Constitution) auf das Evangelium Johannis schwört, und bey diesem Eid vor Gott, und der christlichen Gesellschaft, seine drey Finger auf die Anfangs-Worte des Evangelii Johannis legt: "Im Anfang war das Wort, und das Wort war bey Gott, und Gott war das Wort," da doch dessen ohngeachtet dieser Schwörende diesen Logos, der Gott ist, nicht als Gott erkennt, sondern sich ganz förmlich darwider sezt; was darf man über einen solchen Eingeweyhten für ein Urtel fällen? Entweder hat er mit der Reservatione mentali, auf deutsch: mit arglistigem Rükhalt geschworen, und so ist er ein Jesuit, dessen Charakter H. Nicolai in seinen Reißbeschreibungen VII. und VIII. Band gar schön ans Licht stelt, auf solche Art hat der Eingeweyhte die vene-

rirliche Gesellschaft hinters Licht geführt, oder er ist ein offenbarer Gotteslaugner, der bey der bemeldten Gesellschaft, ja auch andern Mitchristen ein Bibel-Verächter und Dreyeinigkeits-Stürmer ist, folglich bey beeden Theilen weder Trauen noch Glauben verdient.

§. 119.

Wenn demnach solche Theologen doch als moralische und tugendhafte Christen angesehen seyn wollen, aber selber im Tempel, beym Altar und in gesellschaftlicher Verbindung ein so unlauteres und schamloses Herz und Seele in sich wohnen haben, was läßt sich von ihrem biblischen Studium Gutes und Solides hoffen, wenn sie so zu reden mit ungewaschenen Händen die Feder ergreiffen, die wichtigste Wahrheiten der Schrift anderst auslegen, als sie die Bibel selber erklärt, und eine Religion nach Bahrdt und Basedows Lehre zu begründen und einzuführen suchen, die längst bey den Heyden, die keine Bibel haben, bekannt gewesen ist. Wenn diese Bibelaufklärer auf der Kanzel nicht einmal den historischen Glauben an Jesum lauter und ehrlich vortragen, und Herzleer vom lebendigen Glauben an Jesum und dessen Verdienst, die Naturlehre nebst einer dürren Moral vorpredigen, die Göttlichkeit der Schriften der Apostel und Propheten ungewiß und unsicher machen, also bey den Zuhörern die Achtung gegen dem Wort, und den Glauben an dieses Wort mehr schwächen, als in ihnen anzuzünden suchen, wodurch, seit dieser Zeit der neuen Aufklärung, die Augenlust, Fleischeslust und hoffärtiges Leben, das nicht vom Vater ist, sondern von der Welt, mehr als jemals, mehr als zur Zeit des Aberglaubens, in Ausübung gebracht, und das wahre Christenthum spöttlich und leichtsinnig verachtet wird; heißt dis Aufklärung? Zu keiner Zeit als zur gegenwärtigen, da die blosen Moral-Theologen oder Sittenprediger aufgestanden sind, und ein neues Evangelium predigen, zeigte sich unter uns Christen so wenig Respekt gegen das herrliche und seligmachende Wort Gottes, und gegen dessen Prediger, auch so wenig Gehorsam gegen Eltern und Vorgesezte. Die

im Schwanggehenden und täglich mehr herrschenden Laster der Untreue, der Unkeuschheit, der Unmäßigkeit im Essen und Trinken, des zunehmenden Diebstals von allen Arten, berührt der neumodische Prädikant nur insofern, daß er sie, wie im Vorbeygehen, unmoralisch und unsittlich nennt, da hingegen der orthodoxe Geistliche, dem es um die Erhaltung und Rettung solcher lasterhaften Seelen unter seinen Zuhörern ernstlich zu thun ist, diese Laster rüget, sie in ihrer Scheußlichkeit nebst der großen Gefahr ihrer Seelen vorstellt, wenn er z. B. im Fall des Diebstals die Worte an sein Herz und Gewissen legt: "Weder die Diebe noch die Räuber werden das Reich Gottes ererben," aber auch zugleich den Sünder bittet, ermahnt, zum Herrn hinweiset, ihn um die Vergebung seiner Sünden zu bitten, ihn um die Gnade und Kraft seines Geistes anzuflehen, ihn aus dem Verderben zu reissen, wenn er ihm die Versicherung giebt, der Herr werde ihn, Kraft seiner Verheißung, erhören und seine Bitte gewähren. Ein Aufgeklärter aber wird diesen lieben Herrn Pfarrer wenigstens herzlich bedauren, der sich einer solchen altfränkischen Sprache bediente, bedauren, daß er so unvorsichtig, unüberlegt und impolit mit solchem Menschen verfahre, da diese That wohl eine eigennüzige Handlung seye, die aber nur eine allzugroße Schwachheit seines menschlichen Herzens verrathe, der Aufklärer wird zur Vertheidigung dieses menschlichen Fehlers auch, wie der Teufel beym Heiland, Matth. IV. einen Spruch hinzusezen wissen: Aus dem Herzen kommen hervor böse Gedanken — Matth. XV. und auf solche Art könne man doch auch seinem Nebenmenschen seinen begangenen Fehltritt und Schwachheit verzeyhen, solches würde ihm nicht gleich den Hals brechen. Wer jezt nicht so denkt, der ist noch nicht aufgeklärt, und hat weder Welt- noch Menschen-Kenntnis ꝛc. Schöne Aufklärung! Bravo, Da Capo! Hier aber will ich die entgegengesezten Gesinnungen eines Bibel-Christen ja nicht antasten, noch seine Früchte des

Geistes

Geistes und des Glaubens gering achten. Nein! Er freue sich vielmehr seines Herrn, seiner Gnade und seines Lichts. Dieses sey nun ein Bild der Vernunft-Lehre und der Vernunft-Religion eines neumodischen Bibel-Aufklärers.

§. 120.

Nun will ich auch etwas von der Vernunft-Philosophie, derer sich die neuere Exegeten zur Aufklärung der Bibel bedienen, beyfügen. Unser Exeget beklaget häufig in diesen seinen dem Publikum gelieferten neuen Beyträgen zur Erklärung der wichtigsten Stellen, daß sowohl ein Abraham und dessen gute und einfältige Zeitgenossen, als auch die Apostel Jesu so gar keine Philosophie gehabt, so daß jene gerne an Träumereyen gehangen, und diese ihren Meister nie recht verstanden, daher sie so viel verworrenes Zeug geredt, und wenig bestimmtes und gewisses in ihren Reden von sich haben hören lassen. Freylich hat unser Exeget Philosophie studirt, da hingegen die Apostel auf keine Universität gekommen, wo sie Logik, Rhetorik, Philosophie, Sprachen und andere gelehrte Wissenschaften hätten erlernen können, daß demnach die Welt-Weißheit oder Philosophie unsers Exegeten und seiner Collegen mit der Weißheit, die die Apostel hatten, sich nicht vereinbaren lassen, ist kein Wunder. Diese beede Parthien werden auch in ihren Prinzipen und Lehrsäzen nie Eins werden und zusammentreffen. Die Ursach ist diese: Die Weißheit unserer Aufklärer ist eine bloß menschliche, natürliche und erlernte Weißheit, ein Geist der Vernunft; die Weißheit der Apostel aber, und der andern Männer Gottes, ist eine Weißheit, die ihnen Gott selber unmittelbar gegeben, und die durch den ihnen verheißenen Geist mitgetheilt worden, den die Vernunfts-Weise weder kennen, noch sehen, noch ihn empfahen, den aber die Apostel empfiengen. Joh. XIV. 17. Diesen Unterschied machte das blose Wohlgefallen Gottes.

So steht es einmal in der Bibel, es mag jezt den Aufklärern recht seyn oder nicht. Paulus, der Philosophie studirt hatte, das man an seinen so adäquaten Vernunft-Schlüssen besonders 1. Cor. XV. merken kan, sagt: "Dieweil die Welt durch ihre, d. i. eigene Weißheit Gott in seiner Weißheit nicht erkannte, gefiel es Gott wohl, durch thörichte Predigt selig zu machen, die daran glauben." 1. Cor. I. 21. hier steht also noch dabey, man müße diese thörichte Predigt, nemlich das Evangelium von Jesu Christo bloß glauben ohne philosophisches Demonstriren. Hier bekommt also die natürliche menschliche Philosophie eine Nase. Wiederum V. 27. sagt dieser Apostel: "Was thöricht ist vor der Welt, das hat Gott erwehlt." Demnach nuzte auch dem Paulus seine Philosophie, die er zu Athen studirt hatte, nichts, denn Christus, wie er selber V. 30 sagt, ist ihm, wie den andern Aposteln, erst zur Weißheit worden. Noch mehr, Paulus sagt V. 20. "Gott habe die Weißheit der Welt zur Thorheit gemacht." Man sieht dis noch auf den heutigen Tag, auf was für Absurditäten öfters die grösten Philosophen gerathen. So giengs unserm Exegeten; vor lauter Philosophie sieht er die Apostel gegen sich für lauter dumme und einfältige Leute an. Dis ist die Ursach, warum unsere neuphilosophischen Kanzelredner in ihren Predigten sich so wenig mit den apostolischen Schriften abgeben, daß es, wenn sie über einen solchen apostolischen Text predigen, schon viel ist, wenn sie in ihrer Predigt nur Einmal auf den Text stichlen, dargegen von Romanen-Helden und Ritter-Tugenden zur Nachahmung predigen, wobey sie manchmalen bey dieser oder jener Tugend den lieben Heiland auch einen Rittergang machen lassen, um die Zuhörer desto mehr zu befriedigen und zu contentiren, und bey ihnen Lob erwerben. In ihren Pfingstpredigten? wie wissen nicht diese Neologen so viel artiges und unterhaltendes von dem Sturm zu erzehlen, der sich an dem Pfingsttage zu Jerusalem erhoben, welcher Sturm die

Stim-

Stimme und Sprachen der damaligen großen Assemblée oder Versammlung durch einander gejagt, so daß die vielen Zuschauer glaubten, die Apostel redten in andern Sprachen, nemlich in allen den Sprachen, die die damaligen häufig versammleten und anwesenden Ausländer von allerley Nationen geredet, welches aber ein großer Irrthum gewesen wäre; gleichfals wäre das ein großer Irrthum, wenn man glauben wolte, daß das damalige Feuer, welches man über den Aposteln und über der Versammlung der damaligen Anhänger Jesu gesehen, eine sichtbare Ausgießung eines besondern Heil. Geistes gewesen, der von dem Vernunftgeist unterschieden wäre; nein, sondern diß Feuer sey von einem damaligen Hochgewitter hergekommen, und ein elektrisches Feuer gewesen, das eben diese Versammlung ergriffen. Allein diese Redner bedenken nicht, daß ein elektrisches Feuer nur in einem Bliz und Schlag bestehet; hingegen jenes Feuer über der Versammlung zusehends blieb, und nicht verschwand; zweytens, ein elektrisches Feuer nicht nur die Jüngerschaft sondern auch die übrige anwesende Volks-Versammlung getroffen haben müßte; und in Ansehung der Feuer-Flämmlein, die die sichtbare Ausgießung des vorher verheißenen Heil. Geistes anzeigten, bedenken diese Neologen nicht, daß die Apostel durch diesen Heil. Geist wirklich und auf der Stelle die Weißheit und die Gaben empfiengen, das Evangelium von Jesu in eben den Sprachen zu predigen, die die anwesenden Ausländer und Nationen redten, nicht nur zu Jerusalem, sondern auch auswärts in allen fremden Ländern, wohin sie nachgehends kamen, und also nicht erst ihre Landessprache erlernen durften. Hier sieht man den elenden Wiz der Neologen und ihre große Unwissenheit. Gewis gegen der Weißheit dieser Apostel und gegen ihrem Geist, der sie erleuchtete, belebte und durchdrang, ist der Vernunft-Geist dieser Neologen, selbst ihres Kants, eine stinkende Oellampe, und gegen der Erkenntnis, die die Apostel, die ein Abraham

und andere Patriarchen und Propheten von Gott und Jesu hatten, sind die Neologen eben die Dorfschulknaben, deren unser Exeget in seiner Abhandlung von Abraham gedenkt.

§. 121.

Uiberhaupt ist es eine große Thorheit, wenn die neuern Aufklärer mit ihrer eingebildeten Philosophie erst die Bibel aufklären und interpretiren wollen, und glauben, ohne diese könne man zu keinem rechten Verstand und Gewißheit der in der Bibel enthaltenen Dinge kommen, da doch alle Erkenntnis Gottes und Christi, die wir allein aus der Bibel haben, außer allem Bezirk des menschlichen Verstands und der menschlichen Wissenschaft liegt. Wir zählen so viele Philosophen, und eben so viele Gattungen von Philosophie, z. B. die Platonische, Aristotelische, Leibnizische, Maimonische, die von Malebranche, Berkley, die Wolfische, Bilfingerische, Baumgartische, Canzische, Plouquetische, Fichteische, und nunmehr die neue Kantische von sogenanntem urbildlichem Verstand und produktiver Einbildungs-Kraft; und doch kommen alle diese in ihren Prinzipen und Säzen nicht miteinander überein, ihre Gegensäze, Zweifel und Widersprüche vermehren sich über natürlichen Dingen täglich.

Die Philosophen haben in der Lehre von dem Daseyn der Dinge drey Hauptsäze; der erste heißt so: Das Daseyn eines Dings kan nicht unmittelbar vorgestelt werden. Dieser Saz giebt Stoff zu unermeßlichen Zweifeln im Reich der Natur und im Reich Gottes, in Ansehung des Sichtbaren und des Unsichtbaren. Der zweyte Saz, den eine andere Gattung von Philosophen behaupten will, ist dieser: Das Daseyn eines Dings kan nicht mittelbar vorgestellt, das ist, erwiesen werden. Dieses ist die Leibnizische Philosophie, oder die Dogmatische. Von dieser aber entfernt sich, wenigstens nach dem Buchstaben, Kants kritische Philo-

sophie

sophie, die den dritten Lehrsaz ausmacht: Das Daseyn eines Dings kan dem Bewußtseyn unmittelbar gegeben werden. Nun ist die Frage: welches ist unter diesen drey Lehrsäzen, die einander widersprechen, die ächte Philosophie? Leibniz blieb immer ein großer und beliebter Philosoph. Aber nun gegenwärtig, was soll dieser? da Kants Meisterwerk von seinen warmen Freunden die Bibel der Vernunft genannt wird. In den Beyträgen zur Berichtigung des Publikums über die französische Revolution wird Kant über Christum hinaufgesezt, und gesagt: Christus habe die Vernunft-Religion angefangen, Luther habe sie fortgesezt, und Kant habe sie vollendet. Seine Anbeter nennen ihn den Fürsten der Philosophen, der eine reinere und erhabenere Sittenlehre aufgestellt als Christus. Dieses Zeugnis wird dem H. Prof. Penz. eine Freude seyn, seinem Nabel wohlthun, und seine Gebeine erquiken. Jedoch giebt es Männer, die ihr Hirn auch nicht verspizt, sondern noch ganz haben, die nach näherer Untersuchung seiner kritischen Philosophie und Prüfung derselben viele Widersprüche darinnen gefunden, wordurch sie bereits ins Abnehmen kommt. Aus diesem allem erhellet und zeigt sich unwidersprechlich so viel, daß so wenig die Philosophen unter sich in natürlichen Dingen Eins werden, und sich mit ihren Lehrsäzen vereinbaren können, wie viel weniger sie mit ihrer Vernunft-Kraft, seye sie auch noch so scharfsinnig, himmlische göttliche Dinge zu erforschen, begreifen und zu verstehen vermögen.

§. 122.

Seye es immer, daß der Mensch durch die Kraft seiner Vernunft und seines Verstands nach dem Maas seiner natürlichen Fähigkeit in menschlichen Wissenschaften geschikt, künstlich, gelehrt, in der menschlichen Gesellschaft brauchbar und nüzlich werden kan, aber man frage ihn: wie viel hundert Fehler er schon gemacht, und wie

oft sein gut ausgesonnener Plan bey aller Anstrengung seiner Vernunfts-Kräften doch gescheitert hat. Jezt erwege man, und stelle sich geistliche himmlische Dinge vor, Dinge die unsere Seele betreffen, wie weit kurzsichtiger da unsere Vernunft ist, göttliche himmlische Dinge einzusehen, einen dreyeinigen Gott zu erkennen und zu begreiffen. Welcher Mensch kan aus dem Licht der Vernunft die Gottheit Jesu erkennen, und seine Menschwerdung, Geburt, Leiden, Tod und Begräbnis mit seiner Macht, Kraft, Majestät und Herrlichkeit vereinbaren und verbinden? Wie kan er uns seinen Leib zu essen, und sein Blut zu trinken geben?

Eben das ist es, sagen die neuere Schrift- oder Bibel-Aufklärer, was wir wollen. Wir wollen eine Religion, die sich auf eine gesunde Vernunft gründet. Gut, und wir Christen haben eine Religion, die sich auf Vernunft und Schrift zugleich gründet. Wir danken Gott für beedes. Wenn aber diese weise Aufklärer eine Religion haben wollen, die ihre Vernunft angiebt und zusammenposselt, warum lassen sie unsere Bibel und biblische Religion nicht unangetastet, warum treiben sie ihr Fuhrwerk nicht für sich allein; wenn unser biblischer Christus und seine Apostel keinen Glauben bey ihnen finden, so mögen sie mit den Juden Compagnie machen, und sich Beschnittene oder Unbeschnittene nennen, bey den Bibelchristen sind sie einmal Bastarte, denn die Moral, die Sitten und die Tugendlehren, die sie von dem Nazarener anzunehmen vorgeben, macht die christliche und biblische Religion lange nicht aus; die Sitten und Tugendlehren, woraus ihre Religion besteht, finden sie bey den alten Heiden, die lang vor Christo gelebt haben. Wir Bibelchristen brauchen und haben an Christo keinen blosen Moral-Prediger, sondern einen Erlöser und Versöhner, gerad so, wie er uns in der Bibel als ein Heiland dargestelt wird, und wir ihn brauchen, als der vom Himmel herabgekommen, Mensch worden, daß er für uns arme Menschen leiden und sterben sollte, daß wir durch sein Verdienst

dienst, nemlich durch sein Blut und Kreuzestod von der Gewalt der Sünde, des Teufels, des Todes und der Hölle erlößt würden, aber auch Vergebung der Sünden, durch seine siegreiche Auferstehung Gerechtigkeit, und durch seinen Hingang zum Vater, da er zuvor war, Gemeinschaft mit ihme, Leben und ewige Seligkeit als seines Reichs Erben erlangen solten. Dis alles sagt die Schrift, der Christ glaubts, und dieser sein Glaube giebt ihm tägliche Kraft zur Uibung in der Gottseligkeit, zur Geduld im Leiden, er giebt Ruhe im, Gewissen lebendigen Trost im Sterben und selige Nachfahrt zu Christo in die ewige Wonne und Seligkeit. Die Religions-Neuerer aber glauben das von Christo alles nicht, sondern blos aus Schelmerey, um die Erhaltung des Bürgerrechts und eine eigene Schule zu ersparen, weilen sie, vermög des westphälischen Friedens, nicht geduldet würden, nehmen sie von Christo, als einem jüdischen Mann, seine Tugend-Religion an, die aber jezt Kant verbessert und vervollkommnet haben solle. Was sind also diese Selbstweiße, die sich des Christennamens rühmen, man darf es unverhohlen sagen, Bastarte sind sie, die einen andern Christum predigen, als uns unsere Bibel lehrt. So geschahe es, daß in einem Dorf ein solch neologischer Candidat predigte, bald darauf fragte ein Mann aus der Stadt einen Bauern dieser Gemeine: Nun, wie predigt sein Herr Vikarius: der Bauer antwortete: Er ist wohl gelehrt, aber er kan und versteht nichts vom Evangele!! — Diese treffende Antwort des Bauren möchte wohl auch eine behörige Antwort dem H. Penzenk. seyn, auf das schöne Compliment, das er in den drey lezten Zeilen seiner Vorrede S. XV. denen alten Theologen macht, als welche so dumme und einfältige Leute waren, die eine Inspiration oder eine Eingebung des Heil. Geistes geglaubt haben, und sie Spottweiß Lieblinge der Gottheit nennt. Proficiat! Ich weiß keine Religion auf Gottes Erdenball, an die sich diese Neuerer mit ihrer

Religion anschließen könnten, oder mit gleicher arrondiren, als eben mit der Religion des Dalai-Lama, dessen Lehrsäze sie einmal angenommen haben, und sie auch als seine Mißionarien verbreiten. Ohngeachtet sie mit den Juden vieles gemein haben, so würden sie von diesen Israeliten doch nicht aufgenommen werden, weil sie, wie unser Exeget, ihren Vater Abraham so schnöde behandeln, und dardurch den Gott Abrahams selbst beschimpfen. S. 142.

§. 123.

So wie unser altapostolisches Glaubens-Bekenntniß unserer Evangelischen und Protestantischen Religion sowohl in unsern symbolischen Büchern enthalten ist und erklärt steht, als auch in dem kleinen Catechismus Lutheri kurz zusammengezogen ist, den wir in unsern Kinderlehren von Jugendauf erlernen und erlernt haben, so finde ich es für billig, das Glaubensbekenntnis der von unserer christlichen Kirche abgefallenen, oder Renegaten, und der nun sogenannten Dreyeinigkeit-Läugnern und Bibelstürmer dem Publikum kurz vor Augen zu legen, das also lautet:

Ich glaube einen Gott, der Himmel und Erden erschaffen, und weiß es ohne Bibel.

Die Bibel ist nicht von Gott eingegeben. Der Sündenfall in der Bibel ist Erdichtung. Die historische Bücher enthalten eine Menge Unwahrheiten. In den Psalmen giebts keine Weissagungen, in den Propheten auch nicht. Im Daniel ist Aberglaub, alles ist bloß menschlich. Das Neue Testament ist nach altjüdischer Welt abgefaßt und sehr mangelhaft. Die Lehre Jesu ist bloß die natürliche Religion von Sitten und Tugenden, die einer gesunden Vernunft gemäß ist. Wunder waren äusserliche, aber auch öfters, geheime Mittel. Die Erzehlungen sind Allegorien oder bildliche Vorstellungen, die einen geheimen Sinn anzeigen. Jesus ist ein Sohn Josephs von schönen Gaben und gutem Herzen.

Es giebt keine geoffenbahrte Religion: Keine Geheimniße. Die Lehre von der Dreyeinigkeit ist falsch.

Christ-

Christliche Religion ist Moral, die den Menschen mit Gott versöhnt. Engel giebts nicht, Teufel auch nicht; sie sind nur moralische oder unmoralische Bilder.

Das Ebenbild Gottes bestehet in der Vernunft, die hat der Mensch nicht verlohren, sondern hat sie noch.

Erbsünde ist Möglichkeit zu sündigen. Gott ist die Liebe selbst, und kan nicht zürnen, folglich ist keine Versöhnung nöthig.

Die Auferstehung ist die Lehre Jesu zum Gebrauch der Vernunft und zur Uibung in der Tugend.

Das jüngste Gericht ist die lezte moralische Beurtheilung seiner selbst, und den unmoralischen ein Uibergang zur Besserung.

Die Taufe ist ein alter ehrwürdiger Gebrauch, ein äusserliches, feyerliches Bekenntnis dessen, daß man gesonnen seye, die moralische Lehre Jesu zu bekennen und auszuüben; kurz eine Weihung zur christlichen Religion.

Das Abendmal ein gleicher ehrwürdiger Gebrauch, und ein Andenken des Todes Christi, wordurch Jesus die Wahrheit seiner Lehre bestätigt hat, um den Seinigen durch seine Moral und Tugend ein Muster und Fürbild zu lassen. Dieses artige Glaubens-Bekenntnis suchen diese Schrift-Aufklärer und Neuerer den Volks-Lehrern und unsern Gemeinen aufzudringen. Unser Exeget giebt in der Vorrede S. XXIV. XXV. sogar der weltlichen Obrigkeit Winke und Pflicht-Erinnerung, zum Besten des Staats die hundertjährige Vorurtheile der geistlichen Machthabere abzuschaffen.

§. 124.

Dieses sind nun die Lehrsäze, die aus D. Bahrds und Basedows Philantropinen, aus Tellers Wörterbuch N. T. und dessen Lehrbuch gezogen sind, die Beyträge sind Semlers Canon und Kritik; Dams Uibersezung des N. Testaments, dessen Abhandlung vom historischen Glauben, und gleichfals seine Betrachtungen über Religion; Spaldings Lehre vom Predigtamt; dis sind die Schefs und die Matadoren dieser neuen Religion. Nach diesen

folgten

folgten mit ihren Beyträgen die bärtige und unbärtige Illuminati minores, die diese Aufklärung zu befördern hatten, diese machten auch wirklich das gröste Geschrey, worunter auch unser H. Penzenkuffer mit seinen Beyträgen seine Stimme stark hören läßt. Solche Schreyer, sie mögen als Mitarbeiter im Bund oder nicht im Bund stehen, wenn sie nur weidlich die biblische Religion lästern, werden von ihren Rezensenten, Direktoren und Revisoren immermehr angefacht, bekommen von ihnen im Namen des Oberpriesters Dalai-Lama je und je ein öffentliches Belobungs-Dekret, und werden ihre Namen in Album Eruditorum eingetragen. Natürlicherweiß vermög ihres Religion-Systems sind ihnen die Festtage der Menschwerdung und Geburt Christi, dessen Leidens- und Todes-Tag, Auferstehung und Himmelfarth, wie auch die Gedächtnis-Tage der Apostel in ihrem neologischen Kalender als unnöthig Zeug nicht mehr zu finden; auch dieses verdient ad Acta Eruditorum Neologorum angeschlossen zu werden, und dis alles zum Spott der Phantasie der Bibelchristen mit ihren frommen Gaukel-Spielen der jüdischen Vorwelt, und zum Hohn der rigoristischen Religions-Hydra, welcher unser H. Penz. den Tod gedrohet hat. Vorrede S. XXVI. XVII.

Keinen größeren Stolz konnte H. Penz. als vermeynter Jungmeister bey der Neologischen Profeßion gegen die Bibelchristen und ihrer Christus-Religion wohl nicht zeigen, als den er in diesen zwey angezeigten zwey Seiten am Ende des Absazes S. XXVII. ausgeübt hat, wo er mit seiner Aufklärung sich bis an die Sonne hinauf schwingt, welche schon so hoch gestiegene Aufklärung die bißherige giftig dunstige Nacht des Irrthums, in welchem wir Bibel-Freunde bißhero mit unserm biblischen Heiligen Geist gestekt, ganz vertreiben werde. Die Großthuerey lautet also: "Ehe wird der Sternenlauf sich verkehren, „ehe ein Rükfall aus dieser Dämmerung der Aufklärung,

„die

„die den schönsten, heitersten Tag hoffen läßt, in die vorige „giftdunstige Nacht des Irrthums, des Aberglaubens und „Wahnglaubens möglich wäre" mit dem Beysaz zu mehrerem Verstand der Sache: "Dis wäre im Allgemeinen „meine ungeheuchelte Meinung über das beliebte Pnevma „Hagion, d. i. über den Heiligen Geist," welchen Namen wir Bibelchristen nach der Bibel für eine wesentliche Person der Dreyeinigkeit, also für den wahren lebendigen Gott, der mit dem Vater und Sohn Eins ist, halten und anbeten.

§. 125.

Diß giebt mir die Erlaubnis die Charakteristik, die ich sowohl dem H. Penz. für seine Person, als auch seiner sämmtlichen sauberen Aufklärer-Zunft ex actis et datis schon gemacht, in ein noch helleres Licht zu sezen; Hiezu muß mir H. Penz. Dienste leisten. S. 15. führt er eine Stelle aus Joh. VIII. 38. an, die also heißt: Ich rede, was ich von meinem Vater gesehen habe. Jesus hat, wie bekannt, durch diesen ihren Vater den Teufel verstanden, V. 44. Diese Stelle V. 38. übersezt H. Penz. also: "Ihr Schrift„gelehrten und Pharisäer, ihr redet nach den Eingebun„gen des Geistes, von dem ihr gezeuget seyd. Mit einem „Wort: Ich bin ein Sohn Gottes, ihr aber seyd Sa„tans-Kinder; ich spreche Wahrheit, ihr aber Falsch„heit; ich stamme vom sittlichen Vernunft-Geist ab, „ihr vom unsittlichen und lasterhaften Geiste." Hier bleibe ich bloß bey dem Zeugnis, das er hier den Schriftgelehrten und Pharisäern giebt, diese nennt unser Exeget S. 73. frevelvolle und schlaue Leute. Dis waren sie auch wirklich, und zeigten es in häuffigen tükischen Fragen, die sie an Jesum machten, ihn in ihre Falle zu bringen, aber sie zeigten sich auch frevelvoll durch spezielle Handlungen, und dis unter der Firma des Jehovah, als dessen Hofstaat sie sich ansahen, dardurch, daß sie Jesum

haßten

haßten, weil er sich als Gottes-Sohn ausgab, Joh. X. 36. und sich ein groß Volk der Juden an sich zog, die ihn darfür hielten, und an ihn glaubeten Joh. VIII. 30. 31. Sie suchten ihn also als einen Gotteslästerer aus dem Weege zu räumen. Nun kommen wir näher zur Sache. Jesus ward diesen Schriftgelehrten und Pharisäern ein immer größerer Dorn in ihren Augen, als er wenige Zeit vor seinem Hingang, nach Matth. XXIII. acht mal nach einander das Weh über diese seine stolze Feinde ausrief, unverhohlen ihnen unter das Gesicht sagte: ihr seyd Kinder derer, die die Propheten getödtet haben, ihr erfüllet das Maas eurer Väter. Ihr Schlangen und Ottern-Gezüchte, wie wollet ihr der höllischen Verdamnis entrinnen V. 31 — 33. Vollkommen prophetisch sagt er: Siehe, euer Haus solle wüste gelassen werden. V. 38. Es wird nicht ein Stein an des Tempels Gebäude auf dem andern bleiben, Matth. XXIV. 2. Es werden sich viele falsche Propheten erheben, und werden viel verführen, V. 11. Alles dieses mögen sich indessen auf Abschlag unsere neue Schrift-Aufklärer biß auf weiteren Bescheid wohl merken. Ferner sagt Jesus V. 30. 31. Alsdenn wird erscheinen das Zeichen des Menschen-Sohns im Himmel, und alsdenn werden heulen alle Geschlechte auf Erden, und werden sehen kommen des Menschen-Sohn in den Wolken des Himmels, mit großer Kraft und Herrlichkeit, und er wird senden seine Engel mit hellen Posaunen, und sie werden sammlen seine Außerwehlten. Beynahe solte man die Neologen für diese halten, aber da sie diese Worte Jesu für Täuschungen halten, die dieser angesehene jüdische Mann bey den Juden gebraucht, und hier etwas ganz anders verstanden, als nur der blose Buchstabe anzeigt, so wie eine gleiche Täuschung Matth. XXV. 31 — 36. vorkommt, so wollen wir noch warten, und in der Folge sehen, ob die Neuerer sich an Jesu, ihrem jüdischen Mann und Lehrer, und an seiner Täuschung nicht schröklich verstossen haben. Nun

lesen wir Matth. XXVI. Marc. XIV. Luc. XXII. Joh. XVI. XVII. daß Jesus, der jüdische Mann, gewußt habe, daß die Zeit seines Abschieds nunmehro vorhanden wäre, und jezt zum Voraus nicht nur sein Leiden und Tod, sondern auch die schändliche und schmerzliche Art seines Leidens und Todes pünktlich herausgesagt, auch seinen Verräther kund gemacht. Hier ist doch eine Frage einzuschalten: ob dieser Nazarener bloß aus seinem Vernunft-Geist seine jezige harte Schikfale so umständlich wissen konnte, und ob Kant durch seinen so starken Forschers-Geist solche Begegniße nicht eben auch, und etwa noch zuverläßiger, hätte wissen können? So viel glaube ich sicher, H. Penz. würde sich durch seine große Geistes-Cultur bey solchen Auftritten, wenn er nur etwas davon gemerkt hätte, politischer betragen, den Reißaus genommen, sich aus dem Staub gemacht haben, nicht so einfältig, wie Jesus, dieser sonst so kluge Mann, seinen Feinden noch entgegen gelauffen wäre, und sich so freywillig und schlechtweg fangen, binden und fürs Criminalgericht führen lassen. Nunmehro zur Hauptsache selbst. Jesus von Nazareth steht einmal vor dem geistlichen Gericht gebunden da, nemlich vor den Hohenpriestern, Schriftgelehrten und Aeltesten des Volks, er wurde vor dem Sanhedrim beschworen und gefragt: Ob er Christus, der Sohn Gottes seye? Jesus sprach: Ich bins, Marc. XIV. 6. Hiemit sprach sich Jesus selbsten das Todesurtheil, und mußte also natürlicherweiß nach dem Gesez sterben, weil er sich selbst zu Gottes Sohn gemacht hatte. Darum zerriß der Hohepriester seine Kleider, und sprach, was dörfen wir weiter Zeugniß gegen ihn, wir haben seine Gotteslästerung selber gehöret; hierauf sprachen alle: Er ist des Todes schuldig. Nun wurde er der weltlichen Obrigkeit zum Kreuzestod, vermög des Gesezes, überliefert und abgethan.

Hier machen unsere renommirte Aufklärer und die Hohenpriester, Schriftgelehrten, Pharisäer, Aeltesten der Juden und Saducäern Eine Rotte aus. Eine Par-

thie wie die andere hat noch gegenwärtig einerley Glauben von Jesu dem Gekreuzigten. Ein Theil wie der andere sagt und bekennt, daß Jesus von Nazareth nicht der Sohn Gottes, sondern der Marien- und Josephs-Sohn sey. Also unsere Aufklärer und noch heutiges Tag die Juden haben von Christo einerley Glauben. Der Beweiß liegt klar am Tag.

Aber eine andere Frage: Welche von diesen zwey Parthien, Juden und Neologen, haben einen Vorzug vor der andern? Bedenkt man, daß unsere neue Schriftaufklärer und Neologen von Christo den Namen behalten, und als Christen die Lehre Christi von Moral, Tugend und guten Sitten ehren und schäzen, ja solche Lehre Christi gar zu ihrer Religion machen, so solte man keinen Augenblik an dem Vorzug zweiflen, der ihnen vor den Juden gebühre, da diese sich des Namens Jesu schämen, Jesum den Ehrenmann der Neologen stetig gehasset, und in ihrer Feindschaft gegen ihn so lange geblieben, biß ihnen ihre Mordanschläge endlich gelungen, und sie das schmähliche Todesurtheil an ihm vollzogen sahen. Das hätten doch die Neologen nicht gethan?

Ob dieses so auch wirklich Grund habe, verlohnt sich der Mühe einer näheren Untersuchung und unpartheyischen Prüfung der Sache wohl. Hier läßt sich die erste Frage thun: Haben sich die Juden an dem Gesez Mosis versündiget, wenn sie über Jesum das Todesurtheil ausgesprochen haben? Nein, sie haben nach dem Gesez Mosis über Jesum ein gerechtes Urtheil des Todes ausgesprochen.

Die zweyte Frage: Wie können sich die Juden legitimiren, daß sie nach dem Gesez ein gerechtes Urtel über Jesum ausgesprochen? Antwort: Sie konnten es mit dem eigenen Bekenntnis Jesu vor dem gesamten Synedrium beweisen, da Jesus frey bekante: Er seye der Sohn Gottes.

Die dritte Frage: Wie konnten denn die Juden dieses Bekenntnis Jesu: daß er der Sohn Gottes wäre, zu

einem

einem so großen Verbrechen des göttlichen Gesezes machen? Antwort. Weilen sie nach dem Gesez einen Einigen Gott glaubten, vermöge des Ausspruchs: Höre Israel, der Herr, unser Gott ist ein Einiger Herr. 5. B. Mos. VI. 4.

Vierte Frage: Wie und auf was Weiße haben sie Jesu dieses Bekenntnis zu einem Verbrechen gemacht? Antwort: Weil sie glaubten, durch dis Bekenntnis halte er sich selbst für Gott, und raube dardurch Gott seine Ehre, seine Macht, Majestät und Herrlichkeit, und nannten deswegen sein Bekenntnis eine offenbare Gotteslästerung, die es auch wirklich war, insofern ein bloser Mensch dieses sagte.

Fünfte Frage: Was hat das Gesez Mosis für eine Strafe auf solches Verbrechen gelegt? Antwort. Der hohe Rath zu Jerusalem, als Personen, die auf Mosis Stuhl saßen, durften vermög dieses Gesezes einen solchen abscheulichen Gotteslästerer, der des Todes würdig war, erhengen lassen. So steht im Gesez: Wenn jemand eine Sünde gethan hat, die des Todes würdig ist, und wird also getödtet, daß man ihn an ein Holz henge, so soll sein Leichnam nicht über Nacht an dem Holz bleiben, sondern solst ihn desselben Tages begraben, denn ein Gehenkter ist ein Fluch bey Gott. 5. B. Mos. XXI. 22. 23. So mußte also Jesus als ein Fluch am Creuz hangen. Diß war die Erhöhung, von deren er vorhero sagte: Gleich wie Moses in der Wüste eine Schlange erhöhet hat, also muß des Menschen Sohn auch erhöhet werden. Joh. III. 14. und widerum Joh. XII. 32. Wenn ich erhöhet werde von der Erde, so will ich sie alle zu mir ziehen, dabey aber sagt Johannes: Dis sagte er aber zu deuten, welches Todes er sterben werde. Diese Art des Todes geschahe nicht von ungefehr, sondern es war ein geheimer Rathschluß Gottes, dahero Jesus, da er an sein Leiden

gieng, sagte, des Menschen Sohn gehet dahin, wie von ihm beschlossen und geschrieben stehet; und Paulus giebt die Erklärung hierüber: Christus hat uns erlößt von dem Fluch des Gesezes, da er ward ein Fluch für uns; denn es steht geschrieben, verflucht ist jedermann, der am Holz hanget. Gal. III. 13. Dieses Gesez, das eigentlich die Israelitische Uibelthäter betroffen, hat vornehmlich seine Absicht auf Jesum Christum gehabt, der am Kreuz ein Fluch Gottes werden solte, um den Fluch der Sünden, der auf uns liegt, aufzuheben. Demnach sehen wir, daß die Juden Jesum nach dem Gesez ans Kreuz hengen ließen. In Betracht, daß sie Christum für einen Gotteslästerer gehalten haben, so hatten sie wider nicht Unrecht, ihn ans Kreuz hengen zu lassen.

Die sechste Frage: Wenn die Juden Christum nach dem Gesez also behandelt und gekreuziget haben, warum macht ihnen Petrus den so bitteren Vorwurf, sie hätten den Jesum von Nazareth, den Mann von Gott, an ihnen mit Kräften, Wundern und Zeichen erwiesen, die Gott durch ihn thät mitten unter ihnen, diesen hätten sie angeheftet und umgebracht; Ap. Gesch. II. 22. 23. abermal: den Fürsten des Lebens habt ihr getödtet. Ap. Gesch. III. 15. Widerum: Gott hat Jesum von Nazareth gesalbet, mit dem Heiligen Geist und Kraft — diesen haben sie getödet und an ein Holz gehangen. Ap. Gesch. X. 38. 39. Die Antwort giebt Paulus 1. Cor. II. 8. die Obersten hätten die heimliche verborgene Weißheit Gottes nicht erkannt, denn wo sie die erkannt hätten, so hätten sie den Herrn der Herrlichkeit nicht gekreuziget.

§. 126.

Aus diesen gründlichen Angaben bleibt kein Zweifel mehr übrig, sondern klar erwiesen, daß unsere bisher ermelte Bibel-Aufklärer lediglich keinen Vorzug vor den Hohenpriester, Schriftgelehrten und Pharisäern haben, noch

noch solcher ihnen eingeraumt werden könnte, sondern mit den Juden in einer genauen Verbindung, Communication und Gemeinschaft stehen, ja daß die damalige Juden, die Christum gekreuziget haben einen weit besseren und weit vorzüglicheren Charakter vor unsern Aufklärern, Illuminaten und Neologen verdienen und haben. Ich will beweisen.

1) Die Juden hatten eine Religion, die sich auf das Wort Gottes, nemlich auf die Schriften Mosis und der Propheten gründete, die Gott ihren Vätern gegeben, und öfters unmittelbar mit ihnen geredt. Die Neologen hingegen läugnen eine göttliche Eingebung, sie läugnen, daß Gott unmittelbar mit Abraham — mit Mose und mit den Propheten geredt habe, und daß diese widerum die Ansprache an Gott hatten.

2) Jesus Christus berufte sich in seinen Reden und in seinen Lehren so oft auf die Schriften Mosis und der Propheten, die ihre Worte, Lehren und Weissagungen aus dem Mund Gottes herhatten, die zum Beyspiel die Geburt, den Geburtsort, die Lehre, Leiden, Tod, Begräbniß, Auferstehung und Himmelfarth Jesu als des zukünftigen Meßias und Welterlösers viele hundert, ja tausend und mehr Jahre vorher verkündiget haben; wenn auch Jesus nach seiner Auferstehung, die nicht abgeläugnet werden kan, in seiner Unterredung mit den Emauntischen Jüngern, die mit der Auferstehung Jesu von Nazareth halb im Zweifel stunden, sie von dieser zuverläßigen Auferstehung zu überzeugen suchte und sprach: O ihr Thoren und trägen Herzens, zu glauben alle dem, das die Propheten geredt haben. Mußte nicht Christus leiden, und zu seiner Herrlichkeit eingehen? da er anfieng von Mose und allen Propheten, und ihnen alle Schrift auslegte, die von ihm gesagt waren. Luc. XXIV. 25 — 27. Wenn also nicht nur die Juden, sondern auch Christus

selbst das Alte Testament als göttlich erkannt, und das Volk auf dasselbe verwiesen, so ist dis ein unumstößlicher Beweis, daß die benannte Aufklärer und Neologen dem Jesu, den sie als ihren Lehrer von Gott kommen angeben, alle Autorität absprechen, und unglaubiger sind als die Juden, demnach die Juden auch nach dem Zeugnis Jesu selbsten einen weit größeren Vorzug der Religion vor den Neologen haben.

3) Die Juden, die Jesum von Nazareth nicht als Gottes-Sohn, nicht als den wahrhaftigen Gott erkannt, der er doch war, so lästerte Jesus mit seinem Bekenntnis Gott nicht, aber eben weil die Juden es nicht glaubten, so lästerten sie Gott, der Christus ware. So sind die Neologen eben die Gotteslästerer auch, die Christo und dem Heil. Geist seine göttliche Ehre rauben, und sind noch in größerer Verdamnis als die Juden, weil sich die Gottheit Jesu durch seine Auferstehung und Himmelfahrt vollkommen gerechtfertiget, und durch die nachherige sichtbare Erscheinungen dem Stephano, dem Paulo und dem Johanni sich bewiesen hat; Wer die ganze Geschichte Jesu, von seinem der Vernunft ärgerlichen Kreuzes-Tod an, bis zu seiner Himmelfahrt und Ausgießung des Heil. Geistes an Pfingsten, eine Zeit von sechs Wochen erlebt hatte, dem konte sie für die Gottheit Jesu und des Heil. Geistes der gründlichste Beweiß seyn. Der Hauptmann, ein Heyd, der selber sahe, was mit Jesu unterwegs nach Golgatha vorgieng, der seine sieben lezte Worte am Kreuz anhörte, auf das, was zwischen Jesu und dem Schächer vorgieng, merkte, und zusahe, wie er verschied, dieser redte aus Drang seines Herzens und Gewissens so laut, daß es jedermann hören konnte, was er von diesem gekreuzigten Nazarener mit Preis Gottes ausprach: Wahrlich, dieser ist ein frommer Mensch und Gottes Sohn gewesen. Von dem Tode Jesu an und seiner Auferstehung bestunde ausser den

Apo-

Apostein die Jüngerschafft aus hundert und zwanzig Seelen, Ap. Gesch. I. 15. diese vermehrte sich bis zu seiner Himmelfahrt, und wuchsen auf mehr als fünfhundert Seelen an, die Augen-Zeugen seiner Himmelfahrt waren 1. Cor. XV. 6. Durch die erste Pfingst-Predigt Petri wurden bey drey tausend Seelen Juden und Heiden zum Glauben an Jesum gebracht, glaubten und empfiengen den Heiligen Geist; Troz aller dieser historischen Nachrichten von Jesu dem Gottmenschen und von dessen Sendung des Heil. Geistes in die Herzen der Glaubigen bleiben die Neologen als Bibelspötter dennoch die verstokteste Dreyeinigkeits-Läugner, die also Christo und dem Heiligen Geist alles Recht der Majestät Gottes absprechen, folglich als Gotteslästerer nicht unter die Zahl der Evangelischen Christen-Gemeinde gehören.

Der Saz ist richtig: Derjenige Mensch, der die Bibel hat und weißt, folglich aus der Bibel den Jesum von Nazareth erkennen kan, daß er der wahrhaftige Gott sey, welcher nach so vielen Zeugnißen A. und N. Testaments als Gott von so vielen tausend Schriftglaubigen erkannt worden, welcher seine Gottheit durch göttliche Eigenschaften, Wunder und Thaten vor allem Volk bewiesen, der all sein Leiden und Tod vorher umständlich wußte und öffentlich sagte, daß er sein Leben, das er freywillig für die Sünden der Welt hingeben werde, auch wider aus eigener göttlichen Macht und Kraft nehmen werde, der auch wirklich am dritten Tage, wie er zuvor gesagt, siegreich auferstanden, sich unter den Seinigen sichtbarlich mit seinen Wunden und Nägelmalen gezeigt, mit ihnen gegessen, mit ihnen geredt, seinen zwölf Jüngern das Predigtamt, als das Amt der Versöhnung, aber mit Bedingnissen, übergeben, ihnen befohlen in seinem Namen alle Völker zu lehren, und in dem Namen des Vaters, des Sohns und des Heil. Geistes zu tauffen, der den Geist vom Vater verheißen, der darauf von einer Menge Zeugen von mehr als fünfhundert Brüdern sicht-

barlich in einer Wolke gen Himmel fahren, der zehen Tage nach seiner Himmelfahrt den Heil. Geist über die Apostel und andere Glaubigen sichtbarlich in der Gestalt feuriger Flämmlein ausgegossen, der nach seiner Himmelfahrt und Sizen zur Rechten des Vaters Ap. Gesch. VII. sich dem Stephano unter dem Steinregen präsentirt, auch dem Paulo auf dem Wege gen Damascon erschienen, nahmentlich mit ihm geredt, endlich auch an einem Sonntag dem Johanni, seinem Liebling, auf der Insel Patmas erschienen, und ihm die künftigen Begebenheiten und Schikfale seiner Kirche bis über das Ende dieser Welt hinaus in die Feder diktirt, der längst vorher öffentlich kund gethan, daß er als des Menschen-Sohn einstens widerkommen werde, in den Wolken voller Kraft und Herrlichkeit, zu richten die Lebendige und die Todten. — Derjenige also, der dieses von dem Jesu von Nazareth weißt, aber nicht glaubet, daß Jesus Christus der wahrhaftige Gott, unser ewiger Heiland, Erlöser und Versöhner ist, der lästert Gott. Nun sagen die neuen Bibel-Aufklärer oder Neologen: Christus seye nicht Gott, also sind sie Gotteslästerer. Seine Moral nehmen ste von ihm als einem Lehrer, der von Gott kommen ist, an, aber sein eigen Bekänntnis, daß er Gottes-Sohn sey, läugnen sie ihm ab, also sind sie Gottesläugner, die kein christlicher König und Potentat, ja kein Christenmensch sie als Christen erkennen und von solchem zeitlich und ewigen Spott retten kan.

§. 127.

Ehrlicher wären sie, wenn sie gar keine Bibel annähmen; aber alsdenn sollten sie sich auch mit der Bibel nicht befassen, weil sie die Bibel nichts angeht. Alleine, da sie an ihrem eigenen Unglauben nicht satt haben, so sind sie so verwegen und ruchlos, stören und zerrütten der Bibel-Freunden und Christen ihren Glauben an Jesum, mit der teuflischen Lüge, daß Christus weder einen Heil. Geist gehabt, an den wir Christen glauben, noch von

einem

einem persönlichen Heil, Geist, sondern als ein kluger jüdischer Mensch, bloß von seinem und ihrem Vernunft-Geist geredet habe. Mit diesem ihrem Vernunft-Geist machen sie sich an die Bibel, die sie nichts angeht, tragen ihre naturalistischen Grundsäze hinein, verdrehen, verkehren die deutlichsten Worte der Schrift; und bis sie einen andern Sinn in eine Schriftstelle hinein buxiren und einimpfen, so nehmen sie solche Kunstwörter und Terminologien zu Hülfe, die man bey den Beschwörungen der Geister eher brauchen könnte, die auch ihr Christus mit seinem Vernunft-Geist nie verstanden hätte. Dieses Kikla Kakla nennen sie hernach Ideen-Formen, Sprachgebrauch oder gar Philosophie. Sie wissens und spürens bey sich allzuwohl, daß sie kein System in ihren exegetischen Operationen haben, deswegen auch nirgend etwas harmonisches und zusammenhangendes herauskommt. Diese Philosophen darfen sich nicht schämen zu bekennen: Unser Wissen und Verstand ist mit Finsternis umhüllet ꝛc. Ihr volatilischer Vernunft-Geist, wenn ein Orthodox ihnen zu Leibe geht, ist bald verraucht und verflogen; demnach wäre es wie oben gemeldet besser, diese Sünder liessen die Bibel ungeschoren, und blieben von den Bibelchristen und Gottesdiensten säuberlich weg, denn sie verläugnen doch nur den Herrn, der sie erkauft hat. Diese Schande bleibt auf ihnen liegen. Man weißt wohl, daß sie das nicht seyn wollen, was sie in der That doch sind. Sie rühmen sich der Moral Christi, wordurch sie ihr Christenthum und die Gerechtsame eines Christen legitimiren wollen. Aber Moral Christi und Glaube an Christum ist von einander sehr unterschieden. Der Mensch kan Moral, Sitten und Tugend haben, aber das ist noch lange nicht die Christus-Religion oder der Glaube an Christum. Wo aber dieser ist, da zeigt sich von selbsten Moralität, nach der Bibelsprache, Gottseligkeit. Der Glaube ist niemals ohne Moral, aber Moral kan ohne Glauben an Christum seyn. Man lehrte und übte

Moral, Sitten und Tugenden, ehe Christus auf die Welt kam. Der Vernunft-Geist war auch unter den Menschen, ehe man von diesem jüdischen Mann und dessen Vernunft-Geist etwas wußte. Es stekt ein geheimer Tuk und Boßheit dahinter. Die Neologen halten sich mit ihrer Moral an Christum, deswegen, damit sie unter den Christen unter dem Schein der christlichen Religion, desto freyer paßiren, und dabey ihre Schelmereyen, andere zu verführen, desto unstrafbarer fortführen können. Der Beweiß, daß es ihnen um Christum und um dessen Ehre gar nicht zu thun ist, ist der, daß sie sagen, wie wir schon gehört haben, Christus ist nicht Gott, da doch Christus als Gott erkannt seyn will, und auch, nach dem Zeugnis der Apostel und aller Glaubigen als der wahre Gott erkannt und angebeten wird, welches von den Neologen nicht geschieht, denn sie glauben nicht an den Namen des Sohns Gottes. Also da die Neologen das eigene Bekenntnis Jesu, daß er Gottes-Sohn ist, demnach auch unsern 2ten Hauptartikel unserer allgemeinen christlichen Kirche nicht glauben, so machen sie ihn de facto zum Lügner, und trennen sich von uns ab, die wir gerade einen solch gekreuzigten Heiland haben wollen und brauchen. Wie können sie also von einem Juden, der Christus heißt, eine Religion annehmen, ihn als Sittenlehrer erkennen, der selber der gröste Lügner ist, und sich selber vor dem jüdischen Tribunal so sehr prostituirt und sich den grösten Schimpf angethan hat. Sie haben demnach von älteren Philosophen, von Natur- und Sittenlehrern mehr Ehre als von Christo, der sich mit seiner Moral und Vernunft-Geist bis zum Kreuz geschwnngen hat. Sehe man also die Betrügereyen, die diese Neologen spielen.

§. 128.

Kurz, der Charakter distinctivus, oder das Unterscheidungszeichen eines ächten Christen ist in den Worten Johan-

Johannis enthalten: "Wer da glaubet, daß Jesus seye der Christ, der ist aus Gott gebohren," 1. Joh. V. 1. und diesen Christ und Gesalbten nennt dieser Apostel den wahrhaftigen Gott. V. 20. Die christliche Religion fordert also Glauben an Christum, daß Jesus der Gottmensch und unser Versöhner sey, diesen Glauben aber haben sie nicht, folglich gehören sie auch nicht zu unserer Kirche, die ein ganz anders Glaubensbekenntnis hat, als sie haben. Ihre heydnische Moral geben sie als eine christliche Religion an, bey welcher sie keinen Christum, keinen Versöhner und Erlöser brauchen; aber solche Neologen sezt Johannes in seiner ganzen Epistel aus aller Gemeinschaft der Christen. 1. Joh. II. 19.

Die Moral, mit welcher die Neologen im Umgang mit andern glänzen wollen, ist eigentlich weiter nichts als ein gewisses Dekorum, oder ein geformtes Tugendchristenthum; und auf der Kanzel heißt ihre Religion bald eine Göttin, bald eine holde Freundin, bald eine Tochter des Himmels, die ihren Lieblingen so viele Glükseeligkeit in reichem Genuß irrdischer Güter von dem gütigen Allvater anbietet, und den tugendhaften Seelen Ehre, Leben und überfließende Vergnügungen mittheilt; die dabey uns immer das Buch der Natur als die einzige Erkenntnis-Quelle unserer fürdaurenden Glükseligkeit offenhält, um die Gunst des Himmels gegen uns als den Edelsten Geschöpfen in den Werken des Schöpfers und Weltbeherrschers recht darzustellen, und sie in ihrer Manigfaltigkeit, Ordnung, weiser Einrichtung, Schönheit und Pracht uns recht anschaulich zu machen; aller dieser Reichthum und Herrlichkeit, woran sich der ganze Mensch vergnügen könne, seye für den Menschen zum Genuß bestimmt, worfür wir verpflichtet seyn sollen, so viel unsere menschliche Schwachheit zulasse, durch Moral und Tugend, uns bey dem Erhabenen, bey dem Gott und Geber alles Guten gefällig und angenehm zu machen, und diß sey die

Lehre Jesu und seiner Apostel. Dieses ist ein kleiner Abriß von dem Vortrag eines aufgeklärten Kanzelredners, der seine moralische Religion anpreißt. Was vermag aber die moralische Religion der Aufklärer! Ohne symptomatische Anfälle zu erwarten, kan ein Bibelchrist solche Aussprüche das zweytemal nicht mehr hören. Genug von solcher moralischen Religion.

§. 129.

So viel ist gewiß und zuverläßig wahr, daß das Lehr- und Predigtamt, das Jesus unmittelbar vor seiner Auffarth und Thronbesteigung angeordnet, und seinen Jüngern und Aposteln sehr angelegentlich und mit einem majestätischen Ansehen anbefohlen hat, von der miserablen Lehre und lumpichten Moral-Religion himmelweit unterschieden ist, die unsere neuen Aufklärer aufs Tapet gebracht haben, und zu verbreiten suchen. Wir wollen vorerst hören, wie Jesus das Lehr- und Predigtamt seinen Jüngern empfohlen. 1) Mit göttlicher Autorität sagte Jesus zu seinen Jüngern: "Gleichwie mich der Vater gesendet hat, so sende ich euch — und er bließ sie an, mit dem Odem seines Mundes, und spricht zu ihnen: Nehmet hin den Heil. Geist. Dieser war freylich der blinde Vernunft-Glaube nicht, mit dem die Aufklärer so viel Wesens machen, sondern der Heil. Geist, auf dessen Namen sie tauffen solten. Hernach ertheilte ihnen Jesus eine Vollmacht, die Sünden zu vergeben und zu behalten; diese Vollmacht räumen die Aufklärer diesem Jesu nicht ein, weilen sie ihn nicht für Gott erkennen, als der allein Sünden vergeben kan, und behaupten, daß die Ausübung der Tugend die Kraft habe die Sünden zu vergeben. Ihre Beweißgründe hohlen sie aus ihrem philosophischen Vernunft-Geist her, weil sie bey Jesu dem jüdischen Lehrer keinen tauglichen Beweis auffinden können.

2)

2) Wenn Jesus seinen Jüngern das Lehr- und Predigtamt überträgt, und sie darzu autorisirt, so macht er ihnen zuerst seine Person und sein Majestätsrecht kennbar, nach welchem er ihnen solche Vollmacht geben könne: "Mir ist gegeben alle Gewalt im Himmel und auf Erden." So kan doch kein Mensch, sondern nur Gott sprechen. Aber was die neuen Aufklärer dem gesunden Menschen-Verstand für Gewalt anthun müßen, bis sie diesen Worten einen andern Sinn geben, und seine Gottheit zu Boden reißen, darzu werden sie von ihrem Stolz genüßiget, der ihnen keine Unterwürfigkeit und Respekt nochweniger Anbetung zuläßt, sondern ihme Kron, Thron und Zepter abspricht. Welcher Troz! Was Wunder, wenn diese neumodischen Aufklärer auf eine Schrift, die die Gottheit Jesu auf dem Thron, die Gottheit und Persönlichkeit des Heil. Geistes aus Schriftgründen behauptet und bekräftiget, in ihren Recensionen, wie die Raben auf ein Aas, und wie die Kaz auf die Daube loßgehen, die biblischen Beweisgründe, als betrügerische Taschenspieler, mit ihrem scholastischen Hokus Pokus zu schwächen und zu lähmen suchen; wenn Spartakus und Philo, Minister des Dalai-Lama, durch ihre Dienstbuben ein gesammtes Ministerium Ecclesiastikum über dessen Aufrechthaltung des Protestantischen Lehrbegrifs noch stetig beschimpfen. Solche Recensenten sind nie einer Antwort würdig, ihr Auto da fé hat nichts zu besagen. Ihren Strik, mit welchen sie Jesum den Herrn der Herrlichkeit vom Thron herunter reissen wollen, müßen sie immer wieder fliken, und die Büchsen, mit welchen sie die Daube bey der Taufe Christi herunterschießen wollen, die aber noch kein Federlein verlohren hat, zerspringen entweder, oder langen nicht so weit. Kurz! Jesus bleibt auf dem Thron; der Heil. Geist wirkt noch immer in den Herzen der Glaubigen, den die Neologen freylich nicht kennen, noch als Abtrünnige kennen sollen. Demnach machen die Recensenten von der Parthie der neuen Aufklärung einem

Christus-

Christuslehrer kein Aergernis, sondern machen sich als Dreyeinigkeits-Stürmer selbst schimpflich nnd verächtlich genug. Ohne Perspektiv oder Tubus sehen wir jezt die Zeit und den Gang der Erfüllung der Weissagungen, wie bey den Religions-Spöttern die Spötterey sich häuffet, bey den Feinden der Wahrheit die Verdrehung derselben, und bey den Zweiflern der Zweifel wächßt, aber auch wie die Klugheit der Gerechten eben solche Zeit sich zu Nuz macht, sie bevestigen destomehr ihren Glauben an die Weissagungen, die jezt auf unsere Tage zielen, und sind wachsamer auf ihr Herz.

§. 130.

Das Lehr- und Predigt-Amt, welches Jesus seinen Jüngern übertragen, enthält etwas ganz anders als die strohene Moral, die die Aufklärer zu ihrer christlichen Religion machen. Es heißt ein Amt der Versöhnung. Davon heißt es 2. Cor. V. 18 — 20. also: "Gott hat uns selber mit ihm versöhnet, durch Jesum Christ, und das Amt gegeben, das die Versöhnung prediget. Denn Gott war in Christo, und versöhnte die Welt mit ihm selber, und rechnete ihnen ihre Sünden nicht zu, und hat unter uns aufgerichtet das Wort von der Versöhnung. So sind wir nun Bottschafter an Christus Statt, denn Gott vermahnet durch uns; so bitten wir nun an Christus Statt, laßt euch versöhnen mit Gott." Diß ist der ganze Inhalt des apostolischen Lehramts, vermöge dessen die Apostel und anjezo die Hirten und Lehrer Bottschaffter an Christus Statt genannt werden, deren eigentliche Amtsverrichtung unsere nöthige Versöhnung mit Gott durch Christum enthält. Unsere Lehrer also sind Bottschafter an Christus Statt, und keine neologische Moral-Tugend- und Sittenprediger. Diese fand man schon unter den Heiden, die das Evangelium von Jesu Christo nicht hatten. Nur Jesus ist die einzige Person, um de-

rent-

rentwillen und um dessen Versöhnung willen, die durch sein Blut am Kreuz geschehen solte, und auch wirklich geschahe, Gott die ganze Bibel veranstaltet, und als ein Wort zu unserer Versöhnung mit ihm gegeben hat. Wir Menschen haben alle gesündiget, und mangeln der Herrlichkeit Gottes. Wer sein Sünden-Elend, und seine Sündennoth gefühlt, und die Macht der Sünde erfahren hat, dem muß in der ganzen Bibel keine theurere Wahrheit seyn, als das Wort von der Versöhnung, die Jesus für arme und glaubige Sünder durch sein Blut und Tod am Kreuz gestiftet, und bey Gott zuwegengebracht hat, wordurch der Glaubige von allem Fluch der Sünde frey worden, freyen Zugang zu Gott und dem ewigen Hohenpriester Jesu hat, und sich täglich seiner Gnade im Glauben freuen darf. Wie respektabel wird demnach dieses Versöhnungs-Amt, das unsern Evangelischen Lehrern anvertraut ist, und in welcher ansehnlichen Würde stehen die Lehrer um eben dieses ihnen anvertrauten Amts willen, bevorab wenn diese dis Amt mit Geistesgaben recht zu führen wissen! Wahre Christen wissen sowohl die Lehren der Versöhnung als auch deren treue Diener und Bottschafter zu schäzen.

Es kommt nun auf unsern Willen an: Wie wir mit der Bibel umgehen, so gehen wir auch mit Gott um, es geschehe ehrerbietig, oder scheinheilig und heuchlerisch, oder verächtlich. Und wie wir mit Gott umgehen, so gehen wir auch mit seinen Bothen um, die den Auftrag haben, uns von Christus wegen zu lehren, zu ermahnen, und zu bitten, uns mit Gott zu versöhnen. Freylich, wer nicht krank ist, braucht keinen Arzt; wer keine Uiberzeugung hat, daß er ein verdorbener armer Sünder ist, der eine Versöhnung nöthig hat, der braucht auch keinen Heiland und Versöhner.

Petrus sahe im Geiste schon auf unsere Zeiten. Er wußte zum Voraus, wie das veste prophetische Wort werde angegriffen und verkehrt werden durch neue Aufklärer und falsche Lehrer, die neben einführen werden verderbliche Sekten, und verläugnen den Herrn, der sie erkauft hat, und werden sich selbst ein schnelles Verderben zuziehen, und viele werden ihrem Verderben nachfolgen."

Nun schließe ich diese meine Arbeit mit den Ermahnungs-Worten an meine christliche Zeitgenossen, mit welchen eben dieser Apostel seinen zweyten Brief an die Fremdlinge beschlossen: Ihr aber, meine Lieben, weil ihr das zuvor wisset, so verwahret euch, daß ihr nicht durch Irrthum der ruchlosen Leuten, samt ihnen verführet werdet, und aus eurer eigenen Veste herausfallet. Wachet aber in der Gnade und Erkenntnis unsers Herrn und Heilandes Jesu Christi. Demselben sey die Ehre, beedes jezt und auf den Tag der Ewigkeit. Amen.

Verbesserungen.

Pagina 49. l. 28 steht: hat, die der Laie muß heißen: die der Laie hat.
— 79. in der Mitte statt: reichen l. reichet.
— 84. Lin. 4. soll heißen, der inspirirende.
— 301. Lin. 13. statt Tohenim l. Cohenim.

Erklärung
des
Titel-Kupfers.

Die neue Dreyeinigkeitsstürmer.

Hoch auf dem Heiligen — bis über die Wolken des Himmels emporragenden Berge (dem Zion des neuen Bundes oder der christlichen Kirche) steht der Thron des Menschgewordenen Sohnes Gottes, welcher in seiner rechten Hand den Zepter der Weltregierung, in der linken aber die Siegesfahne hält, und die Erdkugel zu seinem Fußschemel hat. Der Thron steht unerschütterlich vest, und glänzt im ewigen Lichte der Herrlichkeit des himmlischen Vaters, des Jehovah und Schöpfers aller Dinge. Zu seiner Linken schwebet der vom Vater und Sohn ausgehende Heilige Geist, in Gestalt einer Daube, in der einigen Glorie der Gottheit.

An der rechten Seite des Berges versuchten die kühnen Dreyeinigkeitsstürmer einen andern Berg (der natürlichen Religion) aufzuthürmen, der den heiligen Zion an Höhe weit übertreffen solte, um von demselben den Thron des Gottmenschen desto sicherer zerstören zu können. Allein mit allen ihren Bemühungen konten sie doch nur einen kleinen unansehnlichen Hügel zu Stande bringen, von welchem sie jenem erhabenen Throne nicht beyzukommen vermochten. — Entschlossen, ihr Vorhaben dennoch hinauszuführen, mußte sich ihre neu erwählte leichte und flüchtige Gottheit (die Vernunft) bis über die Wolken empor schwingen, und ein lan-

ges

ges, künstlich gedrehtes und, nach ihrem Wahn, starkes haltbares Seil (die Kantische Philosophie) an dem Thron anknüpfen, um mittelst desselben ihn nebst dem darauf sizenden ewigen Sohn Gottes vom Berge herabzuziehen. Schon hängen sie gemeinschaftlich an diesem Seil, und strengen alle Kräften an, ihre Absicht zu erreichen. Allein, plözlich reißt das Seil in der Mitte entzwey, und die Verwegene stürzen über den Hügel herab in den unten befindlichen Sumpf; der Thron aber bleibt unbeweglich in seiner Herrlichkeit stehen. —

Andere ihres Gleichen stehen auf der, am Fuß des Berges sich links hinziehenden Heerstraße, mit Pfeilen und Bogen und andern Arten von Spießgewehr gerüstet, um damit die in der Glorie schwebende Daube (den Heil. Geist) zu erlegen. Zu ihnen gesellte sich mancher unbärtige Knabe, der nach derselben sogar mit Steinen (mit Sophismen, Lästerungen und niedrigen Spöttereyen) zu werfen sich erfrecht. — Allein, welch ein Unglük für sie! — Schon liegt der Pfeil auf dem Bogen, als plözlich die Sehne zerreißt, und dem beschämten Saggitar ins Aug fährt. — Schon hat der andere Scharfschüz das Gewehr angelegt, und zielet, als plözlich das — mit Wiz und irrdischer Weißheit und mit dem entzündbaren Brennstoff der Bosheit — überladene Gewehr in Stüken zerspringt, ohne der Daube nur eine Feder zu verlezen. O der treflichen Schüzen!!

So vergeblich sind alle Bemühungen der neuen Dreyeinigkeitsstürmer!

Bayerische
Staatsbibliothek
München

130 (EISENBACH, G. W.), Missionsgeschäft des Dalai-Lama oder C. V. F. Penzenkuffers Neue Beyträge zur Erklärung der wichtigsten biblischen Stellen ... nach Kantischen Prinzipien untersucht und dargestellt von E. aus S. (Nürnberg), o. Dr., 1798. Mit gestoch. Frontisp. und 1 Textkupfer. 334 SS., 1 Bl. Ppbd. d. Zt. (beschabt). (188) 150.–

Erste Ausgabe. – Holzmann-B. III, 4949.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Eisenbach, Georg Michael,

Missions-Geschäft des Dalai-Lama oder C. V. F. Penzenkuffers ... neue Beyträge zur ... Erklärung der wichtigsten biblischen Stellen ... nach kantischen Prinzipien untersucht und dargestellt

[Nürnberg] 1798

Polem. 3124 y
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10778366-6
VD18 14821354-001